

EOS XCIV fasc. 2
2007

E O S

ORGAN
POLSKIEGO TOWARZYSTWA
FILOLOGICZNEGO

UKAZUJE SIĘ OD ROKU 1894

REDAKTOR NACZELNY
JAKUB PIGOŃ

REDAKTORZY
KRZYSZTOF NAWOTKA
JERZY AXER
MAŁGORZATA BOROWSKA

Rocznik XCIV 2007
Zeszyt 2

WROCŁAW–KRAKÓW–WARSZAWA
POLSKIE TOWARZYSTWO FILOLOGICZNE –
OŚRODEK BADAŃ NAD TRADYCIĄ ANTYCZNĄ UW
2007

E O S

COMMENTARII SOCIETATIS PHILOLOGAE POLONORUM

EDUNTUR INDE AB ANNO MDCCCXCIV

EDITOR PRIMARIUS
IACOBUS PIGOŃ

EDITORES
CHRISTOPHORUS NAWOTKA
GEORGIUS AXER
MARGARITA BOROWSKA

Volumen XCIV 2007
Fasciculus 2

WRATISLAVIAE–CRACOVIAE–VARSOVIAE
POLSKIE TOWARZYSTWO FILOLOGICZNE –
OŚRODEK BADAŃ NAD TRADYCJĄ ANTYCZNĄ UW
2007

EDITORUM CONSILIUM

SILVESTER DWORACKI, POSNANIAE
SOPHIA GŁOMBIEWSKA, GEDANI
CASIMIRUS KORUS, CRACOVIAE
LESCUS MROZEWICZ, POSNANIAE
HENRICUS PODBIELSKI, LUBLINI
GEORGIUS STYKA, CRACOVIAE
MARIANUS SZARMACH, TORUNII

COMMENTARII EDUNTUR ADMINISTRANTUR

PL-50-139 WROCLAW, UL. SZEWSKA 49
INSTYTUT FILOLOGII KLASYCZNEJ I KULTURY ANTYCZNEJ
UNIwersytetu WROCLAWSKIEGO
e-mail: eos@uni.wroc.pl

COMMENTARIORUM PAGINA DOMESTICA

www.eos.wroclaw.pl

EDITORUM ADIUTOR

SLAVOMIRUS TORBUS

Wydano ze środków Ministerstwa Nauki i Szkolnictwa Wyższego
przy wsparciu finansowym Uniwersytetu Wrocławskiego
oraz Fundacji *Institut „Artes Liberales”*
we współpracy wydawniczej z Ośrodkiem Badań nad Tradycją Antyczną

DIE QUARTO DECIMO MENSIS NOVEMBRIS
ANNO BIS MILLESIMO SEPTIMO
AETATIS AUTEM SUAE OCTOGESIMO SEXTO
OBIIT VARSOVIAE

MARIA CYTOWSKA

UNIVERSITATIS VARSOVIENSIS PROFESSOR EMERITUS

QUAE ALMAE MATRIS VARSOVIENSIS ALUMNA
IN EADEM UNIVERSITATE TOT PER ANNOS STUDIIS
LITTERARUM GRAECARUM, LATINARUM AC PRAECIPUE
NEOLATINARUM OPERATA LAUDEM INGENIO
ET DOCTRINA, HUMANITATE QUOQUE
BENEVOLENTIAQUE SINGULAREM MERUIT

QUAE DESIDERII ERASMI ROTTERODAMI INVESTIGATRIX
SAGACISSIMA ET AD LIBROS EIUS CRITICE EDENDOS
MIRUM QUANTUM CONTULIT CIRCULI AMSTELODAMENSIS
OPERA ERASMIANA EDENTIUM CONSORS ET MULTIS
DISPUTATIONIBUS VITAM EIUSDEM SCRIPTAQUE
INSIGNITER ILLUSTRAVIT

QUAE COMPLURIUM VOLUMINUM ENCHIRIDII
CONSCRIBENDI QUO OMNIS ANTIQUORUM ROMANORUM
HISTORIA LITTERARIA PRAECLARE EXPLICATUR
PARS MAGNA FUIT

QUAE OB EGREGIA CUM IN LITTERAS CLASSICAS
NEOLATINASQUE TUM IN SOCIETATEM NOSTRAM CUIUS
REBUS AC RATIONIBUS DUODECIM PER LUSTRA
IMPIGERRIME INSERVIVIT MERITA
SOCIETATIS PHILOLOGAE POLONORUM
PRAESES HONORIS CAUSA EST FACTA

DIE VICESIMO MENSIS MARTII ANNO BIS MILLESIMO SEPTIMO
AETATIS AUTEM SVAE OCTOGESIMO PRIMO
OBIIT LODZIAE

BOHDANUS WIŚNIEWSKI

UNIVERSITATIS LODZIENSIS PROFESSOR EMERITUS

QUI POSTQUAM PHILOGIAE CLASSICAE
IN UNIVERSITATIBUS LODZIENSI AC VARSOVIENSI STUDUIT,
RELIQUUM CURSUM HONORUM VITAEQUE SVAE
IN ALMA MATRE LODZIENSI PEREGIT, DOCTORIS GRADUM,
HABILITATIONEM ACADEMICAM ATQUE PROFESSURAM ADEPTUS

OPERA SVA – PHILOSOPHIS GRAECIS VETERIBUS, ARISTOTELI
EPICURO STOICIS SCEPTICISQUE, DEDICATA – SAEPE ALIIS
LINGUIS, PLERUMQUE FRANCOGALLICE CONSCRIPTA
NUMEROSA ADMODUM EDIDIT

MULTOS PER ANNOS LINGUAM LATINAM IN VARIIS
FACULTATIBUS DOCEBAT, POSTEA PHILOGIAE CLASSICAE
STUDENTES IN ANTIQUORUM PHILOSOPHIA
ET IN LITTERIS CICERONIANIS ERUDIEBAT

ANNOS VIGINTI (AB ANNO MCMLXXVI USQUE AD ANNUM
MCMXCVI) CATHEDRAE PHILOGIAE CLASSICAE LODZIENSI
MODERATOR PRAEFUIT

SODALIS FUIT SOCIETATIS PHILOGAE POLONORUM
AC SOCIETATIS SCIENTIARUM LODZIENSIS
POLONIAE RESTITUTAE INSIGNI ORNATUS EST

QUI OMNIUM NOSTRUM IN MEMORIA REMANEBIT NON SOLUM
ERUDITIONIS SVAE CAUSA, SED IMPRIMIS OB MODESTIAM,
HUMANITATEM ATQUE CURAM IUNIORIBUS
MINUSQUE PERITIS EXHIBITAM

CONSPECTUS MATERIAE

COMMENTATIONES

THOMAS GÄRTNER, Kommunikation mit den Toten – Überlegungen zu einem Formelement der antiken Epik	179–195
MAREK WINIARCZYK, Das Werk <i>Die Erziehung Alexanders</i> des Onesikritos von Astypalaia (<i>FGrHist</i> 134 F 1–39). Forschungsstand (1832–2005) und Interpretationsversuch ...	197–250
ROBERT ZABOROWSKI, Clément d'Alexandrie et Origène sur les émotions (avec une considération de l'apport des stoïciens, d'Aristote et de Platon)	251–276
ROBERT SUSKI, The Assumption of the Title <i>Persicus Maximus</i> by Probus and the Date of Saturninus' Revolt.....	277–288
ΘΑΚΡΕΥΣ ? ΣΥΝΑΓΕΣ ? ΠΡΟΒΛΗΜΑΤΑ ΤΗΣ ΜΟΥΣΤΕΛΙΔΑΣ ΣΤΟ ΚΡΕΤΑΝ ΔΙΑΛΕΚΤΟ ΤΗΣ ΣΥΓΧΡΟΝΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ.....	289–305

NOTAE ET DISCUSSIONES

IOSEPHUS KORPANTY, De Catulli carmine 16	307–312
CARLO M. LUCARINI, Coniectanea (II).....	313–315

SUMMARIA DISSERTATIONUM INAUGURALIUM

BARTOSZ B. AWIANOWICZ, <i>Progymnasmata</i> in the Theory and Practice of the Humanistic School from the Late 15 th to the Mid-18 th Century	317–322
--	---------

COMMENTARII

CII Walne Zgromadzenie Polskiego Towarzystwa Filologicznego, Łódź, 14–17 września 2007	323–329
Sprawozdanie z działalności Zarządu Głównego Polskiego Towarzystwa Filologicznego w okresie 16 września 2005 – 16 września 2007	331–336
Sprawozdania kół terenowych Polskiego Towarzystwa Filologicznego w okresie 16 września 2005 – 16 września 2007.....	337–352

KOMMUNIKATION MIT DEN TOTEN – ÜBERLEGUNGEN
ZU EINEM FORMELEMEN T DER ANTIKEN EPIK

Von

THOMAS GÄRTNER

Zu den durch die Gattungstradition der antiken Epik bestimmten Formelementen gehört seit jeher das Motiv, daß eine Person des epischen Geschehens mit den zum dramatischen Zeitpunkt Verstorbenen in Kontakt tritt. Die klassische Philologie hat zahlreiche Arbeiten hervorgebracht, welche die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der entsprechenden, zumeist als „Höhepunkte“ des jeweiligen Werks angesehenen Partien beleuchten. Es fehlt jedoch an einer synoptischen Betrachtung aller in Frage kommenden epischen Partien, welche die Gestaltung solcher Szenen unter einheitlichen, übergreifenden Gesichtspunkten behandelt. Als solche übergreifenden Gesichtspunkte bietet sich zum einen die äußere Form der Kontaktaufnahme, zum anderen ihr funktionaler Gehalt in Hinblick auf das jeweilige Werk an. Unter diesen beiden Kriterien sollen im folgenden sechs Partien der antiken Epik betrachtet werden:

(1.) Die Nekyia in der homerischen *Odyssee*. Odysseus muß bei seiner zehnjährigen Rückkehr von der Zerstörung Trojas nach längerem Aufenthalt bei der Zauberin Kirke in deren Auftrag den Okeanos-Strom durchqueren, eine Totenbeschwörung vornehmen und dabei den Seher Teiresias befragen, der ihm Prophezeiungen für seine Heimkehr und sein weiteres Leben in Ithaka erteilt (X 490 ff.).

(2.) Das sechste Buch der *Aeneis* Vergils. Der vergilische Aeneas, der mythische Gründer einer Vorstufe Roms, kommt nach mühevollen Irrfahrten endlich in Italien an und sucht im Auftrag seines inzwischen verstorbenen, ihm nächtlich erschienenen Vaters Anchises die Sibylle von Cumae auf, die ihn in die Unterwelt zu seinem Vater führt (VI 1 ff.).

(3.) Die *Pharsalia* Lucans. Vor der entscheidenden, im thessalischen Pharsalus stattfindenden Schlacht des römischen Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius konsultiert der Sohn des Pompeius die thessalische Hexe

Erictho, die einen gefallenen Soldaten wieder zum Leben erweckt und zu einer Zukunftsprophezeiung für den Sohn des Pompeius veranlaßt (VI 570 ff.).

(4.) Die *Argonautica* des Valerius Flaccus. Der thessalische Tyrann Pelias hat Jason auf dem Wege einer Intrige zu einer gefährlichen Unternehmung gezwungen, der ersten Über-See-Fahrt mit dem Ziel, das goldene Vließ nach Thessalien zu holen. Jason hat sich an Pelias gerächt, indem er dessen Sohn Acastus hinter dem Rücken des Pelias zur Teilnahme an der Unternehmung bestimmt. Der verzweifelte Vater rächt sich wiederum an Jason, indem er dessen zurückgebliebene Eltern durch seine Häscher ermorden läßt. Die mit diesem Auftrag ausgeschickten Häscher treffen Aeson und Alcimede bei einer magischen Heraufbeschwörung der Seele des verstorbenen Cretheus (Vater des Aeson, Großvater des Jason) an (I 700 ff.).

(5.) Die *Thebais* des Statius. Eteocles hat seinen verhaßten Bruder Polynices auf unrechtmäßige Weise von der thebanischen Königsherrschaft ausgeschlossen. Polynices verbündet sich mit den Argivern zum Zug der „Sieben gegen Theben“. Als sich der Krieg anbahnt, unternimmt Eteocles, der amtierende König von Theben, mit Hilfe des thebanischen Sehers Tiresias, eine Totenbeschwörung, um den Ausgang des beginnenden Krieges zu erfahren. – Tiresias, der bereits in der homerischen Totenbeschwörung, wo seine Seele von Odysseus beschworen wird, eine wichtige Rolle spielt, agiert hier als Lebender: Der Thebenmythos geht sagenchronologisch dem von Homer beschriebenen Trojamythos voraus (IV 406 ff.).

(6.) Die *Punica* des Silius Italicus. Im zweiten Punischen Krieg fallen in einer für Rom äußerst bedrängten Situation in Spanien die bedeutenden Feldherrn Publius und Gnaeus Cornelius Scipio. Der Tod dieser beiden Brüder erschüttert deren Sohn bzw. Neffen, den später als „Africanus“ bekannten Scipio. Da sich dieser, als ihn die Todesnachricht ereilt, gerade in der Nähe von Cumae aufhält, sucht er das Sibyllenheiligtum auf, um seinen Schmerz zu besänftigen durch eine Kontaktaufnahme mit den Schatten der Verstorbenen (XIII 385 ff.).

Diejenigen philologischen Untersuchungen, welche sich ausführlicher mit den erwähnten Partien befassen, konzentrieren sich fast immer auf einen der genannten Autoren: Arbeiten über Homer oder Vergil behandeln die Epiker der Kaiserzeit naturgemäß nur am äußersten Rande unter der Rubrik „Nachwirkung“ oder „Rezeptionsgeschichte“. Dagegen beschränken sich Untersuchungen zu den späteren lateinischen Dichtern üblicherweise auf die charakteristischen Eigenheiten der jeweils behandelten Totenszene und teilweise ausschließlich auf bestimmte Aspekte: Herbert Juhnke zeigt in seiner Monographie *Homerisches in römischer Grkm"t cxkuejgt" \git*¹, daß die nachvergilische römische Epik, insbesondere Statius und Silius, noch deutliche Spuren originärer, nicht durch Vergil vermittelter Homerkenntnis aufweist; ähnlich hat vorher bereits Georg Nicolaus Knauer minuziös

¹ Juhnke 1972: 268–297.

den Einfluß Homers auf Vergil herausgearbeitet². In jüngerer Vergangenheit sind darüber hinaus zu jedem der vier genannten kaiserzeitlichen Epiker Publikationen erschienen, welche sich speziell mit den Totenszenen befassen: Die lucanische Erictho-Szene wird ausführlich besprochen und kommentiert in einer Heidelberger Dissertation von Martin Korenjak, der über die späteren Motivgestaltungen durch Valerius Flaccus, Statius und Silius Italicus meint, daß diese „beispielhaft zeigen“, daß die drei erwähnten Dichter „nicht wirklich imstande oder willens waren, den Neuansatz, den die *Pharsalia* in der Geschichte der antiken Epik hätte bedeuten können, aufzugreifen und weiterzuentwickeln“³. Die Selbstmordszene bei Valerius Flaccus hat eine separate Behandlung erhalten durch Gesine Manuwald, die vor allem aufweisen will, daß es sich hierbei um keine episodische Abschweifung, sondern um einen integralen Bestandteil des Gesamtwerks handelt⁴. Die stadianische Totenbeschwörung wird im Rahmen der epischen Motivgeschichte ausführlich besprochen in David Vesseys Buch *Statius and the Thebaid*⁵. Schließlich ist der Beschwörungsszene bei Silius die Heidelberger Dissertation von Christiane Reitz gewidmet, die besonders geprägt ist von einer geradezu apologetischen Tendenz gegenüber der früheren Forschung, welche in der Totenszene bei Silius oftmals eine „besonders schwache Passage der *Punica*“ gesehen hat⁶. Alle diese Arbeiten konzentrieren sich auf die literarische Individualität einzelner Autoren oder sogar auf spezielle Aspekte in den späteren Bearbeitungen. Korenjak konstatiert zu Recht: „Eine Geschichte der Nekyia bzw. Katabasis in der antiken Literatur [und insbesondere im antiken Epos] ist noch nicht geschrieben“⁷.

Die folgenden Bemerkungen sollen einen Beitrag in dieser Richtung leisten, indem sie die sechs genannten Totenszenen ohne Konzentration auf einen bestimmten Autor unter einheitlichen, durchgehend motivgeschichtlichen Gesichtspunkten behandeln. Die entscheidenden Kriterien werden dabei, wie eingangs angedeutet, die beiden Kategorien „äußerer Modus der Kontaktaufnahme“ und „Funktion des Kontakts im Werkkontext“ bilden.

I. DER ÄUSSERE MODUS DER KONTAKTAUFNAHME

Da sich die Seelen der Toten nach antiker Vorstellung in einem separaten Bereich, der Unterwelt, aufhalten, gibt es naturgemäß zwei Möglichkeiten, einen

² Knauer 1964: 107–147.

³ Korenjak 1996: 46. Aus früherer Literatur vgl. besonders Fauth 1975; neuerdings Hömke 1998.

⁴ Manuwald 2000.

⁵ Vessey 1973: 235–258.

⁶ Reitz 1982: 136. Vgl. auch Billerbeck 1983.

⁷ Korenjak 1996: 37, Anm. 157.

Kontakt zwischen Lebenden und Toten herzustellen: Entweder der Lebende holt die Toten herbei, oder er begibt sich selbst zu den Toten. Im ersten Fall handelt es sich nach antiker Terminologie um eine Nekyomantie, eine Totenbeschwörung, im zweiten Fall dagegen um einen Abstieg in die Unterwelt (griechisch **kat̄basij**, lateinisch *descensus*).

Einen solchen Descensus beschreibt nur Vergil, die anderen fünf Autoren (sofern man die *Odyssee* noch als Werk eines Autors betrachten darf) dagegen eine Totenbeschwörung. Einschränkend ist zu dieser Unterteilung jedoch hinzuzufügen, daß sich am Ende der homerischen Nekyia ein Abschnitt findet, die sogenannte „Hadesschau“ (XI 568 ff.), wo verschiedene Totenseelen in ihrer Betätigung innerhalb einer Unterweltsszenerie vorgeführt werden, etwa der Totenrichter Minos beim Gericht halten über andere Totenschatten. An diesem Abschnitt, der mit der homerischen Grundkonzeption einer Heraufbeschwörung von Schatten aus ihrem Totenreich strenggenommen unvereinbar ist, hat bereits die antike Homerphilologie Anstoß genommen und ihn für die unechte Zudichtung eines Späteren erklärt⁸. Auf dieses Problem (welches eng mit der bis in die Gegenwart diskutierten Frage nach der Einheit der homerischen Dichtungen verknüpft ist) kann hier nicht im Detail eingegangen werden. Festzuhalten bleibt, daß das homerische Prototypen der Totenszene in seiner überlieferten Form zumindest potenziell bereits die Urform einer Unterweltsbeschreibung enthält, die ihrerseits eigentlich mit dem anderen Typus der Totenszene, der Katabasis, verbunden ist.

Abgesehen von diesem problematischem Abschnitt läßt sich jedoch in der äußeren Form der Kontaktaufnahme (Totenbeschwörung) eine Übereinstimmung zwischen Homer und den nachvergilischen Epikern konstatieren. Eine Differenzierung bleibt jedoch zu machen: Bei Homer ist die Totenbeschwörung eine Unternehmung, die eine aufwendige, von Kirke instruierte Anreise durch den Okeanos-Strom erfordert. Die Toten befinden sich im Lande jenseits dieses Stroms, und Odysseus muß in dieses Land reisen, um sie beschwören zu können; mehrfach bekunden die Totenseelen, mit denen sich Odysseus unterhält, ihr Erstaunen, daß der Held bis an diesen abgelegenen Ort vorgedrungen ist. Bei den späteren römischen Epikern findet die Totenbeschwörung dagegen an dem Ort statt, an welchem sich die handelnden Personen ohnehin aufhalten, wobei der Ort als solcher in allen Fällen das Zustandekommen eines magischen Vorgangs begünstigt: Bei Lucan und Valerius Flaccus handelt es sich um Thessalien, den Ort einer entscheidenden Schlacht des römischen Bürgerkriegs bzw. die Heimat des Argonauten Jason; dasselbe Thessalien gilt aber in der antiken Tradition zugleich als das Land der Hexen, und dieses Zusammentreffen wird besonders von

⁸ Vgl. Petzl 1969: 6 ff., besonders 9–12 („Wie kann Odysseus von der Grube aus die Gestalten im Hadesinnern sehen?“).

Lucan ausgenutzt, bei dem die am Ende des sechsten *Pharsalia*-Buchs stehende Erictho-Szene mit ihren grausigen und ekelhaften Details die rechte Atmosphäre für die Schilderung der desaströsen Bürgerkriegsschlacht im siebenten Buch abgibt. Bei Statius wird die Totenbeschwörung an dem Ort durchgeführt, an welchem sich nach der thebanischen Ursprungssage die Spartanen, die aus Drachenzähnen gesäten Ureinwohner Thebens, gegenseitig töteten, also an einem Ort, der *per se* unheimlich und für magische Praktiken geeignet ist (IV 419 ff.). Bei Silius ist der Ort der Totenbeschwörung in ersichtlicher Weise bereits durch die literarische Tradition (den Unterweltsgang des vergilischen Aeneas) geprägt. Man kann also feststellen, daß der Kontakt mit den Toten bei Homer und Vergil viel mehr als bei den späteren römischen Epikern den Charakter einer besonders mühevollen, mit einer eigenen Anreise verbundenen Unternehmung trägt. Dieser Befund bestätigt sich durch einen Blick auf die Struktur der Epen: Bei Homer und Vergil füllt die Kontaktaufnahme mit den Toten jeweils ein ganzes Buch; es handelt sich übrigens jeweils um ein ziemlich zentrales Buch, in der *Odyssee* das elfte von 24, in der *Aeneis* das sechste von 12. Dagegen bildet bei Lucan, Valerius Flaccus, Statius und Silius die Beschwörungsszene jeweils nur eine Episode, die den Teil eines Buches ausmacht.

Mit dem Charakter der Totenszenen bei Vergil und Homer als selbständige, aufwändige Unternehmungen hängt auch der Stellenwert zusammen, den solche Unternehmungen innerhalb des epischen Geschehens haben: Es handelt sich um schwierige Expeditionen, die nur von bedeutenden Helden erfolgreich durchgeführt werden können. In der homerischen Nekyia sagt die Seele von Odysseus' Mutter: „Mein Kind, wie bist du nur als Lebender in das finstere Dunkel gelangt? Es ist doch schwierig für Lebende, diese Dinge zu schauen“ (XI 155 f.). Bereits in den auf die Anreise bezüglichen Instruktionen der Kirke ist die Schwierigkeit eines Vordringens an diesen Ort durch den Ausdruck **crinfqej pslaj** („sich nahe herandrängen“, X 516) zum Ausdruck gekommen. Noch deutlicher wird der elitäre Charakter, den eine solche Reise ins Totenreich hat, in der vergilischen *Aeneis*, wo es aus dem Munde der Sibylle heißt: „Nur wenige von Göttern Gezeugte, welche der gewogene Juppiter liebte oder welche ihr brennendes Tugendstreben bis zum Himmel emportrug, vermochten es [nämlich von der Unterwelt wieder in die irdische Welt zurückzukehren]“ (VI 129–131). Daß ein solcher Mensch geradezu von den Göttern berufen sein muß, erhellt bei Vergil besonders aus der Episode vom „Goldenen Zweig“ (VI 136 ff.), der Aeneas auf wundersame Weise zugeführt wird und ohne den es nach der Auskunft der Sibylle keinen Eintritt in die Unterwelt gäbe: Dieser Zweig „wird leicht von selbst nachgeben, wenn das Schicksal dich beruft“ (*uk"vg"hcvc"xqecpv*, VI 146 f.). Später bekundet Palinurus, der ertrunkene Steuermann der Aeneaden, in der Unterwelt seinen Glauben, daß Aeneas „gewiß nicht ohne den Willen der Götter“ (VI 368) dorthingekommen sei.

Doch gibt es andererseits neben den Gemeinsamkeiten, welche der Kontakt mit den Toten bei Homer und Vergil aufweist, auch einen diametralen Gegensatz: Für Odysseus ist der Gang zu den Toten eine weitere Episode auf seinen mühevollen Irrfahrten. Als er die Zauberin Kirke (die zugleich seine Geliebte ist) auf ihrem Lager anfleht, ihm und seinen Gefährten doch endlich die Heimkehr zu ermöglichen, eröffnet ihm Kirke, daß er zuerst noch das Totenreich und Teiresias aufsuchen muß (X 490 ff.). Seine Reaktion auf diese Eröffnung schildert der in dieser Episode als Ich-Erzähler fungierende Odysseus folgendermaßen: „So sprach sie, aber mir brach es das Herz. Ich weinte auf dem Lager sitzend, und mein Inneres wollte nicht mehr leben und das Licht der Sonne schauen“ (X 496–498). Während die Fahrt zu den Toten also für Odysseus eine zusätzlich auferlegte Mühe bedeutet, erfüllt die Sibylle dem vergilischen Aeneas geradezu einen Herzenswunsch, indem sie ihn in die Unterwelt führt: Sie ermöglicht ihm nämlich auf diesem Wege ein ersehntes Wiedersehen mit dem heißgeliebten Vater Anchises (VI 106 ff.), der Aeneas einst den Gang nach Cumae auftrug (V 731 ff.). Diese konträre Bewertung des Kontakts mit den Toten aus der Sicht der Hauptperson spiegelt sich auch in der gegensätzlichen Weise, wie die Episode um Hercules und die Entfernung des Höllenhunds Cerberus aus der Unterwelt herangezogen wird. Bei Vergil verwendet Aeneas diese Episode als ein argumentatives Paradigma in seiner Bitte an die Sibylle: Bereits Hercules vermochte als Lebender in die Unterwelt herabzusteigen und wieder zurückzukehren. Zwar war Hercules ein Sohn des obersten Gottes Juppiter, doch kann Aeneas immerhin auch eine genealogische Abstammung von Juppiter ins Feld führen (VI 123). Gegenüber dieser Bewertung, die die Unternehmung des Hercules als eine besondere Auszeichnung hinstellt, zielt die homerische Parallelisierung zwischen Odysseus und Herakles auf den entgegengesetzten Gesichtspunkt: Die Totenseele des Herakles bejammert voller Mitgefühl das mühevolle Dasein des Odysseus und verweist auf die Gemeinsamkeit, daß auch ihm (Herakles) einst ein Gang in die Unterwelt als eine der zwölf Arbeiten auferlegt wurde (XI 617 ff.).

Dieser Vergleich zwischen Vergil und Homer hat recht weit abgeführt vom Ausgangsproblem der äußeren Form des Kontakts mit den Toten. Zusammenfassend bleibt folgendes festzuhalten: Bei Homer und Vergil handelt es sich bei der Nekyia des Odysseus bzw. beim Unterweltsabstieg des Aeneas um mühevollen, jeweils mit einer beschwerlichen Anreise verbundene Ereignisse (die gleichwohl von den handelnden Personen konträr bewertet werden), und diese Unternehmungen füllen ganze Bücher. Bei den späteren römischen Epikern bilden die Totenbeschwörungsszenen eher episodenhafte Begebenheiten, die durch den jeweiligen Ort des Geschehens gefördert werden.

Am Ende der Untersuchung des äußeren Modus der Kontaktaufnahme mit den Toten bleibt noch die nicht unerhebliche Frage zu stellen, warum die

späteren römischen Epiker, deren bedeutendstes literarisches Paradigma doch Vergil ist, sich allesamt von der vergilischen Form des Abstiegs ab- und der fernerstehenden Form der homerischen Beschwörung zuwenden. Die bisher angestellten Überlegungen ermöglichen eine negative, ein Rekurs auf eine kulturgeschichtliche Besonderheit der römischen Epoche dagegen auch eine positive Antwort.

Die negative Antwort, die erklärt, warum die späteren Epiker sich nicht mehr der vergilischen Form des Abstiegs in die Unterwelt anschlossen, ist folgende: Ein Gang zu den Toten ist allzu voraussetzungsreich. Während man eine Totenbeschwörung zur Not an einem gruseligen Ort des jeweiligen Hauptschauplatzes des Epos von irgendeiner Person mit Hilfe eines einheimischen Priesters durchführen lassen kann (so verfährt Statius), erfordert ein Herabsteigen in die Unterwelt eine besondere Motivation: Die Person, die dies leisten kann, muß nach den deutlichen Worten, die im Gespräch zwischen dem vergilischen Aeneas und der Sibylle gefallen sind, den Rang eines Orpheus, eines Theseus oder eines Hercules haben (*Aen.* VI 119 ff.). Einen Sextus Pompeius, einen Aeson, einen Eteocles oder einen Scipio in die Unterwelt herabsteigen zu lassen, müßte nach dem vom vergilischen Aeneas festgelegten Qualitätsstandard geradezu lächerlich erscheinen. Zudem erfordert ein solcher Abstieg, erzähl-ökonomisch betrachtet, einen großen Aufwand: Denn nachdem Aeneas durch den Fund des Goldenen Zweiges zu einer solchen Unternehmung ermächtigt wurde, müßte ein späterer Dichter seinem Helden eine ähnliche Qualifikation abverlangen. Dagegen läßt sich eine Totenbeschwörung, auch ohne Anreise in das Land jenseits des Okeanos, mit erzähltechnisch wesentlich kleinerem Aufwand bewerkstelligen.

An dieser Stelle tritt nun aber der angekündigte zweite, positive Grund hinzu, für den über die Sphäre der literarischen Tradition hinausgegriffen werden muß. In der römischen Kaiserzeit, welcher die späteren römischen Dichter angehören, entwickelt sich eine Vorliebe für magische Praktiken im allgemeinen und Totenbeschwörungen im besonderen, wie etwa das Zunehmen der Zahl magischer Papyri in der römischen Epoche gegenüber der hellenistischen illustriert. Eng verbunden mit dieser Vorliebe für magische Praktiken ist die Freude an der literarischen Darstellung grausiger Szenen, wie sie für die sogenannte silberne Latinität (der die genannten Epiker zugehören) typisch ist. Ein Dichter, der zu dieser Zeit eine Nekyomantie mit schauerlichen Details beschreibt (am weitesten geht hier Lucan, der über dutzende Verse beschreibt, wie die Hexe Erictho mit verschiedenen Arten von Leichen verfährt, VI 533 ff.), konnte darauf hoffen, der lebensweltlichen Praxis der römischen Welt und zugleich dem literarischen Zeitgeschmack zu entsprechen. In einer Zeit, wo sich die Leser der Epen selbst im römischen Reich mit magischen Praktiken beschäftigten, lagen märchenhafte Motive wie der durch einen goldenen Zweig ermöglichte Abstieg in die Unterwelt und die Schiffsreise in ein fernes Land jenseits des Okeanos, um dort Tote

beschwören zu können, viel ferner als eine grausig ausgemalte Beschwörungsszene an einem einigermaßen geeigneten Schauplatz des jeweiligen Epos.

Mit diesem Umstand vor Augen läßt sich jetzt in bezug auf die äußere Form der Kontaktaufnahme mit den Toten noch eine weitere Differenzierung innerhalb der Epiker der „silbernen“ Latinität vornehmen. Die beiden späteren Vertreter, Statius und Silius, lassen jeweils eine große Vielzahl von Totenseelen an die Oberwelt treten (Statius besonders thebanische und argivische, Silius bevorzugt römische), ähnlich wie der homerische Odysseus nach der Teiresias-Prophezeiung einer großen Menge griechischer Totenschatten begegnet ist. Dagegen wird bei den beiden früheren Vertretern der silbernen Latinität, Lucan und Valerius Flaccus, – vielleicht in Anlehnung an zeitgenössische magische Praxis – nur jeweils eine bestimmte Totenseele zum Zweck einer bestimmten Prophezeiung herbeizitiert: bei Lucan der anonyme Soldat, bei Valerius Flaccus Jasons Großvater Cretheus. Hier scheint also einer zeitweiligen literarischen Innovation wiederum ein engerer Anschluß an die homerische Tradition zu folgen.

II. MOTIVE UND FUNKTIONEN DER TOTENSZENEN

Nachdem also die verschiedene Verfahrensweise der Dichter hinsichtlich der äußeren Form der Kontaktaufnahme beleuchtet ist, gilt es nun, sich den verschiedenen Motiven und Funktionen der Totenszenen bei den einzelnen Epikern zu nähern.

Im Vorigen ist herausgestellt worden, daß die Fahrt ins Totenreich dem homerischen Odysseus von der Zauberin Kirke als eine zusätzliche Mühe aufgezwungen wird: Odysseus soll bei den Toten den Seher Teiresias treffen, der allein unter den Toten über bedeutendes Wissen verfügt (X 492 ff.). Das heißt, daß die Funktion der Szene nach der Teiresias-Prophezeiung, die recht zügig zu Beginn der Beschwörung stattfindet, im Prinzip erfüllt ist: Die zahlreichen, tief bewegenden Begegnungen des Odysseus mit seiner Mutter und mit inzwischen gestorbenen Kriegskameraden sind unter diesem streng funktionalen Gesichtspunkt bloßes Beiwerk.

Ganz anders verhält es sich bei Vergil: Aeneas hat die Sibyllen-Prophezeiung über seine bevorstehenden Unternehmungen bereits erhalten, bevor er den Wunsch äußert, in die Unterwelt gehen zu dürfen, um dort seinen Vater Anchises wiedersehen zu können (VI 106 ff.). Dieser Wunsch wird von Aeneas als eine persönliche Bitte an die erfolgte Weissagung angeschlossen und durch die enge Verbundenheit mit seinem Vater begründet. Hier bildet also die Vaterliebe (römisch gesprochen, die Pietas) des Aeneas das eigentliche Motiv der vom Helden selbst zutiefst erwünschten Unternehmung. Die Sibylle verweist den Fährmann Charon, der Aeneas als noch Lebenden nicht über den Unterweltsfluß befördern

will, auf diese Pietas als Motiv des Unterweltgangs (VI 403 ff.). Wenn Aeneas sich demgegenüber einige Verse später in dem berühmten Gespräch mit dem Totenschatten seiner Geliebten Dido auf die „Befehle der Götter“ (*iussa deum*, VI 461) als Motiv seines Hadesbesuchs beruft, so ist dies im Zusammenhang mit seiner Argumentation in der früheren Auseinandersetzung mit Dido im vierten Buch zu sehen, wo er ebenfalls sein persönliches Verlangen nach der verheißenen neuen Heimat Italien in den Hintergrund stellte gegenüber dem sich durch göttliche Aufträge ergebenden Zwang, seiner Schicksalsaufgabe nachzukommen (IV 345 ff.). Das wirkliche Motiv des Hadesgangs ist ohne Zweifel die Pietas des Aeneas: Demnach ist die pathetische Begegnung mit der Seele des Vaters in der vergilischen Konzeption der Zielpunkt der ganzen Totenszene – im Gegensatz zu dem homerischen Vorläufer des Motivs, der Begegnung zwischen Odysseus und seiner Mutter Antikleia.

Wie verhält es sich nun bei den späteren römischen Epikern hinsichtlich Funktion und Motiv der Kontaktaufnahme zu den Toten? Um es vorwegzunehmen: Wiederum findet die vergilische Version erstaunlich wenig Resonanz. Nur Silius Italicus läßt seinen Helden Scipio in ähnlicher Weise wie Vergil seinen Aeneas durch ein solches Gefühl der Pietas motiviert sein. Silius hat dieses Motiv sogar gegenüber Vergil noch wesentlich verstärkt: Aeneas hat ja eigentlich ein anderes Motiv, sich zur Sibylle zu bewegen, nämlich die für seine weiteren Unternehmungen bedeutungsvolle Konsultation der Seherin. Nachdem die Weissagung erfolgt ist, bittet er zusätzlich darum, in die Unterwelt geleitet zu werden, um seinen Vater sehen zu können (VI 106 ff.). Der silianische Scipio hat dagegen von vorneherein kein anderes Motiv, sich nach Cumae zu begeben, als die Trauer über den Tod seines Vaters und seines Onkels, von dem er gerade erfahren hat. Man kann soweit gehen zu sagen, daß die Isolierung dieses Pietas-Motivs bei Silius (XIII 391) die Gefahr in sich birgt, die ganze Szene unglaubwürdig zu machen. Die Gründe dieser Gestaltung bei Silius liegen nun sicher nicht im Zeitgeschmack der „silbernen“ Epoche, sondern ausschließlich im literarischen Konservatismus dieses Autors begründet, der seine Totenbeschwörung nicht nur vergilisch motiviert, sondern auch am Schauplatz des vergilischen Unterweltsganges lokalisiert: In einem Brief des jüngeren Plinius, der unsere Hauptquelle zum Leben des Silius Italicus darstellt, heißt es, er habe den Geburtstag Vergils gewissenhafter als seinen eigenen gefeiert (Plin. *Epist.* III 7, 8). Man kann also ohne weiteres die silianische Übernahme des vergilischen Pietas-Motivs als eine ihrerseits pietätvolle Vergilimitation beiseite lassen und sich den übrigen Dichtern der silbernen Latinität zuwenden.

Um die in diesen Epen vorliegende Motivation der Kontaktaufnahme mit der Unterwelt zu verstehen, muß man noch einmal auf das schon öfter bemühte Gespräch zwischen dem vergilischen Aeneas und der Sibylle zurückgreifen, in welchem der Abstieg in die Unterwelt angebahnt wird. Nachdem Aeneas die

Prophezeiung der Sibylle gehört hat, die ihm schwere Kämpfe in Italien vor der Gründung des verheißenen Reiches voraussagt, und bevor er um einen Gang in die Unterwelt zu seinem Vater bittet, bedient er sich folgender Überleitung: „Keine Art von Mühen erhebt sich vor mir, o Seherin, als eine neuartige oder ungeahnte: Alles habe ich bei mir vorweggenommen und in meinem Inneren mit mir ausgetragen“ (VI 103–105). Aeneas artikuliert hier seinen Heldenmut mit Hilfe eines popularphilosophischen Motivs: Die Stoa, eine in Rom intensiv rezipierte hellenistische Philosophenschule, schreibt vor, drohendem Unglück zu begegnen, indem man sich das Schlimmste ausmalt und es sich nicht nur ausmalt, sondern sich in seinem Innern damit geradezu abfindet, als sei es schon eingetreten. Genau dies hat der vergilische Aeneas seinem Bekunden nach getan, und deswegen können ihn die von der Sibylle prophezeiten schweren Mühen nicht beeindrucken. Ein derart gestimmter Held braucht Zukunftsprophezeiungen höchstens als faktische Verhaltensregel (in der Sibylle-Prophezeiung wurden einige hilfreiche Hinweise zur Bewältigung des bevorstehenden Kriegs gegeben, VI 96 f.), keinesfalls aber als innere Beruhigung oder Besänftigung. Entsprechend erhält Aeneas am Ende der Totenszene nur einige knappe Hinweise von Anchises für die bevorstehenden Kriege und eine kurze Belehrung, „auf welche Weise er jegliche Mühe vermeiden oder ertragen kann“ (VI 892).

In schroffem Gegensatz hierzu werden die Motive gezeichnet, die Sextus Pompeius bei Lucan dazu bestimmen, sich der Hexe Erictho in einer Stunde allgemeiner Furcht vor der entscheidenden Bürgerkriegsschlacht anzuvertrauen: „Entartete Gemüter ängstigen sich und beschäftigen sich mit dem Schlimmeren: Nur wenige fassen hinsichtlich des zweifelhaften Geschicks im Vorhinein innere Stärke und ertragen so Hoffnung und Furcht. Doch gemischt mit der feigen Menge war Sextus, die unwürdige Nachkommenschaft seines Vaters Pompeius. [...] Diesen trieb die Furcht dazu, den Lauf des Schicksals im Vorhinein zu erkunden; er vermochte das Abwarten [vor der Schlacht] nicht zu ertragen und war durch alle kommenden Ereignisse geängstigt“ (lateinisch *aeger*)⁹. Sextus Pompeius gehört also gerade nicht zu denen, die nach stoischer Doktrin sich mit dem Gedanken an das Schlimmste abzufinden vermögen. Aus dieser Unfähigkeit, die Ungewißheit der Zukunft ertragen zu können, resultiert sein Versuch, sich der kommenden Ereignisse durch Hexenmagie zu versichern.

Ähnlich, wenn auch weniger peiorativ, werden die Motive für die Totenbeschwörung bei Valerius Flaccus und Statius beschrieben: Über die greise Mutter Jasons heißt es, daß sie „um ihren heldenhaften Sohn geängstigt war“ („tanto super anxia nato“, I 731; das Attribut *anxia* ähnlich wie *aeger* bei Lucan)

⁹ VI 417–424. Ähnlich wird Appius, ein Konsulent des delphischen Apollo-Orakels, in V 65–70 charakterisiert. Vgl. dagegen die mantische Zukunftserkenntnis kategorisch ablehnende Haltung Catos (IX 581–584).

und mit dieser Angst ihren an sich etwas standhafteren Ehemann ansteckte. Über den unrechtmäßigen thebanischen König Eteocles sagt Statius, daß er „wegen eines Unglückszeichens unruhig und den verschiedenen Schrecknissen nicht gewachsen war“; „wie es bei Leuten üblich ist, die vor dem Ungewissen Angst haben, fragt er Tiresias um Rat, voller Furcht“ (IV 406–409; *aeger*, wie Sextus Pompeius bei Lucan); ähnlich heißt es übrigens auch über den jüngeren Scipio bei Silius (XIII 402 f.): „*consultaque pectoris aegri/ pandit*“.

Bei den „silbernen“ Epikern handelt es sich also um durchschnittliche oder sogar minderwertige Charaktere (Pompeius Sextus und Eteocles), die die Ungewißheit der Zukunft nicht ertragen können und deshalb zu schwarzer Magie greifen. Es sind keine Helden wie der homerische Odysseus oder der vergilische Aeneas, die die Auszeichnung einer Fahrt über den Okeanos oder eines Abstiegs in den Schlund der Unterwelt verdienen, sondern einfach von Zukunftsängsten gequälte Individuen, die keinen anderen Ausweg mehr aus ihrer jeweiligen Notlage wissen, als sich der schwarzen Magie anzuvertrauen. Ihre Situation könnte derjenigen des Durchschnittsrömers entsprechen, der sich in der Kaiserzeit mit ähnlichen magischen Praktiken beschäftigt: Sie suchen eine seelische Beruhigung, die ein homerischer Odysseus (für den die Totenbeschwörung eine weitere Mühe auf seiner langwierigen Heimfahrt ist) oder ein vergilischer Aeneas (der im Prinzip keine Prophezeiung braucht, sondern seinen Vater wiedersehen will) nicht nötig haben.

Entsprechend dieser neuartigen Motivation der Totenszenen in der kaiserzeitlichen Epik tritt der Typus der pathetischen Begegnung zwischen epischen Figuren und ihren verstorbenen Vorfahren stark in den Hintergrund (abgesehen natürlich von Silius Italicus, der aus den erörterten Gründen eine Ausnahme bildet). Bei Lucan ist die Möglichkeit zu einer solchen Pathos-Szene *a priori* nicht gegeben, insofern Sextus Pompeius zu dem anonymen Soldaten, dessen Seele heraufbeschworen wird, keinerlei persönliche Beziehung hat. Doch auch bei Valerius Flaccus verläuft die Begegnung zwischen Aeson und der Seele seines Vaters Cretheus ohne jedes Pathos. Bei Statius ergibt sich bei der einzigen persönlichen Begegnung, nämlich der zwischen Eteocles und der Seele seines Großvaters Laius, geradezu ein Anti-Pathos: Laius wünscht diese Art der magischen Befragung eigentlich nicht und möchte von seinen Nachfahren in Ruhe gelassen werden (IV 626 ff.) – eine Reaktion, die sich natürlich auch durch die Besonderheiten des thebanischen Mythos erklärt: Laius wurde bekanntermaßen von seinem Sohn Oedipus getötet, der später zudem noch seine Gemahlin – Oedipus' eigene Mutter – zur Frau nahm. Die bereits oben erwähnte pathetische Begegnung zwischen Aeneas und seiner verlassenen Geliebten Dido (VI 450 ff.), deren Schatten schließlich vor Aeneas die Flucht ergreift (homerisches Prototypen ist die Flucht des Aias vor Odysseus), hat bei den drei besprochenen kaiserzeitlichen Epikern ebenfalls keine wirkliche Entsprechung.

Sie findet nur bei Statius einen gewissen Nachklang, der jedoch eher den Rang einer formalen Imitation hat: Im Rahmen der Beschreibung der thebanischen Totenschatten wird die Flucht der Seele des Pentheus vor der Seele seiner Mutter Agaue geschildert, die ihn in bakchischem Wahnsinn zerrissen hat¹⁰. Hier handelt es sich, wohlgemerkt, um eine Begegnung zwischen zwei Totenschatten, die im Gesamtverlauf der Szene nur untergeordnete Bedeutung hat.

III. EINZELBEOBACHTUNGEN ZU DEN KAISERZEITLICHEN RÖMISCHEN EPIKERN

Die bis jetzt vorgetragenen Überlegungen haben die kaiserzeitlichen römischen Epiker sowohl hinsichtlich der äußeren Art der Kontaktaufnahme mit den Toten als auch hinsichtlich der Motive und der Funktion solcher Szenen in eine recht weite Distanz gerückt von Vergil, der doch im allgemeinen zu Recht als das literarische Paradigma seiner Nachfolger in der Kaiserzeit angesehen wird. Die folgenden abschließenden Bemerkungen sollen dem Zweck dienen, zu zeigen, daß Vergil in wichtigen Einzelheiten den genannten Epikern eben doch präsent war. Zugleich sollen sie dazu beitragen, diese Dichter aus dem verallgemeinernden Oberbegriff „die Dichter der silbernen Latinität“ herauszulösen und ein wenig in ihrer dichterischen Individualität faßbar zu machen. Dabei wird jetzt von der oben fast immer beibehaltenen chronologischen Reihenfolge abgerückt und die Art, wie die jeweiligen Dichter in ihren Totenbeschwörungsszenen Elemente des vergilischen Unterweltgangs einfließen lassen, gewissermaßen zum Gradmesser ihrer poetischen Kreativität erhoben.

Nach dem oben über Silius Italicus Gesagten ist es klar, daß dieser Dichter am wenigsten Neues zu bieten hat: Er übernimmt den vergilischen Schauplatz und die vergilische Pietas-Motivation und arbeitet in diesen Rahmen im wesentlichen den Gang der Homerszene ein: Zunächst weissagt die – auch literarisch – von den Toten erweckte vergilische Sibylle dem Scipio Africanus sein weiteres Geschick (wie Teiresias bei Homer; XIII 494 ff.), dann begegnet Scipio einer Vielzahl anderer Totenschatten. Vor der Sibyllen-Weissagung (die Scipio übrigens eigentlich gar nicht erwünscht hatte) tritt ein Toter auf, der um baldige Bestattung bittet (wie Elpenor bei Homer und Palinurus bei Vergil; XIII 445 ff.). Am Ende der Szene werden Scipio einige Seelen zukünftiger Römer (Marius und Sulla, Pompeius und Caesar) vorgestellt (XIII 850 ff.). Diese Technik, die Seelen

¹⁰ IV 565 ff. Dido flieht vor Aeneas zu ihrem früheren Gatten Sychaeus (*Aen.* VI 472–474: „tandem corripuit sese atque inimica refugit/ in nemus umbriferum, coniunx ubi pristinus illi/ respondet curis aequatque Sychaeus amorem“), Pentheus dagegen vor Agaue zu seinem Vater Echion (*Theb.* IV 567–569: „fugit ille per avia Lethes/ et Stygios super usque lacus, ubi mitior illum/ flet pater et lacerum componit corpus Echion“).

künftiger Römer in eine Totenszene einzubeziehen, hat Vergil in seiner berühmten Heldenschau eingeführt und zugleich durch eine Adaption der pythagoreischen Seelenwanderungslehre ermöglicht und gerechtfertigt (VI 724 ff.). Silius übernimmt diese Technik, ohne den bei Vergil gegebenen weltanschaulichen Hintergrund zu berühren, den er offenbar beim Leser als einschlägig bekannt voraussetzt. Es entspricht dieser Verfahrensweise der Zusammenarbeit von Homerischem und Vergilischem, daß Scipio nicht nur seinen Vater (wie Aeneas bei Vergil) oder seine Mutter (wie Odysseus bei Homer) trifft, sondern beiden Elternteilen begegnet (XIII 613 ff.; 650 ff.).

Komplexer ist die Aneignung der literarischen Tradition bei Statius. Dem Seher Tiresias gelingt es mit seinem ersten Zauberspruch noch nicht, die Totenschatten an die Oberwelt zu locken. Durch diesen Mißerfolg erzürnt, spricht er einen zweiten Zauberspruch (IV 501 ff.), der furchtbare Drohungen gegen die Unterweltsgottheiten enthält und sogleich von Erfolg gekrönt ist. In dieser zweiten Beschwörung empört sich der Seher, daß die Unterweltsgötter zögern, wenn ein vermeintlich harmloser blinder alter Mann wie er die Toten ruft, daß sie aber sogleich eilen, wenn eine thessalische Hexe mit ihren magischen Praktiken aufwartet (IV 503 ff.). In diesem Konkurrenzverhältnis zwischen Tiresias und thessalischen Hexen spiegelt sich zugleich das literarische Aemulations-Verhältnis zwischen Statius und seinem Vorgänger Lucan. Doch der statianische Tiresias verzichtet auch nicht auf literarische Anspielungen auf die *Aeneis*: Als die Totenschatten herbeikommen, klafft die Erde auf und ermöglicht einen Blick in die Unterwelt (IV 520 ff.), ein Motiv, das sich in keiner der anderen epischen Totenbeschwörungsszenen – sieht man von der oben erwähnten sonderbaren „Hadesschau“ innerhalb der homerischen Nekyia ab – wiederfindet: Dieses Aufklaffen stammt aus der senecanischen Tragödie *Oedipus* (582 ff.), wo Tiresias im Auftrag des Titelhelden eine ähnliche Totenbeschwörung durchführt. Bei Statius wird die auf diese Weise sichtbar werdende Unterweltsszenerie – ein Element, welches sonst nur in einer Katabasis-Szene möglich ist – dem blinden Seher von seiner an der Zeremonie teilnehmenden Tochter Manto beschrieben (IV 518 ff.): Die Szenerie enthält Motive, die unter anderem aus dem vergilischen Gang des Aeneas durch die Unterwelt wohlbekannt sind. Doch der blinde Seher lehnt eine weitere Ausmalung dieser typischen Katabasis-Elemente ab mit den Worten „Ne volgata mihi“ – „erzähl mir nichts Bekanntes“ (IV 537). Bei diesen Worten, die Herbert Juhnke zu Recht als eine „geradezu kallimacheische Geste“ bezeichnet hat¹¹, hat man es mit einer fast direkt ausgesprochenen Willensartikulation des Dichters zu tun: Statius will eben nicht eine vergilische Katabasis wiederbeleben, was sein unmittelbarer Vorgänger Seneca ansatzweise getan hat, wie die Häufung von vergilischen

¹¹ Juhnke 1972: 95.

Elementen in der senecanischen Beschreibung der aufklaffenden Unterwelt beweist. Daß eine solche Beschreibung der Unterweltsszenerie überflüssig ist, begründet der stadianische Tiresias damit, daß ihm vor der Zeit seiner Blindheit eine eingehende Unterweltsführung durch die Totengöttin Hecate zuteilgeworden ist (IV 540). In den Genuß einer ebensolchen Exklusiv-Führung durch Hecate ist die vergilische Sibylle gekommen, womit sie ihre Kenntnis der Vorgänge im Tartarus erklärt, welche sie Aeneas nur erzählt und nicht vor Augen führt (VI 564 ff.). In beiden Fällen dient also dasselbe Argument der Verkürzung einer langwierigen Darstellung von Altbekanntem.

Auch Lucan spielt in seiner Erictho-Szene auf die Alternativform der Katabasis an. Im Zusammenhang der Vorbereitungen der Totenbeschwörung in einer äußerst tiefen, gruselig finsternen Höhle heißt es: „Man kann zweifeln, ob Erictho die unterweltlichen Seelen zu Gesicht bekommt, weil sie diese dorthin [in die Höhle] gezogen hat oder weil sie selbst [so tief] herabgestiegen ist“ (VI 652 f.). In diesen Worten liegt eine deutliche Anspielung auf den alternativen Typus der Totenszene, die Katabasis. Die Anspielung wird wenige Verse später fortgeführt: Dort macht sich die Hexe über die Furcht, die Sextus Pompeius und seine Begleiter bei ihren magischen Praktiken empfinden, geradezu lustig: „Wenn ich euch das Gewässer der Styx und den von Feuer rauschenden Unterweltsfluß zeigen würde, wenn ihr unter meiner Führung die Eumeniden sehen könntet und den Höllenhund Cerberus, wie er sein von Schlangen zottiges Haupt schüttelt, und die gefesselten Giganten – welche Furcht wäre es dann erst für euch, ihr Feiglinge, die vor mir zitternden Manen betrachten zu müssen?“ (VI 662–666). In diesen Worten scheint impliziert zu sein, daß ein Gang in die Unterwelt unter Ericthos Führung (entsprechend der Katabasis des Aeneas unter Führung der Sibylle) im magischen Machtbereich der Hexe läge. Hinter solchen Bekundungen der magischen Kompetenz Ericthos hat man zugleich auch, wie bei Statius, eine literarische Aemulatio des *Pharsalia*-Dichters gegenüber der *Aeneis* zu sehen.

Anders als bei Statius beschränkt sich die *Aeneis*-Rezeption bei Lucan jedoch nicht auf intertextuelle Subtilitäten bei der Beschreibung des magischen Vorgangs. Auch die eigentliche Prophezeiung in der lucanischen Hexenszene ist in gewisser Weise vergilisch geprägt. Um dies zu erreichen, wendet Lucan eine völlig neuartige Prophezeiungstechnik an. Er läßt, wie schon zuvor herausgestellt, eben nicht gemäß dem homerischen Prototypon Massen von Totenschatten an die Oberwelt treten, sondern nur die Seele eines einzigen Soldaten. Diese ist freilich hervorgegangen aus einem detailliert geschilderten Auswahlprozeß der Erictho unter den zahlreich vorhandenen Leichen (VI 624 ff.). Die Bedeutung des Leichnams rührt daher, daß bei Lucan im Gegensatz zu allen übrigen Epikern eine Seele in ihren Körper zurückgerufen wird – ein Unterschied, welcher dem spätantiken Vergil-Kommentator Servius (zu *Aen.* VI 149) Anlaß gibt zu einer

begrifflichen Unterscheidung zwischen Nekromantie („Leichenbeschwörung“, bei Lucan) und Skiomantie („Schattenbeschwörung“, bei Homer). Das wichtigste Kriterium, welches der schließlich von Erictho ausgesuchte Leichnam erfüllen muß, besteht darin, daß er noch „frisch“ ist (VI 621). Warum dies von solcher Bedeutung ist, zeigt sich bei der schließlichen Zukunftsprophezeiung. Die Seele wird gewissermaßen auf halbem Wege zurückgerufen: Sie ist zu dem Zeitpunkt, als die Hexe sie zurückruft, noch nicht an ihrem unterirdischen Bestimmungsort angelangt, hat aber einen Blick in die Szenerie der Unterwelt werfen können (VI 777 ff.). Aus der Wiedergabe dieses ersten Eindrucks der neuankommenden Seele ergibt sich der Inhalt der Prophezeiung: Die Seele sieht, wie die Schatten der republikanischen Helden Roms trauern, die Bösewichte wie Catilina dagegen jubilieren (VI 779 ff.). Daraus läßt sich der Erfolg Caesars (der bei Lucan der Feind römischer Freiheit schlechthin ist) in der bevorstehenden Schlacht zu Pharsalus ableiten. Die von dem Totenschatten aufgezählten, auf Tartarus und Elysium verteilten Seelen republikanischer Römer kennt der Lucan-Leser zu einem guten Teil aus der vergilischen Heldenschau, in der Anchises seinem Sohn Aeneas die zukünftigen, noch ungeborenen Helden Roms vorstellt. Man kann also sagen, daß die von Erictho wiederbelebte Totenseele gewissermaßen im Auftrag der Hexe (und natürlich auch des Dichters) eine Katabasis in eine vergilisch gefärbte Unterwelt unternommen hat. Diese von einem anonymen Medium durchgeführte und berichtete Katabasis ermöglicht es dem Dichter Lucan, auf einen Massenaufmarsch römischer Totenschatten in Thessalien zu verzichten. Daß eine derartige Massenauferstehung im Bereich der magischen Möglichkeiten der Hexe Erictho gelegen hätte, wird in einer unrealen Formulierung vom Dichter versichert: „Wenn sie versucht hätte, die gesamten Schlachtreihen von den Feldern auferstehen zu lassen und dem Krieg zurückzugeben, hätten ihr die Gesetze der Unterwelt nachgegeben, und mit gewaltigem Schrecken hätte das ganze Volk, aus dem Hades herausgerufen, [wieder] gekämpft“ (VI 633–636). Aber die Hexe (und zugleich der Dichter) entscheidet sich eben für die Auferweckung eines einzigen Toten, der gewissermaßen als Bote aus einer vergilischen Unterweltsszenerie emporsteigt. Die spezifische lucanische „Schattenbeschwörung“ (Skiomantie) ermöglicht – insofern ein Medium, welches zumindest bis zu einem gewissen Punkt in die Unterwelt hinabgestiegen ist, wieder heraufbeschworen wird – eine Kombination von Elementen der Katabasis und der Nekyomantie.

Am beeindruckendsten aber erscheint (man könnte geradezu von literarischer Genialität sprechen), wie Valerius Flaccus Elemente der vergilischen Katabasis in seine Totenbeschwörungsszene integriert. Die Seele des Cretheus tritt zu einem Zeitpunkt an die Oberwelt, als sein Sohn Aeson und seine Schwiegertochter Alcimede akut von den durch Pelias angestifteten Häschern bedroht sind. Nachdem Cretheus den erfolgreichen Ausgang von Jasons Unternehmung

geweissagt hat, fordert er seinen Sohn ohne Umschweife zum Selbstmord in Anbetracht der drohenden Gefahr auf (I 749 ff.) – eine Aufforderung, welche den modernen Leser befremdet, aber in der früheren römischen Kaiserzeit, wo mehr oder weniger freiwillige Selbstmorde fast an der Tagesordnung waren und sich popularphilosophische Schulen wie die Stoa intensiv mit dem Thema des Freitods befaßten, eigentlich nicht überraschen kann. Aeson folgt dem Rat seines Vaters und begeht mit seiner Ehefrau durch das Blut eines zum Beschwörungsritual benötigten Stiers Selbstmord (I 767 ff.; Stierblut gilt in der Antike als giftig). Damit schafft Valerius Flaccus zwei bedeutende Neuerungen: Zum einen greift hier zum ersten und einzigen Mal eine beschworene Seele durch ihren Ratschlag in die aktuelle Situation der Beschwörenden ein, und zum anderen wird ein Teil des magischen Inventars (der Stier) Mittel zu einer spontanen, völlig neuartigen Handlung (dem Selbstmord der beiden Greise). Der Schlußpunkt der ganzen Szene und des ersten *Argonautica*-Buches besteht aber darin, daß die heraufbeschworene Seele des Cretheus in die Unterwelt zurückkehrt – in Begleitung der Totenseelen von Aeson und Alcimede, die nach antiker Vorstellung bei ihrem Tod aus dem Körper austreten (I 825 ff.). Bei dem folgenden Eintritt in die Unterwelt übernimmt die Seele des Cretheus die Führung der Neuankömmlinge (I 846 f.). Dabei greift Valerius Flaccus ersichtlich auf vergilische Elemente zurück, mit denen die Führung des Aeneas durch die Sibylle bzw. durch Anchises geschildert wird: Zunächst wird auf die Unzerstörbarkeit des Tartarus durch Naturgewalten verwiesen, ein Motiv, welches Vergil in gleichem Zusammenhang verwendete (*Arg.* I 828 ff. ~ *Aen.* VI 552 ff.). Beim Eintritt in das Totenreich spielen zwei Unterweltstore eine bedeutende Rolle, die dem Vergilleser aus der Austrittsszene am Ende des sechsten *Aeneis*-Buchs geläufig sind (*Arg.* I 832 ff. ~ *Aen.* VI 893 ff.). Schließlich wird eine Vergil verpflichtete Typologie der ins Elysium eintretenden Schatten gegeben (*Arg.* I 835 ff. ~ *Aen.* VI 660 ff.), und das Elysium selbst, in welches die Neuankömmlinge geführt werden, wird ebenfalls in vergilischen Farben geschildert (*Arg.* I 842 ff. ~ *Aen.* VI 638 ff.). Über die Martern, welche die an der anderen Pforte eintretenden bösen Seelen (wie dereinst Pelias) zu erdulden haben, erteilt Cretheus nur eine theoretische Belehrung – ähnlich wie die vergilische Sibylle über den Tartarus, welchen Aeneas selbst nicht betritt (*Arg.* I 847 f. ~ *Aen.* VI 562 ff.). Kurzum: Die Szene, die als Totenbeschwörung begann, wird durch die Genialität des Dichters in ihrem Verlauf umgebogen zu einer Katabasis-Szene mit deutlich vergilischem Kolorit, und das Medium der Beschwörung wird zum Führer in der Unterwelt. Eine literarisch geistreichere Verquickung zwischen den beiden Grundtypen der epischen Totenszene ist schwerlich denkbar.

LITERATUR

- Billerbeck 1983: Margerithe Billerbeck, *Die Unterweltsbeschreibung in den Punica des Silius Italicus*, Hermes CXI 1983, S. 326–338.
- Fauth 1975: Wolfgang Fauth, *Die Bedeutung der Nekromantie-Szene in Lucans Pharsalia*, RhM CXVIII 1975, S. 325–344.
- Hömke 1998: Nicola Hömke, *Ordnung im Chaos. Macht und Ohnmacht in Lucans Erichtho-Episode*, in: *Mousopolos Stephanos. Festschrift für H. Görgemanns*, Heidelberg 1998, S. 119–137.
- Juhnke 1972: Herbert Juhnke, *J q o g t k u e j g u " k p " t 3 / 4 o k u e j g t " G r k m " t c x k u e j g t " \ g k v*, München 1972 (Zetemata 53).
- Knauer 1964: Georg Nicolaus Knauer, *Die Aeneis und Homer*, Göttingen 1964 (Hypomnemata 7).
- Korenjak 1996: Martin Korenjak, *Die Erichthoszene in Lucans Pharsalia*, Frankfurt a.M. 1996 (Studien zur Klassischen Philologie 101).
- Manuwald 2000: Gesine Manuwald, *Der Tod der Eltern Jasons*, Philologus CXLIV 2000, S. 325–338.
- Petzl 1969: Georg Petzl, *Antike Diskussionen über die beiden Nekyiai*, Meisenheim 1969 (Beiträge zur Klassischen Philologie 29).
- Reitz 1982: Christiane Reitz, *Die Nekyia in den Punica des Silius Italicus*, Frankfurt a.M. 1982 (Studien zur Klassischen Philologie 5).
- Vessey 1973: David Vessey, *Statius and the Thebaid*, Cambridge 1973.

DAS WERK *FKG"GT\KGJWP I"CNZCPFGTU* DES ONESIKRITOS
VON ASTYPALAIA (*FGrHist* 134 F 1–39). FORSCHUNGSSTAND
(1832–2005) UND INTERPRETATIONSVERSUCH

Von

MAREK WINIARCZYK

I. DAS LEBEN DES ONESIKRITOS

Antike Quellen liefern nur wenige gesicherte Angaben zum Leben des Onesikritos¹. Unbekannt sind sein Geburts- und sein Todesdatum. Alle in der Forschung vorgeschlagenen diesbezüglichen Angaben resultieren aus subjektiven Spekulationen neuzeitlicher Forscher und lassen sich nicht verifizieren². Umstritten ist darüber hinaus Onesikritos' Geburtsort, denn die Testimonien weisen hier teilweise auf Astypalaia (T 1 = Diog. Laert. VI 84; T 4 = Arrian. *Ind.* 18, 9; F 16b = Ael. *NA* XVI 39), teilweise auf Aigina (T 1 = Diog. Laert. VI 84) hin. Von besonderer Relevanz scheint in diesem Kontext die Interpretation einer von Diogenes Laertios überlieferten Anekdote (VI 75 f. = T 3 = *SSR* V B 137), in der von einem gewissen Onesikritos (**'Onhs.kritōn tina A.gin>thn**), der zwei Söhne – den jüngeren Androsthene und den älteren Philiskos – gehabt

¹ Den Professoren Reinhold Bichler (Innsbruck), Marie-Odile Goulet-Cazé (Paris), Heinz-Günther Nesselrath (Göttingen) möchte ich für Ihre kritische Bemerkungen sehr herzlich danken. Materialien für den vorliegenden Beitrag habe ich u. a. während meines einmonatigen London-Aufenthalts im Jahre 2007 gesammelt. Mein aufrichtiger Dank gilt der Lanckoroński-Stiftung für das mir zuerkannte Stipendium.

Wichtigere allgemeine Studien zu Onesikritos: Berve 1926: II, 288–290; Strasburger 1939; Brown 1949; Pearson 1960: 83–111; Pédech 1984: 71–157; Ausgabe: Jacoby 1929: 723–736 (Nr. 134). Kommentar: Jacoby 1930: 468–480.

² 380/375–305/300: von Fritz 1965: 2132 und Goulet-Cazé 2000: 1206. Geburtsdatum – vor 375: Berve 1926: II, 288; Meister 2006: 125; um 375: Pearson 1960: 85; um 365: Pédech 1984: 72; „some twenty years the senior of Alexander“: Fisch 1937: 129; „vielleicht war er etwas älter als dieser [*scil.* Alexander]“: Strasburger 1939: 461. Nach Figueira 1986: 9, Onesikritos lebte noch zu Beginn des 3. Jahrhunderts. Mit Recht schreibt Brown 1949: 4, dass „The dates of Onesicritus' birth and death cannot be fixed with any degree of certainty“.

haben soll, die Rede ist. Er soll sie, einen nach dem anderen, nach Athen zum Kyniker Diogenes von Sinope (Ende des 5. Jahrhunderts–20er Jahre des 4. Jahrhunderts vor Chr.) geschickt haben, um sie lehren zu lassen. Schließlich sei der Vater selber in die Stadt aufgebrochen, um seine Sprösslinge abzuholen, doch vor Ort habe er vor der Überzeugungskraft (**qaumast¼ dš tij Ān per tŪn Yndra peiqè**) der Worte des Diogenes kapitulieren müssen und sei bei dem Philosophen geblieben. Manche Forscher waren der Überzeugung, der in der Anekdote erwähnte Onesikritos sei der Geschichtsschreiber Onesikritos³, doch andere Wissenschaftler verwarfen diese Gleichsetzung⁴, oder sie stellten sie in Frage⁵. Zu Recht wurde hierbei darauf verwiesen, dass die Anekdote von irgendeinem Onesikritos handle und höchstwahrscheinlich deswegen entstanden sei, um das große Überzeugungstalent des Diogenes zu exponieren. Hätte Onesikritos außerdem zwei Söhne gehabt, wäre er zu alt gewesen, um noch verantwortungsvolle Posten in Alexanders Flotte zu übernehmen⁶. Daher scheint die Ansicht einleuchtender, dass Onesikritos aus Astypalaia gekommen ist, wie bereits Demetrios von Magnesia (1. Jahrhundert vor Chr.) in seinem Werk **Per DwnŪwn poihtī n te ka suggrafšwn** (Diog. Laert.VI 84 = Demetr. F 20 Mejer = Onesicr. SSR V C 1) vermutete⁷.

Thomas J. Figueira⁸ unternahm den Versuch, die Mutmaßung zu verteidigen, dass die Familie des Onesikritos aus Aigina gestammt habe, indem er eine Reihe von Hypothesen formulierte, deren Richtigkeit sich allerdings nicht bestätigen lässt. Er behauptete u. a., dass Onesikritos in der Anekdote in Wirklichkeit der Großvater und Philiskos der Vater des Historikers Onesikritos (= Onesikritos II)

³ Susemihl 1891: I, 534; von Arnim 1898: 38 f.; Zeller 1922: 284 f., Anm. 2; Berve 1926: II, 288; Fisch 1937: 129; Brown 1949: 3 f.; Meister 2006: 125.

⁴ Jacoby 1930: 469; Strasburger 1939: 461; Tarn 1939: 47; Figueira 1986: 6; Goulet-Cazé 1992: 3900 mit Anm. 35; Fuentes González 1998: 438, Anm. 4; Schorn 2004: 158; Goulet-Cazé 2000: 1206.

⁵ Döring 1998: 295. Goulet-Cazé 2005: 776–780 (Nr. 23–24), erörtert separat Onesikritos aus Astypalaia und aus Aigina. Doch sie schließt auch nicht die Möglichkeit aus, dass es sich hier tatsächlich um ein und dieselbe Person handelt.

⁶ Strasburger 1939: 461. Isoliert ist der Standpunkt von Geier 1844: 75 und C. Müller 1846: 17, der meinte, dass Onesikritos „provector jam aetate [...] cum Alexandro in Asiam trajecit“.

⁷ So z. B. Jacoby 1930: 469; Strasburger 1939: 461; Brown 1949: 4; Mejer 1981: 464; Lesky 1971: 859; Gärtner 1972: 302; Pearson 1960: 83; Döring 1998: 295; Meister 2006: 125. Im Allgemeinen gehen die Forscher davon aus, dass Astypalaia eine den Sporaden zuzurechnende Insel ist. Einige andere glaubten hingegen, dass es sich hier um eine Stadt auf der Insel Kos handle (cf. Strab. XIV 2, 19 p. 657); Niese 1893: I, 5; Hamilton 1969: LVI; French, Dixon 1986: 28; D'Angelo 1998: 29, Anm. 81. Eine Gruppe der Wissenschaftler steht auf dem Standpunkt, dass die Stadt auf der Insel Aigina zu suchen sei (cf. Hdt. VI 88 f.); Lilie 1864: 6 f.; Navia 1996: 147; diese Möglichkeit zieht Figueira 1986: 9 in Betracht.

⁸ Figueira 1986: 5–11. Für Aigina sprachen sich früher Beloch 1923: 36; Schwartz 1943b: 93, und neulich Overwien 2005: 373 aus.

gewesen seien. Th.J. Figueira setzt jenen Philiskos mit dem Lehrer Alexanders des Großen gleich. Dank des Einflusses seines Vaters soll Onesikritos II dann beim makedonischen Königshof aufgenommen worden sein⁹ und dort den jungen Thronfolger kennengelernt haben. Es ist aber mit Nachdruck zu betonen, dass keine Begründung für die Annahme vorliegt, dass Philiskos, Alexanders Lehrer, von dem die Suda (IV 725 Adler) [cf. Ael. VH XIV 11] berichtet, und der in der Anekdote erwähnte Kyniker als eine und dieselbe Person zu identifizieren seien. Aus diesem Grund muss Stefan Schorn beigeppflichtet werden, der die Behauptung aufstellte, dass die von Figueira ins Feld geführten Argumente eher implausibel klängen¹⁰. James Robertson Hamilton wiederum hielt dafür, dass Onesikritos ein Verwandter des Philiskos, des Lehrers von Alexander, gewesen sei. Von ihm dürfte er auch Näheres über Alexanders Jugend erfahren haben¹¹.

Man versuchte die beiden widersprüchlichen Traditionen auch dadurch in Einklang zu bringen, dass man erklärte, dass Onesikritos an dem einem Ort zur Welt gekommen sei und dann an dem anderen gewohnt habe¹². Doch eine solche Vorgehensweise scheint jeglicher Grundlage zu entbehren, denn Aigina wird der Geburtsort eines anderen Onesikritos gewesen sein¹³.

Zahlreiche frühere und heutige Forscher halten Onesikritos für einen Kyniker¹⁴. Sie berufen sich dabei auf die Zeugnisse von Strabo, Plutarch und Diogenes Laertios¹⁵, die in Onesikritos einen Schüler des Diogenes von Sinope sahen. Dieselben Forscher supponieren fernerhin einen wesentlichen Einfluss der kynischen Philosophie auf das Werk *Die Erziehung Alexanders* (siehe II 1) und negieren *a priori* eine andere Deutung. Deshalb suchen sie nach kynischen Merkmalen in der Darstellung der Gymnosophisten, der Beschreibung des Landes des Königs Musikanos und der Charakteristik des Alexander. Ich bin jedoch der Meinung, dass ein solches Vorgehen eher als ungerechtfertigt eingestuft werden

⁹ Auch Berve 1926: II, 288, 389; Fisch 1937: 129; Pédech 1984: 81 vertreten die Ansicht, Onesikritos sei Philiskos' Sohn gewesen. Anders Tarn 1939: 47 und Meissner 1992: 67.

¹⁰ Schorn 2004: 158, Anm. 49 „doch bleiben Zweifel“. Neulich lehnte Goulet-Cazé 2005: 776 die Meinung ab, dass Onesikritos aus Aigina gestammt habe, und zweifelt (S. 778) die Korrektheit von Figueiras These an.

¹¹ Hamilton 1969: LVI f.; ähnlich French, Dixon 1986: 28.

¹² So bereits Meier 1832: 455; Geier 1844: 74; Berve 1926: II, 288; Pearson 1960: 84, Anm. 7. Vgl. Figueira 1986: 9.

¹³ Siehe Strasburger 1939: 461.

¹⁴ Z. B. Schwartz 1885: 239; 1943b: 93; von Wilamowitz-Moellendorff 1912: 182; Münscher 1920: 46 f.; Joël 1921: 747, 816, 921; Berve 1926: II, 290; Kaerst 1927: 501, Anm. 1; Pfister 1941: 143 [= 1976: 53]; Brown 1949: 24–53; von Fritz 1965: 2132; Vischer 1965: 108; Pédech 1984: 72, 122 f.; Figueira 1986: 10 f.; Lendle 1992: 162; Sirinelli 1993: 110; Döring 1998: 295 f.

¹⁵ Str. XV 1, 65 = T 2 = F 17a; Plut. *F̄g'̄CngzD'hqtvD'̄cww'̄xktv*. I 10 p. 331 E = T 5a = SSR V C 3; Plut. *Alex*. 65, 2 = F 17b; Diog. Laert. VI 84 = T 1 = SSR V C 1; cf. Diog. Laert. VI 75 f. = T 3 = SSR V B 137.

muss. Erstens dürfte die Quelle der Nachricht, dass Onesikritos bei Diogenes in die Lehre gegangen sei, der Geschichtsschreiber selbst gewesen sein (siehe F 17a = Str. XV 1, 65)¹⁶. Angesichts dieser Tatsache verlieren alle Testimonien späterer Autoren, die sich direkt oder indirekt auf Onesikritos bezogen hatten, jeglichen Wert. Kein Wunder also, dass die Leser des Buches von Onesikritos in der Antike glaubten, er wäre ein kynischer Philosoph. Heute wissen wir aber, dass man mit den autobiographischen und biographischen Informationen, die später von Verfassern antiker Biographien und anderer Werke übernommen wurden, mit äußerster Vorsicht umgehen muss¹⁷. Außerdem wandten die antiken Autoren die Bezeichnung Kyniker auf verschiedene Personen an, die diesen Namen gar nicht wirklich verdienten. Verantwortlich dafür war die damals dominierende Tendenz, eine Person einer konkreten philosophischen Schule zuzuordnen oder philosophische Sukzessionen zu fingieren¹⁸. Diese Erkenntnis müsste die modernen Forscher gegenüber den antiken Testimonien einige Skepsis an den Tag legen und diese Zeugnisse nicht ohne Vorbehalte akzeptieren lassen. Es lohnt daran zu erinnern, dass Diogenes Laertios (VI 76 = SSR V B 138) zufolge der athenische Politiker Phokion (402/401–318) und der Philosoph Stilpon von Megara (4./3. Jahrhundert v. Chr.) die Schüler des Diogenes von Sinope gewesen sein sollen. Doch die Forschung äußert Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses. Hans-Joachim Gehrke vermutet nicht ohne Grund¹⁹, dass die bescheidene Lebensweise Phokions (z. B. soll er keine Geschenke angenommen haben) und die Tatsache, dass er nach der Arete strebte, die Meinung von ihm als Schüler des Kynikers Diogenes geprägt hätten. Klaus Döring schließt die Möglichkeit nicht aus, dass gewisse Ähnlichkeiten in der Lehre und der Lebensführung Stilpons und der Kyniker dazu geführt hätten, dass von „Lehrer-Schüler-Verhältnissen“ geredet wurde²⁰. Nicht unberechtigte Zweifel erregt auch die Behauptung, dass der Rhetor Anaximenes von Lampsakos ein Schüler des Diogenes gewesen sei (Suda s.v. *Anaximenes* 1989 [I 179 Adler])

¹⁶ So bereits Sayre 1938: 91; Strasburger 1939: 461; Brown 1949: 24, doch er betrachtete es als nicht „conclusive“.

¹⁷ Siehe z. B. Fairweather 1974; Lefkowitz 1981; Schadewaldt 1982: 303: „Die Dinge sind zu 90 Prozent nicht authentisch“.

¹⁸ Dies wird von Moles 1995: 145 eingeräumt, obwohl er selber Onesikritos doch für einen Kyniker hält.

¹⁹ Gehrke 1976: 192 f. Ähnlich Bearzot 1985: 74. Auch einige frühere Forscher bezweifelten, dass Phokion Diogenes' Schüler gewesen sei, z. B. Zeller 1922: 285, Anm. 0 und Lenschau 1941: 459. Für absolut unbegründet sehe ich die Meinung von Moles 1995: 149 an, dass Diogenes von Sinope unter dem Einfluss der „Onesikritan tradition“ in die Nähe zu den **Andrej politiko..** (Diog. Laert. VI 76) gebracht worden sei.

²⁰ Döring 1972: 141. Es sei hier hinzugefügt, dass auch andere Lehrer Stilpons – Eukleides von Megara oder seine Anhänger (Diog. Laert. II 113 = fr. 147 Döring) oder Pasikles von Theben, Krates' Bruder (Suda s.v. *Stilpon* [IV 435 Adler] = fr. 148A Döring) – genannt wurden. Anders Muller 1985: 162.

= SSR V B 140). Zu Recht weist Marie-Odile Goulet-Cazé²¹ darauf hin, dass zwei Anekdoten (Diog. Laert. VI 57 = SSR V B 506), in denen Anaximenes mit Diogenes disputiert, keineswegs als Bestätigung der Annahme, der Rhetor sei ein Schüler des Philosophen gewesen, erachtet werden dürfen. Es fällt auf, dass keiner der Forscher heutzutage Phokion und Stilpon den Kynikern zu- und in den Kreis um Diogenes einordnet. Es scheint, als wäre es nun an der Zeit, im Falle des Onesikritos ähnlich vorzugehen. Zweitens sollte man nicht vergessen, dass es keine kynische Schule als solche und kein Lehrer-Schüler-Verhältnis gegeben hat²². Zwar dürfte die Lebensweise des Diogenes (**kunikōj b.oj**) auf einige Menschen Wirkung ausgeübt und sie zu einer radikalen Veränderung ihrer bisherigen Lebensführung bewogen haben, doch hier von Schülern des Diogenes zu reden, wäre sicherlich ein Irrtum²³. Drittens kann als Kyniker nur ein solcher Philosoph betrachtet werden, der einen **kunikōj b.oj** führt²⁴. Zugegeben, das Philosophenleben wird verschiedene Formen angenommen und je nach Temperament und psychischen Dispositionen unterschiedlich gestaltet worden sein, doch die grundlegenden kynischen Ideale (das Streben nach der **κρητ**», **ἡμευερ.α**, **αὐτῆρκεια**, **παρρησ.α**) mussten verwirklicht werden²⁵. Es steht fest, dass das Leben des Onesikritos den kynischen Idealen zuwiderlief²⁶, sodass er nicht als Kyniker betrachtet werden darf²⁷. Darüber hinaus vertrete ich die

²¹ Goulet-Cazé 1989. Doch Goulet-Cazé 1996: 390 zählt Anaximenes zur Gruppe der "Cynics whose historical authenticity is confirmed".

²² Siehe z. B. Dudley 1937: 37, 59; Brown 1949: 25.

²³ Siehe Schwartz 1943a: 128; 1951: 142: „Diogenes besaß keine Schule. Er hatte allerdings Verehrer; einer von ihnen war Onesikritos“.

²⁴ Zum *kynikos bios* siehe Kalouche 2003. Vgl. Goulet-Cazé 2001: 15–84.

²⁵ Irrtümlich scheinen folgende Thesen: a) es habe nie eine kynische Doktrin gegeben und die einzelnen herausragenden Persönlichkeiten hätten lediglich ihre eigenen Ansichten publik gemacht (so z. B. Dudley 1937: 59; Pédech 1984: 95); b) der Kynismus sei für eine doktrinaire Vielfalt offen gewesen (so Malherbe 1982: 49 f., 59). Eine stichhaltig argumentierte Position dazu hat schon früher Moles 1995: 144, bezogen. Zu den kynischen Hauptidealen siehe z. B. Rich 1956: 23–29 [= Billerbeck 1991: 233–239]; Kusch 1957: 1063–1065; Giannantoni 1990: IV, 513–527 („La filosofia di Diogene e l'ideale del saggio cinico“); Goulet-Cazé 1993: 273–313, bes. 291–301; Döring 1998: 287–295.

²⁶ So zugegeben u. a. von Dudley 1937: 40; Pearson 1960: 110; Meissner 1992: 67, Anm. 112; Moles 1995: 146; Navia 1996: 149 f. Brown 1949: 152, Anm. 207 glaubte, die Teilnahme des Onesikritos am Alexanderfeldzug habe die kynischen Prinzipien nicht erschüttert, weil ein anderer Kyniker, Anaximenes, das Gleiche getan habe. Dieses Argument vermag jedoch kaum zu überzeugen, denn es ist als umstritten anzusehen, Anaximenes für einen kynischen Philosophen zu halten (siehe oben S. 200 f.).

²⁷ So bereits Hoffmann 1907: 10: „keineswegs ein konsequenter Kyniker“; Eicke 1909: 6; Berve 1926: I, 67: „nicht reine Kyniker [*scil.* Onesikritos und Anaximenes], sondern freie Anhänger dieser Geistesrichtung“; Sayre 1938: 92; Höistad 1948: 206 f., 210; Pearson 1960: 89: „a renegade Cynic“; Aalders 1975: 62: „who did not live in a way of the Cynic philosophers“; Meissner 1992: 67 mit Anm. 113, 129, Anm. 251. Vgl. Moles 1995: 146: „a heterodox Cynic“.

Ansicht, dass die Behauptung, es habe zwei Arten von Kynismus gegeben, und zwar den radikalen Kynismus des Diogenes, also den Kynismus *sensu stricto*, und den milden Kynismus, also den Kynismus *sensu lato*, unbegründet ist²⁸. In diese letztgenannte Gruppe pflegt man diejenigen Verfasser zu subsumieren, die zwar Sympathie für einige kynische Prinzipien empfanden, doch sie im Leben nie verwirklichten. Der Gruppe der kynisierenden Literaten (wie Bion aus Borysthenes, Teles, Phoinix aus Kolophon und Kerkidas aus Megalopolis), die in ihren dichterischen und Prosa-Werken so manche kynische Ideale propagierten²⁹, könnte auch Onesikritos angehört haben. Ich bin der Meinung, dass der Gebrauch der Begriffe „milder Kynismus“ oder „Kynismus *sensu lato*“ als gegenstandslos zu betrachten ist, denn er führt beim Studium der Philosophie und antiken Literatur unnötigerweise zur Verwirrung. Der Wissenschaftler sollte die Begriffe, deren er sich bedient, präzise definieren und sich davor hüten, die Behauptungen früherer Forscher kritiklos zu übernehmen. Setzt man voraus, dass als Kyniker nur derjenige aufgefasst werden kann, der den **kunikŃj b.Ńj** führt, so müsste die immer wieder zur Sprache gebrachte These, Onesikritos sei ein kynischer Philosoph gewesen, aus der Fachliteratur ein für allemal verbannt werden.

Das einzige belegte Faktum aus dem Leben des Onesikritos ist seine Teilnahme an Alexanders Feldzug in den Osten, doch unbekannt ist, wann er sich ihm angeschlossen hat³⁰. Manche Forscher mutmaßen, dass er Alexander den Großen von Anfang an, d. h. von 334 an, begleitete³¹. Andere hingegen weisen auf den Winter 329/328 hin oder nehmen an, dies sei erst um 326 geschehen³². Kein Testimonium belegt die Vermutung von Helmut Berve (1896–1951), Onesikritos

²⁸ Siehe z. B. Gerhard 1909: 40 ff.; 1912: 388–408 [= Billerbeck 1991: 89–106] (der strenge und hedonische Kynismus). Diese Aufteilung haben zwar zahlreiche Forscher übernommen, z. B. von Fritz 1926: 44–46; Dudley 1937: 104–106; Malherbe 1982: 50 f.; Moles 1995: 145: „hard“ (Diogenic) Cynicism and „soft“ Cynicism; Stoneman 2003: 332, doch bereits Capelle 1911: 318 verwarf diesen Standpunkt und schrieb: „Denn abgesehen von Bion, der überhaupt kein wirklicher Kyniker ist, gibt es im alten Kynismus überhaupt keine ‘hedonische Richtung’. ‘Hedonischer Kynismus’ ist eine *contradictio in adiecto*. – Nur von einer ‘gemilderten Richtung’, wie sie Krates und Metrokles repräsentieren, darf man reden“. Es wäre fehl am Platz, hier die Entwicklung des Kynismus zu besprechen, doch sei darauf hingewiesen, dass nach Sayre 1938: 2–5, die hedonische Tendenz schon dem ursprünglichen Kynismus eigen war. Höistad 1948: 132–138 und Kindstrand 1976: 65–67 hingegen meinten, der historische Diogenes habe lediglich eine ausgewogene sokratische Askese geübt, wohingegen die Gestalt des rigorosen Diogenes erst von einer späteren Tradition hervorgebracht würde, die unter dem Einfluss der von Onesikritos popularisierten Anschauungen der indischen Gymnosophisten entstanden sei. Auf die Genese und Evolution des Kynismus werde ich in einem anderen Aufsatz eingehen.

²⁹ Siehe z. B. Kindstrand 1981; Fuentes González 1998; Gerhard 1909; Goulet-Cazé, López Cruces 1994; López Cruces 1995.

³⁰ So richtig Brown 1949: 6.

³¹ Lilie 1864: 9; Hammond 1993: 21.

³² Tarn 1939: 49 und Figueira 1986: 10.

habe in die Gruppe der Philosophen um Alexander gehört³³ und sei gar womöglich einer der **~ta·roi** gewesen³⁴. Überhaupt fehlt jede Information darüber, ob sich Onesikritos vorher am makedonischen Hofe aufgehalten hatte (siehe oben).

Am besten belegt ist sein Aufenthalt in Indien. Damals fungierte er als Steuermann des Schiffes von Alexander während der Fahrt auf den Flüssen Hydaspes und Indus (T 4 = Arrian. *Ind.* 18, 9; T 6 = Arrian. *Anab.* VII 5, 6; F 27 = Arrian. *Anab.* VI 2, 3). In dem im Pandschab gelegenen Ort Taxila soll er sich mit einer Gruppe der Gymnosophisten (siehe unten II 4 a) getroffen und im Sind u. a. in den Ländern des Königs Musikanos (siehe unten II 4 b) und der Kathaier aufgehalten haben. Des Weiteren wird er sich an einer Expedition von der Mündung des Indus bis zur Mündung des Euphrat (Ende September 325–März 324) beteiligt haben³⁵, doch eine umstrittene Frage ist, welche Funktion er in der Flotte innehatte. Nearchos der Kreter³⁶ nannte ihn Steuermann (**kubern»thj**) [*FGrHist* 133 F 1e = Arrian. *Anab.* VII 20, 9], doch andere antike Autoren behaupteten, Onesikritos habe den Titel **crcikubern»thj** getragen (T 5b = Plut. *Alex.* 66; T 5c = Str. XV 2, 4; T 10 = Str. XV 1, 28). Einige frühere Forscher vermuteten, dass zwischen Nearchos und Onesikritos eine Kompetenzverteilung bestanden habe. Der Erstgenannte habe den strategischen Oberbefehl gehabt, wohingegen der Letztgenannte für die Navigation verantwortlich gewesen sei³⁷. Diese Auffassung wurde allerdings kritisiert, weil eine Kompetenzverteilung nirgendwo urkundlich belegt sei³⁸. Mir scheint, dass die Relationen zwischen Nearchos und Onesikritos am einleuchtendsten von Ernst Badian erläutert wurden³⁹. Er meint nämlich, dass Onesikritos tatsächlich den Posten des *archikybernetes* bekleidet habe, denn Strabon habe sich hier auf Aristobulos gestützt, der dieses Problem objektiv angegangen

³³ Berve 1926: I, 67. So z. B. Scholz 1998: 156 f., Anm. 112. Absolut gegenstandslos ist seine Ansicht, dass Onesikritos während der Expedition Alexanders die Funktion des „Hofhistorikers“ besessen habe. Reine Spekulation, die sich auf keine antiken Quellen stützt, ist auch folgende Vermutung von Wirth 1989: 194, Anm. 5: „Wieweit die Rolle des Kallisthenes neu besetzt wurde oder Alexander aus guten Gründen dies unterließ, ist unbekannt; für möglich halte ich, dass etwa Onesikritos oder Aristobulos in solchem Sinne bereits in Hauptquartier tätig gewesen sein könnten und hierfür gewisse Voraussetzungen mitbrachten“.

³⁴ Berve 1926: I, 31.

³⁵ Nach Arrian. *Ind.* 21, 1 soll die Flotte am 20. Tag des athenischen Monats Boedromion bzw. des makedonischen Monats Hyperberetaios, im 11. Herrschaftsjahr Alexanders, also am 20./21. September 325 in See gestochen sein. So Hahn 2000: 251, Anm. 259. Zur Küstenfahrt siehe z. B. Tomaschek 1890; Neubert 1928; Brown 1949: 105–124; Schiwiek 1962: 43–60.

³⁶ Zu Nearchos siehe z. B. Berve 1926: II, 269–272; Jacoby 1929: 445–468; Capelle 1935; Lehmann-Haupt 1936: 97–137; Pearson 1960: 112–149; Wirth 1971: 615–639; Badian 1975; Pédech 1984: 159–214; Heckel 1992: 228–233;

³⁷ Beloch 1923: 36: „Der seemännische Leiter dieser Fahrt [...]“; Berve 1926: II, 289: „Nearchos wird vermutlich mehr die strategische, O. mehr die nautische Leitung gehabt haben“.

³⁸ So z. B. Jacoby 1930: 469; Strasburger 1939: 463; Pédech 1984: 73 f.

³⁹ Badian 1975: bes. 158 ff.

habe. Der *archikybernetes* stand als Offizier in der Verantwortung für die gesamte Flotte, so wie der *kybernetes* für ein Schiff verantwortet⁴⁰. E. Badian stellt die Behauptung auf, die Dienstbezeichnung *archikybernetes* sei ein offizieller Titel gewesen. Hierbei beruft er sich auf Diodoros aus Sizilien (XX 50, 4), der schreibt, Pleistias von Kos sei der *archikybernetes* der gesamten Flotte (**toà sŭnpantoj stŌlou**) des Demetrios Poliorketes gewesen und habe ihren rechten Flügel in der Seeschlacht im Sund von Salamis im Jahre 306 befehligt. Er vermutet zugleich, dass dieses Amt in den hellenistischen Flotten relativ weit verbreitet gewesen sei, obwohl von ihm nicht allzu oft die Rede war⁴¹. Dass Onesikritos mit diesem wichtigen Posten betraut wurde, zeuge davon, dass Alexander Vertrauen in die nautischen Kenntnisse des Mannes gehabt haben müsse, der früher sein eigenes Schiff gesteuert hatte. Doch der Oberbefehlshaber (**naŭarcoj**) der Expedition war Nearchos, und Onesikritos wird ihm unterstanden haben⁴². Der Erstere habe Entscheidungen darüber getroffen, wohin die Expedition führte und welcher Weg einzuschlagen war, und der Letztere habe darüber zu wachen gehabt, dass man das anvisierte Ziel erreichte (S. 159 f.). Diese Hypothese erlaubt es, den Konflikt zwischen Nearchos und Onesikritos besser zu verstehen (Arrian. *Ind.* 32, 9). Als die Expedition am Kap Maketa (heute Ra's Musandām) auf der Halbinsel Oman anlangte, unterbreitete Onesikritos den Vorschlag, die Küste der Arabischen Halbinsel weiter entlangzufahren, doch Nearchos lehnte ihn strikt ab und erteilte den Befehl, nach Harmozeia in Karmanien zu segeln (Arrian. *Anab.* VII 20, 9; *Ind.* 32, 7–33, 3). Er wird zu dem Schluss gekommen sein, dass diese Entscheidung mit der Frage des Hauptziels der Expedition in Verbindung stehe und daher in seinen Kompetenzbereich falle, und nichts mit der dem *archikybernetes* obliegenden Navigation zu tun habe. Peter Högemann versuchte, dem Antagonismus auf eine interessante Art und Weise auf den Grund zu gehen⁴³. Er glaubte, Onesikritos habe seine wissenschaftlichen Ambitionen befriedigen wollen, als er den Vorschlag machte, die Arabische Halbinsel zu umsegeln. Es wird ihm um die Lösung der sogenannten Ozean-Frage, also die Feststellung, ob das Meer zwischen Indien,

⁴⁰ Ähnlich Pédech 1984: 73.

⁴¹ Ähnlich Hauben 1987: 588 f., der darüber hinaus auf dem Standpunkt steht (S. 580), dass *archikybernetes* „a kind of vice-admiral“ gewesen sei.

⁴² Zu Unrecht hielt sich Onesikritos selbst für einen *nauarchos* – Plin. *NH* VI 81 (= F 13) „classis eius [*scil.* Alexandri] praefectus“; Arrian. *Anab.* VI 2, 3 (= F 27). Doch Hauben 1987: 575 f. wies darauf hin, dass dieser Begriff zur Zeit von Alexander dem Großen verschiedene Bedeutungen gehabt habe. Erst in der früheren Diadochenzeit sei *nauarchos* ein offizieller Titel geworden und habe „admiral-in-chief“ bedeutet. Onesikritos habe eigentlich nicht gelogen, als er sich als *nauarchos* bezeichnete, aber „he can nevertheless be charged at least with showing a measure of bad faith and with having boosted the importance of his position“ (S. 576). Ähnlich Badian 1975: 157, Anm. 34.

⁴³ Högemann 1985: 75–77. Übernommen wurde diese Meinung von Wirth 1988: 249, Anm. 42. Brown 1949: 102 hingegen äußerte sich geringschätzig über das intellektuelle Potential des Onesikritos („not trained to think scientifically“).

Arabien und Äthiopien „ein Binnenmeer oder ein Gewässer des Ozeans“ (S. 77) sei, gegangen sein. Högemann stützt seine Hypothese auf das Zeugnis des Curtius Rufus, der behauptet, dass die Flottenführer „naturam maris“⁴⁴ zu erfahren gehabt hätten. Nearchos soll Onesikritos' Empfehlung deswegen abgelehnt haben, weil er gefürchtet habe (**dedišnai**), die weitere Fahrt in den Süden würde sie mit einer wasserlosen, sehr heißen Wüstenküste konfrontieren (Arrian. *Ind.* 32, 12 f.; anders *Anab.* VII 20, 9 f.).

Schließlich erreichte die Flotte die Ufer der Susiana und segelte den Pasitigris (heute Karun) und dann den Koprates (heute Ab-i-Dez) hinauf, bis sie 324 in die Gegend von Susa gelangte⁴⁵. Alexander überreichte dort Nearchos und Onesikritos einen goldenen Lorbeerkranz (Arrian. *Anab.* V 5, 6). Andere Bekränzte waren Leonnatos, der im Land der Oreiter einen militärischen Sieg errungen hatte, Hephaistion, Peukestas und die Angehörigen seiner Leibgarde. P. Pédech mutmaßt, dass Nearchos für die Befehligung der Expeditionsflotte und Onesikritos für seine Verdienste während der Indusfahrt belohnt worden seien⁴⁶. Es hat allerdings den Anschein, als behalte P. Högemann Recht, wenn er ausführt, dass Alexander Onesikritos für dessen Verdienste während des Paraplus gewürdigt habe⁴⁷.

Gewisse Interpretationsschwierigkeiten bereitet die von Arrian in der *'Indik'* (42, 9) überlieferte Information, Alexander habe die Lorbeerkränze lediglich Nearchos und Leonnatos übergeben. Manche Forscher schlussfolgerten daraus, dass Onesikritos überhaupt nicht belohnt worden sei⁴⁸. E. Badian erklärt diese Differenzen in beiden Werken Arrians aber durchaus einleuchtend⁴⁹. In der *Indike* fungiere als Grundlage die Schrift des Nearchos, in der Onesikritos unter den Belohnten absichtlich nicht erwähnt worden sei, weil er ihn nicht ausstehen konnte und auf diese Weise gegen dessen Buch, in dem er im negativen Licht dargestellt wurde, schweigend polemisiert habe⁵⁰. Bei der *Anabasis* hingegen

⁴⁴ „Nearcho atque Onesicrito nauticae rei peritis imperavit, ut validissimas navium deducerent in Oceanum progressique, quoad tuto possent, naturam maris noscerent“ (IX 10, 3).

⁴⁵ So rekonstruiert den Kurs der Flotte des Nearchos Bosworth 1987: 541–567. Er lehnt den oft vorgetragenen Standpunkt ab, dass es zum Treffen von Nearchos und Alexander in Ahvāz, rund 110 km südöstlich von Susa gekommen sei. So z. B. Tomaschek 1890: 82 f.; Brunt 1983: 526. Badian 1975: 166 f. war der Auffassung, dass Nearchos einen anderen Treffpunkt genannt habe, um der feierlichen Begrüßung größere Bedeutung angedeihen zu lassen und die Wichtigkeit seiner Person zu unterstreichen. Es ist hinzuzufügen, dass auch Onesikritos zufolge (F 28 = Plin. *NH* VI 99 f.) das Treffen in Susa stattgefunden haben soll.

⁴⁶ Pédech 1984: 74.

⁴⁷ Högemann 1985: 78.

⁴⁸ Jacoby 1930: 470; Strasburger 1939: 463; Brown 1949: 11 f.

⁴⁹ Badian 1975: 166. Ähnlich Heckel 1992: 230.

⁵⁰ Badian 1975: 169 f. bemerkte zu Recht, dass das Werk des Nearchos eine typische Tendenzschrift gewesen sein, obwohl frühere Forscher es für eine einfache und objektive Darstellung der Ereignisse gehalten hatten. So glaubten z. B. Capelle 1935: 2153; Lehmann-Haupt 1936: 116; Tarn 1948: 350, Nearchos sei „one of the most truthful writers of antiquity“; O. Murray

habe der Geschichtsschreiber ein Werk des Ptolemaios, des Sohnes des Lagos, herangezogen, in dem alle belohnten Personen aufgelistet gewesen seien.

Einige Forscher standen auf dem Standpunkt, dass Onesikritos der Selbstverbrennung des Gymnosophisten Kalanos in Susa beigewohnt habe⁵¹. Sie beriefen sich auf das späte Testimonium Lukians (*De morte Per.* 25 = F 18). Doch Onesikritos schreibt, dass Kalanos Alexander den Großen bis in die Persis begleitet habe und dort gestorben sei (F 17a = Str. XV 1, 64), und Strabon nennt als Ort der Erkrankung und des Todes die Stadt Pasargadai (XV 1, 68, p. 717)⁵². Daher scheint mir die Ansicht, der Gymnosophist sei schon lange nicht mehr am Leben gewesen, als Onesikritos nach Susa kam, korrekt⁵³.

Alexander plante später die Unterwerfung Arabiens und ernannte Nearchos im Sommer 323 zum Führer der neuen Flotte (Arrian. *Anab.* VII 25, 4). Antike Quellen schweigen sich über die Teilnahme des Onesikritos an den Vorbereitungen für die neue Expedition aus, was einige Forscher auf die Idee gebracht hat zu vermuten, dass er bei Alexander in Ungnade gefallen und von allen politischen Angelegenheiten suspendiert worden sei⁵⁴. Dieser Schluss geht jedoch zu weit, denn Onesikritos kann mit dem Heer des Krateros nach Griechenland zurückgekehrt sein⁵⁵. Nach dem Tod Alexanders wird er sich Lysimachos angeschlossen und sich an seinem Hof aufgehalten haben (siehe unten II 1)⁵⁶. Das Datum des Todes Onesikritos' ist, wie bereits erwähnt, unbekannt (siehe Anm. 2).

1972: 206: „a reasonably trustworthy and reliable writer“. Siehe treffende Bemerkungen zur Glaubwürdigkeit des Berichts des Nearchos in Bosworth 1987: 559–566. Weniger plausibel klingt die Vermutung Meissners 1992: 340 f., dass die Schrift des Nearchos gar nicht gegen Onesikritos gerichtet gewesen sei, dessen Buch einer grundlegend anderen literarischen Gattung angehört habe. Siehe unten Anm. 179.

⁵¹ Berve 1926: II, 187, 289; Strasburger 1939: 463 f.; Brown 1949: 12; Bodei Gigliioni 1984: 51 Anm.2.

⁵² Auch Plutarch (*Alex.* 69, 6) und Arrian (*Anab.* VII 3, 1) berichten von Kalanos' Erkrankung in Persis und seinem baldigen Tod. Aus Diodoros' Text (XVII 107, 6) geht hervor, dass man Kalanos begraben habe, noch bevor Alexander nach Susa gelangt sei. Ael. *VH V* 6 schreibt über den Tod des Gymnosophisten in Babylon. Kein antikes Testimonium bestätigt also die Hypothese von Berve 1926: II, 187, dass Kalanos in Pasargadai erkrankt und erst in Susa gestorben sei. Zu Kalanos' Tod siehe Onesicr. F 18 ap. Lucian. *De morte Per.* 25; Chares *FGrHist* 125 F 19 ap. Athen. X 49, 437 A; Diod. XVII 107, 1–6; Plut. *Alex.* 69, 6–70, 2; Arrian. *Anab.* VII 3, 1–6; 18, 6.

⁵³ Brunt 1983: II 492; Bosworth 1998: 178 mit Anm. 22. Pédech 1984: 101 vermutete, dass Onesikritos deswegen die Selbstverbrennung des Kalanos so extensiv beschrieben hat, weil sie ihm den Tod des Herakles auf dem Scheiterhaufen auf dem Berg Oita ins Bewusstsein gerufen habe. Vgl. Winiarczyk 2000, bes. S. 18–26. Siehe Anm. 158.

⁵⁴ Jacoby 1930: 470; Lehmann-Haupt 1936: 105; Strasburger 1939: 463.

⁵⁵ So Pédech 1984: 74. Auch Brown 1949: 12 und Högemann 1985: 78 Anm. 49 sehen die Ansicht, Onesikritos sei in Ungnade gefallen, als unbegründet an.

⁵⁶ So Berve 1926: II, 289; Brown 1949: 12; Errington 1976: 173; Bosworth 1998: 179. Zur Einstellung des Lysimachos zu den Philosophen siehe Goukowsky 1978: 203 (appendice XXI); Lund 1992: 8–10, 211; Franco 1993: 201–203. Vgl. Winiarczyk 1981: 69.

II. DAS WERK FKG"GT\KGJWP I"CNGZCPFGTU

1. TITEL UND ERHALTUNGSZUSTAND

In der Antike galt Onesikritos als Verfasser einer Alexander dem Großen gewidmeten Schrift. Es herrscht weitgehend Konsens darüber, dass der von Diogenes Laertios in seinen *Vitae philosophorum* (VI 84) überlieferte Titel – **πίη 'Alšxandroj ¼qñ** – für echt zu halten ist⁵⁷. In wortgetreuer Übersetzung bedeutet er *Wie Alexander erzogen wurde*⁵⁸, doch die Forscher machen zumeist von der etwas freieren Fassung desselben Gebrauch: *Die Erziehung Alexanders*⁵⁹. Unhaltbar ist die skeptische Einstellung von Burkhard Meissner, der mit der Möglichkeit rechnet, dass ein unbekannter Verfasser sein Werk dem Steuermann des Schiffes von Alexander zugeschrieben habe⁶⁰. Diogenes teilt auch mit, dass Onesikritos Xenophons *M{twr@fkg* nachgeeifert habe, doch soll seine Schrift mitnichten die Qualität seines dem Perserkönig Kyros II. dem Älteren gewidmeten Vorbildes erreicht haben⁶¹. Rüdiger Vischer war der Ansicht, dass der Titel des Werkes ungenau sei, weil es nicht nur die Erziehungszeit, sondern das ganze Leben Alexanders umfasst habe⁶². Eine ähnliche Meinung vertrat Hans Rudolph Breitenbach in Bezug auf den Titel **KŪrou paide.a** des Xenophon⁶³. Doch andere Wissenschaftler, die sich mit der *M{twr@fkg* befassten, deuteten darauf hin, dass der Begriff *paideia* zwei Bedeutungen habe. Er bedeutet nämlich nicht nur „Erziehung“, die einem jeden Kind bis zum Erwachsenenalter zuteil werde, sondern auch einen „permanenten lebenslangen Entwicklungsprozess“,

⁵⁷ Vgl. Arrian. *Anab.* VI 2, 3 (F 27): 'bīçli [[FUZÇ]hbUQf 5' Yšbçi li b [fUnY Ps.-Luc. *Macrob.* 14 (F 36): Èñdñz 5' Yšbçi g [[fsmU. Richtig bemerkte Strasburger 1939: 464, dass dies keine Titelvarianten seien. Jacoby 1930: 468 und Lesky 1971: 859 mutmaßten, dass die Anfangsworte des Textes für den Titel genommen worden seien. Andere hingegen vertreten die Ansicht, dass der eigentliche Titel der Schrift uns unbekannt bleibe (Lilie 1864: 22; Susemihl 1891: 535, Anm. 26; Levi 1977: 40; Bosworth 1988: 296). Isoliert ist der Standpunkt von Geier 1844: 79, der behauptete, dass ein Teil des Werkes einen Titel **Pīj 'Alšxandroj ¼qñ** gehabt habe.

⁵⁸ So Döring 1998: 295. Siehe auch: *Eqo ogp*"Cngzcpftg"hwv"2ngx²: Pédech 1984: 75; *How Alexander was educated*: Bosworth 1995: 364, Anm. 9; *Comment Alexandre fut éduqué*: Goulet-Cazé 2005: 779. Vgl. von Fritz 1965: 2132: *Wie Alexander geführt (erzogen?) wurde*; Scholz 1998: 156: *Wie Alexander aufwuchs*; Brown 1973: 126: *Jqy*"Cngzcpfgt"nkxgf"jku"nhkg⁰ Etwas anders verstand den Titel Schwartz 1943b: 93: *Wie Alexander lernte sein Leben zu führen*.

⁵⁹ Vgl. das Werk des Marsyas von Pella **'Alexendrou çgwg**» (FGrHist 135/136 T 1). Siehe jedoch Heckel 1980, bes. S. 445 mit Anm. 4.

⁶⁰ Meissner 1992: 342, 428.

⁶¹ Diog. Laert. VI 84: kçke<noj [scil. LYcZebQ•bDUXwb? Çci zEX de 5' 'lUbc^: W^ ['[FUZY_UzEa•b' [_âalcb? Çci zEX 5' Yšbçi 'ndcw_Y_UzççGa bñj X'dfud jgç^z d , bñh'a^Tm^'d [FUZC^'l^TmWQci XihfQj"

⁶² Vischer 1965: 106.

⁶³ Breitenbach 1967: 1707 f.

der erst mit dem Tod des Menschen aufhöre⁶⁴. Xenophon habe also den Begriff *paideia sensu lato* verwendet, sodass der Titel dem Inhalt seiner Schrift tatsächlich entspreche. Ähnlich sei Onesikritos vorgegangen, als er nach dem Vorbild von Xenophon das Verb **Υγειν** genutzt habe.

Es ist zu erwähnen, dass Lionel Pearson (1908–1988) den Text des Diogenes Laertios korrigiert hat, indem er die Konjekturen **ϸηϸαϸη** statt **ϸαϸη** annahm⁶⁵. Der Titel **πῆξ 'Αλῆξανδροῦ ϸηϸαϸη** würde dann *How Alexander marched up country* bzw. *The Anabasis of Alexander* bedeuten. Pearsons Hypothese zufolge hätte Diogenes die Schrift des Onesikritos mit der *Anabasis* und nicht mit der *Μετρωφικῆ* des Xenophon verglichen. Diese kühne Emendation wurde jedoch von anderen Forschern zu Recht verworfen⁶⁶. Adolf Dyroff (1866–1943) vergleicht **ϸαϸη** mit dem Satz **ε, καλῆξ ϸαϸη.η τῆ παῖδα** bei Galen (*De Hippocr. et Plat. plac.* V 5, 12 [V 461 Kühn])⁶⁷. Albert Brian Bosworth⁶⁸ beruft sich hingegen auf den Rhetor Pseudo-Hermogenes, der in den *Progymnasmata* unter verschiedenen Arten des Enkomions **εἴτα ἡ Ἰσθμῶν, πῆξ ϸαϸη ἅ πῆξ ἑπαῖδα** (7, 37 = *Rhet. Gr.* VI 16 Rabe) erwähnt hat.

Unbegründet scheinen die Zweifel von Kurt von Fritz (1900–1985), ob die erhalten gebliebenen Fragmente tatsächlich aus dem Werk **πῆξ 'Αλῆξανδροῦ ϸαϸη** stammten. Für seine Behauptung führte er übrigens kein Argument an⁶⁹. Früher hatte Hermann Strasburger (1909–1985) die These verworfen, dass Onesikritos' Bericht über die Seefahrt entlang der Iranküste ein selbständiges Werk gewesen sein könnte⁷⁰. Er machte darauf aufmerksam, dass dieser Bericht mit den anderen geographischen und ethnographischen Beschreibungen aus der Feder des Onesikritos eng verknüpft sei.

Die Schrift hat sich nicht als ganze erhalten, obwohl sie noch in der Kaiserzeit gelesen wurde. Aulus Gellius (2. Jahrhundert n. Chr.) schreibt in seinen *Noctes Atticae* (IX 4, 1–3 = T 12), er habe sie in Brundisium zum Kauf angeboten gesehen. Felix Jacoby (1876–1959) hat 41 Fragmente aus den Werken von 10 Verfassern (1–38 + 16b–c, 17b) in seine *FGrHist* aufgenommen. F 39 hielt er für „zweifelhaft“. Es sollte allerdings mit Nachdruck betont werden, dass diese Texte keine Fragmente *sensu stricto*, sondern Inhaltswiedergaben oder Paraphrasen,

⁶⁴ So z. B. Due 1989: 15; Tatum 1989: 90 f.; Mueller-Goldingen 1995: 60 f., 273; Schulte 2001: 76 f.

⁶⁵ Pearson 1960: 90.

⁶⁶ Badian 1961: 663; Brown 1962: 201 f.; Hamilton 1969: LVII, Anm. 1; Pédech 1984: 75, Anm. 1; Momigliano 1993: 83; Bosworth 1995: 364, Anm. 5.

⁶⁷ Dyroff 1897: 241, Anm. 1.

⁶⁸ Bosworth 1995: 364, Anm. 5.

⁶⁹ von Fritz 1965: 2132.

⁷⁰ Strasburger 1939: 464.

also in Wirklichkeit Testimonien sind⁷¹. Außerdem glaubten einige Forscher, dass sich neue Fragmente noch in den Werken des Plutarch *Vita Alexandri* und *Fg" Cngzcpftk" Oc ipk" hqtvwpc" cww" xktvwvg* finden ließen⁷², doch die von ihnen vorgebrachten Argumente sind subjektiv gefärbt. Allenfalls könnten diese Texte als Testimonien klassifiziert werden.

Die meisten Testimonien stammen aus Strabons *Geographika* (F 5, 8, 12, 14–16a, 17a, 21, 22, 24–26, 32–35), die in den Jahren 20 bis 7 v. Chr. entstanden sind, aus Plinius des Älteren *Naturalis historia* (F 3, 4, 9–11, 13, 28–30), aus Plutarchs oben zitierten Schriften (F 1, 2, 17b, 19, 20, 38), aus Arrians *Indike* (F 6, 7) und *Anabasis Alexandri* (F 27), aus Lukians *De morte Peregrini* (F 18) und Ps.-Lukians *Makrobioi* (F 36) und aus Aelians *De natura animalium* (F 16b, 31). Einzelnen Fragmenten begegnet man in Servius Danielis' Vergil-Kommentar (F 23), den *Chiliades* des Johannes Tzetzes (12. Jahrhundert) [F 16c] und der anonymen *Epitoma rerum gestarum Alexandri* bzw. *Epitoma Mettensis* (F 37).

2. ENTSTEHUNGSZEIT

Die antiken Autoren haben uns zwei unterschiedliche Informationen über die Entstehungszeit des Werkes des Onesikritos überliefert. In Lukians *Quomodo historia conscribenda sit* 40 (T 7) ist davon die Rede, dass Onesikritos seine Schrift noch zu Lebzeiten Alexanders des Großen zu schreiben begonnen habe. Plutarch (*Vit. Alex.* 46, 2 = T 8) zufolge habe Onesikritos Lysimachos, der 305 den Königstitel annahm, das 4. Buch seines Werkes vorgelesen (Diod. XX 53, 4; Iust. XV 2, 12). Die einen Forscher vertrauten dem Bericht Plutarchs, die anderen schlugen sich auf die Seite von Lukian (siehe unten). Man versuchte auch, die beiden unvereinbaren Gesichtspunkte miteinander in Einklang zu bringen, indem man die Deutung postulierte, Onesikritos habe sein Werk bereits zu Lebzeiten Alexanders zu schreiben angefangen, doch erst am Hofe des Lysimachos beendet⁷³. Recht haben dürften allerdings diejenigen Wissenschaftler, die im allgemeinen Zweifel in die Authentizität der beiden Anekdoten setzen und der Auffassung sind, dass man sich bei der Datierung der Schrift des Onesikritos auf sie nicht verlassen könne⁷⁴. Höchstens dürfe man die Möglichkeit nicht ignorieren, dass

⁷¹ Pearson 1960: 90 schreibt zu Recht: „no passages from Onesicritus have been preserved *xgt-batim*“. Vgl. Brunt 1980: 477 f. Manche neuere Herausgeber verzichten bewusst auf die Einteilung in Fragmente und Testimonien, z. B. Giannantoni 1990; Winiarczyk 1991; Fortenbaugh 1992; Alesse 1997. Zum Problem der Herausgabe fragmentarisch erhaltener philosophischer Schriften siehe einige Referate in: Burkert 1998.

⁷² Hamilton 1969: LIII (*Alex.* 5, 7 f.; 8, 2; 15, 2; 22, 7–10; 25, 6–8; 26, 1 f.; 46, 1; 59, 1–5; 60, 6; 60, 12–16; 61, 1 f.; 62 ohne 4 und 9; 65, 2). Siehe unten Anm. 193.

⁷³ C. Müller 1846: 47; Susemihl 1891: 536.

⁷⁴ Jacoby 1930: 470; Strasburger 1939: 466 f.; Meissner 1992: 341 f. Siehe auch Pearson 1960: 85: „[...] it is a mistake to try to construct a biography of Onesicritus [...] on the basis of such anecdotes as these“.

Plutarchs Anekdote die späteren Beziehungen des Geschichtsschreibers zum Herrscher von Thrakien widerspiegeln⁷⁵.

Mehrere Altertumsforscher stehen auf dem Standpunkt, dass Onesikritos sein Werk bald nach Alexanders Tod abgefasst habe⁷⁶ und H. Strasburger (*l.c.*) vermutete sogar, dass er es noch zu Lebzeiten des Königs zu schreiben angefangen habe. Wilhelm Kroll (1869–1939) und Reinhold Merkelbach wiesen darauf hin, dass die sogenannte *Epitoma Mettensis* an die Schrift des Onesikritos anknüpft. Da der zweite Teil der Epitome (c. 87–123) sich auf ein griechisches Werk beziehe, das höchstwahrscheinlich um 321 die Welt erblickt habe, müsste Onesikritos' Buch gleich nach Alexanders Tod entstanden sein⁷⁷. F. Jacoby maß der Tatsache große Bedeutung bei, dass Kleitarchos (*FGrHist* 137) die Schrift des Onesikritos gekannt haben musste, als er um 310 *per* **'Alšxandron fstor.ai** verfasste. Daraus schlussfolgerte er, dass Onesikritos zu Beginn des Jahrzehnts 320–311 geschrieben hätte⁷⁸. Doch die Datierung des Buches des Kleitarchos gibt durchaus Anlass zu Bedenken, und einige Forscher verfechten die Auffassung, dass sein Werk weder vor 280 noch gar vor 260 Gestalt gewonnen habe⁷⁹. Jeglicher Grundlage entbehrt die Hypothese, dass Onesikritos nach Alexanders Tod nach Athen zurückgekehrt sei, um dort sein Buch im kynischen Milieu zu Ende zu schreiben⁸⁰.

⁷⁵ Jacoby 1930: 470; Pédech 1984: 76.

⁷⁶ Z. B. Strasburger 1939: 465; Berghoff 1967: 7*; Lesky 1971: 859; Seibert 1981: 15; Pédech 1984: 76; Lendle 1992: 163; Döring 1998: 295; Meister 2006: 125; Zambrini 2007: 213.

⁷⁷ Kroll 1901: 495; Merkelbach 1977: 187. Ähnlich Hamilton 1969: 127; Lane Fox 1973: 470; Brunt 1983: II, 554 f.: „in or before 321“. Andere Datierungsversuche der Schrift *Liber de morte* – 317: Heckel 1988; 309/308; Bosworth 2000. Zur *Epitoma Mettensis* siehe z. B. Geissendörfer 1967; Baynham 1995.

⁷⁸ Jacoby 1930: 469. Ähnlich Lehmann-Haupt 1936: 105; Vischer 1965: 106.

⁷⁹ So z. B. Marquardt 1893: 556 (*akme* des Kleitarchos fällt in die Zeit des Ptolemaios II Philadelphos); Niese 1897: 2, Anm. 1 (nicht vor 260); Reuss 1902: 582 f.; Reuss 1908: 68 ff.; Schnabel 1923: 33–66, bes. 43 ff. (aber in den Nachträgen auf S. 246 änderte er seinen Standpunkt und nahm die Anschauung von Jacoby an [„die Benutzung des Patrokles durch Kleitarchos ist ... sehr zweifelhaft geworden“]); Tarn 1948: 16–29; Pearson 1960: 228–233 (nach 280); Levi 1977: 84; Pédech 1984: 344 f. Man muss freilich zugeben, dass zahlreiche Forscher das Werk des Kleitarchos auf das Ende des 4. Jahrhunderts datierten, obwohl sie sich hierbei auf die Arbeiten anderer berufen und sich mit dieser Frage nicht selbständig auseinandersetzen. Siehe z. B. Bröcker 1882: 4 (vor 314); Strasburger 1952: 204 f., 208; Hamilton 1961; Badian 1965; Hamilton 1969: LIV f.; Schachermeyr 1970: 211–224 („Zur Datierung Kleitarchs“) [um 316–305]; Fraser 1972: II, 718, Anm. 3; Goukowsky 1976: XX–XXIII (das 1. Buch erschien zwischen 323–314, und das letzte, 12., Buch zwischen 300–295); Brunt 1983: II, 555: „not before but not necessarily much after 316“; Prandi 1996: 71; Badian 1999: 571; Baynham 2001: 123, Anm. 39; Meister 2006: 126 (um 310).

⁸⁰ So Berve 1926: II, 290 und Fisch 1937: 132 (er behauptet, das Buch habe lange vor 305 entstehen können).

H. Berve plädierte für das letzte Dezennium des 4. Jahrhunderts v. Chr.⁸¹. Manche Forscher formulierten freilich etwas kompliziertere Hypothesen. Nach Th.J. Figueira seien die Bücher 1 bis 3 um 320 und der Rest nach 305, also nach der Annahme des Königstitels durch Lysimachos, entstanden.⁸² Auch Truesdell Sparhawk Brown (1906–1992) spekulierte, dass das 4. Buch nach 305 und die Bücher 1 bis 3 vorher verfasst worden seien, doch er gab zu, keine Ahnung zu haben „wie viel vorher“⁸³.

Neuerdings brachte A.B. Bosworth eine kühne Hypothese in Umlauf, derzufolge Onesikritos gegen die **Indikē** des Megasthenes, dessen diplomatische Mission bereits 319/318 und nicht, wie bisher angenommen, erst Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. stattgefunden hatte, polemisiert habe, als er über die Gymnosophisten berichtete⁸⁴. Bosworth ist der Ansicht, dass Onesikritos „relatively late“ geschrieben habe, wiewohl er sich dessen bewusst ist, dass Plutarchs Zeugnis (*Alex.* 46, 4 = T 8) „anecdotal and suspect“ anmute.

Aus der Zusammenführung der unterschiedlichen Standpunkte resultiert die Erkenntnis, dass wir außer Stande sind, eindeutig festzustellen, wann die Schrift des Onesikritos in Wirklichkeit entstanden ist, und dass alle vorgetragenen Hypothesen einen subjektiven Charakter haben und unverifizierbar sind. Außer Zweifel steht hingegen die Annahme, Onesikritos habe an seiner Schrift nach dem Tod Alexanders (323) und vor dem Tod des Lysimachos (281) gearbeitet⁸⁵, doch ein derart breiter Zeitrahmen (43 Jahre) nutzt kaum etwas.

3. INHALT UND CHARAKTER DES WERKES

Die Schrift des Onesikritos soll das Leben von Alexander dem Großen von dessen Kindheit bis zum Tode detailliert dargestellt haben, wohingegen die anderen Autoren ihre Alexandergeschichten gewöhnlich erst bei dessen Thronbesteigung anzusetzen pflegten⁸⁶. Die Schrift dürfte recht umfangreich ausgefallen sein, denn erst im 4. Buch berichtete der Verfasser über die Begegnung des Königs mit der Amazone in Hyrkanien im Jahre 329/328 (T 8 = Plut. *Alex.* 46, 2).

Manche Forscher mutmaßten, dass die Schrift, ähnlich wie die *M{t}w{r}f{kg}* des Xenophon, aus acht Büchern bestanden habe⁸⁷. T.S. Brown (*l.c.*) berief sich darauf,

⁸¹ Berve 1926: II, 289.

⁸² Figueira 1986: 9. Zutreffend meinte Bosworth 1998: 179, Anm. 26, dass Plutarch Lysimachos als König habe bezeichnen können, noch bevor dieser den Titel offiziell angenommen hat. Schachermeyr 1973: 152, Anm. 144 vermutete, Onesikritos habe seine Schrift dem Herrscher von Thrakien vorgelesen, als dieser noch das Amt eines Satrapen bekleidete.

⁸³ Brown 1949: 7.

⁸⁴ Bosworth 1998: 189 mit Anm. 76. Siehe Bosworth 1996.

⁸⁵ Witkowski 1927: 57.

⁸⁶ So z. B. Berve 1926: II, 290; Strasburger 1939: 464; Pédech 1984: 77.

⁸⁷ So Brown 1949: 7; Moles 1995: 148.

dass sich Arrians *Anabasis* ja aus genauso vielen Büchern zusammengesetzt habe wie Xenophons *Anabasis*. Zwar besitzt diese parallelisierende Hypothese eine gewisse Strahlkraft, doch man kann auf keinen Fall davon ausgehen, dass das Werk des Onesikritos tatsächlich acht Bücher umfasst hat.

Eine zutreffende Beurteilung des Werkes wird dadurch erschwert, dass die antiken Autoren daraus zumeist Naturkundliches und Ethnographisches (F 3–16, 21–26, 31–33) sowie Geographisches (F 28–30) überliefert haben. Dünn gesät sind hingegen Berichte über historische Fakten im Zusammenhang mit dem Feldzug Alexanders (F 1, 2, 19, 20, 37). Interesse in den Forscherkreisen weckte auch die Darstellung der Begegnung des Onesikritos mit den Gymnosophisten (F 17a–b, 18). Zu unterstreichen ist, dass nur an dieser Stelle die philosophische Problematik zur Sprache gebracht wird. Drei andere Fragmente behandeln die persische Geschichte (F 34–36). Sie sprechen von Inschriften auf den Grabsteinen von Kyros und Darius und vom Tod des Kyros. Ragnar Höistad vermutete, dass die Beschreibungen der Grabmäler der Perserkönige eine Gelegenheit geboten hätten, Alexander mit Kyros zu vergleichen⁸⁸.

Diese wenigen Fragmente reichen leider nicht aus, um uns ein Bild vom Charakter der Onesikritos-Schrift zu vermitteln. Als Ausgangspunkt für unsere Überlegungen muss daher das Zeugnis des Diogenes Laertios (VI 84), das in der Anmerkung 61 nachzulesen ist, gewählt werden. Es konstatiert unmissverständlich, dass sich Onesikritos Xenophons *M{twr@fkg* zum Vorbild genommen und ein Enkomion auf Alexander verfasst hat. Daraus erhellt, dass Onesikritos einen historischen Roman⁸⁹ und nicht ein Geschichtswerk über Alexander abgefasst hat, was den neuzeitlichen Forschern gelegentlich zu entgehen scheint⁹⁰. Das Werk idealisierte die Gestalt und die Taten Alexanders, der darin als Philosoph in Waffen (**Ἦ Ὀπλοῖν φιλοσοφῶντα** F 17a = Str. XV 1, 64) und Kulturbringer porträtiert wurde, der rohe Sitten der barbarischen Völker aus der Welt schaffe. Den Sogdern und Baktrern habe er verboten, Alte und Kranke den Hunden zum Fraß vorzuwerfen (F 5 = Str. XI 11, 3). Vermutlich wird Onesikritos aus dem Leben Alexanders nur diejenigen Episoden ausgewählt

⁸⁸ Höistad 1948: 90.

⁸⁹ So z. B. Trüdinger 1918: 69: „ein Bildungsroman“; Berve 1926: II, 290; Tarn 1939: 50; Schwartz 1943b: 94: „ein philosophisch-historischer Roman“; Tarn 1948: 35: „a professed romance“; Hamilton 1969: LVII; Schachermeyr 1973: 152: „ein Entwicklungsroman im kynischen Stile“; Lendle 1992: 163: „mit seiner der Romanform wohl stark angenäherten Darstellung“; Navia 1996: 149: „a semihistorical panegyric on Alexander“; Meister 2006: 127: „una sorta di romanzo storico“. Vgl. Chroust 1973: I, 125: „a sort of ‚didactic essay‘“. Siehe Anm. 160. R. Bichler macht mich brieflich auf ein wichtiges Problem aufmerksam: „Die Unterscheidung von Geschichtswerk und historischem Roman hat auch ihre Probleme. Sie lässt zu leicht den Eindruck entstehen, nur die als Roman klassifizierten Historien-Werke seien stark fiktional“.

⁹⁰ Wachsmuth 1895: 569: „Erzschwindel“. Zu Recht kritisierten diese Bezeichnung Weber 1909: 26, Anm. 2; Berve 1926: II, 290; Strasburger 1939: 467.

haben, die seinen Protagonisten in ein positives Licht rückten⁹¹, und diejenigen Abenteuer „unterschlagen“ haben, bei denen sich der König nicht unbedingt mit Ruhm bedeckte. Die idealisierte Darstellung der neuentdeckten Gegenden dürfte vermutlich dazu gedient haben, die Bedeutung der Expedition und die Größe ihres Führers zu exponieren⁹². Weniger zutreffend scheint mir die Ansicht von F. Jacoby⁹³, dass die Schrift „eine offenbar sehr eigenartige Verbindung von historiographie und philosophischer utopie“ gewesen sei (siehe unten II 4b).

Großes Interesse brachte man in der Antike den Beschreibungen der indischen Natur entgegen, die Onesikritos den Lesern auf eine plastische und unterhaltsame Art und Weise näher zu bringen wusste, ohne freilich hierbei Fehlern oder Übertreibungen (etwa dass Flusspferde im Indus zu Hause seien [F 7], die indischen Elefanten ihre afrikanischen Verwandten an Körpergröße überträfen [F 14], es eine Schlange gäbe, die 100 Ellen lang sei [F 16]) aus dem Weg zu gehen. Eben diese Schilderungen der indischen Kuriositäten hatten zur Konsequenz, dass Onesikritos bereits in der Antike als Lügner galt. Strabon bezeichnet ihn als **τῆν παράδοξων ἑρκικυβερνῆτην** und fügt hinzu, Onesikritos habe **ἰσχυρῶς** alle anderen über Alexander schreibenden Autoren überboten (T 10 = Str. XV 1, 28)⁹⁴. Der Geograph gibt zu, dass Onesikritos gelegentlich auch Glaubwürdiges und Erwähnenswertes (**πίσαν** | **καὶ μὲν ἔχῃ**) zu berichten wisse, das nicht außer Betracht gelassen werden dürfe. Doch er betont zugleich, dass er dem Autor kein Vertrauen (**πιστοῦντα**) schenke (Str. *l.c.*). Es hat also den Anschein, als hätte Onesikritos es vermocht, Wirklichkeit und Phantasie derart miteinander zu verschmelzen, dass sich die Wahrheit nicht mehr von der Fiktion trennen ließ⁹⁵. Zwar verfolgte er mit seiner Schrift primär den Zweck, ein Loblied auf Alexander anzustimmen, doch rückte Onesikritos auch sich selbst gern in den Mittelpunkt und sprach von sich selbst „natürlich nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit“⁹⁶. Bekanntlich widmete er eine detaillierte Schilderung seiner Begegnung mit den Gymnosophisten in der Nähe von Taxila und legte auf die Feststellung Wert, dass

⁹¹ So Brown 1949: 19. Problematisch ist allerdings seine Meinung (S. 21), dass Alexander im Werk des Onesikritos eine weniger exponierte Stellung als Kyros in der Schrift des Xenophon eingenommen habe.

⁹² So Berve 1926: II, 290; Pearson 1960: 110.

⁹³ Jacoby 1930: 469. Ähnlich Strasburger 1939: 464. Ich kann auch der Meinung von Goulet-Cazé 2001: 82 nicht zustimmen („le but [...] était certainement de montrer, grâce aux descriptions de la vie ascétique des Gymnosophistes, la supériorité morale de l’Orient sur l’Occident“).

⁹⁴ Strabon (II 1, 9 = T 11) klassifizierte die über Indien schreibenden Autoren, u. a. Megasthenes, Onesikritos und Nearchos als **ἰσχυροὶ**, und Gellius (*Noct. Att.* IX 4, 1–3 = T 12) war der Meinung, dass die Bücher von u. a. Aristetas von Prokonnesos, Ktesias und Onesikritos „miraculorum fabularumque pleni“ seien und „res inauditae incredulae“ enthielten.

⁹⁵ So Pearson 1960: 110; Hamilton 1969: LVII; Schachermeyr 1973: 152.

⁹⁶ Berve 1926, II, 290.

er von Alexander höchstpersönlich dorthin geschickt worden sei. Er wird zudem seine Verdienste als Steuermann von Alexanders Schiff und als *archikybernetes* während der von Nearchos angeführten Expedition herausgestrichen haben. Da uns keine originalen Fragmente der Onesikritos-Schrift vorliegen, fällt es schwer, etwas über den Stil des Autors auszusagen. Wir dürfen aber wohl davon ausgehen, dass das Buch, das eine farbenfrohe und spannende Darstellung einerseits des Feldzugs Alexanders nach Indien und andererseits der faszinierenden indischen Natur sowie der Sitten und Gebräuche verschiedener dort lebender Völker lieferte, nicht nur bei durchschnittlichen Lesern auf Gegenliebe gestoßen sein⁹⁷, sondern auch den Biographen von Alexander dem Großen als Quelle gedient haben wird (siehe Kap. III).

Für nicht zutreffend halte ich die Ansicht L. Pearsons⁹⁸, dass das Buch auf größeres Interesse bei den Philosophen als bei den Historikern gestoßen sei, weil Onesikritos Diogenes' Schüler war. Er glaubt, dass die philosophischen Neigungen Strabons dazu geführt hätten, dass er der Schrift des Astypalaiers so viel Aufmerksamkeit geschenkt habe, wiewohl er ihr als Informationsquelle keine Glaubwürdigkeit attestierte.

Ich vermute, dass Onesikritos mit der Veröffentlichung seiner Schrift drei Ziele anstrebte: 1) die Darstellung einer idealisierten Gestalt Alexanders als König-Philosoph und Kulturbringer; 2) die Unterhaltung der Leser, die mit angehaltenem Atem die schnelle Handlung verfolgen und die Beschreibungen der fern im Osten gelegenen Länder und der dort lebenden Völker genießen sollten, 3) die Betonung der eigenen Rolle bei der Expedition als Vertrauter Alexanders, der ihn mit wichtigen Missionen und verantwortungsvollen Posten in der Flotte betraute.

4. ZU KYNISCHEN EINFLÜSSEN IM WERK DES ONESIKRITOS

a) das Treffen mit den Gymnosophisten

Onesikritos behauptete, dass Alexander die Ansichten der indischen Gymnosophisten⁹⁹ habe kennenlernen wollen, doch es habe ihm als König nicht

⁹⁷ Zu weit geht jedoch Griffith 1951: 170, indem er glaubt, Onesikritos „aimed merely at entertaining“.

⁹⁸ Pearson 1960: 111.

⁹⁹ Der Begriff **gymnosofista** tritt erst um das Jahr 100 v. Chr. in *PBerol* 13044 (col. II 7 f., p. 161 Wilcken) in Erscheinung. Zwar schreibt Diogenes Laertios drei Mal von *gymnosophistai*, wobei er sich auf Kleitarchos (*FGrHist* 137 F 6 ap. Diog. Laert. I 6) wie auch auf den **Magikōj** des Pseudo-Aristoteles (fr. 35 Rose³ = fr. 661 Gigon), Klearchos (fr. 13 Wehrli ap. Diog. Laert. I 9) und Sotion (fr. 35 Wehrli ap. Diog. Laert. I 1) beruft, aber man weiß nicht, ob dieses Wort tatsächlich bei diesen Autoren vorkam, denn Diog. Laert. kann einen in seiner Zeit allgemein gebräuchlichen Begriff gebraucht haben. Wilcken 1923: 177 mit Anm. 1 und Oliver Segura 1991: 107, Anm. 1 vermuteten, dass der Begriff *gymnosophistai* bereits von Onesikritos geprägt worden sei, aber Jacoby 1930: 476 hielt dies für „bedenklich“. Karttunen 1997: 56 wiederum glaubt, dass dieses Wort zum ersten Mal bei Kleitarchos aufgekommen sein könnte.

geziemt, sich zu ihnen persönlich zu begeben. Daher habe er ihn, Onesikritos, zu den in der Nähe von Taxila (ind. Takṣaśilā) im Pandschab lebenden Weisen geschickt. Die Beschreibung des Treffens mit ihnen hat sich bei Strabon (XV 1, 63–65 = F 17a) erhalten. Auch Plutarch erwähnt es (*Alex.* 65, 1–3 = F 17b)¹⁰⁰. Alexanders Abgesandter soll 15 Asketen angetroffen haben, die sich 20 Stadien (etwa 4 km) von der Stadt entfernt aufgehalten hätten. Zunächst soll er mit Kalanos gesprochen haben¹⁰¹, der sagte, dass die Menschen einst im Goldenen Zeitalter gelebt hätten. Als sie wegen übermäßiger Schwelgerei in Hybris verfallen seien, habe Zeus alles zerstört, und von da an müssten die Menschen sich alles im Leben in schwerer Arbeit (**di!** **pōnou**) erkämpfen. Doch dank der Sophrosyne und der Arete hätten sie sich erneut einen Wohlstand (**eūpor.a tîn cgaqî n**) erarbeitet und liefen nun Gefahr, wieder einmal den zerstörerischen Zorn des Gottes zu erregen. Dann soll Kalanos Onesikritos befohlen haben, das Kleid abzulegen und sich auf die Steine hinzulegen, sollte dieser das Gespräch fortführen wollen. Daraufhin soll Dandamis¹⁰² Kalanos' Forderung kritisiert und ihn selber als einen

¹⁰⁰ Zum Treffen des Onesikritos mit den Gymnosophisten siehe z. B. Brown 1949: 38–46; Pearson 1960: 96–99; Pédech 1984: 104–114; Bosworth 1998: 184–190. Nach Aristobulos (*FGrHist* 139 F 41 ap. Str. XV 1, 61) sollen zwei Brahmanen an den Hof Alexanders in Taxila gekommen sein und dort ihre asketischen Fertigkeiten (**karter.a**) demonstriert haben. Schließlich soll der Jüngere sich wieder auf den Weg gemacht haben und der Ältere zurückgeblieben sein. Recht behält Bosworth 1998: 190 f., wenn er ausführt, dass es sich hier um ein anderes Asketenpaar als Kalanos und Dandamis handle. Unbegründet z. B. Jacoby 1930: 519; Pearson 1960: 176; Oliver Segura 1991: 108; Karttunen 1997: 60.

¹⁰¹ Siehe oben S. 206. Vgl. Kroll 1919; Berve 1926: II, 187 f.; Muckensturm 1994a; Bosworth 1998. Nach Plutarch (*Alex.* 65, 5) soll der eigentliche Name des Asketen Sphines gelautet haben und die Form Kalanos infolge eines Missverständnisses entstanden sein. Der Sophist habe die Griechen nämlich mit dem Wort *kale* begrüßt, das sie für seinen Namen gehalten hätten. Bereits Lassen 1874: 701 deutete darauf hin, dass *kale* sich aus dem indischen *mcf pc* („Glück, Segen“) ableite, und diese Auslegung wurde von vielen Forschern akzeptiert. Lediglich Dumézil 1976: 559 glaubte, es handle sich hier um „le locatif sanscrit *kāle*, en temps (opportun), **Ṭh kairū**“, comme signe de bon augure“. – Lassen (*l.c.*) mutmaßt zudem, dass Sphines sich aus dem indischen *urj vc*, das „üppig“ und „wohlhabend, reich“ bedeutet, ableite. Es soll ein Schmähdname gewesen sein, der Kalanos von seinen brahmanischen Opponenten verliehen worden sei. Siehe Schwarz 1980: 98. Karttunen 1997: 60, Anm. 243 beanstandet diese Deutung als „not too convincing“, doch er liefert kein Gegenargument.

¹⁰² Zwar gibt es in Strabons Text die Lesart „Mandanis“, aber die Forscher nehmen im Allgemeinen an, dass die korrekte Form „Dandamis“ von Plutarch (*Alex.* 8, 4; 65, 2 f.) und Arrian (*Anab.* VII 2, 2) überliefert worden sei. Schwarz 1980: 96 deriviert den Namen Dandamis von *danda* „(Asketen-)Stab“, und übersetzt *fcpfco cpcxc* als „einen stabtragenden Asketen“. So bereits Skeat 1878: XIX: „It is not really a proper name, but a sort of title. It is the Sanskrit *dandin*, signifying ‚bearing a staff‘, or as a sb. ‚mace-bearer‘ [...]. It is an adj. formed from the sb. *danda*, a staff, mace, sceptre of justice [...]“. Vgl. Hauber 1909: 468 f. Zu Dandamis siehe Muckensturm 1994b. Man kann noch hinzufügen, dass es laut einer anderen Tradition zu einem direkten Treffen zwischen Dandamis und Alexander gekommen sei: 1) *RI gpgxll'kpxll'* 271 (2. Jahrhundert n. Chr.) – *editio princeps*: Martin 1959, bes. S. 83–111; Willis, Maresch 1988. Vgl. z. B. Photiadès 1959; Hansen 1965; Oliver Segura 1991: 107–136 (griechischer Text S. 126–136). 2) *De gentibus Indiae et Bragmanibus* des Palladius, des Bischofs von Helenopolis in Bithynien (um 400 n. Chr.). Der zweite Teil dieser Schrift, der ein Arrian (I 15) zugeschriebenes **ponhñtion** enthält, ist

Øbrist»j bezeichnet haben. Danach soll er Alexanders Wissenshunger gelobt und den König „Philosoph in Waffen“ genannt haben. Er soll auch hinzugefügt haben, dass das beste Lebensprinzip darin bestehe, die Seele von der Lust (**¹don»**) und dem Leiden (**IÚph**) zu befreien, und hervorgehoben haben, dass **IÚph** und **pØnoj** nicht identisch seien¹⁰³. Die Ansichten der drei griechischen Philosophen – Pythagoras, Sokrates und Diogenes aus Sinope – hätten es ihm angetan, doch vorzuwerfen sei ihnen, dass sie dem Nomos den Vorzug vor der Physis gäben (**nØnon prØ tÁj fÚsewj tiqenšnouj**), da sie nicht unbekleidet liefen und kein bescheidenes Leben führten **ffñí` `jheb`rèhU`E'**

Manche Forscher äußerten die Vermutung, die Begegnung des Onesikritos mit den indischen Weisen sei nur literarische Fiktion¹⁰⁴, doch eine solche Behauptung scheint übertrieben. Die Schilderung ist nämlich gut in die historischen Realien eingebettet. 327/326 hielt sich Alexander einige Monate lang am Hofe des Herrschers Taxiles¹⁰⁵ in der Stadt Taxila auf, die zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes (heute: Jhelum), wo sich die Reisewege aus Baktrien, dem Kaschmir und dem Gangestal kreuzten, gelegen war. Die Stadt genoss den Ruf, eine Stätte des höheren Wissens und der höheren Bildung zu sein, was auch in der altindischen Literatur ihren Niederschlag fand¹⁰⁶. Daher kann sich Onesikritos wirklich eine Gelegenheit geboten haben, den an diesen Orten lebenden Gymnosophisten zu begegnen. Man ist allerdings nicht in der Lage, sie einer bestimmten Gruppe zuzuordnen, denn in Taxila weilten nicht nur

eine Überarbeitung von *RI gpgx*. 271 (= Ps. Callisth. III 7–16, recensio **b** ap. C. Müller 1846: 102–120). Alexander schickt Onesikrates (*sic!*) zu Dandamis, damit dieser vor dem König erscheinen und Geschenke entgegennehmen möge. Sollte der Sophist der Einladung nicht Folge leisten, war er kraft des königlichen Befehls zu enthaupen (III 13). Die Frage der Autorschaft erörtert Follet 1989. Ausgabe: Derrett 1960: 108–135; Berghoff 1967: 14–55. Siehe auch Derrett 1960: 64 ff. Vgl. Berg 1970; Stoneman 1994. Lateinische Fassung: Ps. Ambrosius, *De moribus Brachmanorum*: PL XVII, Sp. 1167–1184; Yankowski 1962: 16–47; Schwarz 1975/1976: 1–16 (Text: S. 6–16). 3) *Collatio Alexandri cum Dindimo* hat sich in drei Fassungen erhalten. *Collatio* 1: ed. Kübler 1888: 169–189 (Nachdruck in: *PLS* I, 1958, Sp. 679–690); Pritchard 1995; Steinmann 2000, bes. 22–63. Vgl. Morelli 1920: 51–75; Makowsky 1909; Kurfess 1941. *Collatio* 2: ed. Pfister 1910: 10–20; *Collatio* 3, eine Variante der *Collatio* 2: ed. Zingerle 1885: 220–236.

¹⁰³ **K`Y`x` `I[c`^oflgr`^D`^Xb`b`_Uz` QNbmiW`^TM`ZUf`gUJ`^_Uz`IH`^ QN`_Uzd`bc`^ XUZ`fcj`H`^a`b`[Y`dc`^aldz`h`^X`Zw]cb`UÖc`^Iš`[YgaaU`^Tg`d`g]`d`I`^d`b`bz`x`U`i` [b`eaU`^k`b`Ö]h`c`^**(Str. XV 1, 65 = F 17a). Vgl. Goulet-Cazé 2001: 42–52.

¹⁰⁴ So Schwartz 1885: 239, Anm. 2; Susemihl 1891: 536, Anm. 29: „trägt deutlich genug den Stempel der Erdichtung“; Hoffmann 1907: 10; Wilcken 1923: 175.

¹⁰⁵ Taxiles war ein offizieller Herrschertitel. Siehe Curt. VIII 12, 14: „Taxilen appellavere populares sequente nomine imperium, in quemcumque transiret“. Der eigentliche Name lautete aber Omphis (ind. Āmbhi). Weniger korrekt scheint die von Diodoros überlieferte Form Mōphis (XVI 86, 4). Siehe auch Stein 1934: 78 f. und Karttunen 1997: 32 f. Zur territorialen Ausdehnung des Staates von Taxiles siehe Stein 1934: 79–81.

¹⁰⁶ Siehe z. B. Smith, Spear 1964: 85 f.: „Taxila was then the leading seat of Hindu learning [...] which may be properly described as a university town“; Schwarz 1980: 86. Zur Geschichte der Stadt siehe Marshall 1951: I, 11–86; Dani 1986: 40–78; Karttunen 1990.

die Brahmanen, sondern auch nichtbrahmanische Asketen¹⁰⁷. Ferner ist es nicht auszuschließen, dass es in Nordwestindien Sekten gab, die im Land am Ganges, von dem die damaligen indischen Quellen am häufigsten berichteten, nicht bekannt waren¹⁰⁸. Viel wahrscheinlicher mutet die Auffassung an, Onesikritos habe tatsächlich mit indischen Asketen gesprochen, obwohl die Darstellung das Gespräch eher nicht originalgetreu wiedergebe. Umstritten ist, wie genau Onesikritos die Standpunkte seiner Gesprächspartner zitiert¹⁰⁹. Dandamis selbst soll ja Zweifel geäußert haben, ob bei einer Diskussion, die mit Hilfe von drei Dolmetschern geführt wird, die Meinungen der Interlokutoren korrekt übertragen würden¹¹⁰. A.B. Bosworth hat vor kurzem den Vorschlag gemacht, dieses Problem anders anzugehen¹¹¹. Er vermutet, dass Onesikritos sich hier auf Gespräche gestützt habe, die er mit Kalanos in den nächsten Monaten geführt haben soll, weswegen sein Bericht so authentisch und glaubwürdig erscheine. Er geht freilich von einer gewagten Hypothese aus, derzufolge Kalanos ein hochgeschätztes Mitglied der Elite am Hofe gewesen sein soll, das zahlreiche Detailinformationen über indische Glauben und Sitten geliefert habe, die dann in das Denken und Planen des griechischen Generalstabs eingedrungen seien und die Politik Alexanders positiv oder negativ hätten beeinflussen können¹¹². Es sind jedoch keine antiken Quellen bekannt, die diese Meinung substantizieren würden. Viel eher wird Kalanos eine ethnische Kuriosität gewesen sein, und seine

¹⁰⁷ Schwarz 1980: 88; Stoneman 1995: 110; Karttunen 1997: 61. Die Griechen unterschieden die Brahmanen zumeist nicht von anderen Asketen. Nur Nearchos (*FGrHist* 133 F 23 ap. Str. XV 1, 66) teilt die Sophisten in die Brahmanen, die königliche Räte waren, und die Naturforscher (**skope-n t; per- t'n f'usin**) denen er Kalanos zugerechnet hat. Megasthenes (*FGrHist* 715 F 33 ap. Str. XV 1, 59 f.) dagegen zog die Trennungslinie zwischen *brahmanes* und *sarmanes* (codd. *garmanes*), die er wiederum dreigeteilt hat: **ØlØbioi**, „**atriko...** und **mantiko...** Vgl. Schwarz 1980: 89: „Bei den Sarmanen dreht es sich um Bäufer verschiedener Richtungen, um Wanderheilige auch, Zauberer und Beschwörer.“ – Zu den verschiedenen Bezeichnungen für die Weisen in der antiken Literatur über Indien siehe Lassen 1833; Karttunen 1997: 56 f. Vgl. oben Anm. 99.

¹⁰⁸ Karttunen 1997: 61.

¹⁰⁹ So z. B. Pédech 1984: 114; Bosworth 1998: 188.

¹¹⁰ Brown 1949: 44 vermutet, dass der lokale indische Dialekt zunächst ins Baktrische oder Sogdische und erst dann ins Persische und schließlich ins Griechische übersetzt worden sei. Pédech 1984: 105, Anm. 4 hält die Brown'sche Ansicht für wahrscheinlich, aber er glaubt, dass hier eher eine Übersetzung ins Aramäische und nicht ins Persische erfolgt sei. Tarn 1951: 429, Anm. 1 vertritt den Standpunkt, dass die Worte der Sophisten ins Sanskrit und dann ins Persische und Griechische übertragen worden seien. Zum Problem der Übersetzung aus fremden Sprachen ins Griechische siehe z. B. Mosley 1971; Franke 1992; Bosworth 1998: 193, Anm. 95. Vgl. Balsdon 1979: 137–145, 281 f. („Barbarous Languages' and Interpreters“).

¹¹¹ Bosworth 1998: 188.

¹¹² Bosworth 1998: 191 f. zufolge sollen sich am Hofe Alexanders auch andere Brahmanen aufgehalten haben (siehe den Bericht des Aristobulos, zitiert in der Anm. 100), die als zusätzliche Quellen von Informationen über Indien fungierten.

Popularität bei den Griechen dürfte auf seine Trunksucht bei den Symposien und seinen spektakulären Tod durch Selbstverbrennung zurückzuführen sein. Mir scheint, dass Bosworth Kalanos eine allzu große Bedeutung am Hofe Alexanders beimisst. Der Australier legt übrigens in einer anderen Arbeit dar, dass Kalanos den Griechen nicht zu erklären vermocht habe, was die Brahmanen-Kaste sei und welche Rolle sie in der indischen Gesellschaft spiele¹¹³. Zugeben muss ich jedoch, dass die Möglichkeit, dass Onesikritos im Nachhinein den Gymnosophisten Meinungen in den Mund legte, die er später von anderen Indern zu hören bekam, nicht absolut undenkbar ist.

Frühere Forscher glaubten, im Gespräch des Onesikritos mit den Gymnosophisten ließen sich kynische Grundsätze (das Goldene Zeitalter als die erste Menschenära, die Verurteilung der **ἄδωμ»,** das Lob des **πῶνομ** und eines naturnahen Lebens, die Askese als Lebensweise) heraushören. Daraus zogen sie den Schluss, Onesikritos habe die Weisen absichtlich der kynischen Doktrin, deren Anhänger er gewesen sei, das Wort reden lassen¹¹⁴. Man vermutete sogar, dass die von den indischen Asketen vorgetragenen Ansichten eine bessere Kenntnis der kynischen Philosophie zur Zeit des Alexander ermöglichten¹¹⁵. Doch einige heutige Forscher weisen darauf hin, dass die von den Sophisten verkündeten Anschauungen auch in der indischen Literatur nachzulesen seien und Asketen, die verschiedenen religiösen Gruppen angehörten, sie sehr wohl im Leben verwirklichten¹¹⁶. Angesichts dessen ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass Onesikritos, vielleicht nicht ohne eine gewisse Überraschung, festgestellt haben muss, dass das Leben der indischen Weisen und ihre Ideale an die kynische Philosophie und den **κυνικῶμ β.ομ** erinnerten¹¹⁷. Als er über die Gymnosophisten schrieb, bediente er sich vermutlich der von der kynischen Philosophie übernommenen Begriffe. Eine solche Vorgehensweise ist verständlich, denn die Griechen mussten die ihnen bisher unbekanntem religiösen, philosophischen und gesellschaftlichen Phänomene ihrer eigenen Begriffswelt anpassen¹¹⁸.

¹¹³ Bosworth 1996: 96.

¹¹⁴ Z. B. Praechter 1926: 170; Kaerst 1927: 501, Anm. 1; Schwartz 1943b: 94–96; Hansen 1965: 356 f.; Hamilton 1969: 180; K.E. Müller 1972: 242; Sedlar 1980: 68 f., 74; Zambrini 1985: 841; Dawson 1992: 124.

¹¹⁵ Schwartz 1943b: 96; Dawson 1992: 124, 140.

¹¹⁶ Gatz 1967: 195; Schwarz 1980: 96–102, 108; Stoneman 1995: 103 f.; Bosworth 1998: 185–188.

¹¹⁷ So Wilcken 1923: 181; Gomperz 1925: 124. Zu den „kynischen“ Elementen in den indischen religiösen Strömungen siehe Ingalls 1962; Hulin 1993; McEvelley 2002: 225–236 („Cynics and Pāśupatas“). Vgl. Muckensturm 1993.

¹¹⁸ Nach Vischer 1965: 105 versuchten die Griechen „Fremdes mit den gewohnten Begriffen zu fassen und Altes und Neues zur Einheit eines einzigen Weltbildes zu verschmelzen [...]“. Vgl. Bodei Giglioni 1984: 52 f.; Karttunen 1992: 196 f. und 1997: 76–82 („Literary conventions and traditions vs. observation on the spot“); Bosworth 1998: 194, 195.

Man sollte indessen nicht vergessen, dass sie so mancher Erscheinung völlig hilflos gegenüberstanden, weswegen sie etwa das indische Kastensystem nicht begreifen konnten. Ich bin der Ansicht, dass Onesikritos tatsächlich ein Gespräch mit den Gymnosophisten geführt hat, obwohl die geschilderten Begleitumstände wiederum eher seinem Erfindungsgeist zu verdanken sind. Er übermittelte indische Anschauungen¹¹⁹, die er in die ihm vertrauten kynischen philosophischen Begriffe gekleidet hat. Aus diesem Grund halte ich die Behauptung für falsch, dass Onesikritos das Treffen mit den indischen Weisen für die Zwecke kynischer Propaganda instrumentalisiert haben soll.

b) das Land des Musikanos

Im Frühling 325 erreichte Alexander das Land des Musikanos, das östlich des Unterlaufs des Indus im Sind lag¹²⁰. Zunächst dachte der indische Herrscher nicht im Geringsten daran, sich zu ergeben, doch vom blitzschnellen Vormarsch des Alexanderheeres überrascht, erkannte er schließlich die Oberherrschaft Alexanders an und überreichte ihm reiche Gaben. Der makedonische König bestätigte zwar Musikanos¹²¹ in seinem „Herrscheramt“, ließ aber in der Hauptstadt eine Garnison unter dem Befehl des Krateros zurück. Die Forschung vermutet, dass diese Hauptstadt mit der Stadt Alor identisch sein dürfte, die auch noch nach dem Einfall der Araber im Jahre 712 blühte, obwohl der abbasidische Kalif Al-Manšūr (754–775) im Delta des Indus eine neue Hauptstadt (Mansūra) errichten ließ¹²².

Alexander bewunderte die Metropole und das gesamte Land des Musikanos (Arrian. *Anab.* VI 15, 7). Als sein Steuermann hielt sich Onesikritos dort relativ lange (allerdings nicht länger als ein paar Wochen) auf, weil der König noch in der Stadt weilte, als Krateros die Fortifikationsarbeiten an der Zitadelle bereits abgeschlossen hatte. In dieser Zeit versuchte Onesikritos die Natur und die Bewohner dieses exotischen Landes kennenzulernen. Er beschrieb es sehr genau, aber erhalten haben sich nur drei Exzerpte bei Strabon¹²³. Onesikritos

¹¹⁹ Selbstverständlich lässt sich darüber diskutieren, inwieweit Onesikritos die indische Philosophie und Religion kennengelernt und ob er sie richtig begriffen hat.

¹²⁰ Zum Land des Musikanos siehe Brown 1949: 54–61; Pearson 1960: 100–103; Pédech 1984: 114–123; Bosworth 1996: 85–87; Albaladejo Vivero 2003, bes. S. 23–32. Antike Berichte: Diod. XVII 102, 5; Curt. IX 8, 8–16; Arrian. *Anab.* VI 15, 5–17, 2. Diese Autoren idealisierten diesen Staat gar nicht, obgleich Arrian. VI 15, 5 ihn als **εὐδαιμόνестῃθνη τᾶς Ἰνδῆς γᾶς** bezeichnet.

¹²¹ Es ist hinzuzufügen, dass sich bei „Musikanos“ (ind. Mūṣika) um einen Volksnamen und nicht einen Königsnamen gehandelt haben dürfte. So Lassen 1874: 185. Vgl. Curt. IX 8, 8: „fines eorum, qui Musicani appellantur, intravit“. Diese Ansicht wurde von vielen Forschern übernommen, aber Rapson 1922: 338, Anm. 2 findet sie „extremely doubtful“, weil laut der Sanskrit-Literatur das Volk Mūṣika in Südindien gelebt haben soll. Ähnlich Karttunen 1997: 34, Anm. 78.

¹²² So Cunningham 1871: 257–259; Eggermont 1975: 7–9.

¹²³ F 22 ap. Str. XV 1, 21–24; F 24 ap. Str. XV 1, 34; F 25 ap. Str. XV 1, 64. Siehe **Ἰνδῶν πλῆθος** Str. XV 1, 34; **περιεργότερον τῆς Ἰνδῆς Μουσικανῶν διαξίην** Str. XV 1, 21. Manche frühere Forscher meinten, dass F 22 ap. Str. XV 1, 22 aus dem Werk des Aristobulos stamme. So

dokumentierte die Besonderheiten der indischen Natur und unterstrich ihre Üppigkeit, für die die hohe Luftfeuchtigkeit verantwortlich sei¹²⁴. Daher wüchsen dort riesige Bäume (*Lewu" dgp i cngpuku" NŃ*)¹²⁵, die von fünf Erwachsenen nur mit Mühe umfasst werden könnten, oder in deren Schatten bis 400 Reiter Schutz finden würden. Auch größer als woanders seien die Land- und Wassertiere (F 22 ap. Str. XV 1, 21–24)¹²⁶. Albrecht Dihle bemerkte hierzu jedoch zu Recht¹²⁷, dass Onesikritos und andere Autoren, die über Indien zu Beginn der hellenistischen Epoche geschrieben hatten (Nearchos, Kleitarchos, Aristobulos), sich nicht auf bloße Beschreibungen beschränkt, sondern auch rationale Erklärungen für die geschilderten Sachen und Erscheinungen mitgeliefert hätten. Zwar seien sie keine Berufsethnographen gewesen, doch sie würden verschiedene ethnographische Theorien gekannt haben, wie alle gebildeten Menschen jener Zeit, die übrigens von den Autoren erwarteten, dass sie Informationen über neue Länder anthropologisch, geophysikalisch, moralisch oder historisch klassifizierten und ordneten (S. 209). Die oben genannten Verfasser verglichen Indien (d. h. das Pandschab und Sind) mit dem Niltal, sie begnügten sich aber nicht nur damit, sondern sie gaben sich Mühe, Ähnlichkeiten und Unterschiede unter Zuhilfenahme unterschiedlicher, manchmal widersprüchlicher klimatologischer und physikalischer Theorien zu erklären (S. 210 f.)¹²⁸.

Onesikritos deutete darauf hin, dass die Einheimischen trotz einer omnipräsenten Fülle an allem (**tÁj cèraj cfqon.an ; pÉntwn ꞤoÚshj**) ein bescheidenes Leben (**tŃ litŃbion**) führten. Deswegen erreichten sie gesund ein hohes Alter von 130 Jahren. Sie machten weder von Gold noch von Silber Gebrauch, obwohl sie in ihrem Lande entsprechende Minen betrieben. Sie nahmen gemeinsam Mahlzeiten (**suss.tia**) zu sich wie die Spartaner. Der Staat verteilte Getreide, das *notabene* von selbst wachse (**aŮtofuÁ**), sie selber sorgten hingegen dafür, dass das Fleisch gejagter Tiere geliefert werde. Sie hielten keine Sklaven, weil alle Arbeiten von jungen Leuten (**to<j Ꞥh ckmĭ crÁsqai nŃojj**) verrichtet würden¹²⁹. Es sei ein Rechtsstaat (**tÁj cèraj taŮthj æj eŮnonwtÉthj**,

z. B. C. Müller 1846: 104 (Aristob. F 30, l. 15 sq.), Berve 1926: II, 266; Jones 1930: 35. Doch bereits Trüdinger 1918: 70–72, und dann Jacoby in *FGrHist* schrieben diesen Passus Onesikritos zu.

¹²⁴ Vgl. Dihle 1962a [= 1984: 47–60].

¹²⁵ Siehe Bretzl 1903: 158–190, 336–340 („Der indische Feigenbaum“); Jacoby 1930: 463 f. (ad 133 F 6); Brown 1949: 81–87.

¹²⁶ Zur indischen Natur siehe Karttunen 1997: 95–252.

¹²⁷ Dihle 1962b, bes. S. 208–213 [= 1984: 21–46, bes. S. 22–27].

¹²⁸ Weniger zutreffend scheint die Anschauung von Trüdinger 1918: 139, Onesikritos „steht [...] mitten inne zwischen ethnographischen Tendenzschriftstellern und reinen Ethnographen“.

¹²⁹ Unerklärlich ist, warum Onesikritos schreibt, dass junge Leute die Rolle der Sklaven übernehmen, ähnlich wie die Aphamiotai auf Kreta und die Heloten in Sparta. Schon vor längerer Zeit wurde darauf hingewiesen, dass dieser Vergleich nicht zutrefte (Trüdinger 1918: 139, Anm. 1;

F 25), aber das Rechtssystem sei nicht allzu sehr ausgebaut, weil Strafen nur für Mord und Überfall (**Übrij**) verhängt würden. Wissenschaften brächten sie kein Interesse entgegen, denn einige von ihnen, etwa die Kriegskunst, könnten sie zu bösen Taten verleiten. Nur die Medizin werde von ihnen gepflegt.

Onesikritos verlor allerdings kein Wort über die Tatsache, dass Musikanos Alexander den Gehorsam aufgesagt und unter dem Einfluss seiner brahmanischen königlichen Räte einen Aufstand angezettelt hatte. Zutreffend scheint A.B. Bosworths Vermutung¹³⁰, derzufolge der indische Herrscher auf diese Weise den im Staate des Sambus gegen Alexander kämpfenden Brahmanen zu Hilfe habe eilen wollen¹³¹. Python, der Satrap im Sind, vermochte die Rebellion des Musikanos aber brutal niederzuschlagen, und Alexander ließ den Herrscher und die Brahmanen, die ihn zur Revolte überredet hatten, kreuzigen bzw. aufhängen¹³².

Zahlreiche Forscher vertreten den Standpunkt, Onesikritos habe das Land des Musikanos als Idealstaat, also als Utopie vorgestellt¹³³. Manche meinen, dass diese Utopie kynisch geprägt gewesen sei¹³⁴. Diese Ansicht scheint mir freilich kaum wahrscheinlich. Erstens fungiert Onesikritos als Verfasser eines Alexander glorifizierenden Romans und nicht eines philosophischen Werkes, worin eine Staatsutopie zur Darstellung gelangt wäre.

Zweitens lassen diese Forscher außer Betracht, dass verschiedene utopische Motive (z. B. langes und bescheidenes Leben, Gerechtigkeit und Frömmigkeit) oft Eingang in die Schilderungen von fernen, am Rande der Welt gelegenen Ländern (siehe z. B. Meropis des Theopomp, Helixoia des Hekataios von Abdera,

Pearson 1960: 103; Pédech 1984: 118). Bosworth 1996a: 85, Anm. 74 äußert die Vermutung, dass Strabon den Bericht des Onesikritos, der von jungen Leuten, die Sklavenarbeit verrichteten, und von Landsklaven schrieb, falsch verstanden haben könnte. Doch er neigt eher zur Hypothese, dass aus dem Text ein paar Worte verschwunden seien. Er rekonstruiert den Satz daher wie folgt: „instead of slaves they use their young men <and agrarian labourers>“. Es scheint mir allerdings, dass das Zeugnis des Megasthenes (siehe unten Anm. 136) Bosworths Standpunkt in Frage stellt.

¹³⁰ Bosworth 1998: 198 f.

¹³¹ Diodoros (XVII 102, 7) bezeichnete die Bevölkerung im Lande des Sambus als **ομοιοι τι η Νοναζονσην Βραχηνων**, was vermuten lässt, dass die Kaste der Brahmanen dort besonders zahlreich war.

¹³² Curt. IX 8, 16: „in cruce sublati“; Arrian. *Anab.* VI, 17, 2: **κρεμσαι κελευει 'Αλξανδροι**.

¹³³ Z. B. Trüdinger 1918: 138 f.; Jacoby 1930: 469; Strasburger 1939: 464; Griffith 1951: 170; Pearson 1960: 100: „a philosophic utopia“; von Fritz 1965: 2132: „Idealstaat“; Gärtner 1972: 302 f.: „Idealstaat“; Schachermeyr 1973: 152: „eine philosophische Utopie“, S. 457, Anm. 554: „Staatsutopie“; Pédech 1984: 155; Dawson 1992: 142: „a utopian society“; Bosworth 1996a: 85; Karttunen 1997: 27.

¹³⁴ Z. B. Trüdinger 1918: 138 f.: „ein kynischer Idealstaat“; Brown 1973: 127: „a kind of Cynic paradise“; Karttunen 1989: 99: „the Cynic ideal state“; Karttunen 1997: 79: „a Cynic Utopia“. Über die kynische Tendenz schreiben Vischer 1965: 106 f.; Zambrini 1985: 837; Figueira 1986: 11; Dawson 1992: 142.

Panchaia des Euhemeros von Messene, die Sonneninsel des Iambulos) gefunden haben¹³⁵. Nichts deutet darauf hin, dass es Onesikritos vorgeschwebt hat, eine Utopie zu verfassen. Hervorzuheben ist, dass die Gesellschaft im Land des Musikanos gar nicht ideal ist, denn die Menschen begehen schwere Verbrechen, einschließlich der Morde. Dass keine Sklaven gehalten werden, bedeutet noch bei weitem nicht, dass es Onesikritos' Absicht war, eine Gesellschaft unter der Herrschaft des Kronos, also während des Goldenen Zeitalters darzustellen. Auch Megasthenes berichtete davon, dass es in Indien keine Sklaverei gäbe¹³⁶, doch niemand behauptet, seine *Indika* schilderten eine Utopie¹³⁷. Übrigens, versuchte man für das Rätsel, warum die griechischen Autoren darauf insistiert hatten, in der indischen Gesellschaft gäbe es keine Sklaverei¹³⁸, obwohl das Gesetzbuch des Manu (VIII 415)¹³⁹ gar sieben Sklavengruppen aufzählt, verschiedene Lösungen zu finden. Von der Tatsache, dass alle Menschen frei sind und gemeinsam tafeln, lässt sich noch nicht darauf schließen, dass die Gesellschaft egalitär und kommunistisch organisiert ist¹⁴⁰. Dabei ist streng zu differenzieren zwischen einer Utopie *sensu stricto*, also einer politischen Utopie, und einer Utopie *sensu lato*, also utopischen Motiven¹⁴¹. Manche Forscher definieren die Utopie erst gar nicht. Dieser Mangel an methodologischer Reflexion ist eine Schwäche vieler Onesikritos gewidmeter Arbeiten.

Drittens scheint mir, dass man in dem ethnographischen Exkurs des Onesikritos deswegen nach den Einflüssen der kynischen Philosophie suchte, weil der Verfasser behauptet hat, bei Diogenes von Sinope in die Lehre gegangen zu sein, und die antiken Autoren ihn für einen Kyniker hielten (siehe oben Kap. I). *A priori* verwarf man wiederum eine andere Interpretation seiner Auffassungen, die gelegentlich an die kynischen Ideale anklingen. Große Bedeutung maß man hier der Tatsache bei, dass die Bewohner des Landes des Musikanos ein

¹³⁵ Zur Idealisierung der Naturvölker siehe z. B. Riese 1875; Trüdinger 1918: 133–146; Schroeder 1921: 30–45; Lovejoy, Boas 1935: 287–367; Ferguson 1975: 16–22; Kindstrand 1981: 23–26 (NB verwirft er die Auffassung, dass die Kyniker die Barbaren stärker idealisiert hätten als andere Philosophenschulen). Zu den gerechten Völkern am Rande der Welt siehe Romm 1992: 49–60; Bichler 1995: 16–39. Vgl. Nesselrath 1995.

¹³⁶ Megasth. *FGrHist* 715 F 4 ap. Diod. II 39, 5; F 16 ap. Arrian. *Ind.* 10, 8; F 32 ap. Str. XV, 1, 54.

¹³⁷ Zwar schreibt Karttunen 1997: 97, dass Megasthenes „projected a Greek utopia onto India“, aber ich glaube, der Forscher hat hier „utopian tendencies“ im Sinne gehabt. Diesen Ausdruck gebrauchte er in seinem zitierten Aufsatz (Karttunen 1992: 198), in dem er auf die Ähnlichkeiten zwischen Onesikritos und Megasthenes hinwies.

¹³⁸ Die Erörterung dieses Problem würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, sodass es von mir weitgehend unberücksichtigt bleibt. Siehe z. B. Chanana 1960; Karttunen 1997: 77 f. mit Anm. 48.

¹³⁹ Bühler 1886: 326.

¹⁴⁰ Vgl. Bosworth 1996a: 87: „an ideal communistic society“. Es ist höchst problematisch, vom Kommunismus oder Sozialismus im Kontext antiker Gesellschaft zu reden. Siehe Salin 1923.

¹⁴¹ Siehe Winiarczyk 2002b, bes. S. 94–102.

bescheidenes und gesundes Leben geführt haben sollten, obwohl sie angesichts der üppigen Natur und der Goldminen in Saus und Braus hätten leben können. Zwar predigten die Kyniker das Ideal eines einfachen Lebens¹⁴², ähnlich verfahren aber auch Autoren von Mythologien, Geschichtsschreiber und Philosophen aus verschiedenen Schulen¹⁴³. Megasthenes behauptete in seinen *Indika* (*FGrHist* 715 F 32 ap. Str. XV 1, 53), die Inder lebten bescheiden (**ΥΟΨ Υ^Χ' _UH̄ h̄ b̄ d.aitan**) und seien dank der Einfachheit und Mäßigkeit (**di| t̄³n ; plōthta ka^ t̄³n eūtsleian**) glücklich; auch **'b|rc)^h̄lac)^X' _Uzgi aV̄ Uωj^h̄ b̄ d̄ ih̄HU ' ' [WgeU]** „Desgleichen „bezeugte“ Nearchos (*FGrHist* 133 F 10b ap. Str. XV 1, 45), die Inder erkrankten fast nie, weil sie bescheiden aßen (**di| t̄³n litōthta tāj dia.thj**) und dem Wein entsagten. Dass Onesikritos, Megasthenes und Nearchos den Bewohnern Indiens ähnliche Eigenschaften zugeschrieben haben, legt den Schluss nahe, dass in der griechischen Literatur ein gewisser feststehender Topos in der Darstellung dieses im fernen Osten liegenden Landes gewirkt haben muss. Dies bestätigt meinen Standpunkt, demzufolge Onesikritos keine Utopie *sensu stricto* verfasst hat. Es lohnt sich hinzuzufügen, dass auch der Geschichtsschreiber Ephoros von Kyme (4. Jahrhundert v. Chr.) in seinem Werk *Istor.ai* (*FGrHist* 70 F 42 ap. Str. VII 3, 9) davon berichtet hatte, dass die skythischen Nomaden ein einfaches Leben geführt (**ta-j dia.taij eūtele-j Ōntej**) und gerechte Gesetze (**prōj te cll»louj eūnomantai**) gehabt hätten. Doch R. Vischer erblickte darin keine kynischen Einflüsse und meinte, Ephoros sei hier Homers Vorbild gefolgt (*Il.* XIII 3–6)¹⁴⁴. Darüber hinaus ist ein Vergleich des Landes des Musikanos mit der Sonneninsel des Iambulos aufschlussreich. Beide Verfasser betonen, dass die Einheimischen eine bescheidene Existenz fristeten, obwohl die Natur ihnen verschiedenste Mittel zum Leben zur Verfügung stelle. Viele Forscher, die den Roman des Iambulos untersuchten, vertraten die meiner Meinung nach irri- ge Ansicht, der Autor sei von der stoischen Philosophie abhängig gewesen und habe eine stoische Utopie geschaffen¹⁴⁵. Dieselbe Eigenschaft wurde im Falle des Onesikritos wiederum für den Einfluss des Kynismus gedeutet und zum Anlass genommen, zu behaupten, der Astypalaier sei der Schöpfer der kynischen Utopie. Dies zeugt deutlich, wie wenig überzeugend die für die Unterstützung der These, im Falle des Iambulos hätten wir es mit einer stoischen Utopie und im Falle des Onesikritos mit einer kynischen Utopie zu tun, angeführten Argumente ausfallen. Ebenfalls für andere, angeblich typisch kynische Eigenschaften¹⁴⁶, lassen sich in

¹⁴² Vgl. Vischer 1965: 75–83. Er erläutert zudem die Bedeutung der Adjektive **plōaj** (S. 10–22), **litōj** (S. 22–27) und **eūtel»j** (S. 27–29).

¹⁴³ Siehe Vischer 1965: 89–94 (Mythologie), 98–110 (Historiographie), 104–110 (Einfachheit als Topos bei der Beschreibung Indiens).

¹⁴⁴ Vischer 1965: 101 f. Vgl. Trüdinger 1918: 140 f.

¹⁴⁵ Siehe Winiarczyk 1997, bes. S. 137 f.

¹⁴⁶ Trüdinger 1918: 138 f. zählt sie auf. Gewichtige Vorbehalte methodologischer Natur

den Schriften früherer Autoren Parallelen ausfindig machen. So soll Lykurgos den Spartanern verboten haben, Gold- und Silbermünzen zu verwenden (Xen. *Rep. Laced.* 7; Plut. *Lyc.* 9, 2–6; *Lys.* 17, 3–5), und die Bewohner von Ur-Athen sollen sich Gold und Silber verweigert haben (Pl. *Crit.* 112 C). Auch die Äthiopen (Hdt. III 22, 2; 23, 4) und Machimoi (Theopomp, *FGrHist* F 75c ap. Ael. *VH* III 18) sollen Gold Verachtung entgegengebracht haben. Außerdem denken die Forscher gewöhnlich nicht darüber nach, ob es eine kynische Utopie überhaupt gegeben hat und die Diogenes von Sinope zugeschriebene Schrift *Politeia* tatsächlich für eine politische Utopie gehalten werden kann¹⁴⁷.

c) Alexander als kynischer Held

Zahlreiche Wissenschaftler beziehen die Position, dass Onesikritos Alexander als kynischen Helden oder kynischen Philosophen porträtiert habe¹⁴⁸. Doch man gewinnt unweigerlich den Eindruck, dass die meisten Forscher diese Meinung kritiklos nachbeten, indem sie sie als etwas Selbstverständliches und Unumstrittenes annehmen, weil sich dafür früher herausragende Gelehrte ausgesprochen haben. Diese Hypothese lässt meiner Meinung nach jegliche Berechtigung und Fundierung durch antike Quellen vermissen¹⁴⁹. Erstens wissen wir zu wenig über das Werk des Onesikritos, um eine derart kühne Behauptung aufzustellen. Wir sollten nicht vergessen, dass sich vor allem diejenigen Testimonien erhalten haben, die die Natur und Völker Indiens zum Gegenstand haben (siehe oben II 3).

Zweitens fußt diese Hypothese auf der impliziten Annahme, dass der kynische Philosoph Onesikritos Alexander als Kyniker hat darstellen müssen. Keineswegs wird diese Auffassung von der Tatsache gestützt, dass laut Dandamis der König „in Waffen philosophiere“. Dabei sollte man immer vor Augen haben, dass die Kyniker den Waffengebrauch entschieden ablehnten¹⁵⁰. Für den Kyniker *sensu stricto* wäre das Ideal eines Kynikers auf dem Thron überhaupt ein Unsinn gewesen, weil die Weltherrschaft mit der kynischen Philosophie unvereinbar sei¹⁵¹.

provoziert die Behauptung von Brown 1949: 157 Anm. 53 und Karttunen 1997: 79, im Werk des Onesikritos dürfte vom Mangel der Schriftkultur die Rede gewesen sein, denn dies würde, so die beiden Forscher, zur kynischen Utopie passen. Eine derartige Schlussfolgerung scheint jedoch unberechtigt.

¹⁴⁷ Dem Problem der sogenannten kynischen Utopie widme ich mich in einer umfangreichen, noch in Vorbereitung befindlichen Abhandlung über die *Politeia* des Diogenes von Sinope. Ich halte es für wahrscheinlich, dass diese Schrift ein im Kreise der frühen Kyniker entstandenes Apokryph ist. Siehe Winiarczyk 2005b.

¹⁴⁸ So z. B. Schwartz 1896: 914: „Bild des kynischen Weltbekehrers“; Münscher 1920: 46; Jacoby 1930: 468; Strasburger 1939: 464; Tarn 1939: 55; Buchheit 1971: 316 f.; Lesky 1971: 859; Gärtner 1972: 302; Schachermeyr 1973: 420.

¹⁴⁹ Zu Recht verwarfen diese Hypothese Brown 1949: 50 f.; Pearson 1960: 88 f.; Pédech 1984: 95; Döring 1998: 296.

¹⁵⁰ Siehe Crates (*SSR* V H 70 = *Suppl. Hellen.* 351) ap. Diog. Laert. VI 85; Philod. *De stoicis* XV 31–XVI 4; Epict. *Diatr.* III 22, 94; Dio Chr. *Or.* IV 8; VI 60.

¹⁵¹ Siehe zutreffende Bemerkungen von Moles 1995: 145.

Drittens ist die Anschauung von M.H. Fisch¹⁵², es habe eine Alexander wohlgesinnte kynisch-stoische Tradition gegeben, grundlos. Seine Argumente wurden von Ragnar Höistad (1913–2002) überzeugend widerlegt, der über die feindselige Einstellung gegenüber Alexander in der von Theophrastos von Eresos begründeten peripatetisch-kynischen Tradition (siehe unten II 5) schrieb, die er an Metrokles von Maroneia, den späteren Schüler des Krates von Theben, weitergegeben haben soll¹⁵³. Zwar lässt sich darüber streiten, ob eine solche Tradition wirklich Bestand gehabt hat¹⁵⁴, aber wahrscheinlich bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. waren die Kyniker Alexander nicht zugetan¹⁵⁵. Diese Feindlichkeit wird von *PBerol.* 13044 (um 100 v. Chr.), worin das Gespräch Alexanders mit Dandamis wiedergegeben wird und dessen Autor ein Anhänger des Kynismus gewesen sein muss, unmissverständlich bestätigt¹⁵⁶. Wenn die Schrift des Onesikritos also Alexander glorifizierte, dann wird sie in Widerspruch zur kynischen Tradition gestanden haben, was übrigens meine These, dass der Astypalaier kein kynischer Philosoph war (siehe oben S. 199–202), bestätigt¹⁵⁷.

Viertens stand auch die Lebensführung von Alexander in krassem Widerspruch zu den Prinzipien der kynischen Philosophie. Selbst wenn Onesikritos viele Fakten, die den König diskreditiert hätten, letztendlich verschwiegen hat, so wäre es ihm wirklich schmerzlich gefallen, den Makedonier als kynischen Weisen und philosophierenden König darzustellen. Onesikritos konnte Alexander nur mit Herakles, dem beliebten Helden der Kyniker, vergleichen, der nach Indien gelangt sein soll und für einen Kulturbringer gehalten wurde¹⁵⁸. Er konnte auch die Aufmerksamkeit des Lesers nur auf diejenigen Taten des Königs lenken, die

¹⁵² Fisch 1937: 135.

¹⁵³ Höistad 1948: 204, Anm. 7 (Polemik gegen Fisch), 206–209.

¹⁵⁴ Siehe Donzelli 1960: 262. Außerdem meinen einige Forscher, dass die peripatetische Tradition kein einheitliches Bild von Alexander hervorgebracht habe. Siehe z. B. Badian 1958, bes. S. 153–156; Mensching 1963, bes. S. 279–282; Hamilton 1969: LX f.; Bosworth 1970. Doch Fraser 1972: II, 777, Anm. 177, S. 1114 (Addendum) übte Kritik an der Argumentation dieser Forscher und ergriff Partei für die Ansicht, es habe eine peripatetische, Alexander feindlich eingestellte Tradition gegeben. Vor ihm hatten dafür u. a. Berve 1926: II, 178 f.; Stroux 1933, bes. S. 229 f.; Tarn 1948: 69 mit Anm. 1, 96 f., 319 f. plädiert.

¹⁵⁵ Teles, fr. IV A, p. 43 Hense = p. 370 Fuentes González. Zur Einstellung der Kyniker zu Alexander siehe z. B. Bodei Gigliani 1984; Giannantoni 1988; 1990: IV, 443–451; Stoneman 2003: 334 f.

¹⁵⁶ *PBerol* 13044 (= *FGrHist* 153 F 9) – *editio princeps*: Wilcken 1923: 161 f. Siehe auch Plut. *Alex.* 64; Cl. Al. *Strom.* VI 4, 38 (II 450 f. Stählin); *Epit. Met.* 79–84 (lateinische Version); *Anecd. Gr.* I 145 sq., ed. J.F. Boissonade (nur 9 Fragen und Antworten). Vgl. Wilcken 1923: 162–183; Festugière 1943, bes. S. 33–40 [= 1971, bes. S. 158–165]; Tarn 1951: 428–431; van Thiel 1972; Dumézil 1976; Merkelbach 1977: 72–75, 156–161.

¹⁵⁷ Fears 1974: 130 mit Anm. 105 behauptet irrtümlicherweise, dass das positive Verhältnis des Onesikritos zu Alexander davon zeuge, dass „Cynics clearly had varying views of Alexander“.

¹⁵⁸ Zu Herakles in der kynischen Literatur siehe Höistad 1948: 22–73.

der kynischen Ethik entsprachen. So ließ er ihn etwa die Frau und Töchter von Darius vornehm behandeln, was von seiner Mäßigkeit und Selbstbeherrschung gezeugt haben soll¹⁵⁹. Ein Ding der Unmöglichkeit war es hingegen, Alexander als Philosophen zu zeigen, der einen *kynikos bios* führe. Daher glaube ich, dass es keineswegs Onesikritos' Absicht war, Alexander als einen kynischen Philosophen auf dem Thron darzustellen, so groß auch seine Bewunderung für den König gewesen sein mag.

5. QUELLEN

Bereits in der Antike wurde behauptet, dass Onesikritos der *M{twr@fkg* des Xenophon (siehe Anm. 61) nachgestrebt habe. Wie es scheint, trifft dies nur in Bezug auf die Übernahme der Form eines einen großen Herrscher glorifizierenden Romans zu¹⁶⁰. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine Imitation (siehe oben II 1). Einige Forscher meinten zwar, Onesikritos habe auch gewisse Details aus Xenophons Werk in seine Schrift übernommen und eingebaut¹⁶¹, doch für diese Anschauungen lässt sich kein einleuchtender Nachweis erbringen.

Zudem dürfte Onesikritos die Art und Weise der Darstellung Indiens als eines Landes voller Wunder und Merkwürdigkeiten Ktesias von Knidos abgeschaut haben¹⁶². Jener Autor hielt sich – seines eigenen Behauptung nach – als Leibarzt der königlichen Familie am Hofe des persischen Herrschers Artaxerxes II. Mnemon in den Jahren 405–398/397 auf¹⁶³. Wahrscheinlich wird er die *Indika* (*FGrHist* 688 F 45–52) nach seiner Heimkehr verfasst haben, doch ein genaueres Entstehungsdatum ist unbekannt. Ihre Inhaltswiedergabe findet sich in Photios' *Bibliotheke* (72, p. 45a 20–50 b 4 [I 133–147 Henry])¹⁶⁴. Die Rede ist dort u. a.

¹⁵⁹ Vgl. Pédech 1984: 96 f.

¹⁶⁰ Zwar erkennen manche Forscher die Kyrupädie nicht als Roman an, sondern sie halten sie für eine „romanhafte Biographie“ (Holzberg 2006: 26 f.; vgl. C.W. Müller 1981: 379: „aber nach Geist und Inhalt führt von der *M{twr@fkg* kein Weg zum Roman“), doch zahlreiche Forscher sehen im Werk des Xenophon einen Roman. So z. B. Kytzler 1988: 9 („Erziehungsroman“); Tatum 1989: 33–36; Zimmermann 1989.

¹⁶¹ Z. B. war Trüdinger 1918: 139, Anm. 1 der Ansicht, dass die Information über die Lieferung der erlegten Tiere für gemeinsame Mahlzeiten (**ἰνὸν** **ἑφ' ὅν**) der *M{twr@fkg* I 4, 11 entnommen worden sei, wohingegen Pédech 1984: 118 die Behauptung aufstellte, Onesikritos habe sich an die *M{twr@fkg* I 2, 9–12 angelehnt, als er über den Dienst junger Leute referierte.

¹⁶² Vgl. Reese 1914: 78: „Dagegen ist seine Absicht, alles Wunderbare über dieses Land den Griechen in anmutiger Erzählung mitzuteilen, zumal er selbst manches Neues hinzufügen konnte“. Romm 1992: 87: „Ctesias' India is a marvelous place“; Lenfant 2004: CXXXVIII. Manche Wissenschaftler vermuteten, dass Onesikritos gewisse Details dem Werk des Ktesias entlehnt habe. Jacoby 1922: 473, 34 f. (ad F 14, über die Elefanten); Hamilton 1969: 181.

¹⁶³ So Högemann 1999: 874. Nach Diodoros (II 32, 4 = *FGrHist* 688 T 3) soll Ktesias in Persien 17 Jahre verbracht haben. Zum Leben dieses Autors siehe Brown 1978; Eck 1990; Dorati 1995; Lenfant 2004: VII–XXV.

¹⁶⁴ Zu den *Indika* siehe Lassen 1874: 641–665; Reese 1914: 76–92; Jacoby 1922: 2037–

von der Gerechtigkeit der Inder (F 45 §16 et 43), ihrer Langlebigkeit (F 45 §32 et 43) und ihrem guten Gesundheitszustand (F 45 §32). Wir werden davon in Kenntnis gesetzt, dass es in Indien große Silber- und Goldvorkommen (F 45 §26), einen ölbedeckten See (F 45 §25) und einen Honigfluss (F 45 §29) gäbe. Einige solche „Fakten“ tauchen später in der Beschreibung Indiens aus der Feder des Onesikritos auf (siehe oben S. 220 f.).

Onesikritos knüpfte ferner an die Idealisierung der Naturvölker an, die bereits in den Epen Homers und dann in den Werken späterer Autoren in Erscheinung getreten war (siehe Anm. 135). Paul Pédech (1912–2005) vermutete¹⁶⁵, dass sich der Astypalaier die Schilderung der Atlantis von Platon (*Crit.* 113C–121C; *Tim.* 24D–25D) und der Meropis des Theopomp (*FGrHist* 115 F 75c ap. Ael. *VH* III 18) zum Vorbild genommen habe. Es ist durchaus denkbar, dass die beiden Werke, die verschiedene utopische Motive enthielten, Onesikritos geläufig waren, doch man kann sie nicht als Quellen *sensu stricto* in Erwägung ziehen, da ähnliche Motive auch in anderen Schriften anderer Verfasser zur Darstellung gelangten. Für falsch halte ich jedoch Pédechs Annahme, Onesikritos habe absichtlich die Beschreibungen von Glauben und religiösen Gebräuchen im Staat des Musikanos ausgelassen, weil Theopomp, der unter dem Einfluss der kynischen Philosophie gestanden habe, ähnlich vorgegangen sei. Erstens hat der französische Forscher die Tatsache nicht berücksichtigt, dass von den Schriften der beiden Autoren lediglich einige wenige Exzerpte erhalten geblieben sind. Des Weiteren sollte man nicht vergessen, dass Apollodoros aus Athen (*FGrHist* 244 F 157a ap. Str. VII 3, 6) einen der Exkurse im 8. Buch der **Filippik** des Theopomp als **Merop̄j gá** bezeichnet hat. Daraus ist zu schließen, dass er in erster Linie das Land der Meroper geschildert haben muss. Die antiken Autoren haben uns allerdings Informationen weder über die Religion, noch über die Gesellschaftsstruktur und die Lebensweise dieses Volkes überliefert¹⁶⁶. Auch die Beschreibung des Landes des Musikanos besteht aus unzusammenhängenden Exzerpten, weil Strabon lediglich diejenigen Teile der Schrift des Onesikritos rekapituliert hat, die ihn als Geographen interessierten (siehe oben S. 209). Daher lässt der Gebrauch des *argumentum e silentio* ernsthafte methodologische Bedenken aufkommen. Zweitens scheint die Hypothese, Theopomp sei unter den Einfluss der kynischen Philosophie geraten, wenig glaubhaft. Zwar versuchte Rudolf Hirzel (1846–1917) die Richtigkeit dieser Ansicht unter Beweis zu stellen¹⁶⁷, doch bereits Erwin Rohde (1845–1898) vermochte ihre Haltlosigkeit

2039 [= 1956: 314 f.]; Karttunen 1989: 80–85; Romm 1992: 86–88; Lenfant 1995; 2004: CXXXVII–CLVIII.

¹⁶⁵ Pédech 1984: 122 f.

¹⁶⁶ Vgl. Winiarczyk 2005a: 187 f.

¹⁶⁷ Hirzel 1892: 380–386. Ähnlich Momigliano 1931: 344 f.; G. Murray 1946; Lana 1973: 291–294; Pédech 1989: 182 und 234–241; Moles 1995: 147.

plausibel zu demonstrieren¹⁶⁸. Ich bin überzeugt, dass diejenigen Forscher Recht haben, die im Werk des Theopomp keine kynischen Einflüsse vermuten¹⁶⁹.

R. Höistad mutmaßte¹⁷⁰, dass Onesikritos von Antisthenes die Auffassung übernommen habe, dass das lange Leben des Kyros II. eine Belohnung für seine **cret**» (cf. F 36) gewesen sei. Antisthenes dürfte das theoretische Fundament des Kynismus gelegt haben¹⁷¹ und verfasste Kyros gewidmete Schriften¹⁷², deren Gestalt spätere kynische Philosophen und kynisierende Literaten Interesse entgegenbrachten¹⁷³. Zugegebenermaßen lässt sich die Möglichkeit, dass Onesikritos einige Werke des Antisthenes kannte, nicht verneinen, aber genauso wenig stichhaltig kann sie bewiesen werden.

M.H. Fisch vertrat die Ansicht¹⁷⁴, Onesikritos habe sein Buch nach Erscheinen der Schrift des Theophrastos **Kallisqñhj À per^ pñnoj**¹⁷⁵ geschrieben, in dem dieser das Schicksal seines Freundes Kallisthenes von Olynthos, eines Historikers und peripatetischen Philosophen und Neffen des Aristoteles, beweinte, der auf Befehl von Alexander im Jahre 327 hingerichtet worden war¹⁷⁶. So soll der Astypalaier gegen eine negative Darstellung des Königs protestiert haben. Wir wissen jedoch zu wenig über den Inhalt der Schrift des Theophrastos, um eine derart waghalsige These zu formulieren¹⁷⁷. Eher dürfte sich dieses Werk unter die Konsolationsliteratur eingereiht haben. Den Tod des Kallisthenes wird der Autor zum Anlass genommen haben, über die Trauer und ihre Überwindung zu

¹⁶⁸ Rohde 1893: 114–125 [= 1901: 13–25].

¹⁶⁹ So Trüdinger 1918: 140 f.; Jacoby 1930: 393 f. (ad F 295); Laqueur 1934: 2213; Kindstrand 1981: 24.

¹⁷⁰ Höistad 1948: 93, Anm. 3. Auch Moles 1995: 149 ist der Meinung, dass Antisthenes' Werk von Onesikritos nachgeahmt worden sei.

¹⁷¹ So z. B. Döring 1995; Döring 1998: 285. Anders Giannantoni 1990: IV, 223–233; Giannantoni 1993.

¹⁷² Diog. Laert. gibt im Katalog der Werke des Antisthenes sogar 4 Titel an: VI 16: **Kàroj** und **Kàroj À per^ basile.aj**; VI 18: **Kàroj À tñènenoj** und **Kàroj À katëskopoi**. Siehe Athen. V 63, 220 C (= SSR V A 141): **tñ qatšrJ tñ n KÛrwn**; Diog. Laert. II 61 (= SSR V A 43): **tñ te nigrñn Kàron**. Siehe Giannantoni 1990: IV, 295–308.

¹⁷³ Zur Rolle des Kyros in der kynischen Literatur siehe Höistad 1948: 73–94.

¹⁷⁴ Fisch 1937: 142.

¹⁷⁵ Theophr. F 1 Fortenbaugh et al. (I 28) ap. Diog. Laert. V 44 = F 436 (II 256). Vgl. F 504 (II 330) ap. Alex. Aphr. *De anima libri mantissa* 25 (Suppl. Arist. II 1, p. 186, 28–30 Bruns); F 493 (II 320) ap. Cic. *Tusc. disp.* V 25; F 505 (II 330) ap. Cic. *Tusc. disp.* III 21; F 493 ap. Ps.-Plut. *Consol. ad Apollon.* 6, 104 D.

¹⁷⁶ Zu Kallisthenes siehe u. a. Jacoby 1919 [= 1956: 288–305]; Pearson 1960: 22–49; Istler 1968: 38–41; Pédech 1984: 15–69; Prandi 1985; Rubinson 1993; Spoerri 1994. Pédech 1984: 80 vermutete, dass sich Onesikritos das Werk des Kallisthenes **'Alexëndrou prëxeij** (*FGrHist* 124) zunutze gemacht habe, ohne freilich Argumente für seine These mitzuliefern.

¹⁷⁷ Zur Schrift des Theophrastos siehe z. B. Stroux 1933: 229 f.; Regenbogen 1940: 1484 f.; Badian 1958: 154 f.; Istler 1968: 126–136; Goukowsky 1978: 111 f., 317 f. (Anm. 67–73); Prandi 1985: 116 f., 120 f.; Spoerri 1994: 215–217.

reflektieren. Die Bezeichnung von Alexander als Herrscher, der sein Schicksal nicht zu tragen vermöge („ignarum quem ad modum rebus secundis uti conveniret“, F 505 Fortenbaugh et al.), dürfte nicht das Hauptthema gewesen sein. Das abrupte und unerwartete Ableben des Kallisthenes wird die Überlegungen über die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit des menschlichen Schicksals angestoßen haben. Der in der Antike getadelte Satz „vitam regit fortuna, non sapientia“ (F 493) sollte vermutlich dazu bewegen, sein Schicksal zu ertragen¹⁷⁸. Aus diesem Grund glaube ich, dass der Impuls, der Onesikritos die Feder in die Hand gab, seine Bewunderung für Alexander und nicht die Lust, am Buch des Theophrastos Kritik zu üben, war.

Als nicht zu verteidigen sehe ich die These an, Onesikritos habe sich auf eine konkrete Quelle bezogen. Ich bin der Meinung, dass jeder gebildete Grieche von damals verschiedene Texte (u. a. Homers Epen, Herodots Werk und Platons Dialoge) kannte, in denen utopische Motive sichtbar waren und sich Tendenzen, die Naturvölker zu idealisieren, manifestierten. Ktesias' Werk wird er die Konvention der Darstellung Indiens als eines Landes voller Wunder und Kuriositäten entlehnt haben. In seiner Schrift machte er von der ethnographischen Theorie Gebrauch, die die Autoren nicht nur zur bloßen Schilderung, sondern auch zur Suche nach den Kausalitäten bei verschiedenen Erscheinungen verpflichtete (siehe oben S. 220).

Die Idealisierung der Gestalt des Perserkönigs Kyros II. (um 559–530) in den philosophischen Abhandlungen des Antisthenes und dem Roman des Xenophon dürfte die Entstehung des historischen Romans begünstigt haben, der sich die Glorifizierung von Alexander dem Großen zum Ziel setzte.

III. DAS NACHLEBEN DES WERKES

Der Roman des Onesikritos muss sich in der Antike relativ großer Popularität erfreut haben, wenn er in Brundisium noch im 2. Jahrhundert n. Chr. erworben werden konnte (Gell. IX 4, 1–3), und in der Kaiserzeit beriefen sich auf ihn verschiedene Autoren (siehe oben II 1).

Er lenkte zudem die Aufmerksamkeit einiger Alexanderhistoriker auf sich. Gegen Onesikritos' Roman polemisierte Nearchos, der auf den Astypalaier nicht gut zu sprechen war, in einem Werk, dessen Titel unbekannt ist¹⁷⁹ (*FGrHist*

¹⁷⁸ Eine solche Auslegung der Schrift des Theophrastos schlagen Wehrli, Wöhrle, Zhmud 2004: 531 vor.

¹⁷⁹ Zwar schreibt Arrian mehrmals über **parϕplouj** (*Ind.* 18, 4 = T 7; *Ind.* 19, 8 = F 1; *Anab.* VI 20, 4 f.; 21, 2 = F 33) und Theophrastos (*Hist. pl.* IV 7, 3) über **cnϕplouj**, doch es handelt sich nicht um einen Titel, sondern um eine Bezeichnung für die Küstenfahrt. Daher können weder **Parϕplouj** (so Berve 1926: II, 271; Högemann 1985: 75, Anm. 27) noch **'Anϕplouj** (so Tomaschek 1890: 2; Berve 1935: 2135; Billows 1990: 408) Titel sein, weil bei *anapulus* bzw. *parapulus* noch die Region, an der man vorbei fährt, im Genetiv hinzugefügt sein müsste. Richtig machte Güngerich 1975: 14 darauf aufmerksam. Jacoby 1930: 445 schlug als Titel **Parϕplouj tAj 'IndikAj** (?) vor, doch er selbst

133). Er versuchte dessen Rolle während der Fahrt von der Mündung des Indus bis zur Mündung des Euphrat, der er übrigens in seiner Darstellung viel mehr Raum gewidmet hatte, herunterzuspielen und verlor kein Wort darüber, dass der *archikybernetes* von Alexander in Susa mit einem goldenen Lorbeerkranz bekrönt wurde (siehe oben S. 205 f.)¹⁸⁰. Auch Aristobulos von Kassandreia korrigierte die von Onesikritos in seiner Alexandergeschichte überlieferten Informationen über die indische Flora und Fauna (*FGrHist* 139 F 35, 36, 38)¹⁸¹. Weniger plausibel wirkt die Auffassung, dass er mit seinem Bericht von den beiden Gymnosophisten (F 41) die einschlägige Begebenheit bei Onesikritos habe abqualifizieren sollen¹⁸². Anleihen bei Onesikritos machte ferner Kleitarchos in seinem Werk *Per^ Alšxandron ſtor.ai* (*FGrHist* 137)¹⁸³, auf das sich dann die Verfasser der sogenannten Vulgata, also Diodoros von Sizilien, Pompeius Trogus (erhalten geblieben ist die von Justin angefertigte Epitome) und Curtius Rufus stützten. In der *Epitoma Mettensis* 97 (*FGrHist* 134 F 37) ist davon die Rede, dass Onesikritos absichtlich die Namen der Tafelnden verschwiegen habe, als Alexander vergifteter Wein eingeschenkt werden sollte, da er es sich mit einflussreichen Personen am Hofe nicht habe verderben wollen („fugiens similtatem mentionem facere noluit“). Manche Forscher sind der Auffassung, ein uns unbekannter griechischer Autor, auf den sich später der Verfasser der *Epitoma Mettensis* gestützt habe, müsse von der Schrift des Onesikritos Gebrauch gemacht haben¹⁸⁴. Die Behauptung Ernst Kornemanns (1868–1946), dass Ptolemaios den Roman des Onesikritos gekannt haben muss, hat dagegen keine Anhänger gefunden¹⁸⁵.

Nach dem Dafürhalten zahlreicher Wissenschaftler wird sich Megasthenes in seinen *Indika* auf den Text des Astypalaiers polemisch bezogen haben, wenn er behauptete, die Selbstverbrennung des Gymnosophisten Kalanos werde von

gab zu, dass eine solche Titelform „nicht sicher“ sei. Siehe die kritischen Bemerkungen von Capelle 1935: 2135 und Bosworth 1995: 362 f., der zu Recht darauf hinwies, dass „there is an obvious danger in assuming that the details which are ascribed to Nearchus in the extant sources are representative of the entire work“. Doch viele Forscher sprachen sich für die Hypothese Jacobys (z. B. Seibert 1981: 14; Lendle 1992: 165) aus, und manche lassen sogar das Fragezeichen aus, wodurch sie die Leser in die Irre führen, die sich dessen nicht bewusst sind, dass den Titel keine antiken Quellen belegen (so z. B. Meister 2006: 129).

¹⁸⁰ Jacoby 1930: 446, 449; Lehmann-Haupt 1936: 104; Strasburger 1939: 467; Brown 1949: 105 f.; Pédech 1984: 165 f.; Meister 2006: 126, 129.

¹⁸¹ Strasburger 1939: 466; Pearson 1960: 180, Anm. 158; Gärtner 1972: 303; Seibert 1981: 16; Pédech 1984: 340 f.; Hammond 1993: 28; Meister 2006: 137.

¹⁸² So Jacoby 1930: 519 (ad F 41).

¹⁸³ Jacoby 1930: 469; Strasburger 1939: 466; Brown 1949: 106; Pearson 1960: 231; Gärtner 1972: 303; Seibert 1981: 16; Pédech 1984: 157; Meister 2006: 126.

¹⁸⁴ Merkelbach 1977: 187.

¹⁸⁵ Kornemann 1935, bes. S. 9, 13. Diese Anschauung wurde von Strasburger 1939: 466 verworfen.

den Brahmanen missbilligt (siehe oben S. 206)¹⁸⁶. Außerdem betrachte ich es als durchaus möglich, dass die Schrift des Onesikritos Euhemeros von Messene (um 300 v. Chr.) und Iambulos, den Verfassern von utopischen Romanen, die im Indischen Ozean gelegene Inseln darstellten, vertraut war¹⁸⁷. Dagegen entbehrt die Meinung von M.H. Fisch, derzufolge Onesikritos' Buch die Abhandlung **Polite.a** des Zenon von Kition († 262/261), des Begründers der stoischen Philosophenschule, beeinflusst habe, jeglicher Grundlage¹⁸⁸. Manche Forscher mutmaßten, Eratosthenes von Kyrene könnte auf den Roman des Onesikritos zurückgegriffen haben¹⁸⁹. Zwar lässt sich eine solche Möglichkeit nicht ohne Weiteres von der Hand weisen, doch keine antike Quelle erhärtet diese Hypothese.

Zwei Wissenschaftler vermuten, dass die Schrift des Onesikritos von Cicero in seinem Werk *Tusculanae disputationes* (II 52; V 77 f.) benutzt worden sei (Heckel, Yardley 1981: 309). Sie betonten, dass Cicero drei Themen (die Gymnosophisten, die Selbstverbrennung des Kalanos, die Witwenverbrennung) behandelt habe, die auch von dem Astypalaier dargestellt worden waren. Ihr Argument scheint mir jedoch nicht überzeugend zu sein, weil diese drei Themen in der hellenistischen Literatur ziemlich populär waren. Ich bin der Meinung, dass wir nicht imstande sind, Beweise dafür zu erbringen, dass Cicero das Buch des Onesikritos wirklich gelesen hat.

Der mauretanische König Juba II. (um 50 v. Chr.–um 23/24 n. Chr.) ließ in sein Buch **Per' Arab.aj** die Beschreibung einer Küstenfahrt vom Indus zum Euphrat (*FGrHist* 134 F 28 = 275 F 28) einfließen, die auf Onesikritos' Darstellung basierte¹⁹⁰. Später zog Plinius der Ältere Jubas Text heran¹⁹¹. Auch Strabo nutzte das Werk des Astypalaieurs, während er in seinen *Geographika* von Indien berichtete¹⁹².

Viele Forscher sind davon überzeugt, dass die Schriften *Vita Alexandri* und *Fg"Ngzcpftk"Ocipk"htvwp"cwv"xktvwyg* des Plutarch (um 40/45–um 120) u. a. in Onesikritos' Roman wurzelten. Sie glauben, Onesikritos' Einfluss in verschiedenen

¹⁸⁶ Stein 1931: 245 f.; Breloer 1934, bes. S. 147–164; Pfister 1941: 144; Brown 1949: 156 f., Anm. 53; Hansen 1965: 359; Berghoff 1967: 7*; Berg 1970: 273; Sedlar 1980: 70; Zambrini 1985: 808 f.; Karttunen 1997: 99; Camacho Rojo, Fuentes González 2005: 378 f. Anders Bosworth 1998: 189 mit Anm. 76, der die Ansicht vertritt, dass Megasthenes vor Onesikritos geschrieben habe.

¹⁸⁷ Euhemeros: Jacoby 1907: 959 f.; van der Meer 1949: 39; Brown 1949: 70 f.; Winiarczyk 2002a: 87. Iambulos: Schwarz 1975: 183; Stonemann 1994: 506; Winiarczyk 1997: 134.

¹⁸⁸ Fisch 1937: 132 f., 134–136.

¹⁸⁹ Thonke 1914: 48 f. (er übernahm u. a. die Beschreibung der Insel Taprobane); Fisch 1937: 139; Fraser 1972: I, 535; Schwarz 1976: 249. Tarn 1939: 55 polemisierte gegen Fisch, indem er behauptete, das Bild Alexanders bei Eratosthenes sei nicht von Onesikritos vorgeprägt worden. Siehe auch Bosworth 1987: 561, Anm. 59.

¹⁹⁰ Jacoby 1930: 478, 21–23 (ad F 28); Strasburger 1939: 467; Brown 1949: 51; Gärtner 1972: 303.

¹⁹¹ Z. B. Jacoby 1916: 2238.

¹⁹² Z. B. Strasburger 1939: 467; Hamilton 1969: 180.

Kapiteln dieser Schriften entdeckt zu haben¹⁹³. An dieser Stelle sollte daran erinnert werden, dass so mancher Wissenschaftler der Ansicht war, Plutarch habe aus irgendeinem Sammelwerk oder einigen wenigen Quellen geschöpft, in denen er Zitate u. a. aus dem Werk des Alexanderhistorikers gefunden haben soll¹⁹⁴. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Herangehen an das Problem von Plutarchs Quellen subjektiv gefärbt ist. Aufmerksamkeit verdient die von L. Pearson vorgeschlagene Kompromisslösung, die besagte, dass „one need not believe that Plutarch knew the work of every author whose work he quotes at first hand, but it is not necessary to believe that he took everything from an intermediary, and from one intermediary at that“. Darüber hinaus begehen die Forscher einen meiner Meinung nach schwerwiegenden Fehler, indem sie die dem Problem der Arbeitsweise solcher antiker Gelehrter wie Varro, Plinius der Ältere oder Diogenes Laertios gewidmeten Studien ignorieren¹⁹⁵. Plutarch wird so verfahren sein wie andere antike Gelehrte, und zwar wird er die Technik der Exzerpte angewandt haben. Ein ausgezeichnetes Beispiel für diese Arbeitsmethode ist das Papyrusarbeitsbuch des Epikureers Philodemos von Gadara (um 100–nach 40 v. Chr.), das die Geschichte der Akademie zum Inhalt hat¹⁹⁶. Es scheint mir, dass kaum Gewissheit darüber zu erlangen ist, dass der Chaironeier das Werk des Onesikritos aus erster Hand gekannt hat, obwohl dies grundsätzlich nicht unmöglich sein dürfte¹⁹⁷. Ähnlich verhält es sich im Falle der Werke *Anabasis Alexandri* und *Indike* des Arrian von Nikomedeia (um 85/90–um 175). Niemand zieht in Zweifel, dass das Buch des Onesikritos eine der Quellen für diese Schriften war, aber die Forschung ist sich nicht einig, ob Arrian tatsächlich diesen Roman

¹⁹³ Fränkel 1883: 135 f., 139 (*Alex.* 58 f.), 140 (*Alex.* 46), 141 f. (*Alex.* 59), 299 f. (*Alex.* 8; 15, Ende 60, erste Hälfte 65); Stroux 1933: 228 f. (*Alex.* 5; 22; 25); Strasburger 1939: 466; Höistad 1948: 208 (*Alex.* 64; 65); Brown 1949: 48, 51 (*De Alex. fort.* I, 10); Donzelli 1960: 263 f. (*Alex.* 14); Radt 1967, bes. S. 120–122 (*Alex.* 14); Hamilton 1969: LIII, LVII (*Alex.* 59–62); Pédech 1984: 77–79 (*Alex.* 4, 8–11; 5, 1–6; c. 6 et 8; *De Alex. fort.* I, 4; 5; 8; 10; 12); Hammond 1993: 149 f. (*Alex.* 14, 1–5; 15, 1–3; 25, 6–26, 2; 59, 1–4; 60, 1–11; 60, 15 f.; 61, 1 f.; 65, 1–3); Moles 1995: 149 (*De Alex. fort.* I, „the [...] product of the Onesicritan tradition“); D’Angelo 1998: 33 f. Siehe oben Anm. 72.

¹⁹⁴ A. Schöne, *De rerum Alexandri Magni scriptorum imprimis Arriani et Plutarchi fontibus*, Lipsiae 1870 (*pqp"xlfk*) glaubte, Plutarch habe sich auf ein Sammelwerk gestützt, dessen Autor alle Berichte der über Alexander Schreibenden zusammengetragen haben soll. Diese Hypothese wurde bereits von Fränkel 1883: 30–92 kritisiert, doch von Powell 1939 wieder aufgegriffen, gegen den u. a. Tarn 1948: 306–309 und Rabe 1964: 42–125 polemisierten. Homeyer 1963 meinte, Plutarch habe Anleihen bei Eratosthenes und Duris von Samos gemacht, die Werke früherer Autoren zitiert hatten. Kritik an ihrer Hypothese übte Hamilton 1969: L–LII. Zu Plutarchs Quellen und Arbeitsmethode siehe auch Ziegler 1951: 911–914; Pelling 1979: 74–96, bes. S. 83 ff. [= Scardigli 1995: 265–312; 312–318: *Postscript*]; 1980 [= Scardigli 1995: 125–154]; Hammond 1993: 151–157.

¹⁹⁵ Siehe Münzer 1897; Skydsgaard 1968; Mejer 1978: 16–29.

¹⁹⁶ Burkert 1993, bes. S. 90.

¹⁹⁷ So Ziegler 1951: 913: „die unmittelbare Einsichtnahme wegen seltenerer Nennung nicht so sicher ist, aber doch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat“.

gelesen hat¹⁹⁸. Einige Wissenschaftler stellen sich eine solche Frage gar nicht erst und behaupten, nicht ins Detail gehend, Onesikritos sei eine Quelle für Arrian gewesen. Ein Teil der Forscher steht auf dem Standpunkt, dass Dion von Prusa (um 40–nach 110) bei der Abfassung seiner Königsreden Onesikritos' Buch verwertet habe, obwohl sie diese Hypothese nicht überzeugend zu belegen imstande sind¹⁹⁹. T.S. Brown vermutete, zahlreiche Informationen aus dem Buch des Onesikritos hätten in den Schriften des Philostratos und Aelian fortgelebt. Doch er räumte gleichzeitig zu Recht ein, dass wir nicht in der Lage seien, festzustellen, dass sie tatsächlich aus dem Astypalaier übernommen worden waren²⁰⁰.

Originelle Hypothesen hat John Moles²⁰¹ aufgestellt, der behauptet, dass a) Onesikritos der zweite Autor nach Theopomp gewesen sei, der kynische Ideale in die antike Geschichtsschreibung integriert habe. Er soll ferner zur Entstehung der „Onesicritan tradition“ beigetragen haben, der wir später in den Schriften von Dion und Plutarch begegnen, b) Onesikritos habe „the general process of fudging a reconciliation between Cynicism and worldly power“ initiiert²⁰². Dadurch dass er sich zum philosophischen Berater von Alexander oder „court philosopher“ hochstilisierte, sei er zum Vorbild für den kynisierenden Bion von Borysthenes (um 335–vor 240/239), der sich eine Zeitlang am Hofe von Antigonos II. Gonatas, dem makedonischen Herrscher in den Jahren 277/276–240/239, aufhielt, und für die Kontakte Dions mit dem römischen Kaiser Trajan (98–117) geworden. Es scheint mir allerdings, dass diese kühnen Hypothesen auf tönernen Füßen stehen. Zum einen versuchte ich oben zu beweisen, dass Onesikritos nicht in eine Reihe mit den kynischen Philosophen zu stellen ist (siehe S. 199–202) und es nicht seine Absicht war, die Alexandergeschichte zum Sprachrohr der Kyniker zu machen (siehe oben II 4 a–c). Das Zeugnis Diog. Laert. VI 76, das Moles als Einfluss der „Onesicritan tradition“ deutet, wurde schon längst anders und überzeugend expliziert (siehe oben S. 202 mit Anm. 19). Zum zweiten bedient sich Moles des unpräzisen Begriffs „soft Cynicism“, der das Wesen der kynischen Philosophie nicht exakt wiedergibt, und zieht ihn

¹⁹⁸ Photiadès 1959: 117 Anm. 4 (*Anab.* VII 3, 6); Hamilton 1969: 180 („Arr. 7, 2, 2–4 who almost certainly used Onesicritus“); Schwarz 1975: 194; Bosworth 1987: 561 Anm. 59 („certainly did not use Onesicritus directly“); Hammond 1993: 28 (er habe Onesikritos über Aristobulos kennengelernt); Karttunen 1997: 42 („probably never read him“); Hahn 2000: 43; Goulet-Cazé 2005: 780. Zu Arrianos' Quellen siehe Stadter 1980: 66–88 (*Anabasis*), 124–132 (*Indike*); Hammond 1993: 189–311 (*Anabasis*).

¹⁹⁹ Höistad 1948: 89 f. (er vergleicht *Or.* II 77 mit Onesicr. F 17a und F 36), 93; Gatz 1967: 195 f.; Moles 1995: 148; Overwien 2005: 373 (*Or.* IV 1).

²⁰⁰ Brown 1949: 124. Pearson 1960: 111 war der Auffassung, dass Vieles bei Aelian aus Onesikritos übernommen worden sei.

²⁰¹ Moles 1995: 147–149.

²⁰² Moles 1995: 148. Vgl. Moles 2000: 434: „being the first work to fuse Cynic philosophy with the ideology of world conquest“.

zur Auslegung von literarischen und philosophischen Erscheinungen heran, die nur oberflächlich eine Ähnlichkeit mit dem Kynismus aufweisen. Zum dritten ist der Terminus „kynische Historiographie“ eine unglückliche Wortbildung der neuzeitlichen Forscher, wie etwa auch die „kynische Diatribe“²⁰³. Gilbert Murray (1866–1957) dürfte als Erster Theopomp „the Cynic historian“ genannt haben, doch der angebliche Einfluss des Kynismus auf diesen Historiker wurde inzwischen von vielen Forschern abgelehnt (siehe oben S. 228 mit Anm. 168 u. 169). Die Versuche, aus Onesikritos einen antiken Autor von starker Wirksamkeit zu machen, erinnern mich an die Vorgehensweise Karl Joëls (1864–1934), der sich viel Mühe gab, seiner These, die Schriften des Antisthenes hätten die griechische Literatur maßgeblich geprägt, zur Anerkennung zu verhelfen²⁰⁴.

Zahlreiche Forscher vertreten die Meinung, dass spätere Autoren viele in Onesikritos' Buch enthaltene Informationen entweder übernommen oder an sie angeknüpft bzw. gegen sie eine Polemik ausgefochten hätten. Es wurden hierzu verschiedene Hypothesen formuliert, die selbstverständlich nicht immer Beifall ernteten. Ich werde versuchen, die im Werk des Onesikritos anzutreffenden Themen in der Reihenfolge aufzuführen, wie sie darin vorgekommen sein werden:

a) Alexanders Jugendzeit

Man vermutete, dass Onesikritos entweder Sohn oder Verwandter des Philiskos, des Lehrers von Alexander, gewesen sei; von ihm soll er über die Jugend des Thronfolgers unterrichtet worden sein (siehe oben Kap. I, S. 198 f.). Aus diesem Grunde sei der Astypalaier in der Lage gewesen, diesen Abschnitt aus dem Leben des Sohnes von Philipp II. genau zu beschreiben und so eine Quelle für andere über die Adoleszenz Alexanders schreibende Autoren zu werden²⁰⁵.

b) Alexanders Treffen mit Diogenes

Stefan Radt äußert die Vermutung²⁰⁶, Onesikritos sei als Erster auf die Idee gekommen, das Treffen Alexanders mit Diogenes von Sinope darzustellen. Es gibt zwar eine Reihe von Varianten dieser Anekdote (siehe SSR, V B 31–49), doch der

²⁰³ Siehe Schwartz 1951: 142: „Der Begriff der ‚Kynischen Diatribe‘ existiert nur in den Gehirnen der modernen Gelehrten“; Kindstrand 1976: 97: „Therefore the idea that there existed in antiquity an art of literature with the name **diatrib** is a construction without any real foundation“. O. Halbauer, *De diatribis Epicteti*, Diss. Leipzig 1911, S. 17 (*pqp"xfk*) hat richtig vorgeschlagen, den Begriff „diatribe“ durch die Bezeichnung „popularis philosopha dialexis“ zu ersetzen.

²⁰⁴ Joël 1893–1901. Vgl. die Auffassung von von Wilamowitz-Moellendorff 1912: 131: „Einen Denker und Schriftsteller von besonderer Bedeutung aus ihm [*scil.* Antisthenes] zu machen ist eins der luftigsten Wahngelbde, die sich die Philologie des letzten Jahrhunderts geschaffen hat, rein aus blauen Dunste, denn das Altertum weiß nicht das mindeste davon [...]“.

²⁰⁵ So Pédech 1984: 78, aber Wirth 1986: 233 behauptete zu Recht, dass sich diese Hypothese nicht verifizieren lasse.

²⁰⁶ Radt 1967: 120–122. Ähnlich Hammond 1993: 28 und Moles 1995: 148 f.

deutsche Forscher glaubt, die ursprüngliche Fassung fände sich in der *Vita Alexandri* (14, 2 f.) des Plutarch und dem apokryphen Brief des Diogenes (*Ep.* 33 = V B 563). Andere bekannte Varianten seien, so Radt, eine falsche Deutung der Anekdote²⁰⁷.

c) Alexanders Treffen mit der Amazonenkönigin Thalestris

Eine lokale Fürstin, mit einem Gefolge von Kriegerinnen, dürfte im Jahre 329/328 Alexander in Hyrkanien gegenübergetreten sein (134 T 8, F 1 ap. Plut. *Alex.* 46, 1–3)²⁰⁸. Onesikritos wird sie mit der Amazonenkönigin in eins gesetzt haben. Diese Geschichte wurde später von vielen anderen Autoren, darunter Kleitarchos (137 F 15 u. 16) und Polykleitos (128 F 8), nacherzählt²⁰⁹.

Es scheint mir, dass bereits Erwin Mederer überzeugend erklärte, wie zur Erdichtung des Amazonenabenteuers Alexanders gekommen war²¹⁰. „Der Alexanderzug hatte in die Nähe jener Gegenden geführt die nach der Sage als Wohnsitze der Amazonen galten“. Darüber hinaus kamen die Griechen mit Völkern in Berührung, „deren Frauen [...] einen besonders kriegerischen Charakter hatten“. Bekanntlich eiferte Alexander seinem mythischen Ahnherr Herakles nach²¹¹, der „den berühmten Zug an den Thermodon unternommen“ haben soll. Hier hatte die Amazonenlegende Alexanders wahrscheinlich ihre Wurzel.

d) Alexander als Kulturbringer (siehe oben II 3, S. 212)

e) Onesikritos' Treffen mit den Gymnosophisten in der Nähe von Taxila (siehe oben II 4a)

Die Darstellung des Treffens mit den indischen Sophisten „bildet die eigentliche Grundlage für die spätere Ausgestaltung der Episode“²¹² und hat zur Popularität der Gymnosophisten in der antiken und mittelalterlichen Literatur beigetragen²¹³. Günther Christian Hansen²¹⁴ zufolge habe der Verfasser

²⁰⁷ Zur Anekdote siehe z. B. Höistad 1948: 204–213; Buora 1973/1974; Giannantoni 1990: IV, 443–451.

²⁰⁸ So Bosworth 1995: 103 (ad IV 15, 2).

²⁰⁹ Andere Autoren werden von Plut. *Alex.* 46, 1 erwähnt. Vgl. Iust. XII 3, 5–7; Diod. XVII 77, 1–3; Curt. VI 5, 24–32. Siehe z. B. Mederer 1936: 84–93; Tarn 1948: 326–329; Dumas 1992; Baynham 2001.

²¹⁰ Mederer 1936: 91 f. Ähnlich Baynham 2001: 122 f.

²¹¹ Vgl. Anderson 1928: 12–19.

²¹² Hansen 1965: 358.

²¹³ Karttunen 1992: 197.

²¹⁴ Hansen 1965: 361. Ähnlich Berghoff 1967: 8*. Ausfeld 1907: 176 f. zufolge sei das Werk *De gentibus Indiae et Bragmanibus* des Palladius „eine ausgiebige Verwertung dessen, was Onesikritos über seine Unterredung mit den Brahmanen berichtet hat“. Wahrscheinlicher ist jedoch die vorsichtige Meinung von Nöldeke 1890: 7, Anm. 1, dass Onesikritos direkt oder indirekt benutzt worden sei. Ähnlich Morelli 1920: 34, Anm. 4. Zum Treffen Alexanders mit Dandamis siehe oben Anm. 102, und zum Dialog Alexanders mit den Brahmanen siehe oben Anm. 156.

des *RI gpgx^{ll} kpx*. 271 (oder seine Quelle [siehe Anm. 102]) die Berichte von Onesikritos und Megasthenes zusammen- und darin aus der populären Philosophie entlehnte Elemente eingearbeitet. Auch im Alexanderroman begegne man dem Gespräch von Onesikrates (*sic!*) mit Dandamis (Ps.-Callisth. III 13) sowie von Alexander und Dandamis (Ps.-Callisth. III 14–16), das Penelope Photiadès als Doublette des Dialogs von Onesikritos mit Dandamis klassifiziert hat²¹⁵. Mehrere Forscher halten einen gewissen Einfluss des Onesikritos auf die Ausformung des Alexanderromans (= Ps.-Callisthenes) für denkbar²¹⁶.

f) Alexander als Philosoph in Waffen

Plutarch schreibt, dass Alexander **di' orgwn TMfilosofoun** (*De Alex. M. fort. aut xktv*. I 10, 331 F), was an die Behauptung des Dandamis erinnert, dass der König in Waffen philosophiere (**TMh Óploij filosofoànta**, F 17a = Str. XV 1, 64, p. 715).

g) Beschreibung der Küstenfahrt vom Indus zum Euphrat (siehe oben I, S. 203–205)

h) Kalanos' Selbstverbrennung (siehe oben I, S. 206 mit Anm. 52 u. 53)

IV. RESÜMEE

Wir wissen nicht, wann Onesikritos zur Welt gekommen und wann er gestorben ist. Alle in der Forschung in Umlauf gebrachten Daten resultieren aus Spekulationen und lassen sich nicht verifizieren. Er wird wahrscheinlich auf der Insel Astypalaia geboren worden sein. Als Geburtsort kommt die Insel Aigina nicht in Frage, weil irgendein anderer Onesikritos aus ihr stammte, der mit seinen zwei Söhnen Schüler des Diogenes aus Sinope geworden sein soll. Das einzige belegte Faktum aus dem Leben des Onesikritos ist seine Teilnahme am Feldzug von Alexander dem Großen in Richtung Osten, doch es fehlt an gesicherten Informationen, denen wir entnehmen könnten, wann er sich ihm anschloss. Er hatte den Posten des Steuermannes des königlichen Schiffes während der Hydaspes- und Indusfahrt inne und trug den Titel des *archikybernetes* während der Küstenfahrt vom Indus zum Euphrat. In Susa wurde er vom König mit einem goldenen Lorbeerkranz bekrönt. Nach Alexanders Tod hielt er sich vermutlich am Hofe von Lysimachos, dem Herrscher von Thrakien, auf.

²¹⁵ Photiadès 1959: 118 f.

²¹⁶ Reitzenstein 1904: 308 f.; Jacoby 1930: 480, 24 f.: „durchaus nicht unmöglich“; Strasburger 1939: 466; Pearson 1960: 98; Pédech 1984: 157; Stoneman 2003a: 332. Der Einfluss des Onesikritos auf den Alexanderroman wurde von Ausfeld 1907: 225, Anm. 1 und Kroll 1926: XV f. abgelehnt. Vgl. Hoffmann 1907: 105, Anm. 7: „ist sehr problematisch“. Zum Alexanderroman siehe z. B. Ausfeld 1907; Kroll 1926: III–XVI; Pfister 1976: 17–52; Merkelbach 1977; Jouanno 2002; Stoneman 2003b.

Onesikritos verfasste das umfangreiche Werk *Pîj 'Alšxandroj ½cqh*, das die Geschichte Alexanders von seiner Kindheit bis zu seinem Tod nacherzählte. Es ist zuzugeben, dass wir außer Stande sind, zu ermitteln, wann es das Licht der Welt erblickt hat, und alle von der Forschung in Erwägung gezogenen Datenangaben sind subjektiver Natur. Erhalten haben sich lediglich 41 Fragmente in den Schriften von 10 Autoren. Eine richtige Beurteilung fällt auch deswegen schwer, weil die antiken Autoren hauptsächlich naturwissenschaftliche, ethnographische und geographische, dafür aber kaum mit dem Feldzug Alexanders selbst verbundene historische Tatsachen wiedergegeben haben. Diogenes Laertios (VI 84) behauptet, Onesikritos habe die *M{twr@fkg* des Xenophons von Athen nachgebildet und ein Enkomion auf Alexander verfasst. Es scheint, als hätte Onesikritos es vermocht, Wirklichkeit und Phantasie so eng ineinanderzuschieben, dass die Wahrheit und die Fiktion nicht mehr ohne Weiteres voneinander zu trennen sind. Die Schilderung der indischen Merkwürdigkeiten führte dazu, dass Onesikritos in der Antike für einen Lügner gehalten wurde, und Strabon nannte ihn sogar **tî n paradōwn crikubern»thj**. Ich vermute, dass der Astypalaier mit seinem Buch drei Ziele erreichen wollte: a) Alexander als König-Philosoph und Kulturbringer darzustellen, b) den Lesern Spaß zu bereiten, die mit angehaltenem Atem dem Gang der Geschichte folgen und in den Beschreibungen der im fernen Osten gelegenen Länder schwelgen sollten, c) die Bedeutung der eigenen Person während der Expedition als Alexanders Vertrauter herauszustellen, der ihn mit wichtigen Missionen (etwa dem Gespräch mit den Gymnosophisten) und mit sehr wichtigen Posten in der Flotte betraut habe.

Ich habe versucht, zu demonstrieren, dass akzeptierte Hypothesen oftmals falsch sind: a) die Schilderung des Treffens mit den indischen Weisen sollte der Popularisierung des Kynismus dienen, b) das Land des Musikanos wurde als Idealstaat vorgeführt, und manche Forscher vertraten die Ansicht, dass diese Utopie kynischen Charakter habe, c) Alexander wurde als kynischer Held dargestellt. Es scheint mir, dass Onesikritos im Exkurs über die Gymnosophisten zwar indische Anschauungen vermittelt, aber sie in die ihm aus der kynischen Philosophie vertrauten Begriffe gegossen hat. Das Land des Musikanos ist keine politische Utopie. Es tauchen darin aber utopische Motive auf. Das Ideal eines einfachen und gesunden Lebens kommt auch in den Indien-Bildern aus der Feder von Nearchos und Megasthenes vor. Daraus resultiert die Annahme, dass es in der griechischen Literatur einen von verschiedenen Autoren genutzten Topos der Darstellung dieses Landes, das am Rande der damaligen Welt gelegen war, gegeben haben muss.

Mir scheint, dass die Behauptung, Onesikritos habe sich auf eine konkrete Quelle gestützt, unbegründet ist. Vermutlich wird er unterschiedliche Werke (u. a. die Epen Homers, das Werk Herodots und die Dialoge Platons), in denen utopische Motive und die Tendenz zur Idealisierung der Naturvölker in Erscheinung traten, gekannt haben. Von Ktesias wird er die Darstellungskonvention von Indien als

einem Land voller Wunder und Kuriositäten übernommen haben. In seiner Schrift ließ er die ethnographische Methode zum Tragen kommen, die den Autoren vorschrieb, sich nicht nur auf Beschreibungen zu beschränken, sondern auch kausale Zusammenhänge für verschiedene Ereignisse und Phänomene zu rekonstruieren. Außerdem mag die Idealisierung der Gestalt des Königs Kyros II. des Älteren in den Schriften des Antisthenes und dem Roman des Xenophon die Entstehung des Alexander verherrlichenden Romans angeregt haben.

Das Werk machte einige Alexanderhistoriker auf sich aufmerksam. Nearchos, Aristobulos und Kleitarchos, auf den sich die späteren Verfasser der sogenannten Vulgata, also Diodoros, Pompeius Trogus/Justin und Curtius Rufus stützten, werden es gelesen und manchmal dagegen polemisiert haben. Womöglich hatte sich der anonyme griechische Autor von „Alexanders Letzten Tagen“ mit Onesikritos' Werk vertraut gemacht, an die sich dann der Verfasser der *Epitoma Mettensis* (c. 87–123) lehnte. Auf Onesikritos' Roman bezogen sich Megasthenes, Euhemeros, Iambulos, vielleicht Eratosthenes, König Juba II. und Strabon. Manche Forscher glauben, er sei eine Quelle für Cicero, Plutarch, Arrian und Dion von Prusa gewesen, aber nicht alle sind davon überzeugt, dass die erwähnten Autoren das Werk des Onesikritos selbst in den Händen hielten und darin lasen. Ich finde die Ansicht, Onesikritos sei ein Vertreter der kynischen Geschichtsschreibung gewesen und habe „the Onesicritan tradition“ begründet, der wir dann in den Schriften Dions und Plutarchs begegnen, nicht überzeugend. Ich zweifle auch daran, dass er derjenige war, der den Prozess der Verbindung von Kynismus und Weltherrschaft angestoßen hatte.

Die Forschung mutmaßte, dass die späteren Autoren die bei Onesikritos vermutlich nachlesbaren Themen entweder übernommen oder gegen sie polemisiert hätten: Alexanders Jugendzeit, Alexanders Treffen mit Diogenes, Alexanders Treffen mit der Amazonenkönigin, Alexander als Kulturbringer, Onesikritos' Treffen mit den Gymnosophisten, Alexander als Philosoph in Waffen, die Beschreibung der Küstenfahrt vom Indus zum Euphrat und Kalanos' Selbstverbrennung.

Wpłxgtukv@v"Ytqēcy

LITERATUR

- Aalders 1975: G.J.D. Aalders, *Political Thought in Hellenistic Times*, Amsterdam 1975.
 Albaladejo Vivero 2003: M. Albaladejo Vivero, *Elementos utópicos en la India descrita por Onesicrito*, Polis XV 2003, S. 7–33.
 Alesse 1997: F. Alesse, *Panezio di Rodi, Testimonianze. Edizione, traduzione e commento*, Napoli 1997 (Elenchos XXVII).
 Anderson 1928: A.R. Anderson, *Heraclēs and His Successors. A Study of a Heroic Ideal and the Recurrence of a Heroic Type*, HSCPh XXXIX 1928, S. 7–58.
 von Arnim 1898: H. von Arnim, *Ngdgp"wpf"Ygtmg"fgu"Fkq"xqp"Rtwuc*, Berlin 1898.

- Ausfeld 1907: A. Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman*, Lipsiae 1907.
- Badian 1958: E. Badian, *The Eunuch Bagoas. A Study in Method*, CQ NS VIII 1958, S. 144–157.
- Badian 1961: E. Badian, (Rez. Pearson 1960), *Gnomon* XXXIII 1960, S. 660–667.
- Badian 1965: E. Badian, *The Date of Clitarchus*, PACA VIII 1965, S. 5–11.
- Badian 1975: E. Badian, *Nearchus the Cretan*, YCS XXIV 1975, S. 147–170.
- Badian 1999: E. Badian, *Mngkvtcejqu*, DNP VI 1999, Sp. 571.
- Balsdon 1979: J.P.V.D. Balsdon, *Romans and Aliens*, London 1979.
- Baynham 1995: E. Baynham, *An Introduction to the Metz Epitome: its Traditions and Value*, Antichthon XXIX 1995, S. 60–77.
- Baynham 2001: E. Baynham, *Alexander and the Amazons*, CQ LI 2001, S. 115–126.
- Bearzot 1985: C. Bearzot, *Hqekqpg"vtc" wqtkc" g"vtcuLiwtc/kqpg" kfgcng*, Milano 1985 (Scienze storiche XXXVII).
- Beloch 1923: K.J. Beloch, *Griechische Geschichte*, Bd. III 2, Berlin–Leipzig 1923.
- Berg 1970: B. Berg, *Dandamis: An Early Christian Portait of Indian Ascetism*, C&M XXXI 1970, S. 269–305.
- Berghoff 1967: W. Berghoff, *Palladius: De gentibus Indiae et bragmanibus*, Meisenheim a.G. 1967 (Beiträge zur klassischen Philologie XXIV).
- Berve 1926: H. Berve, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage*, Bd. I–II, München 1926 [ND Hildesheim 1999].
- Berve 1935: H. Berve, *Nearchos*, RE XVI 2, 1935, Sp. 2132–2135.
- Bichler 1995: R. Bichler, *Von der Insel der Seligen zu Platons Staat. Geschichte der antiken Utopie*, Bd. I, Wien–Köln–Weimar 1995 (Alltag und Kultur im Altertum III).
- Billerbeck 1991: M. Billerbeck (Hrsg.), *Fkg" M{pkngt" kp" fgt" oqfgtgp" Hqtuejwpil" Cwhu@v/g" okv" Einführung und Bibliographie*, Amsterdam 1991 (Bochumer Studien zur Philosophie XIX).
- Billows 1990: R.A. Billows, *Antigonos the One-Eyed and the Creation of the Hellenistic State*, Berkeley–Los Angeles–London 1990.
- Bodei Giglioni 1984: G. Bodei Giglioni, *Una leggenda sulle origini dell'ellenismo: Alessandro e i cinici*, Studi ellenistici I 1984, S. 51–73.
- Bosworth 1970: A.B. Bosworth, *Aristotle and Callisthenes*, Historia XIX 1970, S. 407–413.
- Bosworth 1987: A.B. Bosworth, *Nearchus in Susiana*, in: Will 1987, S. 541–567.
- Bosworth 1988: A.B. Bosworth, *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988.
- Bosworth 1995: A.B. Bosworth, *A Historical Commentary on Arrian's History of Alexander*, Bd. II, Oxford 1995.
- Bosworth 1996a: A.B. Bosworth, *Alexander and the East. The Tragedy of Triumph*, Oxford 1996.
- Bosworth 1996b: A.B. Bosworth, *The Historical Setting of Megasthenes' Indica*, CPh XCI 1996, S. 113–127.
- Bosworth 1998: A.B. Bosworth, *Calanus and the Brahman Opposition*, in: W. Will (Hrsg.), *Alexander der Grosse. Gkpg" Ygnvgtqdgtpwi" wpf" kjt" Jkpvgtitwtpf0" Xqtvrt@ig" fgu" Internationalen Bonner Alexanderkolloquiums, 19.–21.12.1996*, Bonn 1998 (Antiquitas. Reihe I. Abhandlungen zur alten Geschichte XLVI), S. 173–203.
- Bosworth 2000: A.B. Bosworth, *Ptolemy and the Will of Alexander*, in: A.B. Bosworth, E.J. Baynham (eds), *Alexander the Great in Fact and Fiction*, Oxford 2000, S. 207–241.
- Bracht Branham, Goulet-Cazé 1996: R. Bracht Branham, M.-O. Goulet-Cazé (Hrsgg.), *The Cynics. Vjg" E{pke" Oqxgogpv" kp" Cpvkswkv{ " cpf" Kvu" Ngicef*, Berkeley–Los Angeles–London 1996 (Hellenistic Culture and Society XXIII).
- Breitenbach 1967: H.R. Breitenbach, *Zgpqrjq" xq" Cvjgp*, RE IX A 2, 1967, Sp. 1567–2052.
- Breloer 1934: B. Breloer, *Ogicwvjgpgu" *gvyc" 522" xj" Ej d{+ " Adgt" fkg" kpfkuejg" I gugnuejchv*, ZDMG LXXXVIII 1934, S. 130–164.
- Bretzl 1903: H. Bretzl, *Botanische Forschungen des Alexanderzuges*, Leipzig 1903.

- Brown 1949: T.S. Brown, *Onesicritus. A Study in Hellenistic Historiography*, Berkeley–Los Angeles 1949 (University of California Publications in History XXXIX) [ND New York 1974].
- Brown 1962: T.S. Brown, (Rez. Pearson 1960), *AJPh* LXXXIII 1962, S. 198–201.
- Brown 1973: T.S. Brown, *The Greek Historians*, Lexington, Mass.–Toronto–London 1973.
- Brown 1978: T.S. Brown, *Suggestions for a Vita of Ctesias of Cnidus*, *Historia* XXVII 1978, S. 1–19.
- Bröcker 1882: L.O. Bröcker, *Moderne Quellenforscher und antike Geschichtsschreiber*, Innsbruck 1882.
- Brunt 1980: P.A. Brunt, *On Historical Fragments and Epitomes*, *CQ* XXX 1980, S. 477–494.
- Brunt 1983: P.A. Brunt, *Arrian: History of Alexander and Indica*, Bd. II, Cambridge, Mass.–London 1983.
- Buchheit 1971: V. Buchheit, *Epikurs Triumph des Geistes (Lucr. I, 62–79)*, *Hermes* IC 1971, S. 303–323.
- Bühler 1886: *The Laws of Manu*. Translated by G. Bühler, Oxford 1886 (The Sacred Books of the East XXV) [ND Delhi–Varanasi–Patna 1967].
- Buora 1973/1974: M. Buora, *Nòkpeqvvtq"vtc" Cnguucpftq" g" Fkqi gpg<vtc fklkqpg" g" ukipkLecvq*, *Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, Classe di scienze morali, lettere ed arti* CXXXII 1973/1974, S. 243–264.
- Burkert 1993: W. Burkert, *Rjknqfgou" Ctdgkvwvzv" /wt" Iguejkejvg" fgt" Cmcfgokgll" \w" Vk/kcpq" Dorandis Neuedition des Academicorum Index*, *ZPE* XCVII 1993, S. 87–94.
- Burkert 1998: W. Burkert et al. (Hrsgg), *Fragmentsammlungen philosophischer Texte der Antike (...)* *Atti del Seminario Internazionale Ascona (...)* 22–27 Settembre 1996, Göttingen 1998 (Aporemata III).
- Camacho Rojo, Fuentes González 2005: J.M. Camacho Rojo, P.P. Fuentes González, *Mégasthène, DPhA* IV 2005, S. 367–380.
- Capelle 1911: W. Capelle, (Rez. Gerhard 1909), *NJA* XIV 1911, S. 314–319.
- Capelle 1935: W. Capelle, *Nearchos, RE* XVI 1935, Sp. 2135–2154.
- Chanana 1960: D.R. Chanana, *Uncxgt{"kp" Cpekqpv" kpfkc" cu" Fgrkevvgf" kp" Rcnk" cpf" Ucpumtkv" Vgzvu*, New Delhi 1960.
- Chroust 1973: A.-H. Chroust, *Aristotle. New Light on His Life and on Some of His Lost Works*, Bd. I: *Uqog" Pqxn" kpgtrtgvckqpu" qh" vjg" Ocp" cpf" Jku" Nkhg*, London 1973.
- Cunningham 1871: A. Cunningham, *The Ancient Geography of India*, Bd. I: *The Buddhist Period kpenwfkpi" vjg" Ec o rckipg" qh" Cngzcpfgt. "cpf" vjg" Vtcxgnu" qh" Jygp/Vucpi*, London 1871.
- Dani 1986: A.H. Dani, *The Historic City of Taxila*, Paris–Tokyo 1986.
- D'Angelo 1998: A. D'Angelo, *Rmwcteq<" Nc" Hqtvwpc" q" nc" xktvÀ" fk" Cnguucpftq" Oc ipql" Rtkoc" orazione*. Introduzione, edizione critica, traduzione e commento, Napoli 1998 (Corpus Plutarci *Moralium* XXIX).
- Daumas 1992: M. Daumas, *Alexandre et la reine des Amazones*, *REA* XCIV 1992, S. 347–354.
- Dawson 1992: D. Dawson, *Cities of the Gods. Communist Utopias in Greek Thought*, New York–Oxford 1992.
- Derrett 1960: J.D.M. Derrett, *The History of Palladius on the Races of India and the Brahmans*, *C&M* XXI 1960, S. 64–135.
- Dihle 1962a: A. Dihle, *Der fruchtbare Osten*, *RhM* CV 1962, S. 97–110 [ND in: Dihle 1984, S. 47–60].
- Dihle 1962b: A. Dihle, *\wt" jgmgpkvkviejgp" Gvjppqitcrjkg*, in: *Grecs et barbares*, *Vandoeuvres–Genève* 1962 (Entretiens sur l'antiquité classique VIII), S. 205–232 [ND in: Dihle 1984, S. 21–46].
- Dihle 1984: A. Dihle, *Cpvkmg" wpf" Qtkgpvll" Iguc o o gmvg" Cwhu@v/g*, Heidelberg 1984 (Supplemente zu den SHAW, *Philos.-hist. Kl.* 1983, Bd. II).
- Döring 1972: K. Döring, *Fkg" Ogi ctkng ll" Mq o o gpvkgtvg" Uc o onwpi" fgt" Vguvkoqpkgp*, Amsterdam 1972 (Studien zur antiken Philosophie II).

- Döring 1995: K. Döring, *Diogenes und Antisthenes*, in: G. Giannantoni et al., *La tradizione socratica. Seminario di studi*, Napoli 1995, S. 125–150.
- Döring 1998: K. Döring, *Uqmtcvgu."fkg"Uqmtcvkmg"wpf"fkq"xp"kjgpg"dg i tÄpfvgvgp"Vtc.fkvkqpgp*, in: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike*, Bd. II 1: *Sophistik. Sokrates. Sokratik. Mathematik. Medizin*, hrsg. von H. Flashar, Basel 1998, S. 139–364.
- Donzelli 1960: G. Donzelli, *Wpc"xgtukqg"ogpkr rgc"fgmc" " " A, RFIC LXXXVIII (NS XXXVIII) 1960*, S. 225–276.
- Dorati 1995: M. Dorati, *Ctesia falsario?*, Quaderni di storia XLI 1995, S. 33–52.
- Dudley 1937: D.R. Dudley, *A History of Cynicism from Diogenes to the 6th Century AD*, London 1937 (Bristol ²1998).
- Due 1989: B. Due, *Vjg"E{tqrcgfk0"Zgpqrjqpaü"Ckou"cpf"Ogvjqfu*, Aarhus 1989.
- Dumézil 1976: G. Dumézil, *Alexandre et les sages de l'Inde*, in: *Scritti in onore di G. Bonfante*, Bd. II, Brescia 1976, S. 555–560.
- Dyroff 1897: A. Dyroff, *Die Ethik der alten Stoa*, Berlin 1897 (Berliner Studien für classische Philologie und Archaeologie NF II).
- Eck 1990: B. Eck, *Uwt"nc"xkg"fg"Ev²ukcu*, REG CIII 1990, S. 409–434.
- Eggermont 1975: P.H.L. Eggermont, *Alexander's Campaigns in Sind and Baluchistan and the Siege of the Brahmin Town of Harmatelia*, Leuven 1975 (Orientalia Lovaniensia Analecta III).
- Eicke 1909: L. Eicke, *Veterum philosophorum qualia fuerint de Alexandro Magno iudicia*, Diss. Rostochii 1909.
- Errington 1976: R.M. Errington, *Alexander in the Hellenistic World*, in: *Alexandre le Grand. Image et réalité*, Vandoeuvres–Genève (Entretiens sur l'Antiquité Classique XXII), S. 137–179.
- Fairweather 1974: J. Fairweather, *Fiction in the Biographies of Ancient Writers*, AncSoc V 1974, S. 231–275.
- Fears 1974: J.R. Fears, *The Stoic View of the Career and Character of Alexander the Great*, Philologus CXVIII 1974, S. 113–130.
- Ferguson 1975: J. Ferguson, *Utopias of the Classical World*, London 1975.
- Festugière 1943: A.J. Festugière, *Trois rencontres entre la Grèce et l'Inde*, RHR CXXV 1943, S. 32–57 [ND in: idem, *Etudes de philosophie grecque*, Paris 1971, S. 157–182].
- Figueira 1986: Th.J. Figueira, *An Aiginetan Elite Family of the Fourth Century B.C.*, The Ancient World XIII 1986, S. 5–11.
- Fisch 1937: M.H. Fisch, *Alexander and the Stoics*, AJPh LVIII 1937, S. 129–144.
- Follet 1989: S. Follet, *Arrien de Nicomédie*, DPhA I 1989, S. 603 f.
- Fortenbaugh 1992: W.W. Fortenbaugh et al. (eds) *Theophrastus of Eresus. Sources for His Life, Ytkvpiu."Vjqwi jv"cpf"kp"twgpeg*, Bd. I–II, Leiden 1992 (Philosophia antiqua LIV).
- Fränkel 1893: A. Fränkel, *Die Quellen der Alexanderhistoriker. Ein Beitrag zur griechischen Literaturgeschichte und Quellenkunde*, Breslau 1893 (ND Aalen 1989).
- Franco 1993: C. Franco, *Il regno di Lisimaco. Uvtwwwtg"co okpkvvtcvkxg"g"tcrrqtvk"eqp"ng"ekw«*, Pisa 1993 (Studi ellenistici VI).
- Franke 1992: P.R. Franke, *Fqnoqviejgp"kp"jgmgpkvukuejgt" \gkv*, in: C.W. Müller et al. (Hrsgg.), *\wo"Wo icpi" okv"htgofgp"Urtcejgp"kp"fgt" i tkgejkuej/t¼okuejgp" Cpvkmg*, Stuttgart 1992 (Palingenesia XXXVI), S. 85–96.
- Fraser 1972: P.M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria*, Bd. II, Oxford 1972 (ND 1998).
- French, Dixon 1986: V. French, P. Dixon, *The Source Tradition for the Pixodaros Affair*, The Ancient World XIV 1986, S. 25–40.
- von Fritz 1926: K. von Fritz, *Swgmgpwpvgtuwejwpigp"/w"Ngdgp"wpf"Rjknquqrjkq"fgu"fkqigpgu"xp" Sinope*, Leipzig 1926 (Philologus Suppl. XVIII 2).
- von Fritz 1965: K. von Fritz, *Onesikritos*, LAW, Sp. 2132.
- Fuentes González 1998: P.P. Fuentes González, *Les Dicytkdgu"fg"V²n³u0"kpvtqfwevkp."ygzyg"tgxw."* *traduction et commentaire des fragments*, Paris 1998 (Histoire des doctrines de l'antiquité classique XXIII).

- Gatz 1967: B. Gatz, *Ygmvcnvgt."iqfpgg"\gkv"wpf"ukppxgt y cpfvg"Xqtuwgmwpi gp*, Hildesheim 1967 (Spudasmata XVI).
- Gärtner 1972: H. Gärtner, *Onesikritos*, MR IV 1972, Sp. 302 f.
- Gehrke 1976: H.-J. Gehrke, *Phokion. Studien zur Erfassung seiner historischen Gestalt*, München 1976 (Zetemata LXIV).
- Geier 1844: R. Geier, *Alexandri M. historiarum scriptores aetate supares*. Vitas enarravit, librorum fragmenta collegit, disposuit, commentariis et prolegomenis illustravit..., Lipsiae 1844.
- Geissendörfer 1967: D. Geissendörfer, *Die Quellen der Metzger Epitome*, Philologus CXI 1967, S. 258–266.
- Gerhard 1909: G.A. Gerhard, *Rjqpkz"xqp"Maqqr jqp0"Vgzvg"wpf"Wpvtuwejwpi gp*, Leipzig–Berlin 1909.
- Gerhard 1912: G.A. Gerhard, *\wt"Ngigpfg"xq o"M{pkngt" Fkq igpgu*, ARW XV 1912, S. 388–408 [ND in: Billerbeck 1991, S. 89–106].
- Giannantoni 1988: G. Giannantoni, *Cinici e stoici su Alessandro Magno*, in: G. Casertano (Hrsg.), *K'EnquqL"o"kn"rqvgtg"pgmnc"uqekgv«"g"pgmnc"ewmwvtc"cpwke jg*, Napoli 1988 (Acta Neapolitana XI), S. 75–87.
- Giannantoni 1990: G. Giannantoni, *Socratis et Socraticorum reliquiae*, Bd. I–IV, Napoli 1990 (Elenchos XVIII) [= SSR].
- Giannantoni 1993: G. Giannantoni, *Antistene fondatore della scuola cinica?*, in: Goulet-Cazé, Goulet 1993, S. 15–34.
- Gomperz 1925: Th. Gomperz, *Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie*. 4. Aufl., Ausgabe letzter Hand, besorgt von H. Gomperz, Bd. II, Berlin–Leipzig 1925.
- Goukowsky 1976: P. Goukowsky, *Fkqfqtg"fg"Ukeknq<"Dkdnkqv j³swg" Jkuvqtkswg."nkxtg"ZXKK*. Texte établi et traduit, Paris 1976.
- Goukowsky 1978: P. Goukowsky, *Guuck" uwt"ngu" qtkikpgu" fw" o {vjg" f0Cngzcpftg" *5586492" cxd" J.-C.*, Bd. I: *Les origines politiques*, Nancy 1978.
- Goulet-Cazé 1989: M.-O. Goulet-Cazé, *Anaximène de Lampsaque*, DPhA I 1989, S. 194.
- Goulet-Cazé 1992: M.-O. Goulet-Cazé, *Ng"nkxtg"XI"fg" Fkqi³pg"Ncuteg<"cpcn{ug"fg"uc"uwtewvwtg"gv" t²Igzkqpu" o²vj qfqni kswgu*, ANRW II 36, 6, 1992, S. 3880–4048.
- Goulet-Cazé 1993: M.-O. Goulet-Cazé, *Le cynisme est-il une philosophie?*, in: M. Dixsaut (Hrsg.), *Contre Platon*, Bd. I: *Ng"Rncvqpuo g" f²xqkn²*, Paris 1993, S. 273–313.
- Goulet-Cazé 1996: M.-O. Goulet-Cazé, *C" Eqo rrtg jgpukxg" Evcvciwsg" qh" Mpqyp" E{pke" Philosophers*, in: Bracht Branham, Goulet-Cazé 1996, S. 389–413.
- Goulet-Cazé 2000: M.-O. Goulet-Cazé, *Onesikritos*, DNP VIII 1996, Sp. 1206.
- Goulet-Cazé 2001: M.-O. Goulet-Cazé, *N0Cue³ug" e{pkswg0" Wp" eqo o gpvcktg" fg" Fkqi³pg" Ncuteg" VI 70–71*. Deuxième édition revue et augmentée, Paris 2001 (Histoire des Doctrines de l'Antiquité Classique X).
- Goulet-Cazé 2005: M.-O. Goulet-Cazé, *Onésicrite d'Astypalaea*, DPhA IV 2005, S. 776–780.
- Goulet-Cazé, Goulet 1993: M.-O. Goulet-Cazé, R. Goulet (Hrsgg.), *Le cynisme ancien et ses prolongements. Actes du Colloque International du CNRS (Paris, 22–25 juillet 1991)*, Paris 1993.
- Goulet-Cazé, López Cruces 1994: M.-O. Goulet-Cazé, J.L. López Cruces, *Cercidas de Mégapolis*, DPhA II 1994, S. 269–281.
- Griffith 1951: G.T. Griffith, (Rez. Brown 1949), CR NS I 1951, S. 169–171.
- Güngerich 1975: R. Güngerich, *Fkg"MAwvpgdque j tgdwpi"kp"fgt" i tkgejkue jgp" Nkvgtvwt*, Münster 1975 (Orbis antiquus IV).
- Hahn 2000: J. Hahn, *Cngzcpfgt"kp"kp fkgp"5496547"xd" Ej 0" Cpvlmg" \ gw i pkuug" gkp i gngkvv. Ädgtugv/ v" wpf" gtm@tv*, Stuttgart 2000.
- Hamilton 1961: J.R. Hamilton, *Cleitarchus and Aristobulus*, Historia X 1961, S. 448–458.
- Hamilton 1969: J.R. Hamilton, *Plutarch, Alexander. A Commentary*, Oxford 1969 (Bristol²1999).
- Hammond 1993: N.G.L. Hammond, *Sources for Alexander the Great. An Analysis of Plutarch's Life and Arrian's Anabasis Alexandrou*, Cambridge 1993.

- Hansen 1965: G. Chr. Hansen, *Alexander und die Brahmanen*, Klio XLIII/XLV 1965, S. 351–380.
- Hauben 1987: H. Hauben, *Onesicritus and the Hellenistic „Archikybernesis“*, in: Will 1987, S. 569–593.
- Hauber 1909: A. Hauber, *Tomtom (Timtim) = Dēndanij = Dindymus?*, ZDMG LXIII 1909, S. 457–472.
- Heckel 1980: W. Heckel, *Marsyas of Pella, Historian of Macedon*, Hermes CVIII 1980, S. 444–462.
- Heckel 1988: W. Heckel, *The Last Days and Testament of Alexander the Great. A Prosopographic Study*, Stuttgart 1988 (Historia Einzelschriften LVI).
- Heckel 1992: W. Heckel, *The Marshals of Alexander's Empire*, London – New York 1992.
- Heckel, Yardley 1981: W. Heckel, J. C. Yardley, *Roman Writers and Indian Practice of Suttee*, Philologus CXXXV 1981, S. 305–311.
- Hirzel 1892: R. Hirzel, *wt'Ejctcmvgtkuvkm"Vjgqrqoru*, RhM XLVII 1892, S. 359–389.
- Högemann 1985: P. Högemann, *Alexander der Große und Arabien*, München 1985 (Zetemata LXXXVII).
- Högemann 1999: P. Högemann, *Mvgukcu*, DNP VI 1999, Sp. 874 f.
- Hoffmann 1907: W. Hoffmann, *Fcu"nkvgctckuejg"Rqtvt@v"Cngzcpfgtu"fgu" I tqaugp"ko"i tkgejkuejgp" und römischen Altertum*, Diss. Leipzig 1907.
- Höistad 1948: R. Höistad, *E{pke"Jgtq"cpf"E{pke"Mkp i 0"Uvwfkgu"kp"vjg"E{pke"Eqpegrvkqp"qh"Ocp*, Diss. Uppsala, Lund 1948.
- Holzberg 2006: N. Holzberg, *Der antike Roman. Eine Einführung*, 3., überarbeitete Aufl., Darmstadt 2006.
- Homeyer 1963: H. Homeyer, *Beobachtungen zu den hellenistischen Quellen der Plutarch-Viten*, Klio XLI 1963, S. 145–157.
- Hulin 1993: M. Hulin, *Doctrines et comportements „cyniques“ dans certaines sectes hindoues, anciennes et contemporaines*, in: Goulet-Cazé, Goulet 1993, S. 557–570.
- Ingalls 1962: D. H. H. Ingalls, *E{pkeu"cpf"R wrvcuc"vjg"Uggmkpi"qh" Fkujqpqt*, HThR LV 1962, S. 281–298.
- Istler 1968: E. Istler, *Ctkuvqyngnu"wpf"Rgtrcvqu"kp"kjtg o"Xgtj@mvpku" /w"Cngzcpfgt."* Diss. Wien 1968 (Maschnenschrift).
- Jacoby 1907: F. Jacoby, *Euhemerios*, RE VI 1, 1907, Sp. 952–972 [ND in: Jacoby 1956, S. 175–185].
- Jacoby 1916: F. Jacoby, *Iuba*, RE IX 2, 1916, Sp. 2384–2395.
- Jacoby 1919: F. Jacoby, *Mcmkuvjgpgu*, RE X 2, 1919, Sp. 1674–1707 [ND in: Jacoby 1956, S. 288–305].
- Jacoby 1922: F. Jacoby, *Mvgukcu*, RE XI 2, 1922, Sp. 2037–2039 [ND in: Jacoby 1956, S. 314 f.].
- Jacoby 1929: F. Jacoby, *FGrHist II B*, Berlin 1929.
- Jacoby 1930: F. Jacoby, *FGrHist II D*, Berlin 1930.
- Jacoby 1956: F. Jacoby, *Griechische Historiker*, Stuttgart 1956.
- Joël 1893–1901: K. Joël, *Der echte und xenophontische Sokrates*, Bd. I–II 1–2, Berlin 1893–1901.
- Joël 1921: K. Joël, *Geschichte der antiken Philosophie*, Bd. I, Tübingen 1921.
- Jones 1930: H. J. Jones, *The Geography of Strabo*, Bd. VII, London–Cambridge, Mass. 1930.
- Jouanno 2002: C. Jouanno, *Naissance et métamorphoses du Roman d'Alexandre. Domaine grec*, Paris 2002.
- Kaerst 1927: J. Kaerst, *Geschichte des Hellenismus*, Bd. I, Leipzig–Berlin 1927.
- Kalouche 2003: F. Kalouche, *Vjg"E{pke" Ycf"qh" Nkxpi*, Ancient Philosophy XXIII 2003, S. 181–194.
- Karttunen 1989: K. Karttunen, *India in Early Greek Literature*, Helsinki 1989 (Studia Orientalia LXV).
- Karttunen 1990: K. Karttunen, *Taxila. Indian City and a Stronghold of Hellenism (Concerning Two Recent Books)*, Arctos XXIV 1990, S. 85–96.

- Karttunen 1992: K. Karttunen, *Distant Lands in Classical Ethnography*, GB XVIII 1992, S. 195–204.
- Karttunen 1997: K. Karttunen, *India and the Hellenistic World*, Helsinki 1997 (Studia Orientalia LXXXIII).
- Kindstrand 1976: J.F. Kindstrand, *Bion of Borysthenes. A Collection of the Fragments with Introduction and Commentary*, Uppsala 1976 (Studia Graeca Upsaliensia XI).
- Kindstrand 1981: J.F. Kindstrand, *Anacharsis. The Legend and the Apophthegmata*, Uppsala 1981 (Studia Graeca Upsaliensia XVI).
- Kornemann 1935: E. Kornemann, *Fkg" Cngzcpfgtiguejkejvg" fgu" M3apkiu" Rvqngockqu" K0" xqp" Aegypten. Versuch einer Rekonstruktion*, Leipzig–Berlin 1935.
- Kroll 1901: W. Kroll, (Rez. Wagner 1901), BPhW XXI 1901, Sp. 494–496.
- Kroll 1919: W. Kroll, *Mncpqu*, RE X 2, 1919, Sp. 1544–1546.
- Kroll 1926: W. Kroll, *Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes)*, Bd. I: *Tgegpukq" xgvwvc*, Berolini 1926.
- Kübler 1888: B. Kübler, *Iulius Valerius, Res gestae Alexandri Macedonis*, Leipzig 1888.
- Kurfess 1941: A. Kurfess, *\wt" Eqmncvkq" Cngzcpftk" gv" Fkpfkok*, Mnemosyne, Ser. 3, IX 1941, S. 138–152.
- Kusch 1957: H. Kusch, *Diogenes*, RAC III 1957, Sp. 1063–1075.
- Kytzler 1988: B. Kytzler, *\wo" wvqrkuejgp" Tqo cp" fgt" mncuukuejgp" Cpvkmg*, in: H. Hofmann (Hrsg.), *I tqpkpigp" Eqmncsvkc" qp" vjg" Pqxgn*, Bd. I, Groningen 1988, S. 7–16.
- Lana 1973: I. Lana, *L'utopia di Teopompo* [1951], in: idem, *Studi sul pensiero politico classico*, Napoli 1973, S. 291–294.
- Lane Fox 1973: R. Lane Fox, *Alexander the Great*, London 1973.
- Laqueur 1934: R. Laqueur, *Theopompos* 9, RE V A, 2, 1934, Sp. 2176–2223.
- Lassen 1833: Ch. Lassen, *Fg" pqokpkdvw. "swkdwu" c" xgvgtkdvw" c" rrgmcpvwt" Kpftwo" rjknquqrjk*, RhM NF I 1833, S. 171–190.
- Lassen 1874: Ch. Lassen, *Indische Alterthumskunde*, Bd. II, Leipzig–London 1874.
- Lefkowitz 1981: M.R. Lefkowitz, *Vjg" Nkxgu" qh" vjg" I tggm" Rqgvu*, London 1981.
- Lehmann-Haupt 1936: C.F. Lehmann-Haupt, in: J. Papastavru, *Amphipolis. Geschichte und Prosopographie*, Leipzig 1936 (Klio Beiheft XXXVII), S. 97–137.
- Lendle 1992: O. Lendle, *GphAj twpi" kp" fkg" i tkgejkejg" I guejkejvuuie jtkdvp i" xqp" Jgmcvckqu" dku" \qukoqu*, Darmstadt 1992.
- Lenfant 1995: D. Lenfant, *L'Inde de Ctésias: des sources aux représentations*, Topoi V 1995, S. 309–336.
- Lenfant 2004: D. Lenfant (éd.), *Ctésias de Cnide, La Perse, L'Inde, autres fragments*, Paris 2004.
- Lenschau 1941: Th. Lenschau, *Phokion*, RE XXI 1, 1941, Sp. 458–473.
- Lesky 1971: A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern–München 1971.
- Levi 1977: M.A. Levi, *Introduzione ad Alessandro Magno*, Milano 1977.
- Lilie 1864: F. Lilie, *De Onesicrito scriptore Alexandri Magni*, Diss. Bonnae 1864.
- López Cruces 1995: J.L. López Cruces, *Les Méliambes de Cécidas de Mégapolis. Politique et tradition littéraire*, Amsterdam 1995 (Classical and Byzantine Monographs XXXII).
- Lovejoy, Boas 1935: A.O. Lovejoy, G. Boas, *Rtkokvxxuo" cpf" Tgncvfg" kfgcu" kp" Cpvksvkvf*, Baltimore 1935 [ND 1997].
- Lund 1992: H.S. Lund, *Nfukocejwuw" C" Uvwf" kp" Gctn" Jgmgpkvke" Mkp iujkr*, London–New York 1992.
- Makowsky 1909: J. Makowsky, *De collatione Alexandri Magni et Dindimi*, Diss. Vratislaviae 1909.
- Malherbe 1982: A.J. Malherbe, *Ugnh/Fg Lpkvkqp" c o qp i" Grkewtgcpu" cpf" E{pkeu*, in: B.F. Meyer, E.P. Sanders (eds), *Lgykuj" cpf" E jtkvkc p" Ugnh/Fg Lpkvkqp*, Bd. III: *Ugnh/Fg Lpkvkqp" kp" vjg" I tcgeq/ Roman World*, London 1982, S. 46–59, 192–197.
- Marquardt 1893: J. Marquardt, *Fkg" Cuuf tkmc" fgu" Mvgukcu*, Leipzig 1893 (Philologus Suppl. VI).

- Marshall 1951: J. Marshall, *Vczknc' Cp' kmwvvtcvgf' Ceeqwpv' qh' Ctejcgqiqikecn' Gzexcvcvkapu' Ecttkgf' qww' cv' Vczknc' wpgft' v' jg' Qtfgtu' qh' v' jg' Iqxtgtpogpv' qh' kpfkc' dgyv' yggp' v' jg' [gctu' 3; 35' cp' 3; 56, Bd. I–III, Cambridge 1951.*
- Martin 1959: V. Martin, *Wp' t' gwegkn' fg' f' kcvtkdgu' e' {pkswgul' Rcr' 0' I gpxd' kpxd' 493, MH XVI 1959, S. 77–115.*
- McEvilley 2002: Th. McEvilley, *Vjg' Ujcr' g' qh' Cpek' p' v' Vj' q' w' i' j' v' < E' q' o' r' c' t' c' v' k' x' g' U' v' w' f' k' g' u' k' p' I' t' g' g' m' and Indian Philosophies, New York 2002.*
- Mederer 1936: E. Mederer, *Fkg' Cngzcpfgtng' igp' f' g' p' dgk' f' g' p' @' m' v' g' u' w' g' p' Cngzcpfgtj' kuv' t' km' g' t' p, Stuttgart 1936 (Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft VIII).*
- van der Meer 1949: H.F. van der Meer, *Gw' j' o' g' t' w' u' x' c' p' O' g' u' u' g' p' g, Diss. Amsterdam 1949.*
- Meier 1832: M.H.E. Meier, *Onesikritos, in: Cni' g' o' g' k' p' g' p' e' {en' q' r' c' g' f' k' g' f' g' t' Y' k' u' g' p' u' e' j' c' h' v' g' p' w' p' f' M' A' p' w' g, hrsg. von J.S. Ersch, J.G. Gruber et al., Dritte Section, Bd. III, Leipzig 1832, S. 455 f.*
- Meissner 1992: B. Meissner, *J' k' u' v' t' k' m' g' t' | y' k' u' e' j' g' p' R' q' n' k' u' w' p' f' M' f' p' k' i' u' j' q' h' 0' U' v' w' f' k' g' p' / w' t' U' v' g' m' w' p' i' f' g' t' I' g' u' e' j' k' e' j' v' u' e' j' t' g' k' d' g' t' k' p' f' g' t' i' t' k' e' j' k' u' e' j' g' p' I' g' u' g' m' u' e' j' c' h' v' k' p' u' r' @' m' m' c' u' u' k' u' e' j' g' t' w' p' f' h' t' A' j' g' m' g' p' k' u' k' u' e' j' g' t' \ g' k' v, Göttingen 1992 (Hypomnemata XCIX).*
- Meister 2006: K. Meister, *Nc' u' w' a' t' q' i' t' c' Lc' i' t' g' e' c' f' c' n' g' t' q' t' i' k' p' k' c' n' n' c' L' p' g' f' g' n' o' g' n' g' p' k' u' o' q. Traduzione di M. Tosti Croce, Milano 2006 (Manuali Laterza XXXII).*
- Mejer 1978: J. Mejer, *Diogenes Laertius and His Hellenistic Background, Wiesbaden 1978 (Hermes Einzelschriften XL).*
- Mejer 1981: J. Mejer, *Demetrius of Magnesia: On Poets and Authors of the Same Name, Hermes CIX 1981, S. 447–472.*
- Mensching 1963: E. Mensching, *Peripatetiker über Alexander, Historia XII 1963, S. 274–282.*
- Merkelbach 1977: R. Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans, 2. Aufl. bearb. von R. Merkelbach und J. Trumpf, München 1977 (Zetemata IX).*
- Moles 1995: J.L. Moles, *The Cynics and Politics, in: A. Laks, M. Schofield (eds), Justice and Generosity. Studies in Hellenistic Social and Political Philosophy. Proceedings of the Sixth Symposium Hellenisticum, Cambridge 1995, S. 129–158.*
- Moles 2000: J. Moles, *The Cynics, in: Ch. Rowe, M. Schofield (eds), The Cambridge History of Greek and Roman Political Thought, Cambridge 2000, S. 415–434.*
- Momigliano 1931: A. Momigliano, *U' v' w' f' k' u' w' n' c' u' v' q' t' q' i' t' c' Lc' i' t' g' e' c' f' g' n' k' X' u' e' q' n' q' c' 0' E' 0. K' c' V' g' q' r' q' o' r' q, RFIC LIX 1931, S. 230–242, 335–354.*
- Momigliano 1993: A. Momigliano, *Vjg' F' g' x' g' n' o' r' o' g' p' v' q' h' I' t' g' g' m' D' k' i' t' c' r' j' f. Expanded Edition, Cambridge, Mass.–London 1993.*
- Morelli 1920: C. Morelli, *U' w' n' g' v' t' c' e' e' g' f' g' n' t' q' o' c' p' / q' g' f' g' m' c' p' q' x' g' m' c, SIFC NS I 1920, S. 25–100, bes. S. 25–75 („Alessandro e Dandamis“).*
- Mosley 1971: D.J. Mosley, *Greek, Barbarians, Language and Contact, AncSoc II 1971, S. 1–6.*
- Muckensturm 1993: Cl. Muckensturm, *Les gymnosophistes étaient-ils des cyniques modèles?, in: Goulet-Cazé, Goulet 1993, S. 225–239.*
- Muckensturm 1994a: Cl. Muckensturm, *Cal(l)anus, DPhA II 1994, S. 157–160.*
- Muckensturm 1994b: Cl. Muckensturm, *Dandamis (ou Mandamis), DPhA II 1994, S. 610–612.*
- C. Müller 1846: C. Müller, *Scriptores rerum Alexandri Magni, Parisiis 1846 (Appendix zur Ausgabe der Werke Arrians).*
- C. W. Müller 1981: C.W. Müller, *Der griechische Roman, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. II: Griechische Literatur, hrsg. von E. Vogt, Wiesbaden 1981, S. 377–412.*
- K. E. Müller 1972: K.E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Vjg' q' t' k' d' m' f' w' p' i' x' q' p' f' g' p' C' p' h' @' p' i' g' p' d' k' u' c' w' h' f' k' g' d' f' / c' p' v' k' u' e' j' g' p' J' k' u' v' t' k' i' t' c' r' j' e' p, Bd. I, Wiesbaden 1972 (Studien zur Kulturkunde XXIX).*
- Mueller-Goldingen 1995: Ch. Mueller-Goldingen, *W' p' v' g' t' u' e' j' w' p' i' g' p' / w' Z' g' p' q' r' j' q' u' M' f' t' w' r' @' f' k' g, Stuttgart–Leipzig 1995 (Beiträge zur Altertumskunde XLII).*
- Münscher 1920: K. Münscher, *Z' g' p' q' r' j' q' p' k' p' f' g' t' i' t' k' e' j' k' u' e' j' / t' 3' 4' o' k' u' e' j' g' p' N' k' v' t' c' w' w' t, Leipzig 1930 (Philologus Suppl. XIII 2).*

- Münzer 1897: F. Münzer, *Dgkvt@ig" /wt" Swgngpmtkvm" fgt" Pcvwtiguejkejvg" fgu" Rnkpkwu*, Berlin 1897.
- Muller 1985: R. Muller, *Les Mégariques. Fragments et témoignages*, Paris 1985 (Histoires des doctrines de l'Antiquité classique IX).
- G. Murray 1946: G. Murray, *Theopompus or the Cynic as Historian* [1928], in: idem, *Greek Studies*, Oxford 1946, S. 149–170.
- O. Murray 1972: O. Murray, *Herodotus and Hellenistic Culture*, CQ NS XXII 1972, S. 200–213.
- Navia 1996: L.E. Navia, *Classical Cynicism. A Critical Study*, Westport, Conn.–London 1996 (Contributions in Philosophy LVIII).
- Nesselrath 1995: H.-G. Nesselrath, *Herodot und die Enden der Erde*, MH LII 1995, S. 20–44.
- Neubert 1928: M. Neubert, *Die Fahrt Nearchs nach dem konstanten Stadion*, Petermanns Geographische Mitteilungen LXXIV 1928, S. 136–143.
- Niese 1893: B. Niese, *Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea*, Bd. I, Gotha 1893.
- Niese 1897: B. Niese, *\wt" YÁtfkiwpi" Cngzcpfgtā" fgu" I tqËgp*, HZ LXXIX 1897, S. 1–44.
- Nöldeke 1890: Th. Nöldeke, *Dgkvt@ig" /wt" I guejkejvg" fgu" Cngzcpfgttqocpu*, Wien 1890 (Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philos.-hist. Cl. XXXVIII 5), S. 1–56.
- Oliver Segura 1991: J.P. Oliver Segura, *Diálogo del rey Alejandro con el brahmán Dándamis (PGen 271)*, in: F. Gascó, J. Alvar [eds], *Heterodoxos, reformadores y marginados en la antigüedad clásica*, Sevilla 1991, S. 107–125.
- Overwien 2005: O. Overwien, *Fkg" UriÁejg" fgu" M{pkmgtu" Fkqigpgu" kp" fgt" itkgejkuejgp" wpf" arabischen Überlieferung*, Stuttgart 2005 (Hermes Einzelschriften XCII).
- Pearson 1960: L. Pearson, *The Lost Histories of Alexander the Great*, New York 1960 (American Philological Association. Philological Monographs XX) [ND Chico, Calif. 1983].
- Pédech 1984: P. Pédech, *Historiens compagnons d'Alexandre. Callisthène – Onésicrite – Néarque – Ptolémée – Aristobule*, Paris 1984 (Collection d'Études Anciennes).
- Pédech 1989: P. Pédech, *Trois historiens méconnus. Théopompe – Duris – Phylarque*, Paris 1989.
- Pelling 1979: C.B.R. Pelling, *Rmwvctejā" Ogvjqf" qh" Yqtm" kp" vjg" Tqocp" Nkxgu*, JHS IC 1979, S. 74–96, ND in: Scardigli 1995, S. 265–312 (S. 312–318: *Rquvuetkrv"]3; ; 6_*).
- Pelling 1980: C.B.R. Pelling, *Plutarch's Adaptation of His Source Material*, JHS C 1980, S. 127–140, ND in: Scardigli 1995, S. 125–154.
- Pfister 1910: F. Pfister, *Mngkpg" Vgzvg" /wo" Cngzcpfgttqocp*, Heidelberg 1910 (Sammlung vulgärlateinischer Texte IV).
- Pfister 1941: F. Pfister, *Fcu" Pcejngdgp" fgt" ©dgtkghgtwpi" xqp" Cngzcpfgt" wpf" fgp" Dtcjocpgp*, Hermes LXXVI 1941, S. 143–169, ND in: Pfister 1976, S. 53–79.
- Pfister 1976: F. Pfister, *Mngkpg" Uejtkhvdp" /wo" Cngzcpfgttqocp*, Meisenheim am Glan 1976 (Beiträge zur klassischen Philologie LXI).
- Photiadès 1959: P. Photiadès, *Ngu" fkcvtkdgu" e{pkswgu" fw" rcr{twu" fg" I gp³xg⁴⁹³. "ngwtu" vtcfwekqpu" gv²ncdqtcvkqpu" uweeguukxgu*, MH XVI 1959, S. 116–139.
- Powell 1939: J.E. Powell, *The Sources of Plutarch's Alexander*, JHS LIX 1939, S. 229–240.
- Praechter 1926: K. Praechter, *Die Philosophie des Alkertums*. Zwölfte, umgearbeitete und erweiterte, mit einem Philosophen- und Literatorenregister versehene Auflage, Berlin 1926.
- Prandi 1985: L. Prandi, *Callistene. Uno storico tra Aristotele e i re macedoni*, Milano 1985 (Ricerche dell'Istituto di Storia Antica dell'Università Cattolica III).
- Prandi 1996: L. Prandi, *Hqtwpc" g" tgcw«" fgmøqrctc" fk" Enkvcteq*, Stuttgart 1996 (Historia Einzelschriften CIV).
- Pritchard 1995: T. Pritchard, *Vjg" Eqmcvkq" Cngzcpftk" gv" Fkpfkok«" C" Tgxugf" Vgzv*, C&M XLVI 1995, S. 255–283.
- Rabe 1964: I. Rabe, *Quellenkritische Untersuchungen zu Plutarchs Alexanderbiographie*, Diss. Hamburg 1964.

- Radt 1967: S.L. Radt, \w"Rmwvctej\Xlvc" Cngzcpftk, Mnemosyne XX 1967, S. 120–126.
- Rapson 1922: E.J. Rapson (ed.), *The Cambridge History of India*, Bd. I: *Ancient India*, Cambridge 1922 [ND Delhi 1955].
- Reese 1914: W. Reese, *Die griechischen Nachrichten über Indien bis zum Feldzuge Alexanders des Grossen. Eine Sammlung der Berichte und ihre Untersuchung*, Leipzig 1914.
- Regenbogen 1940: O. Regenbogen, *Theophrastus*, RE Suppl. VII, 1940, Sp. 1354–1562.
- Reitzenstein 1904: R. Reitzenstein, *Rqko cpftgu⁰ Uvwfkgp⁰ /wt⁰ i tkgejkuej/0i{rvkuejgp⁰ wpf⁰ frühchristlichen Literatur*, Leipzig 1904.
- Reuss 1902: F. Reuss, \wt" Wgdgtknghgtwpi" fgt" I guejkejvg" Cngzcpfgtu" fgu" I tqËgp, RhM LVII 1902, S. 559–598.
- Reuss 1908: F. Reuss, Jgmgpkwkiejg" Dgkvt@ig." 50" Mngkvctej, RhM LXIII 1908, S. 58–78.
- Rich 1956: A.N.M. Rich, Vjg" E{pke" Eqpegrvkq" qh" C[VCRMGK, Mnemosyne IX 1956, S. 23–29, ND in: Billerbeck 1991, S. 233–239.
- Riese 1875: A. Riese, *Die Idealisierung [sic]" fgt" Pcwvtx/mmg⁰ t" fgu" Pqtfgpu" kp" fgt" i tkgejkuejgp⁰ und römischen Literatur*, Frankfurt/M. 1875 (Programm des städtischen Gymnasium zu Frankfurt a.M. Ostern 1875), S. 3–46.
- Rohde 1893: E. Rohde, \wo" i tkgejkuejgp" Tqo cp, RhM XLVIII 1893, S. 110–125, ND in: idem, *Mngkpg" Uej tkhwgp*, Bd. II: *Dgkvt@ig"/wt" I guejkejvg" fgu" Tqo cpu" wpf" fgt" Pqxxng"/wt" Uc igp/." O@tejgp"/wpf" Cwgtv jwo umwvfg*, Tübingen–Leipzig 1901, S. 9–25.
- Romm 1992: J. Romm, *The Edges of the Earth in Ancient Thought. Geography, Exploration, and Fiction*, Princeton 1992.
- Rubinsohn 1993: W.Z. Rubinsohn, *The Philosopher at Court – Intellectuals and Politics in the Time of Alexander the Great*, in: *Ancient Macedonia*, Bd. V 2: *Papers Read at the Fifth International Symposium Held in Thessaloniki, October 10–15, 1989*, Thessaloniki 1993 (Institute for Balkan Studies CCXL), S. 1301–1327.
- Salin 1923: E. Salin, *Der „Sozialismus“ in Hellas*, in: G. Karo et al. (Hrsgg.), *Bilder und Studien aus drei Jahrtausenden E. Gothein zum siebzigsten Geburtstag als Festgabe dargebracht*, München–Leipzig 1923, S. 15–59.
- Sayre 1938: F. Sayre, *Diogenes of Sinope. A Study of Greek Cynicism*, Baltimore 1938.
- Scardigli 1995: B. Scardigli (ed.), *Guuc{u" qp" Rmwvctejau" Nkxgu*, Oxford 1995.
- Schachermeyr 1970: F. Schachermeyr, *Alexander in Babylon und die Reichsordnung nach seinem Tode*, Wien 1970 (SÖAW, Philos.-hist. Kl. CCLXVIII 3).
- Schachermeyr 1973: F. Schachermeyr, *Alexander der Grosse. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens*, Wien 1973 (SÖAW, Philos.-hist. Kl. CCLXXXV).
- Schadewaldt 1982: W. Schadewaldt, *Fkg" Cph@pi g" fgt" I guejkejvuuie jtkdwp i" dgk" fgp" I tkgejgp⁰ Herodot–Thukydides*, Frankfurt/M. 1982 (Tübinger Vorlesungen Bd. 2).
- Schiwek 1962: H. Schiwek, *Der Persische Golf als Schifffahrts- und Seehandelsroute in Cej@ogpkfkuejgt" \gkv" wpf" kp" fgt" \gkv" Cngzcpfgtu" fgu" I tqËgp*, Bonner Jahrbücher CLXII 1962, S. 4–97.
- Schnabel 1923: P. Schnabel, *Berosos und die babylonisch-hellenistische Literatur*, Leipzig–Berlin 1923 [ND Hildesheim 1968].
- Scholz 1998: P. Scholz, *Der Philosoph und die Politik. Die Ausbildung der philosophischen Ngdgpuiqt o" wpf" fkg" Gpvykemwpi" fgu" Xgtj@mvpkauugu" xqp" Rjknquqr jkg" wpf" Rqnkvmk" k o" 60" wpf" 50" Lj⁰ xlEj⁰*, Stuttgart 1998 (Frankfurter althistorische Beiträge II).
- Schorn 2004: St. Schorn, *Ucvftqu" cwu" Mcmncvku⁰ Uc o omvpi" fgt" Htc i ogpvvg" okv" Mqo ogpvct*, Basel 2004.
- Schroeder 1921: A. Schroeder, *De ethnographiae antiquae locis quibusdam communibus qdugtxcvkqpgu*, Diss. Halle 1921.
- Schulte 2001: J.M. Schulte, *Speculum regis. Studien zur Fürstenspiegel-Literatur in der griechisch-römischen Antike*, Münster–Hamburg–London 2001 (Antike Kultur und Geschichte III).
- Schwartz 1885: E. Schwartz, *Jgmcvcgqu" xqp" Vgqu*, RhM XL 1885, S. 223–262.

- Schwartz 1896: E. Schwartz, *Aristobulos*, RE II 1, 1896, Sp. 911–918.
- Schwartz 1943a: E. Schwartz, *Charakterköpfe aus der Antike*, hrsg. von J. Stroux, Leipzig 1943.
- Schwartz 1943b: E. Schwartz, *HÁph"Xqtv@ig"Ádgt"fgp"i tkgejkuejgp" Tqo cp@ Fcu" Tqo cpj chvg" kp" fgt" gt/ @jngpfgp" Nkvgtcvwt" fgt" I tkgejgp*. Mit einer Einführung von A. Rehm, Berlin 1943 [1. Aufl. 1896].
- Schwartz 1951: E. Schwartz, *Ethik der Griechen*, hrsg. von W. Richter, Stuttgart 1951.
- Schwarz 1975: F.F. Schwarz, *Arrian's Indike on India: Intention and Reality*, E&W XXV 1975, S. 181–200.
- Schwarz 1975/1976: F.F. Schwarz, *Cngzcpfgtu" I gurt@ej" okv" fgp" Dtc j o cpgp" *Xkv" dtc i o cpqtwo" Ucpvkv" C o dtqukk" + gkp i gngkvgn" wpf" gtmn@tv*, Litterae Latinae XXXI 1975/1976, S. 1–16.
- Schwarz 1976: F.F. Schwarz, *Onesikritos und Megasthenes über den Tambapanñk rc.* GB V 1976, S. 233–263.
- Schwarz 1980: F.F. Schwarz, *kpxcukqp" wpf" T²ukwcpge@ Fctvgnmwp iuo³/4 inkejmgkvgp" kp" fgt" Alexanderliteratur*, GB IX 1980, S. 79–110.
- Sedlar 1980: J.W. Sedlar, *India and the Greek World. A Study in the Transmission of Culture*, Totowa, NJ 1980.
- Seibert 1981: J. Seibert, *Alexander der Grosse*, Darmstadt 1981 (Erträge der Forschung X).
- Sirinelli 1993: J. Sirinelli, *Ngu" gphcpvu" f@ Cngzcpftg@ Nc" nkvv² cvwtg" gv" nc" rgpu² g" i tgeswgu" 556" cx@ J.-C.–519 ap. J.–C.*, Paris 1993.
- Skeat 1878: W.W. Skeat, *Alexander and Dindimus: or The Letters of Alexander to Dindimus*, *Mkp i" qh" vjg" Dtc j o cpu" ykv j" vjg" Tgrnkgu" qh" Fkpfk owu* (...), London 1878 (Early English Text Society, Extra Series XXXI).
- Skydsgaard 1968: J.F. Skydsgaard, *Varro the Scholar*, Copenhagen 1968.
- Smith, Spear 1964: V.A. Smith, P. Spear (eds), *The Oxford History of India*, Oxford 1964.
- Spoerri 1994: W. Spoerri, *Callisthène*, DPhA II, 1994, S. 183–221.
- Stadter 1980: Ph.A. Stadter, *Arrian of Nicomedia*, Chapel Hill 1980.
- Stein 1931: O. Stein, *Megasthenes*, RE XV 1, 1931, Sp. 230–326.
- Stein 1934: O. Stein, *Taxiles*, RE V A, 1934, Sp. 78–85.
- Steinmann 2000: M. Steinmann, *Die ‚Collatio Alexandri et Dindimi‘ lateinisch-deutsch*, Göttingen 2000 (Göttinger Forum für die Altertumswissenschaft, Beiheft III).
- Stoneman 1994: R. Stoneman, *Who Are the Brahmans? Indian Lore and Cynic Doctrine in Palladius' De Bragmanibus and Its Models*, CQ XLIV 1994, S. 500–510.
- Stoneman 1995: R. Stoneman, *Naked Philosophers: The Brahmans in the Alexander Historians and the Alexander Romance*, JHS CXV 1995, S. 99–114.
- Stoneman 2003a: R. Stoneman, *The Legacy of Alexander in Ancient Philosophy*, in: J. Roisman (ed.), *Brill's Companion to Alexander the Great*, Leiden–Boston 2003, S. 325–345.
- Stoneman 2003b: R. Stoneman, *The Metamorphoses of the Alexander Romance*, in: G. Schmeling (ed.), *Vjg" Pqxxgn" kp" vjg" Cpekgpv" Yqtnf*. Revised Edition, Boston–Leiden 2003, S. 601–612.
- Strasburger 1939: H. Strasburger, *Onesikritos*, RE XVIII 1, 1939, Sp. 460–467, ND in: idem, *Studien zur Alten Geschichte*. Hrsg. von W. Schmitthenner, R. Zoepffel, Bd. I, Hildesheim–New York 1982 (Collectanea XLII 1), S. 177–180.
- Strasburger 1952: H. Strasburger, (Rez. Tarn 1948), BO IX 1952, S. 202–211.
- Stroux 1933: J. Stroux, *Die stoische Beurteilung Alexanders des Großen*, Philologus LXXXVIII 1933, S. 222–240.
- Susemihl 1891: F. Susemihl, *Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit*, Bd. I, Leipzig 1891.
- Tarn 1939: W.W. Tarn, *Alexander, Cynics and Stoics*, AJPh LX 1939, S. 41–70.
- Tarn 1948: W.W. Tarn, *Alexander the Great*, Bd. II: *Sources and Studies*, Cambridge 1948 [ND 2002].
- Tarn 1951: W.W. Tarn, *The Greeks in Bactria and India*, Cambridge² 1951.
- Tatum 1989: J. Tatum, *Zgqqr j qpa" Ko rgtkn" Hkevkp@ Qp" vjg" Gfwecvkp" qh" Eftwu*, Princeton 1989.

- Thonke 1914: W. Thonke, *Fkg"Mctvg"fgu"Gtcvquvjgpgu"wpf"fkq" \Äig" Cngzcpfgtu*, Diss. Strassburg 1914.
- van Thiel 1972: H. van Thiel, *Cngzcpfgtu" I gurt@ej" ok" fgp" I{ opquqrjkuvgp*, *Hermes C* 1972, S. 343–358.
- Tomaschek 1890: W. Tomaschek, *Vqrqitcrjkuejg" Gtm@wvgtwpi" fgt" MÄwghcjt" Pgcteju" xqo" Indus bis zum Euphrat*, Wien 1890 (SAWW CXXI 8, S. 1–88).
- Trüdinger 1918: K. Trüdinger, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*, Diss. Basel 1918.
- Vischer 1965: R. Vischer, *Fcu" gkphcejg" Ngdgp" Yqtv" wpf" o qvxi guejkejvnekg" Wpvgtuwejwpijg" /w" einem Wertbegriff der antiken Literatur*, Göttingen 1965 (Studien zur Altertumswissenschaft XI).
- Wachsmuth 1895: C. Wachsmuth, *Einleitung in das Studium der alten Geschichte*, Leipzig 1895.
- Wagner 1901: O. Wagner, *Incerti auctoris epitome rerum gestarum Alexandri Magni. E codice Mettensi edidit...*, Jahrbücher für classische Philologie, Suppl. XXVI 1901, S. 91–167.
- Weber 1909: F. Weber, *Alexander der Große im Urtheil der Griechen und Römer bis in die mpuwcpkpkuejg" \gkv*, Diss. Gießen 1907, Borna–Leipzig 1909.
- Wehrli, Wöhrle, Zhmud 2004: F. Wehrli, F.-G. Wöhrle, L. Zhmud, *Der Peripatos zum Beginn fgt" t¼okuejgp" Mckugt\gkv*, in: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike*. Bd.3: *Ältere Akademie, Aristoteles, Peripatos*. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage hrsg. von H. Flashar, Basel 2004, S. 493–666.
- von Wilamowitz-Moellendorff 1912: U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Die griechische Literatur des Altertums*, in: *Die griechische und lateinische Literatur und Sprache*, Leipzig–Berlin 1912 (*Fkg" Mwmwt" fgt" Igi gpyctv*, Bd. I 8), S. 1–236 [Sonderdruck Stuttgart–Leipzig 1995].
- Wilcken 1923: U. Wilcken, *Alexander der Große und die indischen Gymnosophisten*, Berlin 1923 (SPAW, Philos.-hist. Kl. XXIII, S. 150–183), ND in: idem, *Berliner Akademieschriften zur Cwvgp" Iguejkejvg" wpf" Rcr{ twumwpg" *3: : 563; 64+*, Bd. I, Leipzig 1970, S. 174–207.
- Will 1987: W. Will (Hrsg.), *\w" Cngzcpfgt" f" I" Hguvuetkhw" I" Yktvj" /wo" 82" Igdwtwuci" co" 9.12.86*, Amsterdam 1987.
- Willis, Maresch 1988: W.H. Willis, K. Maresch, *The Encounter of Alexander with the Brahmins: Pgy" Htci ogpu" qh" vjg" E{pke" Fkvtkdg" R" I gpgxl" p" 493*, ZPE LXXIV 1988, S. 59–83.
- Winiarczyk 1981: M. Winiarczyk, *Theodoros Ḑ" Aqeo{j*, *Philologus CXXV* 1981, S. 64–94.
- Winiarczyk 1991: M. Winiarczyk, *Euhemerus Messenius: Reliquiae*, Stutgardiae–Lipsiae 1991 (Bibliotheca Teubneriana).
- Winiarczyk 1997: M. Winiarczyk, *Das Werk des Jambulos. Forschungsgeschichte (1550–1988) wpf" Kpvgttrtgvcvkqpxgtuwej*, RhM CXL 1997, S. 128–153.
- Winiarczyk 2000: M. Winiarczyk, *La mort et l'apothéose d'Héraclès*, WSt CXIII 2000, S. 13–29.
- Winiarczyk 2002a: M. Winiarczyk, *Gwjgogtqu" xqp" Oguugpg" Ngdgp." Ygtm" wpf" Pcejyktmwpj*, München–Leipzig 2002 (Beiträge zur Altertumskunde CLVII).
- Winiarczyk 2002b: M. Winiarczyk, *\wt" Rtqdhgocvkm" fgt" cpvkmgp" Wvqrkg*, *Eos LXXXIX* 2002, S. 91–116.
- Winiarczyk 2005a: M. Winiarczyk, *Die Meropis ge des Theopomp (FG+Hist 115 F 75 c). Hqtuejwpiuiguejkejvg" *3: 6364222+" wpf" Kpvgttrtgvcvkqpxgtuwej*, *Eos XCII* 2005, S. 183–199.
- Winiarczyk 2005b: M. Winiarczyk, *\wt" Htci g" fgt" Cwvqtuejchw" fgt" Uejtkhwgp" fgu" Fkqigpgu" xqp" Sinope*, *Eos XCII* 2005, S. 29–43.
- Wirth 1971: G. Wirth, *Nearchos, der Flottenchef*, in: *Cevc" Eqpxgpwuw" Zk" šGktgpgō" fkgdww" ZZkóZZX" ogpuku" Qevqdtku" cppk" OEONZXKKK" jcdkvk*, *Wratislaviae* 1971, S. 615–639, ND in: idem, *Studien zur Alexandergeschichte*, Darmstadt 1985, S. 51–75.
- Wirth 1986: G. Wirth, (Rez. Pédech 1984), *Gnomon LVIII* 1986, S. 230–237.

- Wirth 1988: G. Wirth, *Nearch, Alexander und die Diadochen. Spekulationen über einen \wuc o ogpj cpi*, Tyche III 1988, S. 241–259.
- Wirth 1989: G. Wirth, *Cngzcpfgt."Mcuucpfgt"wpf"cpfgtg"\gkvi gpquugp0"Gty@i wpi gp"/wo "Rtqdhg o" ihrer Selbstdarstellung*, Tyche IV 1989, S. 193–220.
- Witkowski 1927: St. Witkowski, *Jkwqtqi tŁc"i tgemc"k"pcwmk"rqmtg ypg*, Bd. III, Kraków 1927.
- Yankowski 1962: S.V. Yankowski, *The Brahman Episode. St. Ambrose's Version of the Colloquy between Alexander the Great and the Brahmans of India*. Edited from a Vatican Manuscript, Ansbach 1962.
- Zambrini 1985: A. Zambrini, *Gli Indiká di Megastene. II*, ASNP Ser. 3, XV 3, 1985, S. 781–853.
- Zambrini 2007: A. Zambrini, *The Historians of Alexander the Great*, in: J. Marincola (ed.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Malden, Mass. 2007, Bd. I, S. 210–220.
- Zeller 1922: E. Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Bd. II 1, Leipzig ⁵1922 [Darmstadt ⁷2006].
- Ziegler 1951: K. Ziegler, *Rnwvctejqu"xqp"Ejcktpgkc*, *RE* XXI 1, 1951, Sp. 636–962.
- Zimmermann 1989: B. Zimmermann, *Tqocp"wpf" Gpmqokwo" ó" Zgqqrj qpu" šGt/kgjwpi" fgu" M{tquō*, *WüJbb* XV 1989, S. 97–105.
- Zingerle 1885: O. Zingerle, *Fkg"Swgmgp"/wo"Cngzcpfgt"fgu"Twfqnh"xqp"Gou0"ko"Cpj cpi g<"Fkg" Historia de preliis*, Breslau 1885 (Germanistische Abhandlungen IV).

CLÉMENT D’ALEXANDRIE ET ORIGÈNE SUR LES ÉMOTIONS
(AVEC UNE CONSIDÉRATION DE L’APPORT DES STOÏCIENS,
D’ARISTOTE ET DE PLATON)*

Par

ROBERT ZABOROWSKI

kp" o g o q t k c o " \ d k i p k g y " J g t d g t v " * 3 ; 4 6 6 3 ; ; : +

I

Le problème des émotions (passions) discuté au sein de la philosophie chrétienne est complexe. Par exemple aujourd’hui d’une part le courant néothomiste considère les sentiments comme négatifs, tel Karol Wojtyła (1920–2005) dans son *Amour et responsabilité*: „Le sentiment est fécond à l’intérieur du sujet: puisque le sujet voudrait, désirerait, rêve que ces diverses valeurs se trouvent dans la personne qui est objet de son amour, c’est pourquoi le sentiment les suscite toutes et en comble cette personne à laquelle il s’adresse pour que son engagement émotionnel soit d’autant plus complet”¹. Et pour conclure: „Le sentiment lui-même souffre de subjectivité, ainsi donc le profil mûr et objectif de l’amour doit se former sur son fond et mûrir grâce à d’autres sources – le sentiment seul ne le créera pas”². Ces sources ne sont pas désignées directement, mais on peut supposer qu’il s’agit de la volonté („Le sentiment peut se développer et s’adapter à ce que l’homme modèle consciemment par sa volonté”)³ et de la raison („L’homme – être rationnel”)⁴.

* Le texte a été prononcé le 3 mai 2007 à Aix-en-Provence à la 2^{ème} rencontre EMMA ayant pour thème *Le sujet des émotions au Moyen Age*. Je remercie Damien Boquet et Piroška Nagy, les responsables du projet EMMA, pour leur invitation au colloque.

¹ Wojtyła 1982: 101.

² Wojtyła 1982: 102 suiv.

³ Wojtyła 1982: 137.

⁴ Wojtyła 1982: 138.

D'autre part, du côté du courant phénoménologique, Dietrich von Hildebrand (1889–1977) par exemple, appelé par le pape Pie XII le Docteur de l'Église du XX^e siècle, considère que „C'est justement dans la sphère affective, dans le cœur, que sont cachés les trésors les plus profonds de la vie de personne de l'homme. Dans le cœur le mystère de la personne humaine demeure et c'est le cœur qui prononce sa parole la plus intime”⁵. Hildebrand a distingué deux sphères de l'affectivité radicalement opposés: sentiments ayant le rapport avec le corps (d'où sentiments corporels) et sentiments intentionnels et pour cela provoqués par les valeurs comme les réponses à ces valeurs (sentiments psychiques). Cette distinction permet d'échapper aux malentendus autour des sentiments. Pour Hildebrand les premiers – passions – sont négatifs parce qu'ils sont la cause de la perte de la liberté de la personne. Les seconds sont positifs car leur motif ce sont les valeurs et comme tels ils dépassent la subjectivité.

En analysant les auteurs beaucoup plus anciens, tels que Clément d'Alexandrie et Origène, je constate que cette complexité sinon cette ambiguïté dans le discours des philosophes chrétiens modernes sur l'affectivité, sa place, son rôle et sa valeur peut avoir son origine déjà vers le début de l'ère chrétienne. Pourtant il ne faut pas oublier que les deux philosophes, Clément et Origène, puisaient à leur tour dans les philosophies de la Grèce, surtout dans les Stoïciens, Aristote et Platon. La dite ambiguïté viendrait-elle alors de ces philosophes et ne serait-elle que transposée sur le sol chrétien ou bien résulterait-elle de la confusion de ces trois philosophies – différentes justement en ce qui concerne la problématique de l'affectivité?

II

Clément d'Alexandrie (vers 150/160–211/217) divise l'âme en trois: la partie rationnelle (**tō noerōn**), la partie ardente (**tō qunikōn**) et la partie appetitive (**tō πiquantikōn**):

Cependant, l'âme se compose de trois parties: la partie spirituelle, que l'on appelle précisément le *logisticon*: c'est l'homme intérieur, celui qui commande à l'homme que nous voyons, et cet homme-là, c'est quelqu'un d'autre qui le guide: Dieu; puis la partie irascible qui, étant bestiale, est située proche de la folie furieuse; enfin, en troisième lieu, la partie du désir, aux formes multiples et plus changeantes que Protée, la divinité marine, se métamorphosant tantôt d'une manière tantôt d'une autre, cherchant à séduire, à entraîner vers les adultères, la débauche et les mœurs corrompues⁶.

⁵ Von Hildebrand 1967 [p. 82 de la traduction polonaise].

⁶ *Paedagogus* III 1, 1: Η||Υδύ· δβ̄ Ουφω̄γ· ^·h· ^·m̄ W·H̄· b·Yf̄l̄z̄DX̄·· d̄|gh̄|_Ib̄·
_U·YHJz̄ Ê obefkd̄ ^· gh̄b̄ Ê ^·b̄x̄z̄ Ê h̄c̄ū ZU|bca' bi' h̄c̄U·X̄ oēWb̄· ^·b̄ef̄āci z̄ Uō|b̄ X̄·

Dans son livre récent, dans le chapitre consacré à Clément et à Origène, Simo Knuuttila constate que Clément suit la vue selon laquelle „The task of reason is to keep the lower parts of the soul, the *epithumetikon* and the *thumoeides*, within strict limits, without completely eradicating them”⁷. Cette position pourrait être appelée et a été appelée par Clément lui-même „*metriopatheia* view”⁸. C’est, comme dit Knuuttila, „the elementary level”⁹, parce que l’idéal de perfection demande plus – une éradication complète¹⁰.

La fréquence des mots de la famille *apatheia* à elle seule en contraste avec la famille *metriopatheia* le confirme. En réalité, dans tout l’œuvre de Clément on note – les données d’après le *TLG* – 5 occurrences pour *metriopatheia* et *metriopathein* contre 52 pour *apatheia*, *crcvj u*, *crcvj u*; en anticipant je signale qu’il en est de même pour Origène¹¹: 6 pour *metriopatheia* (dont 5 dans les textes de l’authenticité douteuse¹²) contre 77 pour *apatheia*, *crcvj u*, *crcvj u* (dont 41 dans les textes de l’authenticité douteuse¹³).

C’est pourquoi il vaut mieux parler de la hiérarchie des attitudes, d’abord, au stade préliminaire, la *metriopatheia*¹⁴, puis, au stade plus avancé, l’*apatheia*. Clément dit: „Ainsi, l’homme qui commence par garder la mesure dans ses passions, qui fait l’effort de parvenir à une absence de passions et qui grandit

‘_Yhcb`oè`c^`oPZ`eY`^H`X`e`ia`l`l`b`e`f`e`X`^`l`b`d` \`gwb`aUw`^`cv`Y`d``ô`c`f`Zb`X`
H`^`d`l`e`a`H`_l`b`_U`l`f`w`b`Z`ô`f`H`b`Dfkh`U`H`b`e`U`š`H`j`b`X`U`c`d`U`d`l`_w`b`z`oè`d`Y`oè`k`^`
metaschnatizômenon, e,j moice.aj ka` lagne.aj ka` e,j fpor`l`j` X`areskeuômenon. Traduction française par Cl. Mondésert et Ch. Matray.

⁷ Knuuttila 2004: 117. Je signale que l’auteur définit sa perspective comme „theological ethics and the philosophy of religion”.

⁸ Knuuttila 2004: 118.

⁹ Knuuttila 2004: 118: „They [*scil.* the true Gnostics] pass from the simple moderation of the emotions to their eradication – that is, from *metriopatheia* to *apatheia*”.

¹⁰ Cf. Knuuttila 2004: 118.

¹¹ À cette occasion je mentionne que le propos Crouzel 1984: 25: „Alors que Clément parle toujours de l’*apatheia* comme de la vertu essentielle du spirituel, les emplois d’*apatheia* et d’*apathês* par Origène peuvent se compter sur les doigts d’une main et sa doctrine est plus proche de la *métrioapatheia*, de la mesure à imposer aux passions que de l’*apatheia* proprement dite” – s’avère ainsi faux. C’est d’autant plus étonnant que plus loin il s’explique sur le fait qu’il ne traite pas ces questions: „Bien d’autres points seraient encore à étudier [...] L’apathie ou la métriopathie, éradication des passions ou mesure à leur imposer. La morale et l’ascèse d’Origène offrent une ample matière à ceux qui voudront les étudier” (1984: 199, la fin du chap. VIII). Un récent lexique néglige de même façon cette thématique et dans son *Indice Analitico* on ne trouve pas de mot *emozioni* ni *sentimenti*: Castagno 2000.

¹² Il s’agit de *Fragmenta in Psalmos 1–150* et de *Selecta in Psalmos*.

¹³ Il s’agit de *Fragmenta in Psalmos 1–150* et de *Selecta in Psalmos*.

¹⁴ Cette modération est atteinte par l’éducation: „En conduisant à l’absence de crainte par la crainte, ce n’est donc pas par une passion qu’il produit l’apathie, mais c’est par une mesure éducative qu’il provoque la maîtrise des passions” (Clem. Alex. *Strom.* II 8, 39, 4: ΖΙΥ` X`™ZcWb`Ygš`[k`b`
oŭ`p`f`qei`c`p`f`qei`an`d`U`X`y`X`a`l`f`c`d`e`y`U`b`^`ad`c`Y`/trad. Cl. Mondésert).

jusqu'à pratiquer le bien avec une perfection gnostique, devient dès ici-bas égal aux anges¹⁵.

Le passage peut-être le plus explicite en ce qui concerne le pour *apatheia* et le contre *metriopatheia* est le suivant:

Ainsi, il nous faut retirer au parfait gnostique toute passion de l'âme, car la connaissance produit une ascèse, l'ascèse un état ou une manière d'être et une telle disposition produit une absence de passions et non un sens de la mesure dans les passions¹⁶. Il s'agit donc d'un progrès accompagné par le développement de la connaissance: ils ont permis en revanche qu'à chaque amélioration dans le progrès de la vertu et la croissance de la justice l'âme obtienne dans le tout un rang meilleur, tendue en avant à chaque étape vers l'état d'impassibilité, jusqu'à ce qu'elle parvienne à l'homme parfait, sommet à la fois de la connaissance et de l'héritage¹⁷.

Cette progression a pour but une complète similitude à Dieu: „Certes, à propos de l'impassibilité, pour ainsi dire, de notre gnostique, sur laquelle se modèle le perfectionnement du fidèle, pour progresser, grâce à l'amour, et parvenir “à l'homme achevé, à la mesure de l'âge adulte”, par assimilation à Dieu, après être devenu véritablement égal aux anges¹⁸.

Si Clément soumet la maîtrise des passions (*metriopatheia*) à leur suppression (*apatheia*), on a ainsi affaire à l'„*apatheia view*”. L'attitude du gnostique vis-à-vis des passions est alors non de les nier mais plus encore: de les supprimer, ce qu'il explique de manière suivante: „une absence de passions est, en effet, le fruit d'une suppression totale du désir. D'autre part, le gnostique ne reçoit pas ces qualités qu'on nous vante, c'est-à-dire les bons côtés des passions liés aux passions, comme la joie, proche du plaisir, par réserve, qui a partie liée avec la douleur, la circonspection, qui se range sous la crainte, ou encore l'impétuosité, qui touche à la colère, même si certains disent qu'il s'agit là non de défauts, mais bien de qualités¹⁹.

¹⁵ Clem. Alex. *Strom.* VI 13, 105, 1: Ὁ το.μιν metriopaq> saj t | p r i t a ka ^ e j cpεqεian aY YηgU^ UōηgU^ HY W^ Yōk|fub [bkgi] > ^ HY Yl|Hr^ „,sεggel o j” a·b ‘bHūē trad. P. Descourtieux.

¹⁶ Clem. Alex. *Strom.* VI 9, 74, 1: τῆ xairētson Yra tōn gnwstikōn ἰμν κα^ tśleion cpō pantōj ni W cū dēci ^ ε a·b | Y [bēg] ^ gi bēg \ glb ε gi bēg \ gl ^ X “1] b° Xseglb ἰ katfstasij X ε Ic] sX tē yub “ f [šm] U, oū metriopεqεian

¹⁷ Clem. Alex. *Strom.* VII 2, 10, 1: δς `]bHYUñ bW Hci a' b b Cε g r h y m i W b Y ^ T Y ^ ^ ἠ. gnwsin ka^ dikaiosūnhj aūxhsin belt. ona cpolambēnein ἠ tū pant^ t 3/4 n tēxin kat | prokop 3/4 n kēsthn „ἠpakteinonśnhn” Y^ “1] b T U e X U ^, Ycrij “ n „katant>sv e j Yndra tśleion”, tAj gnēseēj te Dmā ka^ klhronomaj ōperoc>n; trad. A. Le Boulluec.

¹⁸ Clem. Alex. *Strom.* VII 14, 84, 2: ka^ δ 3/4 tAj kat | tōn gnwstikōn ἰμν aēj e, pe·n cpaqe. aj, kaq' z n ἰ tele. wsij toā pistoā di' cεgεphj „e j Yndra tśleion, e j nētron ἰlik. aj” proba. nousa c f i k n e · t a i, ἠ k o m i o u n ś n h q e u , „, s ε g g e l o j ” c l h q i j g e n o n ś n h.

¹⁹ Clem. Alex. *Strom.* VI 9, 74, 1: cpεqεian g | r karpōatai pantel 3/4 j tAj ἠpikumaj ἠkkop>. c l l ' c o ε “ _ Y k k b l e b e f i ` c i a' b k b T U e e h t o u t ś s t i t i n p a r a k e i m ō m n t o j p ε q e s i n p a q t i k i n

L'*apatheia* est la vertu de l'homme parfait, du *gnostique*. Elle constitue, avec la pureté de l'âme, le salut²⁰. Pourquoi? Parce que grâce à l'*apatheia* – et en cela repose la valeur essentielle de l'*apatheia* – il est possible de devenir semblable à Dieu²¹. Ou, pour dire autrement, puisque Dieu est sans passions²², devenir semblable à Dieu signifie s'exercer dans l'absence de passions: „mais tous ceux qui cherchent à ressembler à l'empreinte donnée par lui s'efforcent par l'ascèse de devenir exempts de convoitise”²³.

Par ailleurs la passion est dite péché²⁴. S'en étant privé l'homme devient souverain et autonome: „Mais la tempérance choisie pour elle-même, qui parvient à la perfection et demeure toujours grâce à la connaissance, confère à l'homme souveraineté et maîtrise absolue et fait que le gnostique est tempérant et exempt de passion, sans pouvoir être amolli par les plaisirs et les chagrins, pas plus, dit-on, que le diamant ne l'est par le feu”²⁵.

Toutefois Dieu tout en étant sans passion a aimé l'homme et par cet amour il est devenu homme: „le Seigneur ami de l'homme, et qui est homme à cause de nous”²⁶. Cela signifie que l'*apatheia* non seulement n'exclut pas l'amour, mais le rend possible. Et le gnostique aime Dieu de son gré et dans le seul but de lui plaire: „mais ils obéissent de leur plein gré à l'appel par amour pour Dieu; ils n'ont choisi d'autre but que de plaire à Dieu, loin de songer aux prix qui

çgaqî n, metalanbēnei ð gnwstikōj, oōn eūfrosūnhj lšgw (¼ij parfkeitai tī ¹donī) ka[^] kathfe.aj (aūth g;r tī lūpV paršzeuktai) ka[^] eūlabe.aj (ōpōstalen g;r tū fōbJ), cII' cōx qumà (par | t³n Nrg³n oátoj tštaktai), k'n lšgws..timej mhkšt' XBUHUU' U.š, cII' ¼alh çgaqf.

²⁰ Cf. Clem. Alex. *Swku'floxgu'ucnxgwt* 20, 6, 3: TTMUeēb[Ÿ' U' UeUēbni Wb' ghb³ gdhfw

²¹ Clem. Alex. *Strom.* VII 3, 13, 3: „Oui, le gnostique se crée et se fabrique lui-même et, de plus, il forme ceux qui l'écoutent, en devenant semblable à Dieu, car il rend le plus possible semblable à l'être qui possède par nature l'impassibilité ce qui a été ramené par l'ascèse à l'impassibilité; et il fait cela en restant sans tiraillement en conversation et en union avec le Seigneur” (na[^] n³n ~autōn kt.zei ka[^] dmiourge<, dfi[^] X' UZhc[^] dufcHU' Uōcū çgay' l'caclj cōyrc[^] eš E[tkgh l' Ī hō Zōy Ī TTMUe[^] Yha' b' Ī' I' g' p' k' Y' TTMUe' U' b' g' b' g' U' a' b' b' à' 'b' j' a' s' l'gh' TTMxomiī n, ka[^] taata „çperispēstwj” prosonilī n te ka[^] sunēn tū kur.J).

²² Cf. par ex. *Strom.* VI 9, 73, 6: tōn çpaqá qeōn, VII 2, 7, 2: toà kur.ou çpaqoaj. Seul Dieu n'est pas sujet aux passions depuis toujours, n'ayant pas de commencement: „Mais le Seigneur, qui a été impassible sans avoir commencé à l'être, l'envie ne le touche même pas” (Clem. Alex. *Strom.* VII 2, 7, 2: cII' cōx > dñu' h'cū i fwi TTMUe' cū TTMb' f' w' [Yca' bci 'Zēbc'). Cf. aussi: „Il en est un seul qui soit dès le principe exempt de convoitise” (*Strom.* VII 12, 72, 1: 9[^] a' b' cū' a' l'bc' ð çnepiqūnhtoj TTM çrcAj). L'homme, s'il veut se rendre semblable à Dieu, doit donc être comme lui sans-passion, parce que Dieu, lui, est sans-passion.

²³ Clem. Alex. *Strom.* VII 12, 72, 1: Īgc' X' l'caclj çgeU' g' d' Ōxi g' l' hō Ōfaūtoà dedonšJ caraktāri çnepiqūnhtoi TTM çsk»sewj genšqai bifzontai.

²⁴ Cf. Clem. Alex. *Strom.* VII 12, 74, 1: çdlei aWJ X' Uzh' cē' U' aUfhaUU

²⁵ Clem. Alex. *Strom.* VII 11, 67, 8: ³ X' Xfaōt³n afet³¼ swfrosūnh, kat | t³n gnī sin teleiounšnh ce..te paranšnoua, kūrion ka[^] aūtokrētorā tōn Yndra kataskeuēzei, à[^] XBU Īb gnwstikōn sēfrona ka[^] çpaqá, ta:j ¹dona:j te ka[^] lūpaij Ytegtkton, éšper fas[^] tōn çdēnanta tū pur...

²⁶ Clem. Alex. *Strom.* VII 12, 72, 1: ð kūrion ð fil ēnqrwpoj ð ka[^] di' ¹nēj Ynqrwpoj.

récompensent les peines²²⁷. Ou encore: „l'amour n'est choisi que pour lui-même, et non pour autre chose. En somme, chez le gnostique, la connaissance porte à son achèvement la vertu du courage à partir de l'entraînement de toute la vie, quand on s'est exercé à maîtriser constamment les passions²²⁸.

Mais qu'est-ce l'amour sinon une passion? Clément le définit comme „une liaison de tendresse” (**ghf_H_**, **X'cv_Ykgl^**): „Si donc, disent-ils, la familiarité complète avec le Bien est un fruit du désir, comment celui qui désire le Bien peut-il demeurer sans passion? Ces gens-là ne savent pas, semble-t-il, ce que l'amour a de divin. En effet, l'amour de celui qui aime n'est plus du désir, mais une familiarité affectueuse qui a rétabli le gnostique dans l'unité de la foi, sans qu'il ait besoin d'un autre moment et d'un autre lieu²²⁹.

Parlant de l'amour pris au sens gnostique (**gnwstikîj çgapî n**) Clément ajoute: „Dès lors, il est normal qu'il demeure dans le seul état qui soit immuable en aimant d'une manière éclairée par la connaissance et il n'aura donc pas à éviter une similitude complète avec les hommes de bien, car, par amour du Bien, il peut être bon. Et quel besoin encore aurait-il de hardiesse et de désir, puisqu'il a reçu de l'amour la familiarité avec Dieu, qui est sans passion, et qu'il s'est inscrit, par l'amour, au nombre de ses amis²³⁰.

Finalement, ce qui concerne Dieu est sans-passion pour cette seule et simple raison que Dieu est sans-passion. Ainsi le caractère du mouvement est transcendantal, pourrait-on dire, car il dépend de l'objet vers lequel il se dirige et non pas de la nature du mouvement qui autrement serait passion. C'est le cas de l'amour mais il en est de même de la crainte par exemple: „Par contre la crainte du Dieu qui est sans passion, est exempte de passion; car ce qu'on craint, ce n'est pas Dieu, mais c'est d'être séparé de Dieu; et celui qui éprouve cette crainte, craint d'être victime de toute sorte de maux et redoute le mal; celui qui redoute la chute veut pour soi l'incorruptibilité et l'apathie²³¹. De même le

²⁷ Clem. Alex. *Strom.* VII 67, 1, 4: **ç11 | di | t³n prōj tōn qeōn çgfpñ kōntej pe.qontai tī kl »sei, aXBU "hfcb_g cdīb ÇElaYc | o`h b dī ^ Ĥb'eYb'YŪf gñglb cōwX'XYH'Ye U tī n pōwn.**

²⁸ Clem. Alex. *Strom.* VII 67, 2, 6: **³ X'™[šd' UŌh' Xfaŋt³n afret», oū di' ¥11o ti. scedōn oān tū gnwstikū met | gnēsewj ¹ teleiōthj tāj çndre.aj ʔk tāj toā b.ou sunask »sewj aūxetai, mel et »santoj çe' tī n paqī n krate.n.**

²⁹ Clem. Alex. *Strom.* VI 9, 73, 2: **e, goān ¹ p@sa o.ke.wsij ¹ prōj t | kal | met' Nřxewj g.netai, pi j çpaqʔj mñei, fas.n Èhèb' U èb'ĤY[ĪaYc^/™' fōUk įsasin, æj œiken oātoi tō qe-on tāj çgfpñj: oū gfr ʔstin oēi Ōrexi j toā çgapī ntoj ¹ çgfpñ, ghf_H_ , X'cv_Ykgl^, „e j t³n ˘nōhta tāj p.stewj” çpokaqestaku-a tōn gnwstikōn, crōnou ka^ tōpou n¼prosedōnenon.**

³⁰ Clem. Alex. *Strom.* VI 9, 73, 5: **Y_Īhk^hwi b' b1Ça]@“1Y'a bY1Ç™YHUM > [hkgh_è^ çgapī n, oūd' Yra zhl èsei ʔxomiwqānai to:j kalo:j <tō> YBU Xffçgfpñj œwn toā kfl1ouj. qērsouj te ka^ ʔpiqumaj t.j oti toŪJ cre.a, t³n ʔk tāj çgfpñj o.ke.wsin prōj tōn çpaqā qeōn ʔBY \ZĪH_ UZXYh^™[šd^ ÇEĤb'Y^hçx^Zwci ^ [YfUZH]"**

³¹ Clem. Alex. *Strom.* II 8, 40, 2: **ompalin oān Đ toā çpaqoāj qeoa fūboj çpaqj: fobe:tai gfr tij oū tōn qeōn, ç11 | tō çpopeçn toā qeoa. ÈX'hçrc'Xxā^Ĥ' hç^_U_cj^ çmf dngyb'**

gnostique éprouve la joie ou plus exactement une joie infinie: „À suivre en parole et en acte pendant la totalité du jour et de la nuit les ordres du Seigneur, il jouit d'une allégresse infinie"³² ou encore: „Il est impossible, en effet, que celui qui a été rendu parfait une fois pour toutes grâce à l'amour et qui, pour l'éternité, se nourrit sans être jamais rassasié de la joie sans fin de la contemplation, trouve encore du charme aux petites choses de la terre"³³. Mais ailleurs la joie a été exclue par Clément³⁴.

III

Quant à Origène (185/186–254/255), il applique également une division tripartite. Elle serait différente de celle de Clément. Selon H. Crouzel „En dépit de préjugés tenaces on ne peut assimiler la trichotomie d'Origène à celle de Platon: celle-ci concerne l'âme seule, celle-là l'homme dans son entier"³⁵ – Origène ne considère pas l'âme de l'homme mais l'homme entier: esprit – âme – corps (*pneuma* – *psychè* – *sôma*). Toutefois la division de l'âme l'intéresse aussi. Origène distingue ses trois parties: **tō logistikōn**, **tō qunikōn** et **tō piquhtikōn**³⁶. Ailleurs il dit que les deux dernières forment ce qu'il appelle „la partie passive de l'âme” (**Ἡ δὲ ὑψίστη ἀντινομία**): „Si donc chez les êtres ignorants et incultes l'esprit, qui est par nature lumière, se trouve être ténèbres, certainement leur corps tout entier – il faut entendre ici la partie passible de l'âme, c'est-

fobe·tai kaˆ d̄s̄dien t | kakt̄. ÊXW̄aˆ X̄ Ḥ̄ d̄eaUzeUhb̄C̄E Ḥ̄b̄ UˆT̄Ueˆ ȲBUˆ V̄C̄Ō YU.
On pourrait citer Søren Kierkegaard, *Crainte et tremblement*, qui pour sa narration de l'histoire d'Abraham a changé le texte de l'Ancien Testament et a substitué l'amour d'Abraham pour Dieu (Kierkegaard) à la crainte d'Abraham de Dieu (texte de l'Ancien Testament).

³² Clem. Alex. *Strom.* VII 12, 80, 3: **oátoj di' Ólhj 'n̄sraj kaˆ muktŃj l̄sgwn kaˆ poiñ n t | d̄f̄c̄ḡs̄ | aŪh̄c̄Uˆ i fwi 'ŌNY Z̄ŪW̄U**"

³³ Clem. Alex. *Strom.* VI 9, 75, 1: **X̄ŌŪb̄ [Ȳ Ḥ̄b̄] > dŪ Ḥ̄Y Ȳkē bŪ X̄f̄c̄ḡf̄phj kaˆ t̄%ñ c̄pl̄ »rwton t̄Áj qewr.aj eŪfros̄Únh̄n cid.wj kaˆ c̄korštwj ~st̄iēnenon Ḥ̄p̄ toˆj mikroˆj kaˆ W̄aŪh̄ c̄l̄ "Ḥ̄ Ḥ̄f̄d̄geU**"

³⁴ Cf. *Strom.* VI 9, 74, 1, cf. ci-dessus.

³⁵ Crouzel 1984: 124.

³⁶ Cf. Orig. *Homil. in Ezech.* 340, 20–28: **gh̄b̄ w̄yb̄ 'b̄ C̄Esḡh̄ r̄aˆ Ḥ̄b̄mi W̄b̄ Ḥ̄ Ḥ̄k̄st̄J X̄ d̄f̄c̄ḡaˆ Ḥ̄ Ḥ̄ X̄b̄s̄aYˆ ŪŌˆ, tō logistikōn Ḥ̄ tū c̄nr̄ep̄J, tō qunikōn Ḥ̄ tū l̄s̄onti, tō p̄iquhtikōn Ḥ̄ tū n̄d̄sc̄J, 'b̄ X̄ Ḥ̄ō Ḥ̄ b̄V̄ ec̄ḡub̄ X̄ŌŪal̄b̄ [...] Toáto d̄s̄ Ḥ̄st̄in, æj fa.netai, tō pnēma tōa c̄nr̄epou tō Ḥ̄ aŪt̄u, Ḥ̄ V̄ ec̄b̄l̄C̄m̄i W̄C̄ŌÚtwj ōan̄ Ḥ̄ aŪnetai p̄f̄nta Ḥ̄p̄ō tōa l̄Ńgou tōa Qeoā [...]. („Voyons donc si cela n'indique pas l'âme tripartite, encore objet de discussion pour les doctrines d'autres auteurs, et si, à l'âme tripartite, ne préside pas une autre quatrième partie, la force. Quelle est la tripartition de l'âme? Par «homme» est indiqué ce qui d'elle est rationnel, par «lion» l'irascible, par «taureau» le concupiscible. Mais «l'esprit», qui préside pour assister, n'est pas à droite comme l'homme ou le lion, n'est pas à gauche comme «le taureau», mais il se tient «au-dessus» de toutes les trois «faces»"; trad. [à partir de la traduction latine] M. Borret).**

à-dire l'irascible et le concupiscible – sera encore bien plus ténébres³⁷. Cette partie est [ces deux parties sont] appelée[s] aussi „illogique” (**oèq cb h[^] mi W[^] nšroj**). C'est le siège des passions qui doivent être éduquées afin d'arriver à leur modération (*metriopatheia*)³⁸.

Origène explique la constitution humaine et la situation actuelle de l'homme par son origine: „[...] l'âme de l'homme [...] a été effectivement insérée de l'extérieur [...]”³⁹. Il s'agit d'une chute⁴⁰ correspondant à l'éloignement de Dieu: „[...] la paresse, le dégoût de la peine à prendre pour conserver le bien, l'aversion et la négligence à l'égard des valeurs supérieures a été le début d'un éloignement du bien. Or s'éloigner du bien n'est pas autre chose que tomber dans le mal”⁴¹. Origène va jusqu'à y associer l'origine du mot *psyche*:

[...] de même au contraire ceux qui sont tombés de l'amour de Dieu se sont refroidis dans leur charité pour lui et on dit qu'ils sont devenus froids. [...] on peut se demander si peut-être le mot âme, qui se dit en grec *psychè*, ne viendrait pas au figuré de ce refroidissement à partir d'un état plus divin et meilleur, c'est-à-dire que l'âme se serait refroidie de sa chaleur naturelle et divine pour recevoir l'état et la dénomination qu'elle a actuellement. [...] l'intelligence, s'éloignant de son état et de sa dignité, est devenue et s'est appelée âme: si elle est convertie et corrigée elle redevient intelligence. [II 8, 4] S'il en est ainsi, on ne doit pas penser, me semble-t-il, que cette chute et cette dégradation de l'intelligence soient égales pour tous [...]⁴².

L'effet manifeste de la chute de l'homme et de sa constitution composite c'est la tension entre l'esprit qui tend vers le haut et le corps qui tend vers le bas. Au

³⁷ Orig. *Frag. in Luc.* fr. 187, 8–10: **Wcb'leb' b[^] T[^] aUej' Uz[^] T[^] h[^] wj' Eb[^] U[^] K[^] Z[^] G[^] Y[^] Ze[^] tucg[^] nwn sk[^] 0toj[^] T[^] St. n p[^] lntwj ka[^] Ólon t[^] 0 s[^] i ma, toat' "gh[^] H[^] dU[^] H[^] İb[^] a' fc[^] h[^] mi W[^], Óper T[^] St[^] t[^] 0 qunik[^] 0n ka[^] T[^] piqunhtik[^] 0n, pol l[^] u n[^] 0 l l on sk[^] 0toj[^] T[^] St. n;** trad. H. Crouzel, F. Fournier, P. Périchon.

³⁸ Cf. Orig. *Gzr⁰ "kp" Rtaq⁰* 17, 161, 26: **-H[^] 1 sof. a T[^] St[^] gn[^] sij sw[^] n[^] twn ka[^] csw[^] n[^] twn ka[^] tAj[^] T[^] h toútJ qewrounšhj kr. sewj ka[^] pron. aj. paide. a T[^] St[^] metriop[^] f[^] qeia paq[^] i n per[^] H[^] dU[^] H[^] İb[^] o' oèq cb h[^] mi W[^] a' fc[^] ekfci a' b** („la sagesse est une connaissance des choses corporelles et incorporelles, d'une distinction en cela et d'une prévision; l'éducation est la métriopathie réfléchie des passions en ce qui concerne la partie passive ou allogique de l'âme”). La même expression (**paide. a T[^] St[^] metriop[^] f[^] qeia paq[^] i n**) apparaît in: *Frag. in Ps. 1–150* [douteux], *Ps. 2, 12, 2: Paide. a T[^] St[^] metriop[^] a. a paq[^] i n Óper sunba. nein pšfuk[^] n[^] k tAj[^] praktikAj[^]. ¼ge praktik[^]» T[^] St[^] i didaskal. a pneumatik[^] ¾ H[^] dU[^] H[^] İb[^] a' fc[^] h[^] mi W[^] ' _ Ueufci gU[^] Ps. 93, 11–13, 12: paideufein gfr T[^] St[^] i metriop[^] f[^] qeia paq[^] i n; Ps. 118, 65, 66, 11: dUXW[^] X[^] aYf[^] cšeYU[^] paq[^] i n gn[^] sij dš T[^] St[^] i n[^] 1 qew. a tAj[^] Tri[^] f[^] 0j, et aussi in: *Sel. in Ps.* [douteux], 12, 1452, 46: **DUXW[^] g[^] z aYf[^] cšeYU[^] dUeb[^]** 12, 1553, 26: **paide. a gfr T[^] St[^] i metriop[^] f[^] qeia paq[^] i n***

³⁹ Trad. (à partir de la traduction latine) H. Crouzel et M. Simonetti.

⁴⁰ Orig. *De princip.* III 1, 12: „Et ceci, engendrant la présomption et l'orgueil, sera la cause de sa chute” (**toato dš, ošhma T[^] hpoiAsan ka[^] fus. wsin, aštion ostai kataptèsewj**), trad. H. Crouzel et M. Simonetti.

⁴¹ Orig. *De princip.* II 9, 2. Trad. (à partir de la traduction latine) H. Crouzel et M. Simonetti.

⁴² Orig. *De princip.* II 8, 3. Trad. (à partir de la traduction latine) H. Crouzel et M. Simonetti.

milieu se trouve l'âme déchirée: „[...] l'âme, lorsqu'elle a acquis une sensibilité plus grossière, parce qu'elle se soumet aux passions du corps, est opprimée sous la masse des vices et elle ne sent plus rien de subtil et de spirituel; on dit qu'elle est devenue chair et elle tire son nom de cette chair qui est davantage l'objet de son zèle et de sa volonté”⁴³.

De ce fait il faut éliminer les passions corporelles: „pas de désir pour les choses dans le monde ni aucun désir du monde qui est un désir des corps et de la richesse dans le corps et de la gloire charnelle, et ce qui par nature détourne et retire l'âme de ce qui est meilleur et plus divin et ce qui la fait descendre et accroche à la tromperie de ce temporel qui réside dans la richesse, dans la gloire et tous les autres désirs hostiles à la vérité”⁴⁴. Origène parle même de l'extraction de la partie passive de l'âme⁴⁵. L'état d'une telle privation est dit *apatheia*⁴⁶.

La tâche de l'homme est donc la suivante: „De plus, quand on se prépare sans cesse à la vie véritable, et qu'on s'éloigne des plaisirs de la vie qui trompent la multitude, sans nourrir “le désir de la chair”, mais châtiant au contraire son corps et le réduisant à la servitude, on ne cesse de célébrer la Parascève”⁴⁷. Voilà pourquoi les passions sont à éduquer, modérer, enfin bannir et mettre dehors⁴⁸.

Toutefois l'âme de l'homme ne peut éviter de succomber aux passions: „il n'est pas possible en effet que l'âme humaine ne tombe pas sous [la domination] des passions, même si elle devenait par ses soins ultérieurs comme dans l'absence des passions”⁴⁹. C'est réalisable seulement lorsque l'âme s'unit à Dieu. Pour

⁴³ Orig. *De princip.* III 4, 5. Cf. aussi III 4, 2: „s'il est meilleur à l'âme de faire sa propre volonté que celle de la chair, de même il est meilleur à l'âme de faire la volonté de l'esprit que la sienne propre”. Trad. (à partir de la traduction latine) H. Crouzel et M. Simonetti.

⁴⁴ Orig. *Ego o'lp'gxd'Ocwj'0'12*, 36, 40: **nhðs tina kosnik³ⁿ t'p'iquman t'p'iqum<n, ¼ij t'st'n t'p'iquma swmfwn ka^ toà t'h sèmati plou'tou ka^ t'áj kat| s'érka d'òhij, ka^ ósa p'sfuke t'3n ni Wbdyfgcb_ UzdMf' ^ Yb^TM d'í h'èb' f'YHhkb_ UzeYchfkb_ UZ_ UHVMsb_ UZ' f'YXb' h'c^TM t'sh' h'c'Ue h'c' h'òri “b'd c'ò> _Uz XIJ_ UzHU^ ^ c'dU^ ^ wFU^ ^TM \ eYy^ ^ dei avU^ ^**

⁴⁵ Cf. Orig. *Ego o'lp'gxd'Ocwj'0'15*, 4, 39: ‘ **h abc| h' h' ^ ni W^ d'Ue h' Ib[...]** t'ò t'ktene<n ^ Ì|> **h' d'Ue h' Ib h' ^ ni W^ UòcU**

⁴⁶ Cf. Orig. *Gzr'0'kp'Rtqx'0'17*, 236, 46: **H' [Y' d'fgcdcb h'c' UFXy' d'ec^, ^ kak.a t'st.n Aj kat| st'rh.s.n tinej cpag<j Nnomzontai.** Cf. aussi *Ego o'lp'gxd'Ocwj'0'15*, 17, 32: [...] **t'ktòj pantòj p'eqouj [...]** ^ [k X h' b' d'Ubh b^TM t'seyU b_ Uz d'fgU b h' b^TM Yh b

⁴⁷ Orig. *Contra Cels.* VIII 22, 7: **ka^ <D> c'e^ paraskeufzwn ~ aut'òn pr'òj t'ò c'lhqin'j zAn ka^ t'UWYb^ ^ h'èb' h'c'U'v'oi ^ Xkb_ Uz h'c' ^ d'c' ^ c'x^ ^TM Uahkb_ Uza, h' Zkb, t'ò fr'ònhma t'áj sarkòj” c'11' òpwpifzwn a'òtoà „t'ò s'ì na” ka^ doulagw'g' n c'e^ Ygei t' |j paraskeufj;** trad. M. Borret.

⁴⁸ Cf. Knuuttila 2004: 112: „passions (pleasures, distress, appetite, fear) are the source of vices. Because the passions are partly physical, it would be unfair if the soul only were eternally punished, without the body”. C'est en quelque sorte une prise de vue opposée à celle de Démocrite qui accuserait plutôt l'âme que le corps du fait que c'est l'âme qui utilise mal cet outil qu'est son corps (cf. fr. 68 B 159 D–K).

⁴⁹ Orig. *Comm. in ep. ad Rom.* 38, 2: **t'auWcb [Y' t' h'ekdb b'ni Wyba, Q'òd'Ng' b' d'eyj, _cb' l' ^ d'jAY W' Q'nfcb' cubZ' b^TM UeYj [' b' H.]**

cela l'homme a besoin de la grâce parce qu'il n'est pas autarcique⁵⁰ et ne peut pas se sauver lui-même: „«Heureux les cœurs purs, car ils verront Dieu». Et comme notre libre détermination n'est pas suffisante pour nous donner un cœur entièrement pur, mais que nous avons besoin de Dieu qui le crée tel, pour cette raison l'homme qui prie avec l'intelligence dit: «Dieu, crée en moi un cœur pur»⁵¹.

Le cœur pur, l'*apatheia*, l'absence des passions naissent des grâces (**Ἰκ τῆν καρτίαν**), de la connaissance (**Ἰκ τῆν γνῶσιν**) et des vertus corporelles (**Ἰκ τῆν τοῦ σώματος ἀρετήν**): „[...] si la biche de l'amitié, le poulain provient des grâces; donc la biche est un symbole de la contemplation, le poulain de l'apathie, la contemplation en effet des vertus, l'apathie de la connaissance naturellement jaillit [...] l'apathie [vient] des vertus du corps [...]»⁵².

L'amour de Dieu est parallèle à l'apathie et à la connaissance de Dieu: „chacun aimant Dieu, aime sa loi et fait les choses de sa loi, chacun faisant la loi acquiert l'absence des passions et la connaissance de Dieu, ceux qui aiment la loi se construisent un mur, maintenant le mur symbolise l'apathie et la connaissance de Dieu, lesquelles seules naturellement protègent la nature rationnelle»⁵³. L'apathie est non seulement un mur mais aussi „une clôture, constituée à partir des vertus pratiques; elle est dévastée et détruite par le choix du déraisonnable»⁵⁴.

⁵⁰ Cf. Orig. *De princip.* III 1, 12, 20: „Celui qui n'a pas pris conscience de sa propre faiblesse et de la grâce divine, si on le secourt avant qu'il n'ait fait l'expérience de lui-même et qu'il ne se soit condamné lui-même, pensera que le secours qui lui vient de la grâce céleste est sa propre œuvre. Et ceci, engendrant la présomption et l'orgueil, sera la cause de sa chute; à notre avis c'est ce qui est arrivé au diable, qui s'est attribué à lui-même les avantages qu'il possédait quand il était irréprochable» (**Ἐξ αὐτῶν ἀγαθῶν τῶν ἐν αὐτῷ ἄνευ θεοῦ ἔλαβεν ὁ διάβολος τὴν ἐπιβουλήν, ὡς ἐὰν οὐκ αὐτὸς ἐκείνην τὴν χάριν ἐκείνην ἔλαβεν, ἀλλὰ ὡς ἐὰν αὐτὸς ἐκείνην τὴν χάριν ἐκείνην ἔλαβεν, ὡς ἐὰν αὐτὸς ἐκείνην τὴν χάριν ἐκείνην ἔλαβεν, ὡς ἐὰν αὐτὸς ἐκείνην τὴν χάριν ἐκείνην ἔλαβεν**).

⁵¹ Orig. *Contra Cels.* VII 33, 18: „AU šf|c|ai UeUz|C UFXy. ÍH UÓz|H|b|e|Y|b|í|nd|H|J.» 'Epe d' oúk aútērkhj ¹ ¹metšra proa.resij prōj tō pēntV „kaqar|n' oēin t³n „kard.an”, c|l| | qeoà ¹mn de<, kt.zontoj aút³n toiaúthn, di| toàto lšgetai špō toà ¹pisthndw|j eUconšnou „Kard.an kaqar|n kt.son ¹h¹ ¹h¹ ¹Đ qeŃj”.

⁵² Orig. *Gzr⁰kp¹Rtqxl⁰* 17, 176, 18: **YX¹ UZ¹ _h¹Z¹ W¹, Đpî l o|j Ἰκ τῆν καρτίαν gem⁰tai-¹ oân ol afŃj ¹sti táj qewr.aj súnbol on ÉX de¹ c¹, táj cpaqe.aj. ³ a•b|Y¹, Ἰκ cřeti n ³ X¹ Ἰκ táj gnēsewj g.nesqai pšfuken [...] ³ X¹ cřeYU¹ Ἰκ τῆν τοῦ σώματος cřeti n [...].**

⁵³ Orig. *Gzr⁰kp¹Rtqxl⁰* 17, 244, 10: **de¹ X¹ É¹ Ude|b|H|b|E|Y|b|cgap¹ tōn nōnon aútoà, ka¹ poie< t| toà nōnu. de¹ X¹ É¹ dc|eb|H|b|l|ach|c|p|f|q|e|ian|kt⁰tai|ka¹ gn̄ sin Qeoà. W¹X¹ c|u|cgap|ntej|tōn|nōnon|parab|ll|ousin|autoj|te<coj,|nān|te<coj|t³n|c|p|f|q|e|ian|shma.nei|ka¹ t³n|gn̄|sin|toà|Qeoà. > d|f¹|a|l|b|U|d|Z|_Y|Z|_š|g|Y|b|h|b|Z|Q|g|b|h|b|c|l|l|p|b** Cf. encore *Gzr⁰kp¹Rtqxl⁰* 17, 245, 52: **poim̄n dš ¹stin cgaqŃj noāj, ¹UeY¹ c|lgac¹ _Y|h|a|bc¹ W¹X¹ h|U|c, o|l|ko|àn|orifŃj ¹sti logisnŃj ¹hpaqj. ka¹ prōbatŃn ¹sti logisnŃj cpaqj.**

⁵⁴ Orig. *Gzr⁰kp¹Rtqxl⁰* 17, 232, 20: : **f|U|a|l¹ g|H|b|c|ře|Y|U|n|W¹ c|l|»¹, Ἰκ τῆν praktikī n cřeti n sunestī sa. ¹U|H|g|š|d|H|U|X¹ _U|z|Z|U|b|H|U|l|c|H|U|o|z|f|c|c¹ d|f|U|f|g|Y.** Pour les gens purs et sans-passions la connaissance est comme une source: *Gzr⁰kp¹Rtqxl⁰* 17, 173, 40: **H gn̄ sij ka¹ fršar ¹st¹ ka¹ phg< h|c¹ a•b|Y¹ d|f|c|g|Y|e|c|g|H|U¹ Y|U¹, Ue< Z¹ U¹ Y|U|X¹ Y¹ h|c¹ X¹**

Seul Dieu n'est pas sujet aux passions: „Dieu est sans passions, comme immobile, et non créé. Diverses sont ses pensées selon la diversité des choses gouvernées: de tout il est créateur. Et certaines créations sont de nature ardente, d'autres de nature jalouse; de même pour ceux qui de nature spirituelle sont esclaves de la création de grâce, et de gloire, et réjouissance, de Dieu un, immuable, sans passions et tout puissant”⁵⁵. Il est lui-même amour⁵⁶.

Sa colère ou plutôt ce qu'on appelle ainsi n'est pas une passion. Pourquoi? Parce que Dieu est sans-passion: „En effet, il ne faut pas penser que ce qui est appelé sa colère est la passion de Dieu. Comment pourrait être la passion de ce qui est sans passion? Mais puisque Dieu ne subit pas étant invariable, il faut expliquer ce qui est appelé sa colère comme on avait dit”⁵⁷. C'est donc en quelque sorte la même prise de position que chez Clément – ce qui décide du caractère du rapport ce n'est pas le rapport en lui-même mais l'objet – tout ce qui se rapporte à Dieu n'est pas une passion. C'est aussi le cas de la joie: „L'intelligence sans passion se réjouit de la diversité, de la sagesse, de la connaissance et du chant, en revanche l'intelligence en passion est déchirée dans l'ignorance et le mal et s'en va vers la grande chute dont il est difficile de se relever”⁵⁸.

L'amour (*agapè*) n'est pas une passion. Et encore, on pense non seulement à l'amour de Dieu mais aussi à l'amour du proche (¹ **prōj tōn plhs.on cēph**)⁵⁹. Pour éliminer l'éventuelle objection que Jésus éprouvait de la souffrance en apprenant la mort de Lazare (Jean 11, 38: **Ἰησοῦς οὖν πᾶσιν ἑβραίοις καὶ ἑλλήνοις**) ou se trouvant sur la croix (Matthieu 26, 37: **Ἰησοῦς ἰησοῦς καὶ πατρὸς ἐκείνου**) les Pères de l'Eglise, y compris Origène, faisaient recours à la notion de *propatheia* (pré-passion) pour démontrer qu'il ne s'agissait là que du début d'une passion (ce qui s'accorde d'ailleurs avec le second contexte où il est dit **ἰησοῦς**: „il a commencé”)⁶⁰.

cpaq̄ssi ka[^] kaqaro<j, phg>. oŭtw ka[^] ḐSwt^{3/4} ṽkaq̄zeto ṽp[^] tī phgī, āfU¹ ṽbāg² ṽh[^]. phg^{3/4}n ṽbī¹ ṽh[^] bē² ṽb[^] [bēglb ka[^] oŭ tō fršar toā ũdatoj.

⁵⁵ Orig. *Sel. in Ezech.* 13, 809, 49: **Ἦ Qeōj cpaq̄j ṽstin, aej ka[^] ṽtrepto¹j, ka[^] ṽktisto¹j. Poik..U¹ ṽX[^] ṽUōcū ũi dībcū¹ ṽU¹ ṽh[^] b[^] dcl¹] ṽb[^] ṽhēb[^] cv dca¹ci a[^] ṽkb[^] pēntwn gēr ṽsti poiht>j. ā[^] ṽH¹U¹ a[^] ṽb[^] ṽBU¹ cv dca¹w[^] ēi ac¹ṽX¹ ṽh[^] ṽX[^] ṽn[^] dī dca¹ṽX¹ ṽēack[^] ṽX[^] ṽUz¹ ṽh[^] ṽcb¹ a¹U¹ c[^] ṽXō¹ c[^] ṽBU¹ cv dca¹w[^] ṽf¹h[^] ṽka[^] dō¹h¹j, ka[^] cēgallīfsewj, ṽk toā ṽnōj ka[^] c¹tršptou, ka[^] cpaq̄o¹j ka[^] pantodunēmu Qeōā.**

⁵⁶ Cf. Orig. *Sel. in Ps.* [dub.] 12, 1504, 51: **Ἦ g¹r Qeōj cēph ṽst.n**

⁵⁷ Orig. *Htc iō¹kp¹g¹xō¹Lqcp¹* 51, 8: **Ḑ[ṽf¹ bcalgh¹ c¹dsec[^] ṽBU¹ ēx¹U¹h[^] b[^] ṽhca¹Ura¹ b[^] b[^]Uōcū ṽng>n. dē[^] ṽ[ṽf¹ ṽb[^] ṽh[^] b[^] c¹dsec[^] ṽBU¹ d¹fz¹h[^] b[^] ṽUē>TM ṽf¹pe¹ n¹4p¹f¹scēi qeōj c¹nallo.wtoj ēn, ṽrn¹neutšon t¹n[^] legom¹n¹h[^] a¹ṽtoā ṽng^{3/4}n ka[^] ṽ ērhtai.**

⁵⁸ Orig. *Gzr¹kp¹Rtq¹* 17, 241, 1: **Noāj cpaq̄j¹ poik.loij tšrpetai, gcZj¹ ṽUz¹ [bāg¹Y, ka[^] Ḑb>Xj. b¹U¹ ṽX[^] ṽadU¹ ṽ, ṽTM ṽh[^] g¹vj ṽUz¹ ṽU¹ ṽj¹ ṽU¹ ṽp¹ ṽ[ṽbi¹H], ka[^] ē¹j p¹tī ma ṽrcetai dus..aton ka[^] nšga. Cf. aussi *Sel. in Ezech.* 13, 809, 55: **cēgall.asij**, cité ci-dessus.**

⁵⁹ Orig. *Gzr¹kp¹Rtq¹* 17, 176, 26: **ṽX[^] ṽZ[^] ṽW[^] tāj prōj Qeōn ka[^] tōn plhs.on cēphj.**

⁶⁰ Cf. Sorabji 2000: 348: „Origen’s conflation of first movements with thoughts added to the unclarity over whether those undergoing first movements are experiencing emotion. Sometimes

IV

Que peut-on conclure de cette présentation? Il me semble que trois choses au moins méritent d'être remarquées.

D'abord, dans la position de Clément aussi bien que dans celle d'Origène, on constate un passage de la métriopathie vers l'apathie. La métriopathie a un caractère essentiellement préliminaire. Elle est d'ailleurs dix fois moins attestée que l'*apatheia*. Cette dernière est présentée comme le but à atteindre pour l'homme sous risque de ne pas pouvoir accomplir sa vie chrétienne.

Ensuite, chez les deux philosophes à côté de l'*apatheia* apparaît un certain nombre des phénomènes qui – au moins lexicalement – font penser aux sentiments. Ce sont avant tout l'amour, mais aussi la joie ou la crainte. Il ne peut y avoir de contradiction entre l'absence des passions et la présence de l'amour, de la joie et de la crainte. Qui plus est, l'amour est présenté comme l'attitude la plus fondamentale et la plus constitutive de la vie chrétienne. Mais cela pose problème. Comment concilier l'absence de passions avec la présence de l'amour?

Deux solutions semblent se proposer. La première est de dire que l'amour ne relève pas du domaine de l'affectivité et si on le considère comme tel on commet une mésinterprétation. Elle peut être issue de la perspective propre du mésinterpréteur. Ce serait l'explication donnée par les néothomistes, tel K. Wojtyła qui écrit à propos de l'amour: „La volonté veut par nature le bien, et le bien sans limite, ce qui est le bonheur. [...] Les sens et les sentiments aident dans cet amour. [...] Ainsi l'amour véritable, en utilisant la dynamique naturelle de la volonté [...]”⁶¹, mais pas du tout par Thomas d'Aquin pour qui l'amour semble être sentiment (*passio*)⁶². La seconde solution, c'est de penser qu'il existe deux domaines de l'affectivité: l'*apatheia* concerne une région de l'affectivité – la région des *passions* – et l'amour appartient à une autre région de l'affectivité et il n'est pas *passion* mais *sentiment*.

Enfin, on observe aussi bien chez Clément que chez Origène l'opinion – implicite – que si ce que nous considérons comme sentiment (amour, joie, crainte)⁶³ n'est pas passion c'est dans la mesure où ce quelque chose a trait

Origen reflects the Stoics very faithfully. He point out that one can resist movements (*mkp o cvc*), because one need not give them assent (*sunkatathesis*). But he obscures the situation by coupling *mkp o cvc* with *rcvj*, a word which in this context the Stoics would have reserved for full emotion”.

⁶¹ Wojtyła 1982: 121 suiv.

⁶² Cf. Thomas d'Aquin, *Somme théologique* qu. 26, art. 2. Cf. aussi la *Lettre Encyclique „Deus caritas est”* (2006) de Benoît XVI où il est même dit que „l'*Eros* du Dieu pour l'homme est en même temps totalement l'*agape*” (§10) et que l'amour de Dieu pour son peuple est dit „passionné”. Au §16 il est dit que l'amour „est en définitive un sentiment [...] qui ne peut pas être créé par la volonté” (il est vrai qu'au §17 il est dit que le sentiment „n'est pas la totalité de l'amour”).

⁶³ Les analyses plus détaillées du vocabulaire des deux auteurs et une éventuelle topographie de

à Dieu. Si une attitude concerne Dieu (soit comme objet soit comme sujet), elle n'est plus par définition passion (car Dieu est sans passion) même si elle l'était dans le rapport avec autre chose que Dieu. Comme je l'ai dit: ce qui décide du caractère du rapport ce n'est pas le rapport en lui-même mais l'objet – tout ce qui se rapporte à Dieu n'est pas, ne peut pas être une passion. Mais cette prise de position n'explique pas grand-chose au problème de la conciliation que je viens de signaler. Il semble plutôt que c'est une position plus dogmatique que propre à l'analyse philosophique. Il faudrait admettre: ce qui concerne Dieu n'est pas en réalité un sentiment même si on lui prête le vocabulaire qui a une telle signification.

V

Ces problèmes ont été observés dans le passé. Par exemple Michel Spanneut se demande à propos de Clément: „Comment concilier cette apathie avec la charité chrétienne, avec la miséricorde?”⁶⁴ Et il explique: „Il [Clément] entend le mot [apathie] au sens stoïcien près de trente fois et par là exclut non seulement la sympathie, ou l'attachement intérieur aux choses, et l'amitié, mais tout serrement de cœur et même la pitié «en tant qu'elle est la douleur provoquée par les malheurs d'autrui» ou «la douleur au sujet de quelqu'un qui est victime injustement»⁶⁵. Finalement, il répond: „L'apathie, au sens bien stoïcien, constitue, avec l'agapè, une des dominantes de cette morale. [...] Cependant cette apathie n'est pas essentiellement insensibilité. Elle se rapproche de la pureté. [...] Il recommande «d'aimer son compagnon de vie, de le plaindre et de prier pour lui à cause de son ignorance»⁶⁶.

Au cours de son examen diachronique Spanneut remarque: „Le Portique, attaché exclusivement à la raison, ne veut pas seulement que ces affections soient équilibrées par la métriopathie, mais qu'elles soient dominées et même supprimées, dans la mesure où elles gênent la raison, pour que triomphent l'apatheia et la sagesse. Les Pères trouvaient dans cette morale une base solide pour l'ascèse et la spiritualité. Mais avaient-ils le droit pour autant d'étouffer tous les mouvements du cœur, la pitié par exemple? C'est un immense problème [...]. C'est autour de l'homme que l'apatheia a provoqué les débats les plus ardents.

l'affectivité pourraient montrer s'il ne s'agit que de ces trois phénomènes ou bien s'il y en a d'autres encore qui ne tombent pas sous la restriction d'*apatheia* et de ce fait même sont considérés comme positifs.

⁶⁴ Spanneut 1957: p. 248.

⁶⁵ Spanneut 1957: 249.

⁶⁶ Spanneut 1957: 249. Cf. Clem. Alex. *Strom.* VII 11, 62, 3: **ἡ ἀπάθεια ἡ ἀγάπη** **b.ou, o,kte.rwn ka' ὀπερευόμενοι** („[le gnostique] aime son compagnon de vie, le prend en pitié et prie pour lui”).

Elle a été un signe de contradiction entre l'Église grecque et l'Église latine⁶⁷. Spanneut remarque, avec raison, que „Origène est moins insistant que Clément et sa terminologie est flottante. Mais il regarde aussi l'étouffement des passions comme une perfection⁶⁸. En conclusion Spanneut constate que le gnostique de Clément „réalise l'apatheia, non la métriopathie. L'apatheia est produite par l'amputation complète du désir”. L'attitude telle que la pitié par exemple est comprise comme volonté: „il [Clément] le [le terme **ἀλεοῖ**] dépouille de tout sentiment et le réduit à la “volonté de secourir autrui dans ses souffrances”, c'est-à-dire à l'**εὐποιᾶ**, que le Portique a toujours admise [...]”⁶⁹.

Malheureusement la seconde partie de l'étude de M. Spanneut, *Apatheia ancienne, apatheia chrétienne*, consacrée à l'apatheia chrétienne n'a encore pas paru⁷⁰. Dans la première partie (*L'apatheia ancienne*) Spanneut observe: „[...] ils [les moralistes plus tard] les considèrent comme deux étapes de la formation, la metriopathie pour les débutants, l'apatheia pour les parfaits⁷¹. Cette remarque au sujet des moralistes grecs anciens peut être greffée sur le terrain des Pères de l'Église, Clément d'Alexandrie et Origène.

Richard Sorabji attire l'attention sur le problème difficile du parallélisme de l'apatheia et de l'amour – sur la question de savoir quel est leur rapport mutuel: „The compatibility of love for God with *apatheia* remained standard among Christians, although there were differences on whether love for God bestows *apatheia*, is bestowed by *apatheia*, or even is *apatheia*”⁷². Tout en étant d'accord pour ce „standard”, il me semble cependant que la position de Clément et d'Origène ne donne pas de réponse univoque à cette question.

Simo Knuuttila souligne le radicalisme de Clément et d'Origène pour qui la métriopathie n'est qu'une étape introductive: „Like Clement, Origen could apply the Platonic jargon of controlling the emotions, but the more perfect goal was *apatheia*, a radical extirpation of all emotions directed to contingent things. Both authors speak about cutting away the emotional part [...]”⁷³. Cette considération est tout à fait acceptable, surtout avec la restriction faite par Knuuttila aux „contingent things”. Mais qu'en est-il des choses qui ne sont pas contingentes? Et puis, si l'on opte pour „cutting away the emotional part” – où siège l'amour? Knuuttila remarque ces difficultés: „As in Clement it is also somewhat unclear in Origen what happens to the emotional part of perfect souls, if it does not literally

⁶⁷ Spanneut 1973: 171.

⁶⁸ Spanneut 1973: 173.

⁶⁹ Spanneut 1973: 173, le texte de Clément étant *Strom.* IV 37, 7.

⁷⁰ Il s'agit de la II^{ème} partie: *L'apatheia chrétienne* à paraître dans ANRW II 28. À ma connaissance, le volume est toujours en préparation.

⁷¹ Spanneut 1994: 4663.

⁷² Sorabji 2000: 389.

⁷³ Knuuttila 2004: 121.

disappear⁷⁷⁴. Et encore: „Although Clement and Origen stressed the complete mortification of the mundane emotional habits, they could employ very affective terms in describing the mystical union of the soul with the Logos and God⁷⁷⁵. En fin de compte sa proposition de concilier le postulat d'apathie avec celui d'amour est de distinguer les „human emotions” (à effacer afin d'obtenir l'apathie) d'une part et les „mystical feelings⁷⁷⁶ (surtout *agape*) d'autre part⁷⁷.

Dans un article ignoré par Sorabji et Knuuttila – l'article ne concerne que Clément – A. Louth⁷⁸ s'intéresse à la „contradiction between the two: **ἄσθησις** being freedom from feeling, and **ἄσθησις** a feeling, however refined⁷⁹. Il souligne un passage de *Stromates* (V 13, 1) où Clément „seems to regard love as some kind of feeling⁸⁰. En réalité la réponse de Clément „to the problem of apathetic love is sufficiently clear: love is possible in one who is free from all desire, for love is possession [...]”⁸¹.

Enfin, l'étude de A. Nygren me semble être loin d'être désactualisée, bien qu'elle soit la plus ancienne et même si Knuuttila (2004: 120, n. 35) rappelle la critique faite à Nygren par Völker (1952). Nygren propose un ordre suivant: „La voie qui mène à ce but est marquée par les degrés suivants: 1° croire; 2° connaître; 3° aimer (désirer); 4° posséder Dieu [...] le dernier degré, la possession, est réservée à la vie future; mais c'est vers elle que nous aspirons. L'agapè [...] est, par conséquent, le degré suprême auquel l'homme puisse accéder dans la vie terrestre⁸². Il essaie de résoudre l'aporie de l'*apatheia* – *agape* de manière suivante: „la notion néo-testamentaire d'*agapè* [...] correspond à ce que Platon appelait l'«*érôs* céleste»⁸³. A propos d'Origène il écrit que „[...] l'amour est une force élémentaire présente dans tous les hommes. Il s'agit seulement de savoir où l'amour cherche la satisfaction de son désir, soit dans le monde spirituel, soit dans le monde matériel. Dans le premier cas, il apparaît comme «amor spiritus», dans le second cas, comme «amor carnis» [...]”⁸⁴.

En résumé, on peut dire que les difficultés de la philosophie clémentienne et

⁷⁴ Knuuttila 2004: 124.

⁷⁵ Knuuttila 2004: 125.

⁷⁶ Cf. aussi Knuuttila 2004: 126: „spiritual experiences” et „standard emotions as distinct from the special sentiments of true gnostics”.

⁷⁷ Knuuttila 2004: 127. Cf. aussi p. 119: „The Christian *apatheia* is associated with *cicr* love rather than with the Stoic *eupatheia*”.

⁷⁸ Louth 1989. Je dois la connaissance et puis la copie de l'article au Dr Dariusz Zagórski.

⁷⁹ Louth 1989: 413.

⁸⁰ Louth 1989: 415.

⁸¹ Louth 1989: 417.

⁸² Nygren 1952: 148.

⁸³ Nygren 1952: 148.

⁸⁴ Nygren 1952: 177.

origénienne de l'affectivité sont considérés par Spanneut comme prolongement de la même aporie chez les Stoïciens⁸⁵. Quant à Sorabji il souligne la difficulté du rapport entre l'apathie et l'*agapè*, Knuuttila propose de distinguer deux sphères distinctes, Louth souligne que l'amour ne doit pas être compris comme passion mais comme possession, Nygren distingue deux amours pour deux domaines distincts et avec deux traitements divers à suivre.

Dans l'état des choses ainsi présenté on n'a apparemment que deux solutions possibles pour éviter la contradiction entre l'absence des passions et la présence de l'amour: soit l'amour n'est pas passion mais une volonté (cf. Spanneut) ou autre chose, par exemple possession (cf. Louth), soit c'est un phénomène affectif mais d'un tout autre ordre qui pour cela ne rentre pas dans la catégorie des passions et pour cette raison n'est pas concerné par la démarche visant l'*apatheia* (cf. Nygren, Knuuttila). Quoi qu'il en soit il faut dire que Clément et Origène ne se prononcent pas de manière explicite à ce sujet et c'est pourquoï l'interprétation qu'on propose peut ne pas être la leur.

VI

Après cette transition je passe à mon interprétation.

Étant donné que les Pères de l'Église se référaient aux philosophes grecs, la question importante du point de vue historique est de savoir si l'aporie en question a été importée des philosophes grecs ou si elle est un effet de cette transposition sur un terrain nouveau, celui de la religion chrétienne.

Comme on le sait, la philosophie grecque a élaboré plusieurs conceptions de l'affectivité. La plus connue est probablement celle des Stoïciens, celle de l'*apatheia*. Qu'il suffise de dire ici qu'elle est la plus tardive et qu'elle a subi des influences orientales. En plus, les deux principaux fondateurs de l'école stoïcienne, Zénon (333/332–262) et Chrysippe (281/277–208/204), n'étaient

⁸⁵ Cf. encore Spanneut 1973: 40: „D'où le stoïcisme tire-t-il en définitive cette présence de l'irrationnel en l'homme, cette sorte de *logos* illogique? Il n'a jamais répondu clairement à la question” et Spanneut 1994: 4656: „Ce faisant, il [le stoïcisme] explique mal – et il n'expliquera jamais clairement dans son histoire – comment une déraison peut envahir cette âme qui n'est que raison [...], comment une impulsion (**δρμη**), qui en est issue, refuse de se soumettre au logos et se développe (**πλεονξουσα**) jusqu'à emporter le logos hors de son chemin et le rendre illogique”. Autrement Coulobaritsis 1986: 136–139: „l'irrationalité est non constitutive mais fonctionnelle: [...] type de jugement (**κρ.σιξ**) qui, désobéissant au logos (**σπειξςξ**), produit un excès de l'élan, perturbant la symétrie de l'âme [...]. Cette distorsion (**διαστροφξ**) du logos [...], qui s'accompagne de perversité et de désordre [...], produit l'alogon [...] cette défaillance devrait émerger de cette origine même, c'est-à-dire du fonds qui institue l'élan psychique, donc du pneuma et de ses tensions internes ou du corps et de ses tensions propres”. En d'autres termes: „Du fait de cette coprésence de l'unité/diversité et du règlement/dérèglement, il y a symétrie ou dissymétrie dans l'âme. C'est le dérèglement qui produit l'**ξλογον**” (1986: 146).

pas Grecs. Elle peut être considérée comme la plus répressive vis-à-vis de l'affectivité: ayant distingué quatre principales passions les Stoïciens postulaient leur complète réduction et cela parce que la passion est un mauvais jugement, jugement dit irrationnel. L'emprunt du terme *apatheia* par Clément et Origène est de manière visible un rapprochement de la conception stoïcienne. Toutefois chez les Stoïciens, tout comme chez Clément et Origène en ce qui concerne l'*agapè*, la joie ou la crainte, il y a un problème de la conciliation de l'*apatheia* avec les trois *eupatheiai* à quoi il faudrait encore ajouter le bonheur ou l'amitié⁸⁶. C'est justement ce caractère radical de l'*apatheia* qui fait que la conception entraîne les difficultés décrites.

Une autre perspective est celle d'Aristote (384–322). La théorie aristotélécienne est axée autour de la notion du *meson*. Elle est pour cette raison appelée comme celle de *metriopatheia*⁸⁷. Aristote y insiste sur la bonne mesure d'un sentiment, condamnant aussi bien son excès que – il faut le souligner – son absence ou sa force insuffisante⁸⁸.

C'est à titre de digression qu'on pourrait signaler qu'en réalité Aristote distingue l'émotion de la raison par cette catégorie qu'est le temps. Ce qui est direct, spontané est *émotion* et, par opposition, ce qui est retardé, calculé est *raison*. Mais dans le premier cas comme dans le second on peut aboutir à des conséquences salutaires, bénéfiques aussi bien qu'à des conséquences néfastes, désastreuses. Cela montre que le terrain sur lequel l'émotion et la raison agissent est différent et que la valeur (d'une émotion ou d'une pensée) dépend du résultat ultime.

Si on garde le *meson*⁸⁹ dans ses émotions on va réussir dans les circonstances

⁸⁶ Reste à savoir si tout mauvais jugement doit être qualifié comme *passion*. Toutefois il y a deux moments dans la théorie et la pratique stoïcienne qui font une rupture de cette inébranlable persévérance. En théorie on admet trois *eupatheiai* qui sont *chara* (joie), *eulabeia* (circonspection), *boulesis* (volonté), donc trois phénomènes qui relèvent de l'affectivité. En pratique la place que les Stoïciens attribuent à l'amitié et au bonheur suscite le doute quant au sens réel de la prescription de l'*apatheia*. Certains sentiments (passions) sont évacués par une porte mais d'autres (sentiments moraux?) introduits pas une autre.

⁸⁷ Le mot n'est pas attesté chez Aristote – c'est Diogène Laërce (V 31) qui relate: "Ζ' Χ' Η'β' γ' Ζ'β' τ'υ'ε' α'β'α, Χ'Ε'Υ, μετριοπαγ' δ'ς (,il dit que le sage n'est pas sans passion mais mesuré en passions)".

⁸⁸ Il compare une personne insensible à une pierre: τ'υ'ε'ι'ρ' Χ' Ε' τ' Υ'κ'κ'β' υ'ε'α' Χ'ί'σ'ον β'ή'λ'τι'ον κα' kat | τ'η'ν f'ύ'σ'ιν τ'η' β'ι'ω'σ'ιν n, c'ί'ι' c'πα'q'3' é'sper l. q'oj (Arist. *Eth. Eud.* 1221a 21–23).

⁸⁹ Le terme avait déjà été utilisé par Platon, par ex. de manière sous-entendue *Rep.* 571e 1–2: Η'· d'ei a'η' ι'β' Χ'· α'η'Υ'· β'Χ'γ' Χ'· α'η'Υ' d' \ gac'Ç (,ne pas exposer sa partie désirante ni au besoin ni à la satiété") et de manière explicite *Rep.* 572c 9–d 1: c'g'ο'μ'ε'ν'ο'j c'nf'ο'τ'ρ'w'se kat'sth e,j n'son c'nf'ο'·n t'ο'·n τ'ρ'ο'p'ο'ι'n (,conduit de deux côtés il s'est établi au milieu de ces deux types de vie") et *Rep.* 619a 5–b 1: c'ί'ι' | g'ν'ù' t'ō'n n'son c'e' t'ī' n' t'ο'ι'ο'ύ'tw'n b.ο'n a'f're·s'q'ai ka' fe'ύ'g'e'in t' | σ'p'ε'r'b'ē'ι'l'onta τ'k'at's'w'se ka' τ'η' t'ù'de t'ù' b. j kat' | t'ō' d'na't'ō'n ka' τ'η' p'ant' t'ù' ο'p'e'ι'ta-ο'ύ'tw g' | r' e'ύ'd'ain'ō's'stato'j g.g'netai Υ'n'q'r'w'p'ο'j (,mais qu'il sache choisir toujours la vie du milieu parmi celles-ci et éviter les extrêmes de tous les deux côtés et dans cette vie autant que possible et dans chacune d'après: ainsi en effet l'homme devient le plus heureux"). On pourrait songer encore

qui ne donnent même pas un laps de temps minimal à celui qui agit, et si on est sage on calcule bien lorsqu'on dispose de temps pour cela. Mais si on calcule mal ou si on exagère ou si encore on n'a pas une force suffisante de ses émotions (c'est-à-dire que dans la situation extrême on n'en a pas du tout – on est *apathès*) – on commet une erreur dans son action, qu'il s'agisse du domaine affectif ou rationnel. C'est par un accident que l'opinion courante sur les émotions dit autre chose: qu'elles sont jugées négatives, inférieures à la raison⁹⁰ et nuisibles.

VII

À mon avis la solution de l'énigme vient de la part de la troisième conception, celle de Platon (427–347), donc la première chronologiquement. Qu'on rappelle seulement que chez Platon, au moins d'après ce qui est exposé dans le *Phèdre*, le dialogue de sa maturité, il existe trois étages de la *psychè*, donc chacun est constitué par des activités de types divers: intellectuelles, affectives, sensorielles etc. Ainsi dans l'allégorie bien connue de l'attelage tous ses trois éléments sont également des sujets aussi bien des activités cognitives, voire intellectuelles que de la sensivité corporelle, des sensations psychiques et des sentiments parce que:

– le cheval noir voit (254e 8: **ἰδὲ τὸν καλὸν**), garde des souvenirs (254a 6: **με.αν ποιε<σαι**), ressent la peur (254e 8: **φοβῆ διὸ λυταί**), doit raisonner, sinon calculer du fait qu'il rappelle aux autres la date de la rencontre (254d 4: **ἔνανιμ<σκων**),

– le cheval blanc voit (254b 4: **ἔξβῆ βῆ ἴμβ**), ressent la honte (254a 2: **α,δο<**), l'indignation (254b 1: **ἔγανακτοάντε**), la honte et la stupeur (254c 4: **α,σ<ῦνῆ τε καὶ ῥῆνοῦ**)⁹¹, se retient lui-même (254a 2: **ἄυτὸν κατῆσει**),

– le cocher voit (253e 5: **ἔδεν τὸ ῥῆντικὸν ὄμμα**, 254b 4: **ἔξβῆ βῆ ἴμβ**), garde des souvenirs (254b 5: **ἄβῆ ῥῆντικὸν ὄμμα**), a une intuition (254e 7: **ἔφῆσεν**), mais également ressent des sensations corporelles, telles que le chauffage (253e 4: **ἔγῆσεν ἔφῆσεν ἔφῆσεν ἔφῆσεν**)⁹² et le chatouillement (253e 6–254a 1: **ἔγῆσεν ἔφῆσεν ἔφῆσεν ἔφῆσεν**)⁹³, et psychiques, telles que la nostalgie

aux Pythagoriciens – mais le contexte est tardif (la *Vie pythagorique* transmise par Jamblique) – d'où l'on apprend que le jugement porté sur la valeur d'un **ῥῆντικὸν** devrait dépendre de son rapport au moment opportun (**καίρῳ**): dans certains cas colère, irritation, tendance, désir, impulsion sont à propos, dans d'autres non (cf. 58 D 5, 181 D–K).

⁹⁰ On peut même parler d'un héritage à travers de nombreuses transmissions culturelles, de l'image déformée suivante: ce qui est nuisible revient à l'émotion (et l'émotion n'est associée qu'avec le nuisible), en revanche ce qui est avantageux revient à la raison (et la raison ne signifie que l'avantageux).

⁹¹ E. Chambry (Paris 1964): „de honte et de stupeur”.

⁹² Chambry: „sent toute son âme prendre feu”.

⁹³ Chambry: „il est envahi par les chatouillements”.

(253e 6–254a 1: **gargalismà te ka[^] pòqou ksntrwn òpopl hsqĩ**)⁹⁴, indignation (la même que le cheval blanc – 254b 1: **cganaktoante**), l'angoisse et la sainte-crainte (254b 7–8: **odeiss te ka[^] sefqe-sa cnspesen**)⁹⁵, et – littéralement – une passion (254e 1: **pfaqoj paqen**)⁹⁶.

La tripartition platonicienne ne répond donc pas au schéma passions – émotions – raison mais aux trois étages d'ordres mixtes tels que pensées – volontés – sentiments selon des strates superposées de manière hiérarchique⁹⁷. Si les trois étages se rapportent à tous les trois domaines psychiques distingués mais verticalement et non pas horizontalement, il est clair que le niveau le plus élevé, celui symbolisé par le cocher, décrit les pensées et les sentiments⁹⁸ les plus hauts (resp. les plus profonds). Il me semble que l'identité personnelle dont l'expression métaphorique est l'attelage est saisie par tous les trois éléments – non seulement par le cocher mais aussi par le cheval blanc et le cheval noir. Il est difficile de dire que cette identité aient des éléments foncièrement négatifs et à supprimer. Il reste à savoir quel est le rôle du cheval noir et pourquoi son existence est nécessaire.

À titre de digression on peut signaler que curieusement Clément confond le récit platonicien du *Phèdre* avec celui du *Phédon*⁹⁹, lorsqu'il dit: „Ainsi Platon dans le traité *De l'âme*: le cocher, dit-il, et le cheval désobéissant (la partie irrationnelle, qui se divise en deux, colère et convoitise) subissent la chute”¹⁰⁰. On pourrait se demander: cette confusion est-elle involontaire et inanodine ou bien au contraire significative pour la manière dont s'est faite cette transition de la Grèce au Christianisme?

Mais évoquer l'allégorie de Platon est d'autant plus à propos que d'une part (tout comme chez Clément) il est question dans ce récit de la vie divine où la pensée (soit de dieu soit de l'âme)¹⁰¹ „regardant l'être le prend en amour (**cgap**)”¹⁰² et

⁹⁴ Chambry: „il est envahi par [...] les aiguillons du désir”.

⁹⁵ Chambry: „saisi de crainte et de respect”.

⁹⁶ Chambry: „saisi d'une émotion”.

⁹⁷ Ce fait est rarement sinon jamais pris en considération. Je ne connais qu'un auteur l'ayant remarqué: Price 1995: 78 (mais *contra* p. 74). D'ordinaire le cocher est interprété comme *raison*, cf. par ex. Kahn 1996: 260: „the charioteer, reason”.

⁹⁸ Cf. l'expression de Clément, *Strom.* II 6, 31, 2: **tp...te cggphn tp...te gnĩ sin**.

⁹⁹ Ou avec celui du *Timée*? Dans ce dialogue il est question d'une partie illogique qui se divise en deux. Mais le dialogue *de l'âme* est le *Phédon*: : **Ukb^o dfzmi W[^], oqikoj** (Diog. Laert. III 58).

¹⁰⁰ Clem. Alex. *Strom.* V 8, 53, 1: **còk[^] UzD[^] shk[^] bh^o Dfzmi W[^] h^hbh^o bewb^o UzHb^o cghUgUHU^o ddb^o (tò^o logon nšroj, ò^o d^o ca tšmetai, e, j qun^o ka[^] tp^oiquan) katap.ptein fhs. n;** traduction française par P. Voulet. Le commentateur, A. Le Boulluec, renvoie au *Phaedr.* 247b et 248c, mais dans son commentaire (Sources Chrétiennes N^o 279, p. 196) il écrit: „Clément confond peut-être ici le *Phèdre* et le *Phédon*, qui est par excellence le traité **Dfzmi W[^]** etc. etc.”.

¹⁰¹ Il s'agit des âmes des dieux, cf. Platon, *Phdr.* 248 a 1: **?Uzòr[^] a^o beyb^o W[^] Ux^o oè^o U^o mi Ww^o a^o b^o ofghUe^o Gka^o b^o U^o etc.**

¹⁰² Il n'est peut-être pas sans intérêt de signaler que le mot *agape* est attesté chez Démocrite dans le contexte suivant: **'fkh^o ba' anjb^o Uka^o b^o [?] I Uei**. Comme remarque J.-P. Dumont dans: *Les*

voyant la vérité se nourrit et éprouve une bonne-émotion (**eÛpaqe-**)⁷¹⁰³ ce qui peut correspondre à **Øpereufra.netai, tšrpesqai** de Clément et **tšrpetai, cǵall.asij** d'Origène. D'autre part c'est la difficulté¹⁰⁴ de voir la vérité et le fait de commencer à se nourrir de ce qui lui ressemble qui affaiblit les ailes, les ailes étant cet élément qui soutient l'âme dans le hauteur. Ainsi on arrive à la cause (tout comme chez Origène) de la chute de l'âme vers le bas (ici-bas) – à partir de là l'âme tombe (**ἴψ τῷ γὰρ πῶς**, dans la terminologie d'Origène: **katēptwsij**)¹⁰⁵.

Si quelqu'un objectait qu'il s'agit chez Platon d'une description métaphorique, allégorique et pour cela équivoque, je me presse de rappeler qu'on pourrait toujours évoquer son dialogue antérieur¹⁰⁶ – la *République* – où Platon avait annoncé la conception de la tripartition de l'âme de manière explicite: „De trois parties trois plaisirs me semblent être, chacun de chacune; les désirs et les principes de même [...] Et des plaisirs trois formes, un subsistant pour chacun d'eux”⁷¹⁰⁷.

Présocratiques, Paris 1988, pp. 1492–1493: „Opposition entre *amour* (**cǵǵph**) et *acte amoureux* (**orwj**); mais le texte paraît incertain. Les hésitations des philologues leur sont surtout dictées par une conscience chrétienne étonnée de trouver chez Démocrite un thème propre au Nouveau Testament” (*sic!*).

¹⁰³ Plato *Phdr.* 247d 3: [**qeoà di fnoia ... ~ cǵg^ni W^**] „doàsa di | crònou tō x n cǵap´ te ka´ qewroàsa tclhǵá tršfetai ka´ eÛpaqe” (Chamby: „la pensée de Dieu [...] la pensée de toute âme [...] se réjouit de revoir enfin l'être en soi et se nourrit avec délices de la contemplation de la vérité”). E. des Places donne dans son *Lexique de la langue philosophique et religieuse de Platon* le sens *chérir, embrasser* pour le verbe **cǵap´** de ce passage – le verbe apparaît également dans le *Lysis* par exemple, ou dans la *République* (490b 9–10) comme opposé à la haine: **mUX^TM | Udē**; **À p@n toÛnant.on nise-n** (des Places 1989: 4).

¹⁰⁴ La difficulté vient peut-être de ce que l'attelage s'incline par sa lourdeur du fait que le cheval participe au mal (247b 3: **VwY | Y´ E h^ _ s _ ^ xdk^ aYi Wb**) parce que chez les non-dieux l'attelage est fait d'un mélange, des chevaux différents (246b 1: **H´ X´ hēb`oē` kb'a` aY HU**).

¹⁰⁵ Plato *Phdr.* 248c 7–8: **l`qhj te ka´ kak.aj plhsqe-sa barunqI, Ufi beYgUX dhfcfi pǵJ´ te ka´ ἴψ τῷ γὰρ πῶς** („et rempli d'oubli et de mal elle devient lourde, et devenue lourde elle perd les plumes et tombe vers la terre”). Cf. aussi **³ X´ dhfcfi pǵgUZ fYU** “k´ cǵ ghfYU hbc´ ctil fbtai” (246c 2–3: „ayant perdu les plumes elle est portée jusqu'à ce qu'elle touche à quelque chose de solide”), **D Zi _ Y³ dhfcYU la^ H´ aVle^ oYbok aYkfwi gUE H´ hēbēb` gšnoj o.ke, kekoinēnhke dš pV mēlista tī n per tō sī ma toà qe.ou [m Vm], H´ X´ eYcb` U İb sofOn, cǵaqOn, ka´ p@n ōti toioàton toÛtoj d¼ tršfeta...te ka´ aÛxetai mēlistē ge tō tāj mī W´ dī fkaU UgWó X´ _ Uz` U_ ó` Uzlc^` bUhc^` ZebY H´ UzXī` ` i HU** (246d 6–e 4: „par nature la force de l'aile conduit vers le haut levant ce qui est pesant là où l'espèce des dieux habite, participant en quelque sorte le plus à ce qui est autour du corps du divin, le divin est beau, sage, bon et tout de ce genre; elle s'en nourrit et le plumage de l'âme se développe le plus, [se nourrissant] de ce qui est laid et mauvais et des contraires elle périt et se détruit”) et encore: **oá d´ BWF poll¼ spoud¼ tō clhqe.aj ,de-n ped.on oá tštin, ¶ HX´ dfgu ci gUmī W´ hó` TM fgh` bca, ‘ _` hcU` ke` leimī noj tugcēnei oāsa, ¼ te toà pteroa fūsij, ô mī W´ _ci ZmHU, toÛtJ tršfetai** (248b 5–c 2: „c'est pourquoi un grand tumulte [pour] voir la plaine de la vérité où elle se trouve, cette nourriture qui convient à la meilleure partie de l'âme se trouve être de ce terrain de là-bas, et que la nature de l'aile, par quoi l'âme devient plus légère, par cela elle se nourrit”).

¹⁰⁶ Cf. Lutosławski 1897.

¹⁰⁷ Plato *Rep.* 580d 7–581c 6: **T>nde. trii n ōntwn tritta´ ka´ ¹dona...mi fa.montai, ~nŃj` kǵstou ma ,d.a` ἴpīqumai te aśaŪtwj ka´ cǵca...[...]** Ka´ ¹domī n d¼ tr.a. eǵdh, **Øpoke.nenon`b` kǵstJ toÛtwn** [...].

Si j'en parle c'est parce que la perspective platonicienne montre la solution de la difficulté observée chez Clément et chez Origène: absence de passions synchronique avec la présence de l'amour. Ainsi il s'avère plus compréhensible ce que Clément et Origène n'ont pas dit clairement¹⁰⁸. Il importe de distinguer les différentes strates, niveaux de l'affectivité et non pas en parler en bloc, soit condamner l'affectivité totalement soit la glorifier absolument.

L'apathie de Clément et d'Origène – mais des Stoïciens d'ailleurs aussi – se rapporte à l'affectivité primaire, la plus basse (passions? *epithymetikon*) et éventuellement à celle du niveau moyen (sentiments? *thymoeides*) mais ne comprend plus l'affectivité qu'on pourrait appeler *logotique* – parce qu'elle est une liaison des pensées du niveau le plus haut avec les sentiments les plus hauts, liaison formant les vécus (en allemand *Erlebnis*)¹⁰⁹.

Enfin Platon a tracé la distinction entre deux *Aphrodites* et deux *Eros*: terrestre et céleste¹¹⁰. Le développement philosophique de l'homme consiste à la purification de l'amour terrestre et à l'essor de l'amour céleste. L'amour céleste est un moyen de l'ascension au sens ontologique surtout mais aussi un moyen de la connaissance philosophique. Cette ascension est également exprimée dans une formule bien connue, par ailleurs reprise aussi bien par Clément¹¹¹ que par Origène¹¹²: „fuir d'ici-bas vers là-haut le plus vite possible, se rendre semblable au dieu”¹¹³.

VIII

Ainsi chez Clément et Origène l'*agapè* est une classe à part, exclue de la prescription d'*apatheia* de même que chez Platon les sentiments (vécus) du

¹⁰⁸ Knuuttila 2004: 119 remarque qu'il existe certains problèmes „in combining Stoic extirpation with Platonic moderation, which were based on different conceptions of the soul”.

¹⁰⁹ Cf. Spanneut 1994: 4651: „Chez Aristote, comme chez Platon, les passions ont leur place naturelle dans l'âme, à côté de la raison. Elles peuvent aller dans son sens et vivre en harmonie avec elle. La santé de l'âme n'exige aucunement, a priori, leur destruction. Il en ira tout autrement chez les stoïciens”. Cf. encore Karamanolis 2006: 79 suiv. d'après le compte rendu de Villeneuve 2007: „metriopatheia as a position shared by both Plato and Aristotle (against Stoic apatheia)”.

¹¹⁰ Plato *Symp.* 180d 3 sq.: Πένδιμον [...] Οὐρανιον. Cf. aussi Plotin. *Enn.* III 5 (Per[^] orwtoj), par ex. III 5, 2, 14: `` [caB'X' h' b'6Zf'ab'YBU] X'hp h' b'a'b'c'G'ub'c'G'U'c'U' [c'h'Y' YBU] h' b'X'“ - '8]i' - U'8]ab'^ [...].

¹¹¹ Par ex. Clem. Alex. *Strom.* II 19, 100, 3 (D' škb' X' Ê Z' İgcZc^, eũdaimon.an tšloj tiqšmeno, „Dm.wsin qeu” Z'glb'U'č' b'YBU], kat | tō dumatōn” [...]).

¹¹² Par ex. Orig. *Contra Cels.* IV 29, 27: „M»pw fanerēqh, t... Sōneqa, oĩdamen ōti, n fanerwqĩ, 'gl'aYU'iaclj' h' e'x' - U'ēn'aYU'ōh' kaqej 'stin”.

¹¹³ Plato *Th.* 176a 8: diō ka' peir@sqai cr¼' hqšnde ke-se feũgein ōti tēcista. Zi [, X' Dm.wsiq qeu kat | tō dumatōn („c'est pourquoi il faut chercher à fuir d'ici-bas vers là-haut le plus vite possible. la fuite est une ressemblance au dieu dans la mesure du possible”).

cocher ne sont pas à confondre avec les sentiments (passions) du cheval noir. Une autre ressemblance est que les deux auteurs utilisent volontiers dans leurs descriptions le vocabulaire de caractère affectif (tout comme Platon).

Il semble que la lecture de Clément et d'Origène relève deux traits: d'une part le vocabulaire technique emprunté aux Stoïciens – *apatheia*, d'autre part la perspective platonicienne, à savoir la hiérarchie (concrètement la tripartition) dans la composition de l'âme ou de ses fonctions et l'hétérogénéité des sentiments, ce dernier élément étant implicite et à reconstruire¹¹⁴. La première position (stoïcienne) mène à une contradiction effaçable à l'aide de la seconde (platonicienne). Mais ce problème ne peut ne pas étonner, surtout que Clément et Origène connaissent la notion de *hiérarchie* et ils ont pu exprimer avec son aide la dualité de l'affectivité. En effet, on peut constater que les discours de Clément et d'Origène les montrent plus radicaux vis-à-vis de l'affectivité qu'ils ne le sont en réalité.

En définitive il y a deux affectivités ou deux niveaux d'une affectivité, mais dans les deux cas la dualité est manifeste: l'affectivité passionnelle et émotionnelle étant à refuter et remplacée par l'*apatheia* laquelle s'accorde avec l'affectivité *logotique*, tel *agapè* du *logos*. Ce qu'on postule c'est *apatheia* et non **anagapeia*, la première ne pouvant donc s'identifier qu'avec **anerosia* (absence d'*gt u*), car si l'on prenait l'*apatheia* littéralement il faudrait exclure *agapè* – ce que Clément et Origène ne font pas. Cela montre donc que là déjà il y a au moins deux ordres des sentiments tandis que chez Platon il y en a trois¹¹⁵. Ce serait alors un héritage, mais dans une forme réduite, de la pensée de Platon¹¹⁶.

On aurait alors un dualisme émotionnel à moins qu'on ne considère pas l'amour comme émotion (sentiment). Les deux éléments de ce dualisme sont: l'affectivité patho-thymique et l'affectivité logotique. Ou bien faudrait-il encore parler d'un pluralisme constitué par trois, quatre perspectives, ou plus encore. Il me semble que c'est la solution possible même si les deux auteurs ne la proposent pas et

¹¹⁴ La prise de vue hiérarchique peut également être exprimée par la notion de *profondeur* (cf. Héraclite, Epicharme, Max Scheler): plus le sentiment a de profondeur, plus il a de puissance de connaissance.

¹¹⁵ Chez Scheler 1921: 344 suiv. il y en aura quatre: „1° les *sentiments sensoriels* ou «sentiments–de–sensation» (...); 2° les *sentiments proprio-corporels* (à titre d'états) et les *ugpwk o gpvu'xkvcwz* (en tant que fonctions); 3° les *purs sentiments «de l'âme»* (purs sentiments du Je); 4° les *sentiments spirituels* (ceux de la personnalité)”. Le critère de distinction est: „Ce caractère phénoménal de la „profondeur” du sentiment” (d'après la traduction française: M. Scheler, *Le formalisme en éthique et* *nø²vjkswg"o cv²tkgmg"fgu'xcngwtu"Guuck'pqwxcw"rqrt"hpqfgt"wp"rgtuqppcnkuog"²vjkswg*, trad. M. de Gandillac, Paris 1955, p. 340). Personnellement je vois une possibilité et nécessité d'en proposer cinq: impression – sensation – émotion – sentiment – vécu.

¹¹⁶ Je nuancerais donc la constatation de Spanneut 1957: 425: „Clément d'Alexandrie mérite également une révision des positions classiques. Son anthropologie est loin d'être toujours platonicienne. Il est souvent dichotomiste et divise l'âme à la mode stoïcienne, en accordant à l'*hégemonikon* un rôle unificateur”. Il est vrai qu'il est souvent *dichotomiste*, mais sa position se comprend mieux à la lumière de l'interprétation platonicienne.

bien que l'expression *chhgevkkv²"nq i qvkswg* puisse paraître choquante. Néanmoins si l'*agapè* est un sentiment et s'il doit être concilié avec l'*apatheia* (et l'*athymia*) on doit l'associer à l'affectivité du *logos*, pour laquelle je propose: *chhgevkkv²"logotique, sentiments logotiques*.

IX

Mais pourquoi tous ces détours? Ils ont de l'importance pour un exposé de nature historique sur Clément et Origène – mais aussi, et probablement dans une plus grande mesure encore, pour la conception de l'affectivité en tant que telle et, ce qui n'est pas à négliger, pour identifier le sujet de l'affectivité qui n'est pas uniquement, comme le montre Platon, le sujet de l'affectivité mais aussi des autres activités psychiques. On touche au problème ontologique ou du moins anthropologique: comment l'homme doit-il se régir, comment gère-t-il ses forces et ses dynamismes¹¹⁷? Et là encore Platon a proposé certaines solutions différenciant le sujet intérieurement, rien que pour sauver la loi de la non-contradiction¹¹⁸.

Dans le modèle à un niveau les sentiments sont facilement *p² i cvkxku²u* ou interprétés comme contradictoires – dans le modèle à niveaux multiples (deux, trois, quatre) leur analyse correspond plus à la réalité: certains sont considérés *comme négatifs*, d'autres *comme positifs* – ou pour dire plus correctement: en fonction de leur dynamique.

Autre chose qui ne peut pas être même esquissée ici est de savoir si les différentes fonctions (pensée – émotion – volition) sont autonomes les unes par rapport aux autres et vivent leur propres vies de manière séparable (*xkfg* Hume) ou si elles coexistent et les vocables tels que pensée, émotion, volonté sont des abstractions qui n'existent pas à l'état pur et encore si cela n'aurait pas quelque rapport avec le problème de *p² i cvkxkugt* les sentiments au cours de l'histoire.

¹¹⁷ Plus tard le problème sera débattu à l'aide du concept de l'*union sans fusion*. Cf. Emilsson 1994: 5357 suiv.: „The doctrine of the unfused union (^{τῆς ὁμοῦ καὶ ἑκείνου}) is the doctrine that soul and body form a certain kind of union such that the soul pervades the whole body and thereby a new entity comes into being, while each of the constituents retains its identity and nature”. Au XX^e siècle le problème a été repris par Ingarden 1970, chap. IX, qui a proposé la notion de *système partiellement isolé*.

¹¹⁸ Cf. Plato *Rep.* 436b 8–9: **Δ**ίλον ὅτι ταῦτόν τ' ἐναντία ποιεῖν ἢ περὶ σκεῖν κατὰ ταῦτόν γε κατὰ δὴ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν ἔχει τὴν αὐτὴν οὐσίαν ὅτι οὐ ταῦτόν ἄν εἴη; **π**λὴν („Il est évident que la même chose ne voudra faire ni subir les choses opposées selon la même chose et par rapport à la même chose, de telle sorte que si nous découvrons quelque part que cela arrive dans les mêmes choses, nous saurons que ce n'est pas la même chose mais plusieurs”). Cf. aussi *Rep.* 602e 8–9: **Ὁ**μοῦ καὶ ἑκείνου ἔστι τὸ αὐτὸ εἶναι τὴν οὐσίαν ἢ τὴν φύσιν ἢ τὸν τρόπον τῆς οὐσίας („N'avons-nous pas dit qu'il est impossible d'avoir en même temps sur les mêmes choses les opinions opposées?”).

Deux mots pour finir.

À titre d'une ouverture vers le christianisme latin¹¹⁹, voilà – quelques indices prises de chez M. Perrin sur Lactance: „Le point de départ du raisonnement de Lactance est que tout être vivant a des passions. L'animal en a [...] l'homme également, et Dieu lui-même”¹²⁰. Là, on note immédiatement une différence par opposition à Clément et Origène pour qui Dieu est *apathès*. Perrin demande: „Que doit faire l'homme, des passions que Dieu lui a données?” Et il répond: „Dieu a voulu les passions; elles sont indispensables à la vie, et en ce sens, elles font partie intégrante de l'homme”¹²¹. Et encore: „Chaque passion est donc en ce sens fonctionnelle, rationnelle: elle tient sa place propre dans le monde, tel que Dieu l'a ordonné et voulu. En conséquence, Lactance rejette à la fois les théories des stoïciens, qui voulaient supprimer radicalement les passions, et celles des péripatéticiens, qui se contentaient de vouloir les modérer”¹²². Perrin ne dit pas bien sûr qu'en rejetant les deux Lactance suit la position de Platon – ce que je dirais. Toutefois Spanneut constate que Lactance „plaidait les droits du cœur et rejetait même la métriopathie”¹²³. Si on décèle des problèmes liés à l'affectivité c'est parce que, „bonne par nature, elle comporte des dangers, en raison de son dynamisme naturellement excessif”¹²⁴. Finalement Lactance anticipe la position cartésienne – „Lactance estime les “passions” bonnes en elles-mêmes, en tant que créées et donc voulues par Dieu, mais pense que l'homme en fait parfois un usage pervers”¹²⁵ – et, cela va de soi, continue l'enseignement d'Aristote sur le *meson*, l'enseignement qui – comme je l'ai signalé – avait été préconçu par Platon.

Un deuxième mot. La distinction de Platon des deux amours a été aussitôt reprise par un autre élève de Socrate, connu comme historien. Il a écrit dans son *Banquet*: „On peut conjecturer que la “Vulgaire” nous fait aimer les corps, et la “Céleste” l'âme, l'amitié et les belles actions”¹²⁶.

Wpkxgtukv²"fg"Yct okc"gy"Oc/wt{."Qnu/v{p

Institut d'Histoire de la Science de l'Académie Polonaise des Sciences, Warszawa

¹¹⁹ Tel était le vœu des responsables d'EMMA 2 et plus particulièrement du Dr Damien Boquet.

¹²⁰ Perrin 1979: 433.

¹²¹ Perrin 1979: 435.

¹²² Perrin 1979: 436.

¹²³ Spanneut 1973: 172.

¹²⁴ Perrin 1979: 431.

¹²⁵ Perrin 1979: 332. Cf. R. Descartes, *Les passions de l'âme* (1649), Paris 1988, art. 211: „Car nous voyons qu'elles [*scil.* passions] sont toutes bonnes de leur nature, et que nous n'avons rien à éviter que leurs mauvais usages, ou leurs excès”.

¹²⁶ Xen. *Symp.* 8, 10: **e,kfsajj d' cb_ Uz hcx^ "fkU^ h b' a'b' DsbXac b' heb' gkaškb' "pipšpein, t'ni d' CŒUwb'h^ ni W^ H' Uzh^ Z' W^ Uzhéb_ U eb' f[kb** trad. F. Ollier (Paris 1995).

BIBLIOGRAPHIE¹²⁷

Sources anciennes

- Clément d'Alexandrie, *Ng'R²fc i qi wg. 'hkxtg'KKK*, trad. Cl. Mondésert, Ch. Matray, Paris 1970 (Sources Chrétiennes N° 158).
- Clément d'Alexandrie, *Swku" fkgu" ucnxgvwt*, dans: L. Früchtel, O. Stählin, U. Treu, *Clemens Alexandrinus*, vol. 3, Berlin 1970, pp. 159–191.
- Clément d'Alexandrie, *Les Stromates. Stromate II*, trad. Cl. Mondésert, Paris 1954 (Sources Chrétiennes N° 38).
- Clément d'Alexandrie, *Les Stromates. Stromate V*, trad. P. Voulet, Paris 1981 (Sources Chrétiennes N° 278).
- Clément d'Alexandrie, *Les Stromates. Stromate VI*, trad. P. Descourtieux, Paris 1999 (Sources Chrétiennes N° 446).
- Clément d'Alexandrie, *Les Stromates. Stromate VII*, trad. A. Le Boulluec, Paris 1997 (Sources Chrétiennes N° 428).
- Origène, *Commentarii in epistulam ad Romanos*, dans: A. Ramsbotham, *Documents: The Commentary of Origen on the Epistle to the Romans*, *Journal of Theological Studies* XIII 1912, pp. 210–224, 357–368; XIV 1912, pp. 10–22.
- Origène, *Ego ogpvctkw o"kp" gxcpi gnkwo"Ocwjcgk*, dans: E. Klostermann (éd.), *Origenes Werke*, vol. X 1, pp. 69–304, X 2, pp. 305–703, Leipzig 1935, 1937.
- Origène, *Contre Celse*, t. IV, trad. M. Borret, Paris 1969 (Sources Chrétiennes N° 150).
- Origène, *Gzrqkvkq"kp"Rtqxtgtdk*, dans: J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus (series Graeca)*, Paris 1857–1866, t. 17, pp. 161–252.
- Origène, *Htc i ogpvc"kp" gxcpi gnkwo" Lqcppku*, dans: E. Preuschen (éd.), *Origenes Werke*, vol. IV, Leipzig 1903, pp. 483–574.
- Origène, *Fragmenta in Psalmos 1–150*, dans: J.B. Pitra, *Analecta sacra spicilegio Solesmensi parata*, vol. 2, pp. 444–483; vol. 3, pp. 1–236, 242–245, 248–364, Paris 1884, 1883.
- Origène, *Homélie sur Ezéchiel*, trad. M. Borret, Paris 1989 (Sources Chrétiennes N° 352).
- Origène, *Homélie sur S. Luc*, trad. H. Crouzel, F. Fournier, P. Périchon, Paris 1962 (Sources Chrétiennes N° 87).
- Origène, *Homiliae in Ezechielem*, dans: W.A. Baehrens (éd.), *Origenes Werke*, vol. 8, Leipzig 1925, pp. 319 suiv., 323, 327–329, 336–337, 340, 354–355, 378, 390, 396, 426 suiv., 434 suiv., 450–452.
- Origène, *Selecta in Ezechielem*, dans: J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus (series Graeca)*, Paris 1857–1866, t. 13, pp. 768–825.
- Origène, *Selecta in Psalmos*, dans: J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus (series Graeca)*, Paris 1857–1866, t. 12, pp. 1053–1320, 1368 suiv., 1388 suiv., 1409–1685.
- Origène, *Traité des Principes*, t. I : *Nkxtgu"K"gv"KK*, trad. H. Crouzel, M. Simonetti, Paris 1978 (Sources Chrétiennes N° 252).
- Origène, *Traité des Principes*, t. III: *Nkxtgu"KKK" gv"KX*, trad. H. Crouzel, M. Simonetti, Paris 1980 (Sources Chrétiennes N° 268).

Ouvrages modernes

- Castagno 2000: A.M. Castagno (éd.), *Origene. Dizionario: la cultura, il pensiero, le opere*, Roma 2000.

¹²⁷ La préparation de l'article a été en grande partie possible grâce à la Bibliothèque Patristique du Professeur Marek Starowieyski à Varsovie. Qu'il veuille trouver ici mes remerciements.

- Chadwick 1966: H. Chadwick, *Early Christian Thought and the Classical Tradition. Studies in Justin, Clement, and Origen*, Oxford 1966.
- Couloubaritsis 1986: L. Couloubaritsis, *La psychologie chez Chrysippe*, dans: *Aspects de la philosophie hellénistique*, Genève 1986 (Entretiens sur l'Antiquité Classique, t. 32), pp. 99–146.
- Crouzel 1984: H. Crouzel, *Origène*, Paris 1984.
- Emilsson 1994: E.K. Emilsson, *Platonic Soul–Body Dualism in the Early Centuries of the Empire to Plotinus*, ANRW II 36, 7, 1994, pp. 5331–5362.
- von Hildebrand 1967: D. von Hildebrand, *Chhgmvkxkv@v*, Regensburg 1967.
- Ingarden 1970: R. Ingarden, *Über die Verantwortung. Ihre ontischen Fundamente*, Stuttgart 1970.
- Kahn 1996: C.H. Kahn, *Plato and the Socratic Dialogue. The Philosophical Use of a Literary Form*, Cambridge 1996.
- Karamanolis 2006: G.E. Karamanolis, *Plato and Aristotle in Agreement? Platonists on Aristotle from Antiochus to Porphyry*, Oxford 2006.
- Knuuttila 2004: S. Knuuttila, *Goqvkkpu"kp"Cpekpv"cpf"Ogfgkxcn"Rjknquqrj{*, Oxford 2004.
- Liébaert 1986: J. Liébaert, *Les Pères de l'Église*, vol. 1: *Ier–IVe siècle*, Paris 1986.
- Louth 1989: A. Louth, *Crcvjgkve"Nxg"kp"Engogpv"qh"Cngzcpftkc*, *Studia Patristica* XVIII 3, 1989, pp. 413–419.
- Lutosławski 1897: W. Lutosławski, *The Origin and Growth of Plato's Logic with an Account of Plato's Style and of the Chronology of his Writings*, London 1897 [2 éd. 1905, réimpression 1983].
- Nygren 1952: A. Nygren, *Erôs et Agapé. La notion chrétienne de l'amour et ses transformations* [1930], trad. P. Jundt, Paris 1952.
- Perrin 1979: M. Perrin, *Homo christianus. Christianisme et la tradition antique dans l'anthropologie de Lactance*, Lille 1979.
- des Places 1989: E. des Places, *Lexique de la langue philosophique et religieuse de Platon*, Paris 1989.
- Price 1995: A.W. Price, *Ogpcv"Eqptkev*, London–New York 1995.
- Rosenwein 2002: B.H. Rosenwein, *Worrying about Emotions in History*, *American Historical Review* CVII 2002, pp. 821–845 [on-line: <http://centri.univ.it/rm/biblioteca/scaffale/r.htm#Barbara%20H.%20Rosenwein>].
- Scheler 1921: M. Scheler, *Der Formalismus in der Ethik und die Materiale Wertethik*, Halle a. d. S. 21921 [*Ng"lqt ocnkuog"gp"2vjkswg"gv"nø2vjkswg"ocv2tkmg"fgu"xcngwtu"Guuck"pqwxgcw"rqwt" fonder un personnalisme éthique*, trad. M. de Gandillac, Paris 1955].
- Sorabji 2000: R. Sorabji, *Emotion and Peace of Mind. From Stoic Agitation to Christian Temptation*, Oxford 2000.
- Spanneut 1957: M. Spanneut, *Ng"Uvq'ekuog"fgu"R3tgu"fg"nø / inkug"fg"En2ogpv"fg"Tqog"«"En2ogpv" d'Alexandrie*, Paris 1957.
- Spanneut 1973: M. Spanneut, *Rgtocpgpeg"fw"Uvq'ekuog"l"fg"2pqp"«"Ocntcwz*, Gembloux 1973.
- Spanneut 1990: M. Spanneut, *Les Pères de l'Église*, vol. 2: *IVe–VIIIe siècle*, Paris 1990.
- Spanneut 1994: M. Spanneut, *Apatheia ancienne, apatheia chrétienne. 1^{re} partie: L'apatheia ancienne*, ANRW II 36, 7, 1994, pp. 4641–4717.
- Villeneuve 2007: J. Villeneuve, (cr de Karamanolis 2006), *Bryn Mawr Classical Review* 2007.05.36.
- Wojtyła 1982: K. Wojtyła, *Okq "k"qfrqykgf/kcnpq*, Lublin 1982.

THE ASSUMPTION OF THE TITLE *RGTUKEWU"OCZKOWU*
BY PROBUS AND THE DATE OF SATURNINUS' REVOLT

By

ROBERT SUSKI

ABSTRACT: Our knowledge of the rebellion of Saturninus is limited. The date of this usurpation is much disputed. Various dates are given in our primary sources (Zosimus, Jerome and Syncellus). Also other proposals to determine when the usurper's rebellion took place, based on the evidence of papyri or Saturninus' and Probus' coins, seem mistaken. In my opinion, Probus' assumption of the title *Persicus Maximus* may be used to date the usurpation of Saturninus. This *eqipqogp"gz"xktvwvg* does not refer to any external conflict but, as suggested by some scholars, to Probus' suppression of Saturninus' rebellion (before Probus, also Aurelian assumed this title after the suppression of the revolt in the East). If so, the emperor's acceptance of this title in 279 (or possibly somewhat earlier) provides us with the date of the usurpation of Saturninus.

During Probus' reign, several attempts were made to seize the imperial power. Saturninus was one of the usurpers who endeavoured to put on the purple. In fact, little is known about this person. According to Zosimus (*Jkwqtkc"Pqxc* I 66, 1) and Zonaras (*Epitome* XII 29), he was governor of Syria, whereas Jerome (*Chron.* 224) and Syncellus (*Chron.* 471) claim that he was *magister exercitum* in Syria. According to Zosimus and Zonaras, he came from Africa, whereas according to the *Historia Augusta*, his origin was connected with Gaul¹. This last source provides the greatest amount of information about his career before the attempted usurpation. It mentions his studies of rhetoric in Africa and Rome (*HA Quad. tyr.* 10, 4), his service in Gaul, Africa and Spain (10, 4), and his military command of the East, to which he was appointed by Aurelian (7, 2)². Since the biography of the four usurpers is full of fantasies and unreliable facts (even for the standards of the

¹ It is fairly easy to explain why the *Historia Augusta* made Saturninus a Gaul. In the 3rd and 4th centuries there were several usurpations in Gaul (from Gallic emperors through Magnentius to Eugenius). The author of the *Historia Augusta* believed that Gallic provinces could have been predestined to deliver subsequent rebels (Paschoud 2001: 234).

² Many researches believe this information is true, see Paschoud 2001: 235. According to *PLRE* Saturninus was Syria's governor from 275 to 282 (*PLRE* I 808). Barnes 1972: 172 questions this and reminds that according to Zosimus I 63, 2 Tacitus appointed his cousin Maximinus as the governor of Syria.

Historia Augusta) we should not trust it. Thus, it lacks in historical value (Barnes 1972: 171 f.). Therefore, we actually cannot say anything about Saturninus' earlier career³. Similarly, our knowledge about his rebellion itself is rather limited. According to Zosimus, Saturninus usurped power in Syria. Before Probus started to act against the usurper, Saturninus was murdered by his own soldiers (I 66, 1). It happened in Apamea (Jerome, *Chron.* 224; Syncellus, *Chron.* 471). The *Historia Augusta* presents these events in a different way. According to it, during his visit in Egypt, Saturninus, being a commander in the East, was requested by the Egyptians to seize power. He escaped to Palestine fearing consequences, where, however, he decided to put on the purple. Then, he was assassinated by Probus' men, probably against the emperor's will (*Quad. tyr.* 9–11).

The date of Saturninus' usurpation arouses a great deal of controversy. Unfortunately, most ancient authors do not provide the information that would enable us to determine the actual date of this event (e.g., Eutropius IX 17; *Epit. de Caes.* 36, 2). According to Aurelius Victor, Saturninus (similarly to Bonosus) rebelled at the time when the emperor defeated external enemies (the Franks, the Alamanni, the Burgundes, the Longobards and the Vandals) and revived agriculture in the Roman empire by propagating grapevine farming (*De Caes.* 37, 3). The above mentioned campaign was likely to have taken place between 277 and 278 (Vitucci 1952: 35–48) or between 277 and 279 (Bird 1994: 156). Nevertheless, the information provided by Aurelius Victor lacks details (he writes both about fights with the inhabitants of the *Barbaricum* and development of devastated lands), and the conclusions drawn upon it may well be very unreliable. That is why the researchers who are trying to establish the date of the Saturninus' usurpation most often make use of the information provided by Zosimus in the *Jkwqtkc" Pqxc* and by Jerome in the *Chronicon*. According to Zosimus, the rebellion took place shortly after Aurelian's and Tacitus' murderers had been punished by Probus (I 65, 1). It might be a clue for dating the rebellion at the beginning of the emperor's reign⁴. We do not know, however, when Probus ordered to execute the assassins, and it is most likely that the description of this event is Zosimus' own invention (Wipszycka 1993: 263). According to Jerome, Probus attempted to usurp power in 281 (*Chron.* 224). Similarly, Syncellus places this usurpation in the sixth year of Probus' reign (*Chron.* 723), that is in 281 as well. Thus, we obtain

³ *PLRE* I 808 suggests that he may be identical to C. Iulius Sallustius Saturninus Fortunatianus known from four inscriptions (*AE* 1917/1918, 52 from Lambaesis; *CIL* VIII 2797 from Lambaesis; *Atti III Cong. Epig.* 1959, pp. 236, 239 from Cuicul; *Atti III Cong. Epig.* 1959, p. 236 from Lambaesis). He was a commander of the III legion Augusta Galliena, governor of Numidia at the time of Gallienus's reign, senator, the emperor's (probably Gallienus') *comes* and consul (suffect). On Saturninus Fortunatianus see *PLRE* I 370.

⁴ Crees 1911: 158; Peachin 1990: 49. In the next paragraph Zosimus writes about the suppression of an usurpation in Britain (the name of an usurper is not mentioned) by the consul Victorinus' (*cos.* 282), which probably happened in 281. In such a case, Victorinus' nomination would have been a reward for suppressing the rebellion (Paschoud 1971: 173). Nevertheless, Zosimus does not suggest the connection between those two events.

different dates on the basis of those two sources (Zosimus and Jerome). According to few historians who opt for Zosimus and Aurelius Victor rather than Jerome, the rebellion took place in 277/278⁵. Most researchers follow Jerome and give 280/281 as the date of this event⁶.

However, it is not so obvious. In Jerome's *Chronicon* dates are often relocated a few years (usually by a year or two). Thus, the invasion of the Alamanni on Gaul is mentioned in the first year of the 265th Olympiad, that is 278 (*Chron.* 224), although it happened in 276. Wrong dates are also given for Zenobia's defeat (273 instead of 272; *Chron.* 223), the establishment of the *agon Solis* (275 instead of 274; *Chron.* 223), Aurelian's assassination (276 instead of 275; *Chron.* 223), Probus' murder (283 instead of 282; *Chron.* 224) or Diocletian's appointment of Galerius and Constantius Chlorus as Caesars (291 instead of 293; *Chron.* 225). The reason for this is quite apparent. A mistake made by a copyist, such as entering a note under another date in the chronicle, was very simple. What is more, we can suppose that a copyist erroneously rewrote notes in a wrong order. This may well explain why Jerome's *Chronicon* first mentions the liquidation of the *Imperium Galliarum*, and only then Zenobia's defeat (*Chron.* 223), which, in fact, was just the opposite. Moreover, the fourth year of Probus' reign (i.e., the year when Saturninus' rebellion was supposed to have taken place according to the *Chronicon*) was 279 not 281.

Syncellus' entry about Saturninus causes even more problems. The question arises: where did he take the information about Saturninus' rebellion from? Syncellus used, as Jerome did, the *Chronicon* by Eusebius of Caesarea (more precisely, the version that was corrected and reedited by Panodorus). In spite of this, it is by no means certain that this entry figured also in Eusebius' chronicle. In its Armenian version, the information about Saturninus' rebellion is absent. Therefore, we cannot unambiguously determine whether the passage in question in Jerome's chronicle was added by Jerome himself (as we know, he supplemented the chronicle of his Greek predecessor), or whether it was already present in the chronicle by Eusebius of Caesarea. As I mentioned before, Syncellus used Panodorus' chronicle (which is lost). We know that Panodorus supplemented Eusebius' *Chronicon*, corrected its chronology reproaching him for mistakes, and chose another starting point (he began from Adam, not from Abraham). It is possible that the correction of the date of Saturninus' usurpation was one of those changes. The difference between Jerome and Syncellus consists in giving two different years of Probus' reign as the date of the usurpation. Perhaps Panodorus/Syncellus knew that 281 was the sixth, not the fourth, year of the emperor's reign, and thus corrected Eusebius of

⁵ Crees 1911: 158 (in 277); Bird 1993: 145 (in 277–278); Bird 1994: 156 (in 278).

⁶ Pomeroy 1969: 54 (280); Vitucci 1952: 61 (280–281); Polverini 1975: 1026 (280–281); Chastagnol 1994: 1068 (280–281); *PLRE* I 808 (281); Kienast 1996: 253 (281); Kreucher 2003: 172–177. Peachin 1990: 48 does not provide the exact date and gives a time period between 277 and 281.

Caesarea. Nevertheless, we cannot regard Syncellus' evidence for 281 as the date of Saturninus' attempted usurpation as independent of Jerome since both of them used Eusebius' chronicle. On the other hand, our knowledge about the potential sources Jerome and Syncellus used in this case is insufficient, and we cannot exclude another hypothesis, contrary to the one presented here. Nevertheless, for the reasons given above, I am sceptical about relying on Jerome's *Chronicon* for the exact date of Saturninus' usurpation. Moreover, Zosimus and Jerome enumerate the events of Probus' reign in another order. Jerome mentions Saturninus' usurpation as one of the last events taking place during Probus' reign, whereas Zosimus speaks about the rebellion at the beginning of his narrative of this emperor.

A. Chastagnol attempted to determine the date of Saturninus' usurpation in yet another way. He paid attention to loopholes in the papyrus documentation from Egypt signed by the name of Probus between August and December 277, September 278 and January 279, and August and November 280. According to him, Saturninus rebelled during one of these periods (Chastagnol 1980: 78). In my opinion, this hypothesis is wrong. These are not the only loopholes in our papyrus documentation. Between the last papyrus mentioning Probus' reign (*P. Oxy.* L 3569 from the little Oasis: 8th Hathyr year (1 or later) = 28 (or later) October 282) and the first mentioning Carus (*P. Oxy.* I 55, 16–19: 1st Pharmouthi year 12 = 7 April 283)⁷ there is an interval of five–six months, although the latter's accession to the throne took place almost at the same time as Probus' assassination (according to Zosimus I 71, 4 f., Carus rebelled against Probus). We know only two papyri from the first year of Carus' reign in Egypt (Rathbone 1986: 126). The reason for the scarcity of papyri is fairly trivial. The number of preserved papyrus documents from the third century decreased as compared to the second century. It results from a smaller number of papyrus discoveries in the Fayum oasis (documents from the Fayum oasis make app. 40% of all known papyri), which was caused by drying up of the Nile's arm watering the oasis, which, in consequence, made it a desert (in other parts of Egypt there are no considerable differences in the number of papyri)⁸. That is why we should not draw too far-reaching conclusions on the basis of the loopholes in the papyrus documentation. Besides, not even the *Historia Augusta* claims that Saturninus took power in Egypt (the Egyptians were only supposed to encourage him to put on the purple). Nor do we possess any documents to prove Saturninus' usurpa-

⁷ It is thought that the earliest papyrus mentioning Carus as emperor is *P. Athen.* 24, 18, which shows a daily date Phamenoth 28 = 24 March. Unfortunately, the information who was ruling at that time is mostly in the lacuna. This lacuna is usually filled in the following way (I quote after Rathbone): "[Ma]rci Aurelii [Carus, Carinus and Numerianus augus]ti". The document mentions the second year of the emperors' reign which is corrected to the first in order to obtain a sensible date. Probably, Rathbone's correction who thinks that the document listed only Carus' sons, Carinus and Numerian, as rulers, is closer to the truth. Thanks to this correction we do not have to change the date given in the source. In such a case, this document would have been dated 24 March 284. See Rathbone 1986: 126.

⁸ On the changing number of papyri in the period from the 2nd to the 6th centuries, see Habermann 1998: 144–160; Duncan-Jones 2004: 40–43.

tion of power in Egypt. We know no single papyrus document which would have been dated by his rule. Neither do numismatic sources confirm Saturninus' reign in Egypt. On the other hand, we know a tetradrachm which was supposed to have been minted in Alexandria on behalf of Saturninus, bearing a legend *C[V]MCK[MQ]* *CV[RP]GKPQ* " *GD* – but it is a modern forgery. It is proved by the mistakes in the abbreviation used on the coin (on Alexandrian tetradrachms *C[V]MCK* titles were shortened into *C[V]M*), in the rebel's name (there should be *CVQ[RP]KPO* or *CVQRPKPO* instead of *CV[RP]GKPQ*), and the impossible date of the fourth year of the usurper's rule stamped on the coin (Estiot 2002: 218). It is not a single case. There are also forgeries referring to other usurpers known from the *Historia Augusta* such as Firmus, Aureolus, Laelianus, Proculus, Piso Frugi or Victoria (Estiot 2002: 218–225). Some of these persons did not exist or their existence is very doubtful. All these coins are not authentic. Probably, realizing that coin issues of some usurpers known from the *Historia Augusta* (and other sources as well) were unknown, someone decided to fulfil this gap and forged them accordingly. As it seems, there is no proof confirming that this province has ever been under Saturninus' rule. Moreover, it should be added that we do know coins (two aurei), which, in fact, were issued upon the rebel's order in the mint of Antioch, not Alexandria⁹.

Besides, the attempts were made to use Probus' coins for dating Saturninus' usurpation (Pomeroy 1969: 54–56; Estiot 2002: 230–236). The coin treasure in which Saturninus' aureus was found included several Probus' golden coin issues as well. All of them were minted in Antioch. One of their reverses (*RIC* V 2, Probus, 919) bears the legend *VICTORIA AVGG* ("Emperors' Victoria") instead of *VICTORIA AVG* ("Emperor's Victoria"). Such an abbreviation suggests the co-reign of two rulers. This is the only instance of such legend in Probus' minting. Since coins were minted in Antioch, thus, according to S.B. Pomeroy and E. Estiot, Probus' co-ruler may well have been Saturninus. Of course, in reality Probus would not have recognized Saturninus and the legend may be interpreted as a wilful declaration of a rebel aspiring to co-rule with a legal emperor. Vaballathus and Zenobia acted similarly during Aurelian's rule, or Carausius during the rule of Diocletian and Maximian (Estiot 2002: 231–233). This coin is important in so far as some other Probus' aurei found in this treasure bear a similar legend (*VICTORIAE AVG*) and image¹⁰. Among them were also found two coins whose

⁹ *RIC* V 2, Saturninus 1, p. 591. The legend on the obverse: *IMP C IVL SATVRNINVS AVG* (the emperor's bust, leaning right, in a laurel wreath and armour). Reverse: *VICTORIAE AVG* (Victoria is marching facing right and holding palm branch). According to *RIC*, the issue was minted in Alexandria (the deposit from which one of Saturninus' coins comes was discovered in Egypt). However, already E. Babelon produced arguments for connecting this issue with Antioch. The Antioch connection is indicated by the legend written in Latin (before Carus' reign, Greek legends had always been placed on Alexandrian coins; Estiot 2002: 227–230), as well as the style of coins representations characteristic of the mint in Antioch (Estiot 2002: 228).

¹⁰ Some of these issues' reverses bear the image of Victoria driving right in a bigae. The coins bear the legend *VICTORIA AVG* (*RIC* V 2, Probus, 918). On other coins, the reverses bear a character

year of issue can be determined. One of them mentions *XQVZ* in the legend, which means that it may have been minted in the year of the *quinquennialia* celebrations (according to Estiot 2002: 236, Probus' fifth *tribunicia potestas* lasted from July 280 till July 281). The second one (*RIC V 2*, Probus, 914) mentions Probus' fourth consulate and fifth *tribunicia potestas*, which means that it was minted in 281¹¹. Since on all of these aurei of Probus the images on the reverse are similar, the coins may have been minted at approximately the same time, although Estiot does not suggest that she reached such conclusions on the basis of the stamps' analysis. She assumes that the coin issue suggesting the co-reign of Saturninus and Probus was minted first, then the usurper's own coins, and after that the golden aurei of Probus. For these reasons, Estiot dates Saturninus' rebellion at the end of 280 and the beginning of 281, probably in autumn 280 (Estiot 2002: 236).

I do not find the above hypothesis convincing. Dating Probus' golden aurei arouses doubts. The legend *XQVZ* (*NFA*, N. York, 29/XI/1990 n. 461) does not necessarily have to be dated in the fifth year of Probus' reign. We know similar coins of Tetricus whose rule, however, lasted only four periods of *tribunicia potestas* (Drinkwater 1987: 98–104; Peachin 1990: 101), and also of Maximinus Thrax. The latter minted coins that propagated *VOTIS DECENNALIBVS* as well (*RIC IV 2*, Maximinus I, 17, 75–77), although he may have ruled during only four periods of *tribunicia potestas* (for the discussion of this emperor receiving the tribunician power see Peachin 1990: 56 f.). Similarly, on Jovian's behalf coins bearing the legend *VOT V* (*RIC VIII*, The family of Constantine I AD 337–364, p. 381) were minted, even though he only ruled for a little more than six months (27 June 363–17 February 364), so no more than two periods of *tribunicia potestas* (his reign commenced in the middle of the year).

Estiot's interpretation of the coin issue which she regards as advertising Saturninus' claims to the co-regency with Probus is doubtful. It is unjustified to refer in this context to Vaballathus' minting. His case is very peculiar. This usurper was suggesting the co-reign with Aurelian for at least a year and a half, from December 270 until, at least, mid-April 272. His propaganda emphasized this very strongly. On his behalf coins that bore images of Vaballathus and Aurelian (*RIC V 1*, Aurelian, 381, from Antioch) were minted. Emphasizing this propaganda fiction in such a way was, in his case, understandable. Vaballathus was the first usurper who acted as an

(Victoria, the emperor or Sol) galloping left in a quadriga (*RIC V 2*, Probus, 914; *RIC V 2*, Probus, 916; *NFA*, N. York, 29/XI/1990 n. 461).

¹¹ The question of Probus' reception of *tribunicia potestas* is not simple. If he had used to renew the tribunician power on 10 December of each year, the fifth one should have fallen between 10 December 279 and 9 December 280. However, the emperor's fourth consulate was in 281. Similarly, we know coins (*RIC V 2*, Probus, 249–251) which are dated by the emperor's sixth *tribunicia potestas* (10 Dec. 280–9 Dec. 281) and the fifth consulate (i.e., 282). Either Probus renewed his tribunician power in a different way (e.g., on subsequent anniversaries of his *dies imperii*, or he was recognized in the West after 10 December 276), or there is a mistake on these coins. More about Probus' *tribunicia potestas* in Peachin 1990: 94–96; Kreucher 2003: 67–74.

emperor's co-regent. This idea was an absolute innovation and that is why it was emphasized so strongly. However, in Saturninus' case, no such coins are known. Not until such coins bearing his and Probus' images are discovered, this hypothesis which claims that Saturninus aspired to co-rule together with the legitimate emperor remains questionable indeed. In fact, we can find more similarities between Carausius' and Probus' issues. But even in this case Carausius' position is by no means parallel. The usurper from Britain acted in a completely different political situation from that of Saturninus. At the time of his usurpation, two emperors were co-ruling, and the rebel could hope for a compromise in which his rule could be recognized as legitimate. During Probus' reign there was no such situation. What is more, Saturninus' coin issue does not in any way suggest that he in fact endeavoured to be recognized as a ruler by Probus. Admittedly, also in Vaballathus' case the fiction of his co-regency with Aurelian was eventually rejected (after mid-April 272), but the rejection occurred only when the legitimate ruler started the offensive against usurpers, which unambiguously revealed the propagandistic lie (the co-reign was acknowledged for the last time in *P. Oxy.* XL 2904). Even if the interpretation of this coin issue put forward by S.B. Pomeroy or S. Estiot is acceptable for the emperors ruling in the fourth century (after Diocletian's reign, the co-reign of several legitimate emperors became a frequent solution), the idea would have been such a huge innovation in the third century that we could have expected a more fervent emphasis of such propaganda (as in Vaballathus' case). Due to the fact that there was no tradition of two persons (other than a father and a son) co-ruling the Empire in the third century, such subtle propaganda might have passed unnoticed.

Interestingly, in Aurelian's minting S. Estiot refers to, we actually come across coins with a legend analogical to *RIC* V 2, Probus, 919. These are coins minted on behalf of Aurelian's wife, Severina, in 275, in the Serdica mint (*CONCORDIA AVGG*: Göbl 1993, 265 = *RIC* V 1, Severina, 16; Göbl 1993, 266 = *RIC* V 1, Severina, 16; Göbl 1993, 267 = *RIC* V 1, Severina, 16, 17). Of course this legend by no means refers to the propaganda emphasizing the joint rule exercised by two persons (Aurelian and Vaballathus). We have a similar situation in the case of Gordian III and Sabinia Tranquillina (*CONCORDIA AVGG SC*: *RIC* IV 3, Gordian III, 340, and *CONCORDIA AVGVSTORVM SC*: *RIC* IV 3, Gordian III, 341), Aemilianus and Cornelia Supera (*CONCORDIA AVGG*: *RIC* IV 3, Aemilian, 28; *RIC* IV 3, Cornelia Supera, 32, 33, 64), and Regalianus and Sulpicia Dryantilla (*CONCORDIA AVGG*: *RIC* V 2, Regalianus, 1, 2; *LIBERALIS AVGG*: *RIC* V 2, Regalianus, 6; *ORIENS AVGG*: *RIC* V 2, Regalianus, 7; *AEQVITAS AVGG*: *RIC* V 2, Sulpicia Dryantilla, 1). As we can see, the plural form does not have to mean the co-reign of the two emperors; it just refers to the imperial couple (Augustus and Augusta). Of course, there is a very important difference between Aurelian (and, for that matter, Gordian III or Aemilianus) and Probus. In the case of Aurelian, the plural form refers to the ruler and his wife. However, we do not know anything about Probus' wife. Either this emperor was wifeless (a widower or single) or he did not mention his wife in his mint (which is not altogether improbable: note

that his almost direct predecessor, Aurelian, started to mention his wife in his propaganda only in 274, even though they are likely to have been married earlier). His wife's existence is only suggested by the *Historia Augusta* (*Prob.* 24, 1–3), a work indispensable for those looking for such odd information, which mentions Probus' alleged offspring. They were supposed to hold the highest offices and enjoy great respect in the Senate in the future (the *Historia Augusta*'s author pretends to be writing at the beginning, not at the end of the fourth century). It might be a reference to the families of Petronius Probus and the Anicii, who, due to the *cognomen* of Petronius Probus, could have snobbishly advertise their family relation to the emperor Probus (Paschoud 2001: 162–165; Estiot 2002: 238). Therefore, there is generally no historical value in this information. Apparently, the plural form in the legend *VICTORIAE AVGG* does not refer to Probus' wife as we do not have any proof of her existence. What is more, this plural form is found on only one coin issue. Nevertheless, the interpretation of these coins' meaning is not unambiguous.

Moreover, we cannot exclude the possibility of a simple mistake made in the mint. Various kinds of errors occurred during the preparation of stamps. This may well have been the case with the coin issue of Gordian III (Peachin 1990: 59–61) and Philip Arab (Peachin 1990: 63 f.)¹². In the case of Trebonianus Gallus' coins, it is impossible rationally to explain their legend *TR POT IIII COS II*, too (Peachin 1990: 70–72). Finally, we have evidence confirming spelling mistakes made in numerous coin issues. Thus, for example, on Carus' and Carinus' coins minted in Lugdunum, the rulers' names are written either with “K” (*RIC V 2*, Carus and his family, 133–135) or “C” (*RIC V 2*, Carus and his family, 138–146). What is more, although on the obverses of their coins, bearing images of both rulers, we most frequently find the legend *CARVS ET CARINVS AVGG*, we also come across the legend *CARVS ET CARINVS AVG*¹³. As we can see, coins with the legend *VICTORIAE AVGG* (*RIC V 2*, Probus, 919) do not have to mean Saturninus' claim to co-reign with Probus. Still, their meaning remains a mystery. In such a case, Saturninus' coin issue (*RIC V 2*, Saturninus, 1) does not have to be dated in the same year as Probus' aurei found in the same treasure (i.e., in 280–281). Anyway, we should be very cautious while interpreting the coins and founding hypotheses thereon¹⁴.

Apparently, the precise date of the usurper's rebellion cannot be determined, neither on the basis of Jerome's *Chronicon* nor Saturninus' coins nor papyrus documentation. Therefore, I would consider another way of establishing the date. As is known, Probus is one of those emperors who accepted *eqipqogp'gz'xktvwvg*¹⁵ “Persicus

¹² In this case it is not clear whether this coin issue really exists; it is rather doubtful.

¹³ *RIC V 2*, Carus and his sons, 138. On the reverse we can see Pax, who is walking and holding an olive twig and a sceptre. It is accompanied by the legend *RCZ'CXI*.

¹⁴ Jones 1974: 64: “It would be better if numismatists took the coin types and legends less seriously, and if historians of the empire instead of building fantastic history upon them, frankly admitted that the political history of periods when coins are the sole evidence is irrecoverable”.

Maximus” as one of their titles. This title is acknowledged on more than a dozen papyrus documents. Even though we do not find it on the inscriptions dedicated to Probus and the coins minted on his behalf, a large number of papyri acknowledge this title, which evidently proves that the emperor officially accepted it (Peach in 1990: 97). Here is the list of documents where this *cognomen* is attested¹⁵:

THE LIST OF PAPYRI IN WHICH PROBUS APPEARS WITH THE TITLE *PERSICUS*
OCZKOWU

Papyrus	<i>Cognomen ex virtute</i>	Date
<i>P. Amh.</i> II 106	? [ZV] aU? Wefag BSd] aU? Wefag	25 July 281
<i>P. Oxy.</i> XII 1562	BW] aU? Wefag	17 March 282
<i>P. Oxy.</i> XIV 1694	BW] aU? Wefag	7 March 280
<i>P. Lond.</i> III 1243	BSd] QaU] M] Wefag	29 September 281
<i>P. Mich.</i> XI 610 ¹⁶	BW] aU? Wefag	September–October 282
<i>P. Oxy. Hels.</i> 42	BW] aU? Wefag	27 October ???
<i>P. Oxy.</i> XIV 1713	BW] aU? Wefag	20 October 279
<i>P. Cairo Isidor.</i> 93	BW] aU]] Wefag	28 September 282
<i>PSI</i> V 456	BW] aU? Wefag	—
<i>PSI</i> VII 807	BW] aU]] Wefag	30 January 280
<i>P. Oxy.</i> XII 1256	BW] aU? Wefag	16 December 281
<i>P. Oxy.</i> XIV 1631	BW] aU? Wefag	21 December 279
<i>P. Oxy.</i> XIV 1638	BW] aU? Wefag	29 Sept. 281–28 Sept. 282
<i>P. Strasb.</i> IV 264	BW] aU]] Wefag	—
<i>R⁰ I kuu⁰ Wpks⁰ Dkdn⁰</i> I 16	? ZV] aU? Wefag BSd] aU? Wefag	2 March 281

The question arises why did Probus accept this title? No source suggests that a war was conducted during this ruler’s reign between the Roman Empire and the Sassanids. The emperor led the campaign in the East against an Isaurian robber chieftain named Palfuerius in the *Historia Augusta* (*Prob.* 16, 4–6) and Lydios by Zosimus (I 69, 1–71, 5); he also fought against the Blemmyes and restored control over the cities of Koptos i Ptolemais¹⁷. None of those struggles, however, had

¹⁵ The discussion about these papyri: Van ’t Dack 1973: 566–579; Kettenhofen 1986: 39–43; Kreucher 2003: 82–86. Most documents preserved on papyrus are civil agreements. They include: lease or tenancy agreements (*P. Oxy.* XIV 1694; *P. Oxy. Hels.* 42; *P. Mich.* XI 610), deposit receipt (*P. Oxy.* XIV 1713), vineyard employment agreement (*P. Oxy.* XIV 1631), property division between two families (*P. Oxy.* XIV 1638), rent receipt (*P. Amh.* II 106), slave liberation (*P. Strasb.* IV 264). Among other documents we also come across an application to a *dpgLectkwu* (*PSI* VII 807), a petition addressed to a *strategos* (*P. Oxy.* XII 1562), or bricklayers’ report for a *strategos* (*PSI* V 456).

¹⁶ Van ’t Dack 1973: 575: the emperor’s name is very badly preserved and its reading is far from certain, although possible.

¹⁷ Zosimus I 71, 1; *HA Prob.* 17, 2–18, 1. In the mid-third century, Roman military control over the Thebaid weakened. The threat represented by the Nomad Blemmyes, which caused losses in long

anything to do with the victory over Persians (Peachin 1990: 97)¹⁸. Similarly, the reason why Probus accepted the title *Persicus Maximus* cannot be explained by the passage in the *Historia Augusta* about the Roman–Persian negotiations during his reign (*Prob.* 17, 2–18, 1). According to the *Historia Augusta*, it was the king Narzes who sent his embassy to Probus. However, during Probus' reign, the ruler of Persia was not Narzes (293–302), but his nephew Bahram II (276–293; Chastagnol 1994: 1092; Paschoud 2001: 128 f.). What is more, no source, save for the *Historia Augusta*, acknowledges a peace treaty with Persia (including Festus, whose main focus is on the Roman–Persian relations). Bearing in mind the fundamental unreliability of the *Historia Augusta* as a historical source¹⁹, we should consider this whole story as its author's invention (Barnes 1972: 164; Peachin 1990: 97; Paschoud 2001: 127 f.).

That is why historians regard the suppression of Saturninus' revolt as a pretext under which Probus accepted *eqipqogp"gz"xtvwwg* "Persicus Maximus" (Vitucci 1952: 58–61; Pomeroy 1969: 54–56; Polverini 1975: 1026; Peachin 1990: 97). What is more, Probus would not have been the first emperor who assumed this title after the suppression of the revolt in the East. Aurelian is likely to have acted similarly after Zenobia's defeat (Kotula 1997: 137; Suski: 2008b). We have epigraphic evidence proving the use of the title *Parthicus Maximus* by Claudius II as well (*CIL* VIII 4876 = *ILS* 571). This emperor did not conduct a war against Persia, and the reason why he was honoured with this *cognomen* may have been skirmishes with Zenobia (Suski 2008a: 133–139). Interestingly, Claudius II (in contrast to Aurelian and Probus) did not accept this title officially (in his case, it is of unofficial character). This case shows that rulers not only accepted *cognomen* "Parthicus/Persicus Maximus" after suppressing usurpers in the East (such as Zenobia or Saturninus), but also the inhabitants of the empire approved of it.

If Probus celebrated the suppression of Saturninus' revolt by the acceptance of the title *Persicus Maximus*, we can use it as the basis for the establishment of the date of the usurpation. However, it is not certain when Probus started to use this *cognomen*. The earliest of the documents listed above comes from 20th September 279 (*P. Oxy.* XIV 1713). It means that the ruler accepted the title in question between 276 and 279²⁰. It is impossible to say how much time passed between the

distance trade, led to anti-Roman (and anti-Alexandrian) feelings in the Thebaid and Koptos. See Fornet 2000: 197.

¹⁸ Kaczanowicz 1997: 61 f. is an advocate of the historicity of a war against the Persians during Probus' reign. But the lack of information about this war in the sources excludes its historicity.

¹⁹ For basic information about the *Historia Augusta*, its fantasies and distortions, see Straub 1952; Janiszewski 1999: 140–147.

²⁰ Peachin 1990: 97. Kettenhofen 1986: 39–43 notices a very interesting phenomenon of the changes made in the order of *eqipqokpc"gz"xtvwwg* in Probus' titulature. First, we come across the sequence: *Persicus–Gothicus–Germanicus* (279–280), then it is substituted by *Gothicus–Persicus–Germanicus* (280), and next by *Germanicus–Gothicus–Persicus* (281–282). Unfortunately, he does not attempt to explain the reasons for these changes.

usurpation itself and Probus being officially awarded the title *Persicus Maximus* by the Senate. It may be assumed, however, that the Senate acted quickly. For instance, in the case of Aurelian, the earliest attestation of the *cognomen* "Carpicus Maximus" comes from only a few weeks after the emperor's victory over the Carpi²¹. Similarly, in Trajan's case, the Senate voted to give the emperor the title *Parthicus Maximus* shortly after the seizure of Nisibis, at the very beginning of the war against the Parthian empire (Balbuza 2005: 175). The acceptance of the *eqipqogp*"gz"xktvwvg""Persicus Maximus" by Probus in 279 may be the basis for dating the attempted usurpation of Saturninus in precisely this year. However, we should remember that in *P. Oxy.* XIV 1713 Probus is endowed with three titles (Peachin 1990: 96). The emperor might have accepted all three titles at once, but in that case more time might have elapsed between the usurpation and the assumption of the title. Therefore, we cannot be absolutely certain about 279 as the date of the usurpation of Saturninus; this date, however, is highly probable.

This date is earlier than the date indicated by Jerome and Syncellus (who used Jerome). If there is a connection between the suppression of Saturninus' rebellion and the acceptance of the title *Persicus Maximus* by Probus, we should exclude the possibility of dating the rebellion to 280–281. However, Probus' fourth *tribunicia potestas* mentioned by Jerome falls in 279, which means that there is no contradiction here to the proposed chronology of Saturninus' usurpation. What is more, this chronology is consistent with the information provided by Aurelius Victor and Zosimus. Besides, it is easier to imagine that the usurpation took place during the turmoil, when the emperor was engaged in the fights on the Danube border, than during the time when Probus' power was unchallenged and when the Roman empire enjoyed peace. Therefore, it is my contention that Saturninus' rebellion took place earlier than the majority of modern scholars believe. This event should be dated in the first years of Probus' reign, i.e. in 276–279. It may well have occurred in 279.

Wpkxgtukv{"qh"Dkc€{uvqm

BIBLIOGRAPHY

- Balbuza 2005: K. Balbuza, *Vtkw ohcvqtl"Vtkw oh"klfgqni ke"/y{ek uvy e"y"uwctq {vp{o"T/{okg"grqmk" cesarstwa*, Poznań 2005.
 Barnes 1972: T.D. Barnes, *Some Persons in the Historia Augusta*, Phoenix XXVI 1972, pp. 140–181.

²¹ The first attestation of the title *Carpicus Maximus* for Aurelian comes from an inscription found in Moesia (*CIL* III 7586 = *ILS* 8925). At the time of its engraving, the emperor held the third *tribunicia potestas* and consulate, so the inscription must have originated between 10 Dec. 271 and 9 Dec. 272. However, Aurelian defeated Zenobia in August 272. Next, he reached the Danube River from Syria and defeated the Carpi (which must have taken him at least two months). In this case, only a few weeks passed between the victory and the bestowment of the honorary title on the emperor. More about Aurelian's campaign against the Carpi: Suski 2008a: 139–143.

- Bird 1993: H.W. Bird (ed.), *Gwvtrkwuc"Dtgxctkwo*, Liverpool 1993.
- Bird 1994: H.W. Bird (ed.), *Aurelius Victor: De Caesaribus*, Liverpool 1994.
- Chastagnol 1980: A. Chastagnol, *Sur la chronologie des années 275–285*, in: *Mélanges de numismatique, d'archéologie et d'jkuvqktg"qhhtvu"«Lgcp"Nchcwtkg*, Paris 1980, pp. 75–82.
- Chastagnol 1994: A. Chastagnol (ed.), *Histoire Auguste. Les empereurs romains des II^e et III^e siècles*, Paris 1994.
- Crees 1911: J.H.E. Crees, *The Reign of the Emperor Probus*, London 1911.
- Drinkwater 1987: J.F. Drinkwater, *The Gallic Empire. Separation and Continuity in the North-Ygvvgtp"Rtqxppegu"qh"vjg"Tqo cp"Gor ktg"C0F0"4826496*, Stuttgart 1987.
- Duncan-Jones 2004: R. Duncan-Jones, *Economic Change and the Transition to Late Antiquity*, in: S. Swain, M. Edwards (eds.), *Approaching Late Antiquity. The Transformation from Early to Late Empire*, Oxford 2004, pp. 20–52.
- Estiot 2002: S. Estiot, *Le tyran Saturninus, le dossier numismatique*, in: G. Bonamente, F. Paschoud (eds.), *Historia Augusta Colloquium Perusinum VIII*, Bari 2002, pp. 209–241.
- Fornet 2002: J.L. Fornet, *Eqrvtu"fcpu"n0Cpvksvkv2"vc tfkxg" *Lp"KKKc–VII^e siècle*, in: P. Ballet (ed.), *Coptos. L'Égypte antique aux portes du désert*, Lyon 2000, pp. 196–204.
- Habermann 1998: W. Habermann, *\wt"ej tqpqq i kue jgp"Xgtvghmwp i"fgt"rc rktq i kue jgp" \ gw i pkuug*, ZPE CXXII 1998, pp. 144–160.
- Janiszewski 1999: P. Janiszewski, *JkuvqtkitcLc" r> pg i q" cpv{mw*, in: E. Wipszycka (ed.) *Xc f g o g e w o" j k u v q t { m c" w c t q { v p g l" I t g e l k" T / { o w*, vol. III: " t> f f q / p c y u w y q" r> p g i q" c p v { m w, Warszawa 1999, pp. 1–220.
- Jones 1974: A.H.M. Jones, *Vjg" Tqo cp" Geppq o { < U v w f k g u" k p" C p e k g p v" G e p p q o k e" c p f" C f o k p k u v t c v k x g" History*, ed. by P.A. Brunt, Oxford 1974.
- Kaczanowicz 1997: W. Kaczanowicz, *Cesarz Probus 276–282 n.e.*, Katowice 1997.
- Kettenhofen 1986: E. Kettenhofen, *\wt"Uk g i g u k w n c v w t" f g u" M c k u g t u" R t q d w u*, ZAnt XXXVI 1986, pp. 39–43.
- Kienast 1996: D. Kienast, *T3/4 o k u e j g" M c k u g t v c d g m g 0" I t w p f / A i g" g k p g t" t3/4 o k u e j g p" M c k u g t e j t q p q n q i k g*, Darmstadt 2¹1996.
- Kotula 1997: T. Kotula, *Cwt 2 n k g p" g v" \ 2 p q d k g 0" N' w p k v 2" q w" n c" f l x k u k a p" f g" n' Empire?*, Wrocław 1997.
- Kreucher 2003: G. Kreucher, *Fgt" Mckugt" Octewu" Cwtgnkwu" Rtqdwu" wpf" u g k p g" \ g k v*, Stuttgart 2003.
- Pachoud 1971: F. Paschoud (ed.), *\ q u k o g c" J k u v q k t g" p q w x g m g*, vol. 1, Paris 1971.
- Pachoud 2001: F. Paschoud (ed.), *Histoire Auguste*, vol. V 2: *Vies de Probus, Firmus, Saturnin, Proculus et Bonose, Carus, Numérien et Carin*, Paris 2001.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Tqo cp" K o r g t k c n" V k w n c v w t g" c p f" E j t q p q n q i { " C 0 F 0" 4 5 7 6 4 : 6*, Amsterdam 1990.
- Polverini 1975: L. Polverini, *Da Aureliano a Diocleziano*, ANRW II 2, 1975, pp. 1013–1035.
- Pomeroy 1969: S.B. Pomeroy, *Vjg" Tg x q m" q h" U c v w t p k p w u*, Schweizer Münzblätter XIX 1969, pp. 54–56.
- Rathbone 1986: D. Rathbone, *The Dates of the Recognition in Egypt of the Emperors from Caracalla to Diocletian*, ZPE LXII 1986, pp. 101–131.
- Suski 2008a: R. Suski, *Mqpuqmkfcelc" Eguctwyc" T / { o u m k i q / c" r c p q y c p k c" C w t g n k p c" 4 9 2 6 4 9 7*, Kraków 2008.
- Suski 2008b: R. Suski, *Eqipqokpc" gz" xktvwyg" Rgtukewu" Oczkowu" k" Rctvjkwu" Oczkowu w propagandzie cesarzy illiryjskich*, in: *Ej t / g e k l c u y q" w" u e j { e m w" w c t q { v p q e k 0" U v w f k c" t> f f q / p c y e / g*, vol. VII, Warszawa 2008, pp. 183–199.
- Van't Dack 1973: E. Van't Dack, *Fg" \ g i g e q i p q o k p c" x c p" M g k / g t" R t q d w u*, in: *\ g v g u k u 0" C n d w o" c o k e q t w o" f q q t" x t k p f g p" g p" e q m g i c a u" c c p i g d q f g p" c p p" R t q h 0" F 0" G 0" f g" U v t { e m g t*, Antwerp–Utrecht 1973, pp. 566–579.
- Vitucci 1952: G. Vitucci, *L'imperatore Probo*, Roma 1952.
- Wipszycka 1993: Zosimos, *Nova Historia*, przeł. H. Cichocka, wstęp i kom. E. Wipszycka, Warszawa 1993.

MUSTELIDAE IN THE CRETAN DIALECT OF MODERN GREEK

By

ELWIRA KACZYŃSKA AND KRZYSZTOF TOMASZ WITCZAK

ABSTRACT: In this paper the Modern Cretan vocabulary referring to three endemic species, belonging to the family *Mustelidae*, is carefully reviewed and explained. Also extra-Cretan Modern Greek names for ‘marten’, ‘weasel’ and ‘badger’ are shortly discussed.

Species belonging to the family *Mustelidae* are found in every type of habitat, including both fresh and salt waters, and on every continent except Australia and Antarctica. Despite their widespread and common occurrence, the mustelids are rarely seen by humans because of their nocturnal, arboreal or burrowing habits (Gould, McKay 1998: 141). They are known as fur-bearing animals and their furs still bring high prices, esp. those of sables, ermines, weasels, martens, otters, minks and wolverines.

In Crete the mustelids (*Mustelidae*) are only represented by three species: Cretan stone marten (*Martes foina* ssp. *bunites* Erxleben = *Martes foina cretica* L.), weasel (*Owuwgnɛ"pkxcnku"ssp. galinthias* L.) and Cretan badger (*Meles meles* ssp. *arcalus* L.). All the Cretan species are endemic and characterized by some typical features which differentiate them from those in Continental Europe. For example, the European beech or stone marten (*Martes foina* L.) has a throat patch, almost white, which extends far down to the forelegs, with the exception of Cretan stone marten (Dobroruka 1998: 72). The Cretan badger, as well as the Rhodian one, is much smaller than the Eurasian badger (Sfikas 1989: 20).

A. Cretan stone marten (*Martes foina* ssp. *bunites* Erxleben = *Martes foina cretica* L.).

The scientific Modern Greek name is: **'Ikt̓j¹ katoik.dioj** (Kanellis, Chadzisarandis 1963: 12; Ondrias 1967: 19; Platakis 1980: 64). The Cretan stone marten (ssp. *bunites*) belongs to the endemic animals of Greece. It lives in Crete, Carpathos, Sporades and Cyclades (Sfikas 1989: 20).

According to Platakis (1980: 64), the Cretans use two different names for designating ‘marten’: **zour.da** is most common in Crete, whereas **aloupoŭ**

(also pronounced **alepoŭ**, **alwpoŭ**) is heard especially in the central area of the island.

Lexical evidence:

⌘%U YbŌ (Platakis 1977: 57; 1980: 48, 64).

Note: Platakis (1980: 48) stresses that fox (*'Xwnrgu"xwnrgu" L.'*), called the **alepoŭ** in Modern Greek, does not live in Crete. The Cretans used this noun frequently for denoting *'Martes foina ssp. bunites'* (**zour.da**) and sometimes 'Cretan weasel'. However, it may be used for denoting 'fox' (the animal well known to Cretan children from fables and books) under the influence of the literary meaning of this word.

⌘%&aloupoŭ (*IL I 425*; Papadaki 1938: 171; Detorakis 1975: 98; Pangalos 1966: IV 386; Platakis 1977: 57; 1980: 48; Idomeneos 2006: 29).

Selected example: **aloupoŭ** (o) **alepoŭ** (Idomeneos 2006: 29).

⌘"alwpoŭ (Kriaris 1920: 411, 426; *IL I 425*; Platakis 1980: 48).

Comments: These three East Cretan names are only variants on the same appellative. The most representative form seems **aloupoŭ**, confirmed in most dialectal sources and dictionaries. However, it should be emphasized that the most popular and common name for 'Cretan stone marten' is **zour.da**.

Etymology: The Cretan names are evidently related to Ancient Greek **clèphx**, **-ekoj** (f.) 'fox' (Floros 1980: 16). The semantic change from 'fox' to 'marten' is caused by the fact that the fox has never lived in Crete, as stressed by Platakis (1980: 48) and Rackham, Moody (1996: 64). The same or similar name exists in the continental and insular dialects of Modern Greek and denotes regularly 'fox', e.g. Mod. Gk. **alepoŭ** f. 'fox, vixen', dial. (Carpathian) **alapoŭ** f. 'vixen' / **alepoŭ** (Minas 2006: 59), (Cypriote) **aloupoŭ** f. 'vixen', **aloupŏj** m. 'fox' (Jangulis 2002: 16), Pontic **alepŏj**, also (in Ophis, Saracho, Zesino) **alapŏj**, Epirotic **al'pŏj**, Cappadocian **awpŏj**, also (in Afsarkioi, Pharasa) **apŏj** 'fox', Rhodian **alwpŏj** and **alapŏj** (Andriotis 1974: 88). The Central Cretan terms for 'Cretan stone marten', as well as Mod. Gk. **alepoŭ** and Cypr. **aloupoŭ**, must derive from the Medieval Greek **cloupoŭ** and Anc. Gk. ***clwpè** (orig. *oi*-stem) 'vixen' (Andriotis 1990: 13). The forms **clwp£** f. 'vixen' and **clwpŏj** 'he-fox', registered in the Hesychian glossary from the 5th or 6th century (Sophocles 1975: 122), seem to represent a secondary development similar to that seen in **alepoŭ** (< **aloupoŭ** < **alwpoŭ** < ***alwpè**).

2. **zour.da** f. 'Cretan stone marten'.

Evidence for the Cretan name is ample and unanimous (e.g. Spratt 1865: 380; Raulin 1869: 253; Liudaki 1936: 286, 344; Papadaki 1938: 58, 150; Papagrigorakis 1956–1957: 72; Pitikakis 1975: 91, 95, 197; Kriaris 1977: 58; Papagrigorakis 51 (29); Pangalos 1959: II 261, V 372; Pitikakis 1969:

336 [= 2001: 343]; Platakis 1977: 59; 1980: 64; Sfikas 1989: 20; Tsirigotakis 2001: 105; Ksanthinakis 2001: 189; Rodakis 2005: 61; Idomeneos 2006: 157).

Selected attestations: [Cretan Greek] **zour.da** ... [Modern Greek] **kounfbi** ... [English] Polecat or stoat (Spratt 1865: 370); ζουπίδα. ¹ 1) 'lkt.j ¹ Ñres.bioj (Pangalos 1959: II 361); ζουπίδα. ¹ 1) Η „kt.j tÁj Ðpo.aj tÕ tr.xwma, polÚ d' cŃglcz'""W glaccd'YHU' [š' [ci bU] š (Pitikakis 1969: 336 = 2001: 343); **krhtikò kounfbi** » **zour.da** (Sfikas 1989: 20); **zour.da** 1. '¹ krhtik» c1 èphx' (Kondilakis 1990: 82); **Zour.da** ¹ = Ygrion zJon, c1epoÚ (Peristerakis 1991: 222); **to kounfbi** (» **zour.da**) (Rackham, Moody 1996: 64); ζουπίδα h, **to kounfbi** (Tsirigotakis 2001: 105); ζουπίδα, h = 'YK^U YcŃZ\ 'hi ZlgU" Gî bâb" _U \ [JUhcŃ (Ksanthinakis 2001: 189). ζουπίδα – **alepoÚ** (Rodakis 2005: 61); ζουπίδα (h) **e.doj ikt.doj, pou zei sthn Kr»th** (Idomeneos 2006: 157).

Meaning: **zour.da** denotes 'stone marten' as confirmed by most lexical sources, e.g. Pangalos, Pitikakis, Tsirigotakis, Ksanthinakis and Idomeneos. Spratt correctly refers to its Modern Greek equivalent **kounfbi** ('marten'), but he wrongly translates it as 'polecat or stoat' in English. Peristerakis and Rodakis give the noun **alepoÚ** in its Cretan meaning ('marten' or generally '*Mustelidae*'), ignoring the correct Modern Greek semantics ('fox'). Kondilakis translates it as "Cretan fox" (¹ **krhtik» c1 èphx**), suggesting that it is a different animal from 'red fox' in Continental Greece and tacitly referring to 'stone marten' (see above, Cretan names **alepoÚ, aloupoÚ, alwpoÚ**). The meaning of Carpathian **ntzoúriaj** m. 'big fox / megflh **alepoÚ**', **ntzour.a** f. (= Cret. **zour.da**), **ntzour...n.** 'fox, jackal / **alepoÚ, tsakfli**' (Minas 2006: 600) seems inaccurate, as neither foxes nor jackals live on the island of Carpathos. It denotes a wild carnivore, which prefers to eat chickens, hens and cocks, probably the marten, as suggested by numerous Carpathian quotations given by Minas (2006: 600), e.g. »**rten o ntzoúriaj kai mou 'faen eft£ kommekia poúllej** ("the **ntzoúriaj** [= marten] came and ate seven chickens of mine"), **h ntzour.a na se ffei, poúlla mou, apoú 'rtej na mou skorp.seij to sitfri** ("may the **ntzour.a** [= marten] eat you, my hen, when you came to peck my grain"), **xu, poúllej, pou na saj ffei to ntzour...** ("pish!, hens, as the **ntzour...** [= marten] will eat you"); »**rtet to ntzour.k kai mou 'faet top peteinò** ("the **ntzour...** [= marten] came and ate my cock").

Etymology: Spratt (1865: 380) gives the following explanation of the word in question: "**Zour.da**. Zorilla, properly 'a little fox' is used in colonial Spanish for a variety of skunk or polecat, Buffon's 'zorilla'". He suggests that the Cretan word for 'marten' is of Spanish origin. In fact, the Spanish language demonstrates a number of similar words, e.g. *zorra* f. 'vixen', *zorro* m. 'fox' (Corominas 2000: 625), *zorruelo* m., *zorruela* f. 'little fox' and *zorrilla* f. (zool.) 'polecat, skunk' (Cuyás 1972: 576). Minas (2006: 600) suggests that

the Cretan and Carpathian names for ‘marten’ derive from the Modern Greek appellative **zoŪra** f. ‘damage, destruction, wear and tear / **fqorŹ**’ (< Lat. *usura* f. ‘use, enjoyment, interest’ or rather from Ital. *usura* f. ‘usury, waste, wear and tear’). In fact, martens and weasels, as well as foxes, are said to make damage in poultry-houses.

Different Modern Greek names for ‘marten’:

I. Mod. Gk. **kounŹbi**, dial. **kounŹdi** n. ‘marten’ < Med. Gk. **kounŹdi** ‘id.’ (Babiniotis 2002: 994; *NMP* 2005: 750). It is commonly recognized as a loanword from Slavonic **kuna* f. ‘marten’ accompanied by the Modern Greek diminutive suffixes: **-Źbi** and **-Źdi** (Andriotis 1990: 171; Babiniotis 2002: 994), though Floros (1980: 284 f.) refers also to Aroum. *mwp^axg* ‘marten’ as a possible source of borrowing. However, the Aroumanian term in question seems to be of Slavic origin (Nikolaidis 1999: 234), thus in this case we can only speak about an Aroumanian mediation.

II. Mod. Gk. **ats.da** f. ‘marten’ appears in the literary language (Babiniotis 2002: 312; *NMP* 2005: 232), as well as in numerous dialects, e.g. Rhodian **atsts.di**, **ats.di** ‘marten / **to zèon h ikt.j**, **koinej kounŹbi**’ (Konstandinidis 2002: 32). It derives from Anc. Greek **kt.j**, also **kt.j**, **-.doj** f. ‘marten’ (Andriotis 1990: 43). As regards the phonological matters, see Mod. Gk. **galats.da** f. ‘a kind of plant, *Reichardia picroides* Roth’ < **galakt.da** < Anc. Gk. **galakt.j**, **-.doj** < **gŹla**, **gŹlaktoj** n. ‘milk’. The plant has a stalk and leaves “with milk juice / **me galaktèdh cumŹ**” (Alibertis 2006: 78).

III. In some Modern Greek dialects the name for ‘marten’ is replaced by that for ‘weasel’: **muf.tsa** on Paros and the islets of Ereikousa, Mathraki, and Othoni denotes ‘stone marten, *Mustela foina*; pine marten, *Mustela martes*’ (syn. **ats.da**). See IV.1.

B. Cretan Weasel (*Mustela nivalis* ssp. *galinthias* L.)

The scientific Modern Greek name for ‘*Owvgnç"pkxcnku*’ is: **Muoiktˆj¹ koin** (Kanellis, Chadzisarandis 1963: 12; Ondrias 1967: 19; Platakis 1980: 67). The Cretan weasel (ssp. *galinthias* L.) is an endemic variety which lives exclusively in Crete (Sfikas 1989: 20). It is a very common animal, which exists in all regions of the island.

3. **anufantoŹsa** f. ‘Cretan weasel’.

Evidence: According to Platakis (1980: 50), the name in question is attested in the village of Vrachasi (East Crete) and some other places of the island.

Etymology: The term is a Cretan female equivalent of the noun **anufantˆj** m. ‘person who is professionally dressed’ (Babiniotis 2002: 216), cf. Mod. Gk. **anufentra** f. ‘id.’. The female suffix **-oŹsa** appears commonly in the Cretan names for ‘weasel’, see below **kalogiammoŹsa** (5.5), **kalogunaikoŹsa** (6.2) and

the diminutive **kalogemousɛki** (5.2). It is probable that the Cretans imagine the weasel as a well-dressed woman.

4. **daskɛlissa** f. ‘Cretan weasel’.

Evidence: The term in question is given only by Platakis (1980: 62).

Etymology: It is derived from Mod. Gk. **daskɛla** f. ‘woman teacher’ by means of the suffix **-issa** (of literary origin). In any way, **daskɛlissa** seems to belong originally to the school vocabulary rather than to the Cretan folk idiom. For the (young) Cretans weasel looks as good as a school-mistress.

5.1. West Cretan **kalhgiamoŭ** f. ‘Cretan weasel’.

Evidence: A West Cretan term attested only in Ksanthinakis (2001: 189, 211, 213) as a variant of **kalogiamoŭ** ‘id.’.

Attestation: West Cretan **kalhgiamoŭ kai kalogiamoŭ**, **h = h muf.tsa, h** **l hɔu"ɔ hɔb"ri fɔu** (Ksanthinakis 2001: 211); **zour.da, h = e.doj alepoŭj,** **\ "bi ZɔgU"ɔ hɔb" _U \ [J]UɔcŌ** (Ksanthinakis 2001: 189).

Etymology: The name in question seems to be a back formation created on the basis of **kalogiamoŭ** (see below). The Cretans interpret it secondarily as a composition (**kal** » + **giamoŭ**) instead of a compound. Ksanthinakis (2001: 211) treats such a composition as a euphemism.

5.2. **kalogemousɛki** n. ‘Cretan weasel’.

Evidence: Pangalos (1959: II 403, 404; V 411); Platakis (1980: 66).

Attestation: West Cretan (Eth.) **kalogemousɛki** appears as a synonym of **kalogunaikɛri** (Pangalos 1959: II 403). Under the heading **kalogunaikɛri** (= Mod. Gk. **muf.tsa**, Anc. Gk. **iktij**) Pangalos (1959: II 404) gives the following Cretan synonyms: **sudšknissa, sudeknɛki, kalogemoŭsiko, kalogemousɛki**.

Etymology: The term in question represents evidently a diminutive form derived from the East Cretan appellative **kalŏgemh** f. ‘mother who easily generates numerous children’ (Pangalos 1959: II 403), cf. also the Modern Greek adjective **kalŏgemoj, -h, -o** ‘generating without troubles’ (Babiniotis 2002: 819). It contains two different suffixes: the female one **-oŭsa** (Babiniotis 2002: 1289) and the diminutive: **-ɛki** (Babiniotis 2002: 102). According to the Cretans, weasel appears to be like a young (small) woman who may easily generate numerous children.

5.3. **kalogemoŭsiko** n. ‘Cretan weasel’.

Evidence: Pangalos (1959: II 403, 404; V 411); Platakis (1980: 66).

Attestation: West Cretan **kalogemoŭsiko** is listed as a synonym of **kalogunaikɛri** by Pangalos (1959: II 403). See also above, 5.2.

Etymology: The origin of the term in question is similar to the one analyzed above. It derives from **kalŏgemh** by means of two suffixes: **-oŭsa** (Babiniotis

2006: 1289) and **-iko** (Babiniotis 2006: 776). The latter suffix creates adjectives, thus the name **kalogenmoŭsiko** was probably a substantivized form, originally formed with the assumptive noun **zw** n. ('animal') or **agriŭzoudi** n. ('every wild animal and especially badger or weasel', as defined by Platakis 1980: 44).

5.4. West Cretan **kalogiannoŭ** f. 'Cretan weasel'.

Evidence: Kriaris (1977: 88); Platakis (1980: 67); Sfikas (1989: 20); Ksanthinakis (2001: 211, 213).

Attestation: **krhtik» nuf.tsa » kalogiannoŭ » sentactfri** (Sfikas 1989: 20); **kalogiannoŭ kai kalogiannoŭ, h = `bi ZlgtE `l hXU"Gi bAb"ri fWU** (Ksanthinakis 2001: 211).

Etymology: The West Cretan noun **kalogiannoŭ** [pronounced: kaloyanú] seems to be a dialectal version of ***kalogemoŭ** [kaloyenú], which derives from the verb **kalogemè** 'to generate easily' or from adjective **kalògenoj, -h, -o** 'generating without troubles' (Babiniotis 2002: 819) by means of the female suffix **-oŭ** (Babiniotis 2002: 1284). The observed fluctuation of **-a-** and **-e-** is frequent in the Modern Cretan dialects. Thus the name in question, as well as those listed under headings 5.1 and 5.5, must be related to two different names **kalogemoŭski** (5.2) and **kalogenmoŭsiko** (5.3).

5.5. West Cretan **kalogiannoŭsa** f. 'Cretan weasel'.

Evidence: Platakis (1982: 124) refers to a number of examples registered as early as 1939 and 1940 (in the Cretan journal "**Pronhqelŭj D Pòrfuroj**").

Etymology: It seems to derive from the archetype ***kalogemoŭsa**, cf. the diminutive form **kalogemoŭski** (5.2).

6.1. **kalogunaikfri** n. 'Cretan weasel'.

Evidence: Pangalos (1959: II 404; 1960: III 475); Pitikakis (1969: 389 = 2001: 387); Platakis (1980: 67); Rodakis (2005: 66); Idomeneos (2006: 183).

Attestation: **kalogunaikfri. tò = kalogunaikoŭsa** (Pitikakis 1969: 389 = 2001: 387); **kalogunaikfri – nuf.tsa** (Rodakis 2005: 66); **kalogunaikfri (tò) e.doj ikt.doj, nuf.tsa** (Idomeneos 2006: 183).

Etymology: According to Pangalos (1959: II 404), it represents a compound containing the adjective **kalòj** 'good', also 'beautiful (of women)', and a diminutive form **gunaikfri** derived from **guna.ka** f. 'woman; wife' by means of the well known suffix **-fri**, which creates also numerous diminutives, e.g. **blastfri < blastòj, zwnfri < zènh** and so on (Babiniotis 2002: 273). It refers to the folk beliefs common in all the Europe that the weasel appears to be like a young, beautiful woman (Budziszewska 1974: 154; Oettinger 1998: 651; Neroznak 2002: 37 f.; Witczak 2004: 131 f.).

There are numerous instances of associating weasel ('*Mustela pxcnku* L.') with young, beautiful and distinguished ladies, for ex. Italian *donnola* f. 'weasel',

Portugalian *doninha* f. ‘id.’, Gallego *donicela*, *doniña*, *donociña*, *donecilla* f. ‘comadreja / weasel’ vs. It. *donna* f., Port., Gallego *dona* f. ‘lady’, Lat. *domina* f. ‘id.’ (Meyer-Lübke 1935: 245, No. 2733; Menéndez Pidal 1929: 422 f. [1950: 400, 402]; Navaza Blanco 1990: 161); South Fr. *coumairela* ‘weasel’, Spanish *comadreja* f., Roumanian dial. *ewogvtk c* “f. ‘id.’ vs. Fr. *commère*, Sp. *comadre* f. ‘midwife; mother or godmother with respect to each other’ (Cuyás 1972: 124), Roum. *ewo vt* “ ‘id.’, Lat. *commater* (Meyer-Lübke 1935: 197, No. 2082; Menéndez Pidal 1929: 420 f. [1950: 399, 403]); Sp. dial. (Transmontanian) *norinha* ‘weasel’ vs. Port. *nora*, Sp. *nuera* f. ‘daughter-in-law’, Lat. *nurus* ‘id.’ (Meyer-Lübke 1935: 492, No. 6000; Menéndez Pidal 1929: 423 [1950: 401]); French *belette* ‘weasel’ vs. *belle* adj. ‘beautiful (girl)’, *dgmg/£mg* “stepdaughter; daughter-in-law’ (Meyer-Lübke 1935: 88 f., No. 1027); German dial. *Mühmlein* f. ‘weasel’ vs. G. *Muhme* ‘mother’s sister, elder female relative’; Old Prussian *mosuco* ‘weasel’ vs. *moazo* ‘mother’s sister’ (Nepokupnyj 2002; Witczak 2004); Hungarian *menyét* ‘weasel’ vs. *meny* ‘daughter-in-law’; Ottoman Turkish *gelencik* ‘weasel’ vs. *gelin* ‘young married woman, bride’; Serbo-Croatian dial. *kumica* ‘weasel’ vs. *kuma* ‘godmother’; Bulg. dial. (Bebrovo, Elensko) ³ “f. ‘weasel’, also dimin. ³ “f. ‘id.’ vs. Bulg. ³ “f. ‘father’s or mother’s sister; elder female relative’ (Georgiev 1986: 357, s.v. ³ ³); Maced. ³ , West Bulg. ³ f. ‘weasel’ vs. Bulg. ³ c “ ‘bride, marriageable girl, young lady’, Pol. *niewiasta* f. ‘woman’; Roum. *pgx wÁke* “ ‘weasel’ vs. *pgxgw* “ ‘bride’; Alb. *pwuµm*, *pwugncµ*, *pwug/µ* “f. ‘weasel’ vs. *nuse* ‘bride’; Gypsy *bororu* ‘weasel’ vs. *bori* ‘bride’ (Tzitis 1997: 110; 2001: 46). Budziszewska (1974: 154) quotes further examples from the Bulgarian area: Bulg. ³ f. ‘weasel’ and ‘young married woman’, ³ “f. ‘weasel’ and ‘lady’, Bulg. dial. (Rodope mountains) ³ “ ‘weasel’ and ‘godmother’. Oettinger (1998: 651) and Schaffner (2006: 10, n. 30) give a number of European parallels: Italian (in Calabria) *belladonna* ‘weasel’ (liter. ‘beautiful lady / schöne Frau’), Danish *brud* ‘weasel’ and ‘bride’, Swedish *jungfru* ‘weasel’ and ‘young lady’, German dial. *Jüngerchen*, *Ht@wngkp*, *Igxcvgtng*, “*Uej¼p o@fngkp*” (all with the meaning ‘weasel’), Hung. *hölgy* ‘weasel’ and ‘lady’. There is a similar example in Arabic ‘*irsa* ‘weasel’ and ‘bride’ (Oettinger 1998: 651). What is more, Schaffner (2006: 10) believes that “Lat. *m̄w nc* “hätte ursprünglich ‘die junge Frau’ bedeutet”, as a derivative from the Latin adjective *mustus* ‘jung, frisch, neu’.

6.2. *kalogunaikoŭsa* f. ‘Cretan weasel’.

Evidence: Pitikakis (1969: 389 = 2001: 387); Platakis (1980: 67); Idomeneos (2006: 183). Platakis gives it as a basic name for ‘Cretan weasel’.

Attestation: *kalogunaikoŭsa* denotes “*tō sarkoffgo qhl astikō Muoikt̄j¹ koin*”: *Owvugnc“pkxcnku” i cnkpvjkcū*“(L.)” (Platakis 1980: 67); *kalogunaikoŭsa*. ³“*F hi ZlgU9X^ v_hX^*”(Pitikakis 2001: 387); *kalogunaikoŭsa* (h) e.doj ikt.doj, *muf.tsa* (Idomeneos 2006: 183).

Etymology: The term in question is obviously related to **kalogunaikfri** (see above for the original semantics and etymology), created from the compound ***kalo-guna.ka** or its diminutive form ending with **-fri** by means of the female suffix **-cŃU**. The shape of this noun was perhaps formed by analogy to its two synonyms **amufantoŃsa** (1) and **kalogiamoŃsa** (5.5). The suffix **-oŃsa** seems to stress the female character of the animal (cf. Babiniotis 2006: 1289), which is treated as young woman in the folk beliefs of all the Europe (Budziszewska 1974: 154; Oettinger 1998: 651; Neroznak 2002: 37 f.; Witczak 2004: 131 f.).

7. **noikokerf** f. 'Cretan weasel'.

Evidence: The name in question is used in Vrachasi and neighbouring villages (East Crete), as registered by Platakis (1980: 90).

Etymology: The same word is also used in Crete (see Idomeneos 2006: 335) with its basic and original meaning 'good mistress of the house; housewife, landlady; housewifely woman' (= Mod. Gk. **noikokurf** f. 'id.'). The semantic change is easily understood: weasel represents a beautiful, dignified woman in popular folk beliefs.

8.1. **sentactfri** n. 'Cretan weasel'.

Evidence: The form is attested only in Sfikas (1989: 20).

Attestation: **krhtik** » **nuf.tsa** » **kalogiamoŃ** » **sentactfri** (Sfikas 1989: 20).

Etymology: Probably a borrowing from Ottoman Turkish *sansar* 'weasel' (Yurtbaşı 2006: 588) or '[stone] marten / Steinmarder' (Iz, Hony 1978: 332; Wende 1993: 416; Antonowicz-Bauer, Dubiński 1997: 197), see also the Osmanic scientific names: *mc{c"ucpuct,* "'beech or stone marten, *Martes foina* L.' vs. *kaya* 'rock', *c c±"ucpuct,* "(or */gtfgxc*) 'pine marten, *Martes martes* L.' vs. *c c±* "'tree' (Iz, Hony 1978: 332). According to the authors of the *Etymological Dictionary of the Turkish Languages*, the sense 'stone marten' (= 'каменная куница') seems to be primary, though some secondary meanings (e.g. 'weasel or another animal from the family of the mustelids'; 'sable or an animal similar to sable'; 'polecat'; 'badger') are also attested in the Turkish languages (Dybo 2003: 192). The Cretan term in question was probably influenced by Turk. dial. *senk* 'stone' (< NPers. *u@pi* "'id.'). Though some details of the suggested derivation are unclear, the Turkish origin of **sentactfri** seems highly probable.

9.1. **sunteknfki** n. 'Cretan weasel'.

Evidence: Pangalos (1959: II 404); Platakis (1980: 111); Idomeneos (2006: 499).

Attestation: Under the heading **kalogunaikŃi** (= Mod. Gk. **nuf.tsa**, Anc. Gk. **iktij**) Pangalos (1959: II 404) gives the following Cretan synonyms: **sudŃknissa**, **sudeknfki**, **kalogemoŃsiko**, **kalogemousfki**. See also **sunteknfki** [**sudeknfki**] (**tŃ**) **e.doj ikt.doj** (**nuf.tsa**) (Idomeneos 2006: 499).

Etymology: It represents a diminutive form derived from Mod. Gk. dial. **súnteknoj** m. and **suntšknissa** f. ‘**pròswpo pou sundsetai me kɛpoion**, **ΥΠΧι'hcβ' Wj dUɣ' nŋ μ'rci ' Wj UZhγj' h' dUɣw** (Babiniotis 2002: 1712) by means of the popular suffix **-ɛki**. The variant form **suntšknissa** (9.2) shows clearly that weasel was treated as young woman – godmother of one’s child.

9.2. **suntšknissa** f. ‘Cretan weasel’.

Evidence: Pangalos (1959: II 404); Platakis (1980: 111).

Attestation: See above 9.1.

Etymology: This Cretan name for ‘weasel’ appeared undoubtedly by a semantic change of the noun **suntšknissa** f. ‘godmother of one’s child’ (Idomeneos 2006: 499), which denotes nothing other than a woman with one’s child (cf. **sun** ‘with’ and **tšknō** n. ‘child’). The female suffix **-issa** (of literary origin) brings into prominence the well known connection between weasel and young, beautiful woman (who generates children).

Different Modern Greek names for ‘weasel’:

IV. The most popular name for ‘weasel’ in Modern Greek is **muf.tsa** f. (original sense ‘little or dear bride’)¹. It appears not only in the literary language (cf. Babiniotis 1970: 219; 2002: 1205 f.; Georgakas 1982: 167; *NMP* 2005: 926), but also in many dialects: Pontic (Inepolis) **muf.tsa** ‘weasel’ (Papadopulos 1965: 85; Alexiadis 1953: 45); Dodecanesian **muff.tza** f. ‘**„kt.j** / weasel’ (Syme, Megiste); Megarian **muf.kia** [pronounced: nifikya] f. ‘weasel’ (Georgakas 1982: 198). The word is attested as early as medieval times: Byz. Gk. **muf.tza** corresponds to **mugalá** in *Schol. Aristoph.* 362, 43 (Du Cange 1688: 1009; Korais 1828–1835: IV 74; Kondos 1892: 311; Georgakas 1982: 323). Also the Modern Greek diminutive **mufoúlla** appears with the twofold meaning ‘bride’ and ‘weasel’ (Babiniotis 1970: 219).

In some Modern Greek dialects the term refers to some different animals, e.g. to ‘marten’ (IV.1), ‘squirrel’ (IV.2) or ‘rat, mouse’ (IV.3):

IV.1. **muf.tsa** ‘marten, *Mustela foina*; M. martes’ (syn. **ats.da**) in Paros and the islets of Ereikousa, Mathraki, and Othoni (*IL* III 280);

IV.2. **muf.tsa** ‘a kind of big squirrel living among conifers / **negfloj sk.ouroj tīn** **ʔftwn**’ in the dialects of Northern Greece: Sterea (Sparti), Thessaly (Miróphillo Karditsis), Macedonia (Zoupani) (Georgakas 1982: 167);

IV.3. Cyprian **muff.tsa** f. ‘rat, mouse / **ɕroura<oj pontikōj**’ (Mitrofanis 1924: 179). According to Georgakas, the Cyprian word dates from 1849.

¹ It is worth emphasizing that the Modern Greek name for ‘bride’, **muf.tsa**, was borrowed into the Bulgarian language and the Macedonian dialects as **нифица** [pronounced: nifitsa] (Filipova-Bajrova 1969: 87, 102, 156; Georgakas 1982: 58).

The name **muf.tsa** was earlier unknown to the Cretans, though today it is relatively well known to pupils of the elementary and secondary schools, as well as educated people. The inhabitants of the West Crete use the word [nifitsa], written **nif.tsa**, only in the meaning ‘snowflake’ (Pangalos 1960: III 144).

V. Mod. Gk. dial. **gal.da** f. ‘weasel / „kt.j’ (Korais 1828–1835: IV 74; Babiniotis 1970: 219; Georgakas 1982: 300) < Anc. Gk. **galša**, Attic **galÁ** f. ‘an animal belonging to the mustelids, esp. weasel, marten, polecat or founart’, dimin. **galideŭj** m. ‘young weasel’. Pontic **galša** f. ‘weasel, marten’, also (Kotyora, Ophis, Saracho) **galšaj** m.; Bithynian, Propont. (Artake, Panormos) **gali**!, Imbr., **agali**!, Lesbian and Thracian (Ainos) **gali**!, **agali**! f. ‘Wiesel, Marder’, also ‘ein Meeresfisch’ (Andriotis 1974: 192), Samothracian **pout' koudali**! f. ‘eine große Mäuseart’ (< ***pontiko-galša**).

V.1. Mod. Gk. **gal**» f. ‘cat’ (Pring 1992: 41), esp. ‘wild cat’, also ‘weasel’ (Chorikov, Malev 1980: 205; Babiniotis 2002: 398) derives from Anc. Gk. **galÁ** f. ‘weasel or an animal belonging to the mustelids, e.g. marten, polecat or founart’. The semantic change ‘weasel’ > ‘cat’ > ‘wild cat’ is easily explainable by the mutability of the human habits: cats replaced weasels as the most popular domestic animals catching mice, as correctly stressed by Wartelle (2000: 214):

L'un des noms d'animaux les plus polyvalents est peut-être **galÁ**, qui désigne la *belette*, animal que les Grecs de l'époque classique gardaient à la maison pour la même raison que nous y gardons des chats, mais le mot a pu désigner aussi, à l'occasion, le *putois*, la *martre*, la *foine*, le *furet*, et finalement le *chat*, à partir du moment où, vent d'Égypte, cet animal a supplanté la belette dans son rôle domestique.

C. Cretan Badger (*Meles meles ssp. arcalus* L.)

The scientific Modern Greek name for ‘Cretan badger’ is **tròcoj Đ koinõj Ÿrkaloj** (Kanellis-Chadzisarandis 1963: 12; Ondrias 1967: 19; Platakis 1980: 50). The Cretan badger (*Meles meles arcalus* L.) is treated by zoologists as an endemic subspecies of the Eurasian badger (*Meles meles* L.). Cretan badgers do not differ in appearance and habits from their continental relatives, but are considerably smaller than those living in continental Greece (Rackham, Moody 1996: 64), though bigger than Rhodian badgers.

9. **Ÿrkaloj** m. ‘Cretan badger’

Evidence: Spratt (1865: 367); Raulin (1869: 253, 1033); Janarakis (1876: 54, 322); Vlastos (1893: 14, 148); Papadaki (1938: 58, 150); Detorakis (1975: 100, 146); Kriaris (1977: 41, 55); Pitikakis (1969: 91, 95, 197 [= 2001: 177]); *IL* III 65; Pangalos (1955–1976: II 165, III 505, IV 560, V 195); Platakis (1977: 58; 1980: 50); Sfikas (1989: 20); Kondilakis (1990: 32); Tsirigotakis (2001: 53); Ksanthinakis (2001: 105); Rodakis (2005: 41); Idomeneos (2006: 69).

Selected attestations: [Cretan Greek] **Ƴrkaloj** ... [Mod. Greek] **Ƴsboj** ... [English] Badger (Spratt 1865: 367); **Ƴrkaloj** (= Anc. Gk. **trôcoj**, Mod. Gk. **trôcoj** / Pangalos 1959: 165); **Ƴrkaloj, Ð`o csb0j** (Pitikakis 1969: 197 = 2001: 177); **krhtik0j asb0j** or **Ƴrkaloj** (Sfikas 1989: 20); **Ƴrkaloj, Ð – trôcoj, csb0j** (Kondilakis 1990: 32); **o krhtik0j asb0j** (» **Ƴrkaloj**) (Rackham, Moody 1996: 64); **Ƴrkaloj o, asb0j, epiqetik0 zèo pacÚdermo ne contr0 tr... cwma, Úmio ne nigr0 skÚlo** (Tsirigotakis 2001: 53); **Ƴrkaloj, o = o asb0j** (Ksanthinakis 2001: 105); **Ƴrkaloj – asb0j** (Rodakis 2005: 41); **Ƴrkaloj (o) asb0j** (Idomeneos 2006: 69).

Etymology: The term is traditionally explained as a Doric lexical ingredient preserved exclusively in the Modern Greek dialects of two close islands – Carpathos and Crete (Andriotis 1974: 153, No. 1164) and also at Livasi (Shipp 1979: 95). The Doric origin of Cretan **Ƴrkaloj** (m.) ‘badger’ and Carpathian **Ƴrkalloj** m. ‘young of the wild animals, esp. of bear, lion or leopard’, metaph. ‘man who cries out and makes a noise monotonously’ (Minas 2006: 152) is confirmed by the comparison with the Ancient Greek (Ionic) form **Ƴrkhl0j** (m.) ‘young leopard’ (Aelian, *NA* VII 47), also ‘a kind of wild animal’ (Callix. 2 M). The Modern Cretan term preserves the primitive long vowel **ā** [ā], which developed into **h** [ē] in the Attic-Ionic group of the Ancient Greek dialects and further into [ī] in the late Hellenistic Koiné and [i] in the Byzantine and Modern Greek language.

Shipp (1979: 96) discusses the Ancient and Modern Greek attestations, referring especially to the Hesychian gloss: **oƳ_`U : OĤ2`r0cb`? f>hƳ`h b` Ūstrica** (*HAL*² a-7275). He stresses that Anc. Gk. **Ūstrix** denotes ‘porcupine’ and not ‘hedgehog’, adding the following words:

This entry must be brought into a connexion with Cretan **Ƴrkaloj**. It involves a confusion between the porcupine and the badger, for a parallel to which we need go no further than to **csb0j**, which in Macedonia is ‘porcupine’. Hsch. [= Hesychius] will then be citing the word in the corresponding Attic-Ionic form, presumably the name of another animal, then giving the Cretan meaning simply.

It is obvious that the Ancient Cretan sense had to be different from the common meaning. In our earlier paper (Kaczyńska, Witczak 2005: 113 f.) we demonstrated that Hesychius, the Alexandrian lexicographer from the 5th or 6th cent. AD, did not confuse the forms, but such a confusion was introduced by modern researchers. The term **Ūstrix** is usually (and perhaps wrongly) translated as ‘porcupine’ or ‘hedgehog’, though the Pontic form **xustr.gki** ‘badger / Dachs’ (< ***Ūxu-ustr.x**, see Andriotis 1974: 411, No. 4427) documents that the East Ionic people used it for denoting ‘badger’. In this case Hesychius quotes the Ionic form (**Ƴrkhl a**), informing us that it is ‘a kind of animal’ (<**tŪ zùon**) and finally he documents the different meaning used among the Ancient Cretans, giving the Ionic meaning of **Ūstrix** (‘badger’ and not ‘porcupine’ nor ‘hedgehog’).

The Modern Cretan term **frkaloj** m. ‘badger’ and Carpathian **frkalloj** m. ‘young of the wild animals, esp. of bear, lion or leopard’ (< Doric ***Yrkāloj**) can be easily traced back to Indo-European. In our opinion, it derives from IE. ***wrkjos** (m.) ‘badger’ by means of the suffix **-āloj**. The related forms are attested in Indo-Iranian (cf. OInd. *xt c*“(m.) ‘a small animal living in the holes’, *xt c*/, *xrsa-* (m.) ‘rodent’ (lex.); Nepali *bharsia* ‘badger’; NPers. dial. *dctu* , *dctū mj*” ‘badger’ (< Iran. , *xctuwmc*” or , *xrsuka-*), hence Turkish *borsuk* > Russ. and Pol. *borsuk* ‘badger’). Also Arm. *goršuk* ‘badger’ seems a native term (derived from IE. ***work-yuko-**) rather than an Iranian loan word. The Indo-European name for ‘badger’ denotes originally ‘a fat animal’, cf. Hittite *uarkant-* adj. ‘fat / fett’ (Friedrich 1991: 245). The suggested etymology seems acceptable from the semantic point of view. Badgers eat a wide variety of food and are usually regarded as omnivores and very fat animals, especially in the autumn, when they “put on a thick layer of fat under the skin” (Dobroruka 1998: 74). In the ancient and medieval times badger’s grease was used as a remedy.

Badgers were frequently named after their fatness, e.g.:

C.1. Germanic ***pahsu-** m. ‘badger’ (cf. OHG. *dahs*, MHG. *dahs*, German *Dachs*, Dutch *das*, also Norv. *uxkp/vqmu*” ‘badger’) and Latin (late) *taxus*, also *taxo*, *-onis* m. ‘badger’ (probably a borrowing from Germanic) seem to derive from IE. ***t_g-s-**, see also Gallo-Latin *taxea* f. ‘lardum’ (i.e. ‘badger’s grease’). According to Sommer (1912–1913: 359–361), the German name for ‘badger’ derives from the Indo-European adjective ***tegu-** ‘fat’, cf. OIr. *tiug*, Welsh *tew*, Corn. *tew* ‘fat’; OE. *keeg*” ‘fat’, OHG. *dicchi*, OSax. *thikki* ‘dick, dicht, häufig’ (Pokorny 1959: 1057), Hittite *tagu-* ‘dick, (an)geschwollen’ (Neu 1995).

C.2. OPrus. *wobsdus* ‘Dachs / badger’ (EV 670); Lith. *opšrys*, *qr-tÁu*, *qr-tÁu* m.; Latv. *āpsis*, *āpšis* m., *āpša* f. ‘badger’ go back to the Baltic archetype , *du/*, which was extended by a number of different suffixes ***-du-**, **-ryo-**, **-ru-**, **-yo-**, **/ /** /. The Baltic , *du/* seems to derive from the form ***adp-s-** (the suffix **-s-** appears in the names of wild animals, cf. Lith. *n̄-r* ” vs. Latv. *lapsa* ‘fox’; German *Luchs* vs. OSved. *n̄* ” ‘lynx’ < Germanic ***luhsaz** vs. ***luhaz**, etc.) with regular lengthening of the initial vowel in agreement with the so-called Winter’s law. The derivational basis may be seen in IE. ***adep-** ‘(animal) fat’, cf. Lat. *adeps* ‘suet, lard, animal fat’, Umbrian *c grgu*, *c grgt*,” *c grg*, *c krgu*, *c krgt*”abl. pl. ‘adipibus’; Roshani *c cyqi*” ‘piece of lard’ (< Iran. , *c fcr/c /*); Arm. *atok* ‘adj. ‘full, fat, abundant, fertile’ (< IE. ***adep-oko-**).

C.3. Also Slavic , *c/x* and , *c/x c* m. ‘badger’ (cf. LSorb. *jazw*, *jaz*, OCz. *l /xge*, Cz. *lg/gxge*, Slovak *lc/xge*, Kashubian *jozc*, *lqr* , OPol. and Pol. dial. *lc ykge*, Ukr. dial. , Russ. dial. , Slovenian *jazbec*, *lc/xge*, Serbo-Croatian *lc/cxce*, Maced. *lc/qxge*, Bulg. *q*) may derive from , *d/y cu* and IE. ***adp-swos** ‘fat animal’, as well as AGk. Hesychian **ονα**” : **ε\fvb**” **ti katesq.on cnpšlouj** m. ‘an animal gnawing grape-vines’ (< Common Gk. ***ονα** , **α**” < IE. , *cfr/u yqu*).

It should be noticed that badgers are also called “pigs” on account of their fatness, e.g.:

C.4. Alb. *dcnfqum* and *fqumdcnu* ‘badger’ (Çabej 1976: 141 f.; Demiraj 1997: 87; Neumark 1999: 40, 179), liter. ‘pig with white spots [on its forehead]’, cf. Alb. *fquu* ‘pig, sow’, *bal* adj. ‘white-haired; with white spots’, also *dcnu* ‘white spot’.

C.5. Norw. *uxkp/vqmu* ‘badger’, liter. ‘sow-badger / Schweinedachs’ (Kluge, Seebold 2002: 126).

C.6. The Modern Welsh name for ‘badger’, *mochyn daear*, means nothing other than ‘earth pig’.

C.7. In colloquial English the male badger is called a *boar*, the female a *sow*, and the young are called *cubs*.

C.8. In some north-western dialects of Spain the Eurasian badger is called *porco* ‘pig’, e.g. *porco toixó*, *porco toixo*, *porco teixo* in Galicia (Navaza Blanco 1990: 700), *porco* in Asturias.

C.9. In some Yuman languages, spoken in California and North-West Mexico, the native term for ‘badger’ changed its original meaning and began to denote ‘pig’, cf. Walapai *mah^wá*, Yavapai *mah^wá*, Mohave *mah^wá*, Yuma *max^wá*, Diegueño *max^wá*, Campo *max^wá*, Tipai *max^wá* ‘badger’ vs. Havasupai *mah^wá* *satát* ‘pig’, Paipai *max^wá*, Kiliwa *mah^wá* ‘id.’ (Wares 1968: 78). It was caused by the fact that pigs are fat animals like badgers.

The instances mentioned above (from C.1 to C.9) demonstrate clearly that the *Dgppppwpiuoqkx* for badger, based on an adjective meaning ‘fat’ (cf. C.1) or on a noun denoting ‘suet, lard, animal fat’ (cf. C.2 and 3) is very common and plausible. Badgers are often regarded as fat animals like pigs (cf. C.4–9). Thus the suggested explanation of the word **frkaloj** appears to be firmly established.

Different Modern Greek names for ‘badger’:

VI. In most Modern Greek dialects, as well as in the literary language, there is a different term for ‘badger’, namely Mod. Gk. **frsboj** a. **asbõj** [azvos], dimin. **asboúdi** ‘young badger’ (Chorikov, Malev 1980: 143; Pring 1992: 29; Babiniotis 2002: 293; NMP 2005: 214) < Med. Gk. **frsboj** ‘a kind of animal’ (Du Cange 1688: 137). This term is usually treated as a Slavic borrowing (Budziszewska 1991: 9), cf. the Slavic names for ‘badger’: LSorb. *jazw*, *jaz*, OCz. *l/xge*, Cz. *lg/gxge*, Slovak *lc/xge*, Kashub. *jozc*, *lqr*, OPol. *lc/ykge*, Ukr. dial. , Russ. dial. , Sloven. *jazbec*, *lc/xge*, SC. *lc/cxce*, Mac. *lc/qxge*, Bulg. *q* (Budziszewska 1965: 84). Andriotis (1990: 39) does not exclude that Med. Gk. **frsboj** derives from Anc. Gk. **oncc** ‘m. ‘a small animal gnawing grape-vines’ (see above, C.3.). Some philologists believe, however, that Anc. Gk. **oncc** denotes ‘a kind of insect’, perhaps ‘Lethrus brachiicollis Facrin.’ (see Gil Fernandez 1959: 243) and not ‘badger’.

VII. Mod. Gk. **gourounoasbōj** m. 'badger' (Chorikov, Malev 1980: 226), liter. 'pig-badger' is a compound created analogically to Norw. *uxkp/vqmu* 'badger', liter. 'pig-badger / Schweinedachs' (Kluge, Seebold 2002: 126) or Gallego *porco toixó, porco toixo, porco teixo* 'badger' (Navaza Blanco 1990: 700), liter. 'pig-badger'.

VIII. Another dialectal term (of Ionic origin) is attested in the Pontic dialects: **xustr.gki** [ksistrigi] 'badger / Dachs' (Andriotis 1974: 411, No. 4427). It continues the East Ionic form and sense.

IX. Mod. Gk. **trōcoj** 'badger' (Chorikov, Malev 1980: 758) is a literary word, introduced to the scientific nomenclature from the Aristotelian work *De generatione animalium* III 6 (757a). However, the semantics of Anc. Gk. **trōcoj** remains far from being established with certainty. It seems to denote an oriental animal similar to the Striped or Laughing hyena (*Hyaena hyaena* L.). According to A.L. Peck (1953: 316, fn. b), "this animal cannot be identified. It must be distinguished from the genus now called *Trochus*, which are shellfish. No species of mammal is normally hermaphrodite". Also Wartelle (2000: 214) indicates the unclear semantics of the animal **trōcoj**: "le mot **trōcoj** qui n'est évidemment pas sans rapport avec d'idée de course, est-il expliqué dans le Bailly 'sorte d'animal, peut-être le *blaireau*'. Le renvoi à Aristote (*GA* 3, 6, 757a) n'explique rien, car la note de l'éditeur indique que l'identification de cet animal est incertaine, le mot n'étant pas employé ailleurs". As far as we know, the term **trōcoj** never appears in Modern Greek dialects.

Wpkxgtukv{"qh"/ »f

REFERENCES

- Alexiadis 1949, 1953: Konstandinos Alexiadis, **Lexikolōgion 'Inepōlewj**, Archeion Pontu [Athens] XIV 1949, pp. 204–209; XVIII 1953, pp. 3–82.
- Alibertis 2006: A. Alibertis, **Qerapeutikē, apwmatikē kai edēdima futē thj Kr>thj**, Iraklio Kritis 2006.
- Andriotis 1974: Nikolaos Andriotis, *Lexikon der Archaismen in neugriechischen Dialekten*, Wien 1974 (Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung XXII).
- Andriotis 1990: N. Andriotis, **Etunologikō Lexikō thj Koin>j NeoeIhnik>j**, Thesaloniki ³1990.
- Antonowicz-Bauer, Dubiński 1997: Lucyna Antonowicz-Bauer, Aleksander Dubiński, *Uęq/wnik turecko-polski, polsko-turecki*, Warszawa 1997.
- Babiniotis 1970: Georgios B. Babiniotis, **D` Yfuz hū YaYfi djeaUtr` μ` Qē cfjgacū h` ^` Iihnikāj**, Athina LXXI 1970, pp. 194–235.
- Babiniotis 2002: Georgios B. Babiniotis, **Lexikō thj Nšaj Ellhnik>j Glēssaj ne scōlia gia thn swst> cr>sh twn Išxewn**, Athina ²2002.
- Budziszewska 1965: Wanda Budziszewska, *Uęqyk umkg"uęqypkevq"fqv[e] eg"rt/{tqf}" {ygl, Wrocław 1965 (Monografie Slawistyczne 6).*
- Budziszewska 1974: Wanda Budziszewska, *Urge{Emc"qf/ykgtękfngpk"t/ge/{ykwq ek"k"mwntwtf" mwfqygl"Dcēncpw" y"uęqypkevq" i yctqy{o" dwēictumko" k" o cęgfq umko, in: Dcēncpkw{mc"*

- Korais 1828–1835: 5th Korais, *Atakta*, vols. 1–5, Paris 1828–1835.
- Korais 1888: 5th Korais, *Grammatik táj koináj ~Ihnikáj glèsshj*, ed. N.M. Damalas, Athina 1888.
- Kriaris 1977: Aristidis I. Kriaris, *Tō paid' st' dhmotik' po.hsh táj Kr>thj*, Athina 1977.
- Kriaris 1920: Aristidis I. Kriaris, *Pl>rhj sul log' krhtik' n dhwd' n csn' twn*, Athina 1920 [reprinted in 1969].
- Ksanthinakis 2001: Andonios B. Ksanthinakis, *Lexikò ernhneutikò kai etumlogikò tou dutikokrhtikou' glwssiko' idiematoj*, Iraklio 2001.
- Liudaki 1936: Maria Liudaki, *Laografik' Kr>thj*, vol. 1: *Mantinfej*, Athina 1936.
- NMP 2005: *Lexikò thj Koin'j Neol'ihnik'j*, Thesaloniki 2005 [1st ed. 1998].
- Menéndez Pidal 1929 [1950]: R. Menéndez Pidal, *Orígenes del español. Estado lingüístico fg'nc"Rgp'pwnc"kd'tkec"j cw'c"gn'ukinq"Zk*, vol. 1, Madrid 1929 [3^a edición muy corregida y adicionada, Madrid 1950 (Obras de R. Menéndez Pidal, vol. 8)].
- Meyer-Lübke 1935: Wilhelm Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 3. vollständig neubearbeitete Auflage, Heidelberg 1935.
- Minas 2006: Konstandinos Minas, *Lexikò twn idiwntwn thj Karp'eqou*, Karpathos 2006.
- Navaza Blanco 1990: Gonzalo Navaza Blanco (ed.), *Fkeekpctk' Zgtcku' Ecuwgn'p/ I ng i q' fg' usos, frases e sinónimos*, Vigo 1990.
- Nepokupnyj 2002: A. Nepokupnyj, *mosuco E 662 ' , moazo E 178 ' , Baltistica XXXVII 1, 2002, pp. 35–43.*
- Neu 1995: Erich Neu, *Hethitisch tagu- „dick, (an)geschwollen“*, Historische Sprachforschung CV 1995, pp. 1–5.
- Neumark 1999: L. Neumark, *Albanian-English Dictionary*, Oxford 1999.
- Nikolaidis 1999: Konstandinos Nikolaidis, *'Etumlogikò n lexikò n táj Koutsoblacikáj glèssaj*, Athina 1999 [1st ed. 1909].
- Oettinger 1998: Norbert Oettinger, *Ykgugn'wpf" I gxcwgtkpò' \w" gkpg o"ug o cpvkue jgp"Rtqng o*, in: Peter Anreiter (ed.), *Man and the Animal World: Studies in Archeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi*, Budapest 1998, pp. 649–654 (Archaeologia vol. 9).
- Ondrias 1967: Ioannis Chr. Ondrias, *H pan'j tî n qhlastik' n táj Ell'edoj*, Athina 1967.
- Pangalos 1955–1976: Georgios E. Pangalos, *Per...tou glwssiko' idiematoj thj Kr>thj*, vols. 1–6, Athina 1955–1976.
- Papadaki 1938: Eirini Papadaki, *@[[JU'hcU'GMU'cU' U'U' @U'fUZ'ÿ'Q@aY'HU* Athina 1938.
- Papadopoulos 1958–1961: A.A. Papadopoulos, *Istoriòn Lexikòn táj Pontikáj dial'sktou*, vols. 1–2, Athina 1958–1961 (*Par'erthma periodikoà* «Arce'on Pòntou» 3).
- Papagrigorakis 1954–1961: Idomeneos I. Papagrigorakis, *'Apò tō krhtikò glwssikò „d.wna*, Kritiki Estia XLIII 1954–CV 1961.
- Papagrigorakis 1956–1957: Idomeneos I. Papagrigorakis, *T' Krhtik' riz.tika tragoúdia*, vol. 1, Chania 1956–1957.
- Peck 1953: A. L. Peck (ed.), Aristotle, *Generation of Animals*, with an English Translation by A.L. Peck, London–Cambridge, Mass. 1953.
- Peristerakis 1991: Agisilaos Peristerakis, *Sfakian'. Topwnúnia-Glwss'ri-Mantinfej-Paroimej-5]b'kaHU' "s'*, Athina 1991.
- Pitikakis 1969: Manolis I. Pitikakis, *To Glwssikò Id.wna thj Anatolik'j Kr>thj*, vols. 1–2, Neapoli Kritis 1969 [~~1969~~].
- Pitikakis 1975: Manolis I. Pitikakis, *Dhmtik' tragoúdia st'n 'Anatolik'j Kr>th*, Neapoli Kritis 1975.
- Platakis 1977: Eleutherios K. Platakis, *Dhmedh onómata futèn kai zèwn thj Kr>thj sta n'sa tou dskatou sktou aièna*, Kritologia IV 1977, pp. 123–132.

- Platakis 1980: Eleutherios K. Platakis, *Dhnèdh onàata zèwn thj Kr>thj*, *Kritologia* X–XI 1980, pp. 35–134.
- Platakis 1982: Eleutherios K. Platakis, *Dhnèdh onàata zèwn thj Kr>thj*, *Kritologia* XIV–XV 1982, pp. 121–130.
- Pokorny 1959: Julius Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern–München 1959.
- Pring 1992: J.T. Pring, *The Oxford Dictionary of Modern Greek. Greek-English and English-Greek*, Oxford 1992.
- Rackham, Moody 1996: Oliver Rackham, Jennifer Moody, *The Making of the Cretan Landscape*, Manchester – New York 1996 [Modern Greek translation: *H dhniourg.a tou Krhtikoŭ top.ou*, Iraklio 2004].
- Raulin 1869: V. Raulin, *Description physique de l'Île de Crète*, Paris 1869.
- Rodakis 2005: Theodoros Ioannis Rodakis, *To Krhtikò Ialol Ōgio*, Iraklio Kritis 2005.
- Rohlf 1964: Gerhard Rohlf, *Lexicon Graecanicum Italiae Inferioris. Etymologisches Wörterbuch fgt"wpvgtkvcnkuejgp" It@/kiv*, 2. erweiterte und völlig neubearbeitete Auflage, Tübingen 1964.
- Schaffner 2006: Stefan Schaffner, *Ncvgkpkuej" o wgm̄c. " o w nc" ÷ Ykgun= " Swcrrgø wpf" fgt" Yqtvdknfwpi v{r" xgfkuej" c xcvc̄t"/*, *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* III 2006, pp. 1–50.
- Sfikas 1989: Giorgos Sfikas, *Pouliē kai qhlastikē thj Kr>thj*, Athina 1989.
- Shipp 1979: G.P. Shipp, *Oqfgtp" Itggm" Gxkfgpeg" hqt" vjg" Cpekpw" Itggm" Xqecdwnct{*, Sydney 1979.
- Sommer 1912–1913: F. Sommer, *\wt" fgwvuejgp" Yqtvhtuejwpi*, *IF* XXXI 1912–1913, pp. 359–376.
- Sophocles 1975: Evangelinus Apostolides Sophocles, *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods*, Hildesheim–New York 1975 [first published: Cambridge–Leipzig 1914].
- Spratt 1865: T.A.B. Spratt, *Vtcxgnu" cpf" Tgugcte jgtu" kp" Etevg*, vol. 1, London 1865 [reprinted: Amsterdam 1984].
- Tsirigotakis 2001: Andonis E. Tsirigotakis, *?f\háb' X̄s' Yhc" ?f\h̄Zkbc' `YLI*, Pargos Monofatisiu 2001.
- Tzitzilis 1997: Christos Tzitzilis, *Fkg" vĀtmkuejgp" Gng o gpvg" ko" Pgwitkgejkuejgp" xgtinkejgp" oki" den türkischen Elementen in anderen Balkansprachen*, *Zeitschrift für Balkanologie* XXXI 1, 1997, pp. 101–112.
- Tzitzilis 2001: Christos Tzitzilis, *Methodische Bemerkungen zu den Lehnübertragungen in den Balkansprachen*, *Linguistique Balkanique* XLI 1, 2001, pp. 41–53.
- Vlastos 1893: Paulos G. Vlastos, *O ḡm̄j "h Kr>tV*, Athinai 1893.
- Wares 1968: A.C. Wares, *C"Eqo rctcvkxg"Uvwf{"qh" [wo cp"Eqpuqpcpvkuo*, The Hague–Paris 1968.
- Wartelle 2000: André Wartelle, *Dt³xgu" tgo ctswgu" fg" xqecdwnctg" i tge*, *REG* CXIII 2000, pp. 211–219.
- Wendt 1993: Heinz F. Wendt, *Langenscheidts Taschenwörterbuch der türkischen und deutschen Sprache (Teil I: Türkisch-Deutsch)*, Berlin 1993.
- Witczak 2004: Krzysztof Tomasz Witczak, *Old Prussian moazo 'Mother's Sister', mosuco 'Weasel' and Related Words*, *Baltistica* XXXIX 1, 2004, pp. 131–139.
- Yurtbaşı 2006: Metin Yurtbaşı (ed.), *Dictionary of 2007 Turkish-English*, Istanbul ²2006.

DE CATULLI CARMINE 16

Scipsit

IOSEPHUS KORPANTY

1. Primum quaeramus, quid *xgtukewnk* "o *qnnkewnk* (v. 3 sq.) significant. Significant idem atque *xgtuwu* "o *qnnku*¹ apud Ovidium: *Tristia* II 303–306 “et procul a scripta solis meretricibus Arte/ summovet ingenuas pagina prima manus./ Nec tamen est facinus *xgtuwu* evolvere *mollis*/ multa licet *castae*² non facienda legant”. Poeta Sullmonensis confessus est igitur *Artem Amatoriam* lascivam³ vel parum castam esse⁴. Non est praetereundus Propertius, qui librum secundum mollem appellaverit (II 1, 2).

Aurelius et Furius e Catulli versiculis molliculis coniecerunt eum *parum pudicum* esse (v. 4). *Parum pudicus* idem fere valet atque *impudicus*, id est hoc loco significat eum, qui venere illicita⁵ fruitur, qui lascivus, libidinosus⁶, fascinosus, improbus vel profligatus est. Non me fugit adiectiva *mollis*⁷ et

¹ In loco Catulliano in aliam linguam vertendo scilicet forma deminuta respicienda est.

² Cf. Mart. III 86.

³ Cf. Ovid. *Trist.* II 313: “at cur in nostra nimia est lascivia Musa”; 345: “haec tibi me invisum lascivia fecit, ob Artes...”, cf. 349: „sic ego delicias et mollia carmina feci” (*deliciae* hoc loco carmina amatoria quoque sonant), *Ars* III 344: “elige, quod docili molliter ore legas” (*molliter* idem fere atque “lascive” sonare puto).

⁴ Cf. Varro *Menipp.* fr. 394 Astbury: “demitis acris pectore curas cantu castaque poesi”. – De re, quam tracto, aliter sentio atque Buchheit 1976: 334 et Winter 1973: 262. – Cf. *OLD* s. v. *mollis*, ubi sensus “amatorius” (lingua Britannica “amorous”) ad scripta pertinens illustratur loco Ovidiano, quem attuli, et Martialis verbis: XII 43, 4 “molles Elephantidos libelli”. Idem lexicon sub voce “molliculus” Catulli carmen 16, 4 citat docetque lectorem adiectivum illum significare “somewhat unmanly”. Qui sensus mihi rectus non videtur, cum Aurelio et Furio carmine de basiis lecto in opinionem venisset poetam *male marem* esse.

⁵ Cf. Catull. 66, 83 sq.: “...casto colitis quae iura cubili./ Sed quae se impuro dedit adulterio”; Stat. *Theb.* IX 808 sq.: “haerebat iuveni devinctus amore pudico/ Maenalius Dorceus”. – Generalis sensus pudicitiae cognoscitur e loco Ciceroniano hoc: *Cat.* 2, 25 “hinc pudicitia, illinc stuprum”. Nomen *stupri* venerem illicitam significat.

⁶ Cf. Apul. *Plat.* 2, 3: “inter pudicitiam libidinosamque vitam abstinentiam et intemperantiam posuit”.

⁷ Cf. Catull. 25, 1; Plin. *NH* XXVIII 107: “viris qui sint probrosae mollitiae”; Plin. *Epist.* IX

*impudicus*⁸ marem passivo, qui nunc dicitur, homosexualismo deditum, i.e. pathicum, cinaedum, sonare posse, sed non esse credo, cur de Catullo eo sensu impudico cogitemus⁹.

Catullus contendit poetam, quamvis lasciva carmina scriberet, ipsum castum et pium¹⁰ esse decere (v. 5 sq.). Imprimis animadvertendum est *casto* apud auctores Romanos oppositum esse *impudicum*, quod vel Catulli carmine 15 comprobatur: v. 3–5 “ut, si quicquam animo tuo cupisti,/ quod *castum* expeteres et integellum,/ conserves puerum¹¹ mihi *pudice*”¹². Fortasse recte suspicor loco, de quo ago, *castum* ad res venerias referendum esse. Quod ad adiectivum *pius* pertinet, saeculo undevicesimo I. Naudet ad locum, qui tractatur, annotavit haec: “*pium poetam*, rite

17, 3: “si quid molle a cinaedo profertur”; Sen. *De ira* 8, 1: “impudicorum coetus fortem quoque et silice natum virum emolliit”; *Priap.* 64, 1; Mart. XII 75, 4; III 73, 4 sq.: “mollem credere te virum volebam/ sed rumor negat esse te cinaedum”; Apul. *Apol.* 74: “indocta et rudi mollitia; negatur enim quicquam histrionis habuisse praeter impudicitiam”; Quint. *Inst.* XII 10, 12: “quem [*scil.* Ciceronem] incescere [...] audebant ut [...] paene [...] viro molliorem”.

⁸ Cf. Catull. 21, 12 sq.; Vitruv. II 8, 12: “molles et impudicos”.

⁹ Qua in re aliter sentio atque Kinsey 1966 et Stroh 2000. Est, cur addam pathicos vel cinaedos a Romanis famosos putatos esse atque contemptibiles. – Cf. Cic. *Mil.* 9: “pudicitiam cum eriperet militi tribunus militaris [...] interfectus est ab eo, cui vim adferebat; facere enim probus adulescens periculose quam perpeti turpiter maluit”.

¹⁰ Adiectiva, de quibus ago, illo *esse decet* divisa, praedicative a poeta adhibita esse opinor. Cf. Plaut. *Amph.* 268: “itaque me malum esse oportet, callidum, astutum admodum”. – Catullus paribus adiectivorum copulis omissis saepe utitur, cf. e.g. 1, 1: “cui dono lepidum novum libellum”. Cuius rei exempla multa iam inde a Plauto apud optimos scriptores Romanos inveniri possunt. Cf. e.g. Cato *Orat.* fr. 58 Malcovati: “eane fieri bonis, bono genere gnatis, boni consultis?”; Sall. *Cat.* 11, 5: “loca amoena, voluptaria”; 18, 4: “Cn. Piso adulescens nobilis, summae audaciae, egens, factiosus”.

¹¹ Cf. Cic. *Dom.* 126: “cuius impudicitiam pueritiae [...] vidimus”; Apul. *Apol.* 74: “in pueritia [...] emasculatoribus suis ad omnia nefanda morigerus”; Ps.-Cic. *In Sall.* 13: “quam petulanti pueritia tam impudicus et procax adoleveris”; Ps.-Sall. *In Cic.* 2: “an non ita a pueritia vixisti, ut nihil flagitiosum corpori tuo putares [...] istam immoderatam eloquentiam apud M. Pisonem non pudicitiae iactura perdidicisti?”; *Catalep.* 13, 9: “in pudice”; 13 sq.: “vel acta puero cum viris convivia/ udaeque per somnum nates”. – Crimen impudicitiae sine dubio grave fuit, cf. Quint. *Inst.* IV 2, 27: “ut si defendendus sit M. Caelius, nonne optime patronus occurat prius conviciis luxuriae, petulantiae, impudicitiae, veneficii, in quibus solis Ciceronis versatur oratio”.

¹² Cf. e.g. Cic. *Phil.* 3, 14: “primum in Caesarem ut maledicta congressit deprompta ex recordatione impudicitiae et stuprorum suorum! Quis enim hoc adulescente castior”; Verg. *Georg.* II 524: “casta pudicitiam servat”; Sil. XVII 29–31: “nec vos casto miscete labori/ [...] quod si qua pudica/ mente valet”; Suet. *Aug.* 71: “infamiam impudicitiae facillime refutavit [...] vitae castitate”; Sen. *Phaedra* 704 sq.: “procul impudicos corpore a casto amove/ tactus”; 1195 sq. “iuvenisque castus crimine incesto iacet/ pudicus”; *Priap.* 8, 1 sq.: “matronae procul hinc abite castae/ turpe est vos legere in pudica verba”; Petron. 112, 2: “pudicitiam eius aggressus est [...] nec deformis [...] castae videbatur”; Apul. *Met.* IX 17 sq.: “pudicitiamque carae coniugis conservare [...] cuperet, famosa castitate [...] inflammatus”; Mart. IV 6, 1: “virgine castior pudica”; Gell. VI 14, 11: “unumquodque autem genus, [...] cum caste pudiceque ornatur, fit illustrius”; Tert. *De pudicitia* 2 sq.: “sed moderatio libidinum pudicitia credatur, isque satis castus habeatur, qui non nimis castus fuerit. Age tu funambule pudicitiae et castitatis”; Minuc. *Oct.* 25: “non castitas tutior, sed impudicitia felicior”; Amm. XXX 9, 2: “omni pudicitiae cultu domi castus et foris”; Sidon. *Ep.* III 13, 1: “castitatis affectu contubernia fugis impudicorum”; cf. quoque Ovid. *Ex Pont.* I 1, sq.: “a quotiens dixi: ‘Certe nil turpe docetis/ ite, patet castis versibus ille locus’”.

Musarum sacris operantem” (Naudet 1826: 74)¹³. Quam explicationem arripuit W. Kroll¹⁴ et Winter¹⁵, sed omnes erravisse puto. Verbo *deceat* a Catullo adhibito edocemur de decoro illo tractari, quod et ad scripta componenda et ad vitam pertinet. Argumentandi causa Ciceronis verba afferro haec: *Orat.* 70 sq. “Sed est eloquentiae sicut reliquarum rerum fundamentum sapientia¹⁶. Ut enim in *xkvc* sic in oratione nihil est difficilius quam quid *deceat* videre: *πρέπον* appellat hoc Graeci, nos dicamus sane decorum. De quo praeclare et multa praecipuntur et res est cognitione dignissima. Huius ignorance non modo in *xkvc* sed saepissime et in *poematis* et in *oratione* peccatur¹⁷.”

Ego credo Catullum se pium esse gloriari potuisse, cum fidem erga Lesbiam conservavisset¹⁸. Audi ipsius poetae verba notissima e carmine 76 petita: v. 1–4 et 23–26

Siqua recordanti benefacta priora voluptas
est homini, cum se cogitat esse *pium*,
nec sanctam violasse *Lfgo*¹⁹, nec foedere nullo
divum ad fallendos numine abusum homines;

Non iam illud quaero, contra me ut diligat illa,
aut, quod non potis est, esse *pudica* velit:

¹³ Cf. etiam eiusdem viri docti adnotationem ad 14, 7: “qui Musarum sacris rite initiati sunt, vocantur *sacri, sancti, pii*” (1826: 69).

¹⁴ Kroll 1989: 35. Vir doctissimus adhuc dissertationem Gustavi Riedner, *Vf rkuejg"£w gtwpigp" der römischen Dichter über ihre Begabung, ihren Beruf und ihre Werke*, Nürnberg 1903, p. 30.

¹⁵ Winter 1973: 260. V. Buchheit quoque minime mihi satisfacit, cf. Buchheit 1976: 336.

¹⁶ Cf. Catull. 17, 12: “nec sapit pueri instar”; Cic. *Acad.* II 9: “non enim vocabulorum opificem sed rerum inquisitorem decet esse sapientem. Frangere avaritiam, scelera ponere, vitam suam exponere ad imitandum inveniuntur”. Cf. quoque Catull. 91, 9 sq.

¹⁷ Cf. quoque Cic. *Fin.* III 14; *Tusc.* II 30; *Off.* I 93 sqq.; I 126. Imprimis quae afferantur, digna sunt verba haec: *Off.* I 96 “nam et generale quoddam decorum intellegimus, quod in omni honestate versatur”; I 98 “Quocirca poetae in magna varietate personarum etiam vitiosis quid conveniat et quid deceat videbunt, nobis autem cum a natura constantiae, moderationis, temperantiae, verecundiae partes datae sint cumque eadem natura doceat nos non neglegere, quem ad modum nos adversus homines geramus, efficitur, ut et illud, quod ad omnem honestatem pertinet, decorum quam late fustum sit, appareat et hoc, quod spectatur in uno quoque genere virtutis”. Quod ad virtutes a Cicerone enumeratas pertinet, cf. Catull. 64, 209 et 238: “constanti mente”; 91, 3: “constantemve putarem”; 68, 136: “verecundae [...] erae”. Verecundia vitae Ovidius superbus fuit (*Trist.* II 354), Domitiani verecundiam Martialis in proemio libri VIII laudavit. Cf. Cic. *Off.* I 129.

¹⁸ Est, cur annotemus apud comicos Romanos adiectiva *pius* et *pudicus* iuxta poni: Plaut. *Amph.* 1086: “pium et pudicam esse tuam uxorem ut scias” (Alcumena pia et pudica est, quia Iovi in Amphitruonem mutato succubuit; cf. quoque *Stich.* 10–13, ubi *pietas* fidem mulierum viris servatam significat); Terent. *Hec.* 152: “pium ac pudicum ingenium narras” (sermo est de Pamphilo, qui venere abstinuit). Cf. quoque Apul. *Met.* VII 6: “rarae fidei atque singularis pudicitiae femina”.

¹⁹ Cf. Catull. 87; Ovid. *Am.* I 3, 6: “accipe, qui pura norit amare fide”; 13 sq.: “et nulli cessura fides, sine crimine mores/ nudaque simplicitas purpureusque pudor”; Prop. I 12, 8; II 17, 17 sq.; II 26b, 27; Tib. I 6, 75: “nec saevo sis casta metu, sed mente fideli”.

ipse valere opto et taetrum hunc deponere morbum.
o di, reddite mi hoc *pro pietate mea!*²⁰

Porro inter omnes constat a Romanis *pium* habitum esse etiam hominem, qui bonos mores coleret. Apud Veronensem sensum illum deprehendi in carmine 68, 153 sq.: “quae Themis olim/ antiquis solita est munera ferre piis”. Vulgo enim putabatur homines antiquos moribus optimis excelluisse²¹. Sensem illum loco, de quo ago, excludi non posse credo²².

2. Catullus scripsit Aurelio et Furio, cum carmen de Lesbia innumerabiliter basiata²³ legissent, in opinionem venisse se *male marem* esse. Inter omnes constat virum veneri homosexuali passivo deditum a Romanis nonnumquam “male marem” vocatum esse. Cui rei argumento sint vel Ovidii verba haec: *Ars* I 523 sq. “cetera lascivae faciant concede puellae/ et si quis male vir quaerit habere virum”²⁴. Sed quaeri potest, cur basia plurima infamiam talem Catullo conflaverint.

²⁰ Cf. Caecil. fr. 259–263 Ribbeck³: “deum qui non summum putet,/ aut stultum aut rerum esse inperitum existumem/ cui in manu sit, quem esse dementem velit,/ quem sapere, quem sanari, quem in morbum inici [...] / quem contra amari, quem expeti, quem arcessier”.

²¹ Cf. Lucr. II 1170: “antiquum genus [...] pietate repletum”; Prop. III 13, 48: “aurum omnes victa iam pietate colunt”. Qui ob mores optimos et merita sedes Elysias consecuti sunt, saepe pii vocabantur, cf. Hor. *Carm.* I 10, 17: “pias laetis animas reponis sedibus”; Verg. *Aen.* VI 661 sq.: “quique sacerdotes casti, dum vita manebat./ quique pii vates”; Ovid. *Am.* III 9, 66; Lucan. III 12. – Sensus, de quo ago, recognosci potest etiam ad rem relatus, cf. e.g. Cato *Agr. prol.* 4: “maximeque pius quaestus” (id est quaestus, quem quis bene honesteque consecutus est).

²² Cf. quoque 76, 19: “si vitam puriter egi”. Cf. Cic. *Rosc. com.* 17: “falsum crimen in vitam purissimam et castissimam conlatum”; *Verr.* II 1, 32: “impura adulescentia”; 62: “in illa [...] impura legatione [...] non plura stuprorum flagitiorumque [...] vestigia; *Phil.* 2, 6: “omnis impuritates impudica in domo”; 3, 12: “intolerabile est servire impuro, impudico, effeminato”; 3, 35: “libidinosis, petulantibus, impuris, impudicis”; Hor. *Carm.* I 22, 1: “integer vitae scelerisque purus”; *Sat.* I 6, 64: “sed vita et pectore puro”; 69: “purus et insons”; Ovid. *Am.* I 3, 6: “accipe, qui pura norit amare fide”; Sen. *Ep. mor.* 87, 32: “bona autem omnia culpa carere decet, pura sunt, non corrumpunt animos”; Apul. *Plat.* 2, 20: “pro merito vitae purius castiusque transactae”. – Clara voce fateor me dissidere ab opinionibus eorum virorum doctorum, qui putent adiectivum *pius* versu 5 carminis 16 ad deos pertinere.

²³ Sunt, qui putent agi non de carminibus 5 et 7, sed de carmine 48 ad Iuventium scripto.

²⁴ Cf. Buchheit 1976, adn. 77; Cic. *Verr.* II 2, 192: “magis vir inter mulieres, impura inter viros muliercula”; II 5, 34: “cum in eius modi patientia turpitudinis aliena non sua satietate obdurisset, qui vir fuerit, quot praesidia, quam munita pudoris et pudicitiae [...] ceperit”; 81: “vir accumberet nemo praeter ipsum et praetextatum filium, etsi recte sine exceptione dixeram virum, cum isti essent, neminem fuisse”; *Caes.* 6: “nam quod obiectum est de pudicitia [...]”; 11: “sed qui prima illa initia aetatis integra atque inviolata praestitisset, de eius fama, cum ac pudicitia iam sese corroboravisset et vir inter viros esset, nemo loquebatur”; *Red. sen.* 12: “se ad lenonis impudicissimi pedes [...] si eius vir Catilina revixisset”; Sall. *Cat.* 13, 3: “viri muliebria pati”; Petron. 81, 5: “qui die togae virilis stolam sumpsit, qui ne vir esset a matre persuasus est, qui opus muliebri in ergastulo fecit”; Liv. XXXIX 15: “simillimi feminis mares, stuprati et constupratores”; Suet. *Vesp.* 13: “Licinium Mucianum notae impudicitiae [...] adderet clausulam: ‘Ego tamen vir sum’”; Sen. *Ep. mor.* 114, 6: “spadones duo, magis tamen viri quam ipse”; *Vita beat.* 13, 4: “hoc tale est quale vir fortis stolam indutus: constat tibi pudicitia, virilitas salva est, nulli corpus tuum turpi patientiae vacat”; *Nat. quaest.* VII 31, 3: “cotidie comminiscimur per

Contigit mihi scripta auctorum Romanorum excutienti, ut invenirem locos, quibus quaestio illa aliquantulum illustrari posset. Ovidius in *Amoribus* III 7 professus est puellam semel a se nervis privato deceptam esse. Cum poeta iners in toro iaceret, puella “*oscula*que inseruit cupida luctantia lingua” (v. 9), sed opera eius periit. Ex eis, quae sequuntur, audi haec: v. 43 “haec mihi contigerat; sed *xkt* non contigit illi”; 47sq. “optabam [...] *oscula* ferre – tuli”; 55 sq. “non optima perdidit in me *oscula*”; 60 “sed neque tum vixi nec *xkt*, ut ante, fui”. In *Arte* legimus: I 669–671 “*Oscula* qui sumpsit, *si non et cetera sumet*,/ Haec quoque, quae data sunt, perdere dignus erit./ Quantum defuerat pleno post *oscula* voto?” Apud eundem poetam Iuppiter in taurum mutatus: *Met.* II 862 sq. “gaudet amans et, dum veniat sperata voluptas,/ *oscula* dat manibus; vix iam, *xkz*” *egytc*” *fkhhgtv*”. Audi etiam locos ex eodem carmine petitos hos: IV 73–75 “‘invide’ dicebant ‘paries, quid amantibus obstas?/ quantum erat, ut sineres *toto nos corpore iungi*/ aut, hoc si nimium est, vel ad *oscula* danda pateres?’”; X 344 “*oscula*que admoveam, *si nil conceditur ultra*”. Apud Petronium Encolpius Circen deceptus, sed a muliere pulcherrima impetravit, ut alterum congressum amatorium sibi concederet. Quem enarravit ita: (*Sat.* 131, 10 sq.) “‘quid est’ inquit ‘*paralytice*? ecquid hodie *totus*²⁵ venisti?’ ‘rogas’ inquam ego ‘potius quam temptas?’ totoque corpore in amplexum eius immixtus non praecantatis *usque ad satietatem osculis fruor*”. Hic narratio lacuna abrumpitur, sed ex eis, quae infra sequuntur, scimus Circen iterum iniuria affectam esse. Sequitur fragmentum, quo Encolpius de Endymione puero narrat, quem procul dubio similiter atque Circen decepit: (132, 1) “ipsa corporis pulchritudine me ad se vocante trahebat *ad xgpgtgo*. Iam *pluribus osculis* collisa labra crepitabant, iam implicitae manus omne genus amoris invenerant, iam alligata mutuo ambitu corpora animarum quoque mixturam fecerant”. Est denique, cur Iuvenalis verba afferam haec: 6, 366 “sunt [*scil. feminae*] *quas eunuchi inbelles ac mollia semper/ oscula delectent*”. Videmus igitur oscula quodam modo cum venere culpa viri inani coniuncta esse.

3. Catullus scripsit versiculos suos molliculos et parum pudicos esse oportere, ut “salem ac leporem” (v. 7 sq.) haberent. Quaeritur, quid *sal* et *lepor* significant. Inter omnes constat Catullo veteres auctores sequenti cordi fuisse synonymorum paria usurpare²⁶. Sunt, qui putent in carmine, de quo ago, *salem* et *leporem* verba synonyma esse²⁷. Aliis *sale* festivitas vel facetiae significari videntur. Hi nomen

quae virilitati fiat iniuria, ut traducatur, quia non potest exui; alius genitalia excidit, alius in obscenam ludi partem fugit, infamae armaturae genus, in quo morbum suum exerceat, legit”; Mart. II 36, 4 “nolo virum nimium, Pannyche, nolo parum”; Lucan. VIII 552: “impure ac semivir”; Quint. *Inst.* V 9, 14: “fortasse corpus vulsum, fractum incessum, vestem muliebrem dixerit mollis et parum viri signa, si cui [...] ut sanguis e caede, ita illa ex inopudicitia fluere videantur”; Zonaras, *Hist. Rom. Exc.* XIV: “agebat autem et virum et mulierem, et utraque et faciebat et patiebatur impudicissime”.

²⁵ Id est nervis integer.

²⁶ E.g. *illeepidus*, *kpxgpxwuwu* (10, 4; 36, 17), *illeepidus*, *inelegans* (6, 2).

²⁷ Tränkle 1967.

utrumque igitur ridiculum vel sales urbanos optimorum scriptorum proprios sonare opinantur²⁸. Auctores Romani saepe iocos mordentes dissuaserunt²⁹, laudaverunt molles atque venustos. Cicero scripsit: *De off.* I 134 “Ac videat in primis, quibus de rebus loquatur, si seriis, severitatem adhibeat, si iocosis leporem”. Idem profitetur se facetiis mirifice capi doletque peregrinitate in urbem infusa eas oblitus esse nullumque veteris leporis vestigium apparere (*Fam.* IX 15).

Est, ut commemorem *salem* et *leporem* in *Casina* Plautina legi. Senex amator³⁰ docet amorem omnibus antevenire rebus, cum nihil plus salis et leporis habeat. Sine amore nihil est salsum, nihil suave. Amor valet fel in mel, hominem tristem in lepido et lenem mutare. Nomina, de quibus ago, apud Ciceronem leguntur, qui putavit C. Iulium Strabonem inusitatum Romanis oratoribus leporem quendam et salem consecutum esse (*De orat.* II 98). Sed locis illis in verbis Catullianis interpretandis nihil iuvamur. Animadvertendum est ad locos, quibus sal ab auctoribus Romanis usurpetur sensu hoc: id, quod “vitam” dat, quod personae vel rei cuiusdam proprium est atque pretiosissimum. Lexicon Latinum Oxoniense, ut talis sensus illustretur, affert versum 4 carminis Catulliani 86: “nulla in tam magno est corpore mica salis”. In mentem veniat necesse est verborum Iesu Christi notissimorum: “Vos estis sal terrae”³¹. Igitur loco Catulliano, de quo ago, *salem* sensu proprio, qui saepe translate intellegitur, accipiendum esse vertendumque. *Lepos* autem idem fere significat atque *xgpwuwcu*, *gratia*, *amabilitas*, *iucunditas*, *uwcxkvcu*, *decus*.

"Wpkxgtukvcu"Kc i gmqpkc"Etceqkpkpuku

INDEX LIBRORUM LAUDATORUM

- Buchheit 1976: Vinzenz Buchheit, *Ucn"gv"ngrqu"xgtukewnqtwo"*Ecvwmll"C. 16*, *Hermes CIV* 1976, pp. 331–347.
- Kinsey 1966: T.E. Kinsey, *Catullus 16*, *Latomus XXV* 1966, pp. 101–106.
- Kroll 1989: C. Valerius Catullus. Herausgegeben und erklärt von Wilhelm Kroll, Stuttgart 1989.
- Naudet 1826: C. Valerius Catullus ex editione Frid. Guil. Doeringii. Cui suas et aliorum adnotationes adiecit Iosephus Naudet, Parisiis 1826.
- Stroh 2000: Wilfried Stroh, *Ugzwcnkiv"wpf"Qdu/3pkv"kp"t3/okuejgt"ōN{tkmō*, in: Theo Stemmler (hrsg.), *Qdu/3pkv"kp"fgt"N{tkm*, Tübingen 2000, pp. 11–49.
- Tränkle 1967: Hermann Tränkle, *Ausdrucksfülle bei Catull*, *Philologus CXI* 1967, pp. 198–211.
- Winter 1973: Thomas Nelson Winter, *Ecvwmwu"RwtkLgf<"C"Dtkgh"Jkuvqt{"qh"Ectogp"38*, *Arethusa VI* 1973, pp. 257–265.

²⁸ Buchheit 1976: 340.

²⁹ Cf. e.g. Cic. *Off.* I 104: “duplex omnino est iocandi genus, unum illiberale, petulans, flagitiosum, obscenum, alterum elegans, urbanum, ingeniosum, facetum”; Iuven. 9, 10 sq.: “conviva ioco mordente facetus/ et salibus vehemens intra pomeria natis”.

³⁰ V. 217 sqq.

³¹ *Gxll"ugel"Ocvj.* 5, 13.

CONIECTANEA (II)¹

Di

CARLO M. LUCARINI

1. *Anth. Lat.* 477 R. = 475 S.B. = 68 Zurli¹, vv. 7 seg.:

Illic inter aquas urit sitis arida fauces,
hic dat periuro basia †multa† viro.

In questo carme viene contrapposto la vita sulla terra ferma, tranquilla e serena, a quella di coloro che navigano. Nel nostro distico la contrapposizione sembra giocare su quello che si fa con la bocca: mentre i marinai soffrono la sete, le persone che vivono sulla terra ferma si baciano. Chiaramente corrotto è il termine *multa*: è evidente che sotto tale termine si cela il soggetto della frase. Mentre non credo abbiano alcuna probabilità di cogliere nel segno le congetture *nulla* (Tollius) e *inulta* (Zurli), più verisimili appaiono gli emendamenti *amica* (Burman) e *moecha* (Parroni). Io propongo *nupta*, che ha il vantaggio di legarsi bene a *xkt*.

2. Ausonius, *Comm. prof. Burd.* 14, 1–4 Green:

Eloquii merito primis aequande, fuisti,
Agrici, positus posteriore loco;
aevo qui quoniam genitus functusque recenti,
dilatus nobis, non et omissus eras.

Ausonio si rivolge qui al defunto Censorio Attico Agricio, dicendo che costui per merito avrebbe dovuto essere posto fra i primi professori celebrati, ma che per ragioni cronologiche viene celebrato soltanto adesso. Non capisco l'imperfetto *eras*. Si vedano questi passi della *Comm. prof. Burd.*: 1, 1: «Primus, Burdigalae columen, dicere, Minervi»; 2, 11 seg.: «Moresne fabor et tenorem regulae/ ad usque

* La prima serie di questi *Coniectanea* si legge in *Philologus* CL 2006, pp. 350–354.

¹ *Anthologia Vossiana*, recognovit L. Zurli, Roma 2001.

vitae terminum»; 4, 5: «honore maestae non carebis neniae»; 13, 2: «grammaticos inter qui celebrere bonos»; 16, 2: «inter rhetoricos nunc memorandus eris»; 18, 1: «Nec te Marcello genitum, Marcelle, silebo»; 19, 1: «religio est tacitum si te, Sedate, relinquam»; 23, 1: «sed neque te, maesta, Dynami, fraudabo querella»; 24, 4: «Glabrio, te maestis commemorabo elegis». In tutti questi passi Ausonio, quasi sempre all'inizio del carme, usa il futro per indicare la materia che si accinge a celebrare, mentre, almeno nell'opera di cui ci stiamo occupando, non si incontra mai l'imperfetto in tale contesto. Credo dunque si debba leggere: «dilatus nobis, non et omissus **eris**».

3. Ibidem 18, 11–14:

verum oneranda mihi non sunt, memoranda recepi
 fata; sat est dictum cuncta perisse simul,
 non tamen et nomen, quo te non fraudo, receptum
 inter grammaticos praetenuis meriti.

Ausonio si rivolge qui al grammatico Marcello; sebbene questi si fosse guadagnato una certa rinomanza come *grammaticus*, la fortuna a un certo punto lo aveva abbandonato; del resto Marcello aveva un *rtcxwo"kipgpkwo*. Io non intendo *dictum* al v. 12; gli interpreti spiegano la frase così: Ausonio direbbe di non volersi dilungare a parlare del *rtcxwo"kipgpkwo* di Marcello: è sufficiente dire che Marcello ha perduto tutto in un sol colpo, tranne il nome di cui resta memoria («It is enough to say that you lost all at one stroke, yet not your title also»²).

Io credo che con un lieve emendamento il testo acquisisca un significato ben più chiaro. Si legga «sat est **tecum** cuncta perisse simul». Si ricordi Catull. 68, 23: «omnia tecum una perierunt gaudia nostra». Ausonio vuole cioè dire che egli non ha intenzione di esporre tutti gli aspetti negativi della personalità di Marcello: è sufficiente (*sat est*) che essi siano scomparsi assieme allo stesso Marcello, al quale sopravvive soltanto una certa fama che egli si guadagnò come grammatico. In questo modo mi pare il testo acquisisca un significato ben più pieno.

Al v. 14 l'aggettivo *praetenuis* ha indotto in sospetto lo Shackleton Bailey, che ha proposto di emendarlo in *non tenuis*. Io non credo che questa correzione vada accolta: quantunque possa apparire strano che Ausonio, celebrando un grammatico, lo definisca *praetenuis meriti*, credo che un appoggio al testo tradito possa darlo il carme 12 della *Comm. prof. Burd.*, nel quale, rivolgendosi al grammatico Talasso, il nostro dice (vv. 5 seg.): «grammaticum iuvenem tantum te fama ferebat,/ tum quoque tam tenuis, quam modo nulla manet».

² Così traduce H.G. Evelyn White, nella edizione loebiana (1919).

4. Idem, *Grat. act.* 4, 19: «certent huic sententiae veteres illi et Homerici oratores, subtilis deducta oratione Menelaus et instar profundae grandinis ductor Ithacensium et melleo delibutus eloquio iam tertiae Nestor aetatis». Non capisco la coordinazione *et* tra *xgvtgu* e *Homerici*, poiché è evidente che le due categorie coincidono. Io credo quindi che ***et vada espunto***.

Wpkxgtukv«"fg ink"uvwfk"fk"Dqpp

SUMMARIA DISSERTATIONUM INAUGURALIUM

Eos XCIV 2007
ISSN 0012-7825

RTQI [OPCUOCVC IN THE THEORY AND PRACTICE OF THE HUMANISTIC SCHOOL FROM THE LATE 15th TO THE MID-18th CENTURY*

By

BARTOSZ B. AWIANOWICZ

Though the Greek noun *progymnasmata* denotes any elementary exercises, since late antiquity up to the 18th century it was used mostly with respect to a range of exercises in the composition of minor rhetorical forms and genres, ordered by the difficulty level, meant as a direct preparation for delivering declamations, which were followed by the complete speeches in all three classical genres (*fgnkdgtcvkxwo*, *fgoqpwtcvkxwo*, *iudiciale*). *Progymnasmata* are also handbooks with theoretical and practical examples of such exercises. The most important ancient progymnasmatic text seems to be the handbook by Aphthonius of Antioch, dated as of the end of the 4th century, which due to its inclusion in the *Corpus Hermogenianum* at the turn of the 5th century has replaced the earlier treatises by Theon (1st cent. AD) and the *Progymnasmata* attributed to Hermogenes (3rd cent.) and became the canonical text for the Byzantine school. Later on, it has been included by the Greek émigrés in the rhetorical and Greek syllabus in the 15th century Italy, to become – in the 16th century – one of the major compendia of rhetorical composition in both Catholic and Protestant humanistic schools.

The topic of the dissertation is the progymnasmatic model of Aphthonius and its reception and transformations that took place in Europe since the end of the 15th century up to the mid-18th century. In the last 60 years this topic has been of interest of such authors as D.L. Clark, H. Hunger, G.A. Kennedy, M. Kraus and J.-Cl. Margolin, while in Poland particularly of Professors Helena Cichocka and

* The present paper is a summary of my PhD dissertation written under the supervision of Professor Andrzej Borowski (Jagiellonian University in Kraków) and defended on 17 April 2007 at the Department of Classical Philology of the Nicolaus Copernicus University in Toruń. I would like to thank Mrs. Patrycja Osiak for her help in translation.

Jakub Z. Lichański. However, current literature lacks a monographic treatment of rhetorical *progymnasmata* from their ancient origins up to the modern times.

The dissertation *Progymnasmata in the Theory and Practice of the Humanistic School from the Late 15th to the Mid-18th Century* fills in this gap and is dedicated to the characterization of the ancient progymnasmatic tradition, starting from the first traces of elementary exercises in the sophists and in the *Rhetorica ad Alexandrum*, followed in Roman times in the *Rhetorica ad Herennium*, Cicero's and Quintilian's treatises, and finally in the Greek rhetorical theory of the imperial period (Theon, Hermogenes) and in the early Byzantine works by Nicolaus. However, most attention has been paid to the *Progymnasmata* by Aphthonius. I discuss the following fourteen exercises of the rhetorician of Antioch: fable (*mythos, fabula*), or, as defined by Aphthonius, "a fictive statement, imagining truth" (*Prog. I*); narrative (*diegema, narratio*), that is "an exposition of the happened or potentially happened event" (*Prog. II*); chreia (*chreia, chria, usus*), that is "a brief reminiscence referring to some person in a particular way" (*Prog. III*); sentence or maxim (*gnome, sententia*), that is "a summary declarative statement, recommending or condemning something" (*Prog. IV*); refutation (*anaskeue, destructio, refutatio*) "of some matter at hand" (*Prog. V*); and confirmation (*kataskeue, eqpŁt o cvkq*), that is "its justification" or "corroboration" (*Prog. VI*); commonplace (*koinos topos, locus communis*), that is "a statement that amplifies particular bad deeds" (*Prog. VII*); encomium or praise (*enkomion, encomium, laus*), that is "an expository of inherent excellences" (*Prog. VIII*); invective (*psogos, xkwrgtcvkq*), that is "an expository of inherent evils" (*Prog. IX*); comparison (*synkrisis, comparatio*), "that make comparison by setting something side-by-side, bringing the greater together with what is compared to it" (*Prog. X*); *ethopoeia*, that is "an imitation of the character (*ethos*) of a proposed person" (*Prog. XI*); description (*ekphrasis, descriptio*), "a composition bringing the subject clearly before the eyes" (*Prog. XII*); thesis or argument (*thesis*), "a verbal examination of any subject under consideration" (*Prog. XIII*) and introduction of a law (*nomou eisphora, legislatio; Prog. XIV*). Each chapter of Aphthonius' handbook consists of a theoretical part and elaborated examples of particular exercises. And it was thanks to these examples, together with the clarity of exposition, that these *Progymnasmata* came to obtain a dominant position in the Byzantine education.

Starting from the 6th century the rhetorical education system in both the Eastern and Western part of the former Roman Empire became to be gradually differentiated. In Byzantium the *Corpus Hermogenianum* was formed, being the basic school text up to the fall of Constantinople in 1453; moreover, the comments to Aphthonius (John of Sardes, John Geometres, John Doxopates and anonymous scholia) and the *exempla* based on his theory (e.g. those of John Geometres, Constantine Akropolites, Nikephoros Basilakes, Nikephoros Chrysoberges, George of Cyprus or George Pachymeres) were written. On the other hand, in the Latin West, the teaching of the art of eloquence was subordinated to the

vtckwo dominated by grammar, while *ars rhetorica* gave way to *ars dictaminis*, which grew out of the theory of letter and placed a strong emphasis on written form. Therefore, the knowledge of the *progymnasmata* in the Latin Middle Ages has mainly come from a free translation of Hermogenes made by Priscian of Caesarea, probably at the beginning of the 6th century. Apart from the Aphthonius manuscripts which were present in partially Greek Calabria, Apulia and Sicily, his text appeared as late as the times of Leontius Pilatus and Manuel Chrysoloras.

The first form of the reception of ancient *progymnasmata* attested in printing was their translations into Latin. As early as 1507, a year before the publication of the Greek original text, the *editio princeps* of a translation by Joannes Maria Catanaeus was published in Bologna. Even earlier, in 1489, the *editio princeps* of a translation of Aphthonius' narrative was published by Angelo Poliziano (Politianus) in his *Miscellaneorum centuria prima*. In the seventies and eighties of the 15th century the translations of the whole work of the rhetorician of Antiochia were made by Rudolph Agricola and Antonius Bonfinius. Moreover, in the 16th century new translations were published: by the French humanist Gentianus Hervetus (ca. 1520), a contamination of translations by Agricola and Catanaeus made by the professor of rhetoric in Marburg, Reinhard Lorich (*ed. pr.* 1542), a translation by Natale Conti (between 1550 and 1560), and finally by the Spanish humanist Franciscus Scobarius (*ed. pr.* 1558) and the professor of universities in Tübingen and Leipzig, Joachim Cemerarius (*ed. pr.* 1567). The only translations made in the 17th century was by the professor of Latin and Greek in Leiden, Daniel Heinsius (1626) that clearly related to Scobarius' work, and a translation which in turn was based on Heinsius by the Swedish professor of Uppsala, Johannes Schefferus (*ed. pr.* 1670). Among the translations listed above the most remarkable are those which marked their presence in the humanistic system of rhetoric teaching in form of textbooks printed and used in various Renaissance and Baroque European centres. The comparison of the most important translations, i.e. the earliest ones by Agricola and Catanaeus, followed by Lorich's contamination which was published some 150 times up to 1718, and less popular translations by Scobarius and Camerarius show technical differences in the attitude to the Greek original of the particular humanists. In the most important translations of Aphthonius' handbook analysed in the dissertation some kind of development can be seen: from Bonfinius who depends largely on Priscian's terminology and Agricola and Catanaeus whose versions still contained some errors and omissions, through Scobarius, more rooted in the classical Roman terminology (mainly that of Cicero and Quintilian) though still showing some inconsistencies, up to the diligent and precise translation by Camerarius. A separate place here should be given to Lorich's contamination, where some parts of Aphthonius' work were transferred to the commentary (*Scholia*).

Another trend in the 16th century reception of *progymnasmata* was formed by handbooks – compilations of a translation or a paraphrase of the work of the rhetorician of Antiochia and the theory of Quintilian and Priscian. Here, the most

important text is *De primis apud rhetorem exercitationibus praeceptiones* by Petrus Mosellanus, published for the first time in 1523, simultaneously in three different places (Leipzig, Antwerp and Cologne). *Praeceptiones* are important not only due to their author, a renowned humanist called a “Lepiziger Melanchthon”, but also because they became one of the sources for the popular *Scholia* by Lorich. On the other hand, the important context for the work of Mosellanus itself is provided by the *Progymnasmata rhetorica* by the professor of eloquence Antonius Lullus of Majorca (*ed. pr.* ca. 1548). Besides, an interesting point of reference for strictly progymnasmatic texts is furnished by the following works: *De oratore libri septem* by Lullus (1558) and *Elementa rhetoricae* by Camerarius (*ed. pr.* 1541). All three treatises show changes in the sequence and number of Aphthonius’ exercises which anticipate trends present in the 17th and 18th century handbooks, particularly those by Jacob Masen and Johann Christoph Gottsched.

Humanistic comments on the Latin translations of Aphthonius played the key role in the reception of the Greek rhetorician’s *Progymnasmata*. They played a role similar to that of the Byzantine scholia, although their main sources (both as regards theory and examples) were not the writings of Aristotle or in particular Hermogenes, but most of all the works of Cicero, Quintilian, Vergil, Ovid and Erasmus as well as the other authors of the ancient Rome and early modern period. The most important publication of that type were the *Scholia* by Reinhard Lorich, attached by their author to his contamination of Agricola’s and Catanaeus’ translations. They first appeared in Marburg in 1542, and starting from the Frankfurt edition of 1546 they have been published in unchanged form until 1718. Other texts of particular importance are: the earliest humanistic commentary on Aphthonius made by Alardus Aemstelredamus and attached to the Cologne edition of Agricola’s works (including his translation of the *Progymnasmata*) of 1539 and the later publication *Methodica explicatio atque illustratio praeceptorum* of the Leipzig theologian and eloquence professor, Burchard Harbart (*ed. pr.* 1591). It was the Dutch humanist Alardus who first attempted to relate the *Progymnasmata* to the Roman and humanistic rhetorical theory and his work can be seen as one of the main sources for Lorich (who, however, limits the number of references to *Fg"lpxgpvkqpg"fkcngevkce"* by Agricola, so frequent in the Dutch writer’s work); he also refers less frequently to John Chrysostom and George of Trabizond and more frequently to Quintilian and Priscian and expands largely the examples. On the other hand, Harbart introduces the pro-Lutheran and anti-Catholic topics, which influences Johann Micraelius in the following century.

The manuscript rhetorical treatises are another proof of the presence of *progymnasmata* in humanistic schools, e.g. Adam Burski, professor and repeated rector of the Zamość Academy, who refers in his *In Aphthonii Progymnasmata commentarius* among others to Byzantine sources, or the manuscript notes from Danzig lectures of Johann Mochinger: *Tractatus de progymnasmatibus oratoriis rudimentis* and *Progymnasmatum oratoriorum delineatio*. The ubiquity of preparatory exercises in rhetoric in the 16th and 17th centuries is also confirmed by

their traces in the curricula of Cracow Academy or famous St. Paul's School and in the works of such renowned authors as Montaigne, Shakespeare and Milton.

From the 1640s onwards, two trends became prominent in the reception of *progymnasmata*: on the one hand, the popularity of Lorich's contamination of Agricola's and Cataneus' translations supplemented by his *Scholia* which have been continuously published, and since 1655 significantly expanded with the additional *Cwevctkw o "eqpykpgpu"xc tkcvkqpg o "vtcevcvkqpku" hcdwnc t w o . "gv" e j t g k c t w o ,* and on the other the proliferation of textbooks largely modifying Aphthonius' model of preliminary exercises.

Moreover, in the initial period (the forties and fifties of the 17th century) a clear difference may be noticed between Aphthonius' reception by Jesuit and Lutheran education. Somewhat earlier are the treatises of Lutheran authors: *Exercitia Oratoria* by Valentin Thilo (*ed. pr.* 1645) and *Progymnasmata Aphthoniana* by the professor of Paedagogium in Stettin Johann Micraelius (*ed. pr.* 1656). Both keep fourteen exercises of Aphthonius unchanged with only slight modifications of their theory, but at the same time they introduce completely new examples. While Thilo bases the subject matter of his examples on the ideologically neutral ancient world, Micraelius, especially in chapters dedicated to the narrative and refutation, starts a bitter anti-Catholic dispute. Jesuit handbooks of the greatest interest are: *Palaestra Oratoria* by the German author Jacob Masen (*ed. pr.* 1659) and *Candidatus rhetoricae* (*ed. pr.* 1659) and *Pqxwu"ecp f k f c w u" t j g v q t k e c g* (*ed. pr.* 1667) by the French author François Antoine Pomey. The first author focuses in the third book of his comprehensive (over 1000 pages) treatise mainly on fables, narratives, descriptions, *loci communes*, *theseis* and lastly on *chreiai* and sentences. The latter on the other hand, describes by turn fable and narrative, *chreia*, *gnome*/sentence, and finally, jointly: *ethopoeia* and *thesis* as well as commonplace, *refutatio* and confirmation, encomium and invective. However, Pomey's greatest merit lies in combining preliminary exercises of Aphthonius with the elocution theory of Soarez taken from his *De arte poetica libri tres*, comprising period, figures of words and thought, and amplification. This combination resulted in more than 160 editions of the French Jesuit's handbook (together with the *Candidatus rhetoricae* version expanded in 1711 by Joseph de Jouvancy) until the end of the 18th century, to become one of the most renowned textbooks of the Baroque.

Other remarkable works are Christian Weise's treatises which develop the *chreia* theory: *Politischer Redner* (*ed. pr.* 1677), its Latin equivalent *Institutiones oratoriae ad praxin hodierni seculi accommodatae* (*ed. pr.* 1687) and the excerpt of the latter *Uwdukfw o "rwg tkng" fg" c tvk L ekq" ("wuw" e j t k c t w o* (*ed. pr.* 1689) as well as the last of the handbooks which directly refers to Aphthonius and Theon: *Vorübungen der Beredsamkeit* by Johann Christoph Gottsched (*ed. pr.* 1754). Finally, *progymnasmata* can be found in numerous manuscripts of rhetoricians and in the notes of the students of schools situated in the territory of the Kingdom of Poland and the Great Duchy of Lithuania (mainly in historical manuscripts from Jesuit and Piarist colleges).

The progymnasmatic texts of the Renaissance, Baroque and early Enlightenment periods prove that amongst ancient handbooks for preparatory exercises in rhetoric, *Progymnasmata* by Aphthonius were the most popular, with three basic trends in their reception:

- “translatory” – developing mainly since the 1480s until the 1560s, represented by massively reprinted translations by Rudolph Agricola, Joannes Maria Catanaeus, Franciscus Scobarius and Joachim Camerarius, as well as numerous less popular translations from Antonius Bonfinius to Johannes Schefferus;

- “commentary” – secondary to the “translatory” one, as referring usually to both the translation and Latinized terminology. It is represented mainly by the 16th-century works by Alardus Aemstelredamus, Reinhard Lorich and Burchard Harbart, which adapted the Greek preliminary exercises to the needs of a Latin school by combining them with the Roman rhetorical theory and new translations;

- „compilatory” – represented in the 16th century by the handbooks of Petrus Mosellanus, Antonius Lullus and Joachim Camerarius which combined the definitions and divisions of Aphthonius directly with theories of other ancient rhetoricians (mainly the author of the *Rhetorica ad Herennium*, Cicero, Quintilian and Priscian), while in the 17th century – by the works of Johann Micraelius, Jacob Masen and François Pomey. They compiled the work of Aphthonius (in the contaminated translation of Agricola and Catanaeus) and Lorich’s *Scholia* with the 16th century treatises on poetics and rhetoric by Melanchthon, Scaliger, and particularly Soarez.

A review of the most important humanistic translations of Aphthonius’ *Progymnasmata*, commentaries on this work and handbooks referring to its preliminary exercises leads also to the conclusion that the most important role has been played by those distinguished by:

- relatively greatest simplicity and greatest possible degree of latinisation of Greek terminology, which is particularly evident in earlier translations, including the most popular contamination of Agricola’s and Catanaeus’ translations;

- fusion of progymnasmatic theory with the Roman and humanistic rhetoric;

- predominance of ancient and (to a lesser degree) biblical examples over the contemporary (religious and political) ones.

These features can be found above all in the handbook developed by Lorich and, in the 17th century, in the *Candidatus rhetoricae* by Pomey. No wonder that these books dominated the education of almost all of Europe, and their popularity is testified by, among others, a total of over 300 editions. They have also influenced the Renaissance and Baroque literature to the degree not lesser than the treatises of Aristotle, Cicero, Quintilian and, among modern authors, Melanchthon, Soarez and others.

CII WALNE ZGROMADZENIE
POLSKIEGO TOWARZYSTWA FILOLOGICZNEGO
ŁÓDŹ, 14–17 WRZEŚNIA 2007

CII Walne Zgromadzenie Polskiego Towarzystwa Filologicznego odbyło się w Łodzi w dniach 14–17 września 2007 roku i połączone było z konferencją naukową na temat *Mcvg i qtkg" k" hwpmelg" e/cuw" y" wl ekw" uwctq {vp{ej*, międzynarodową sesją *Cpvkswkvcu" ugo rgt" xkxc* pod patronatem Centrum Latinitatis Europae (CLE) oraz uroczystością obchodów dwudziestopięciolecia Olimpiady Języka Łacińskiego. Przybyłych gości powitała Prezes Koła Łódzkiego dr Joanna Rybowska, Prorektor Uniwersytetu Łódzkiego prof. Wojciech Katner, Kierownik Katedry Filologii Klasycznej UŁ prof. Jadwiga Czerwińska oraz Prezes Zarządu Głównego PTF prof. Kazimierz Korus. W trakcie naukowej części Zgromadzenia referaty wygłosiło ponad 30 mówców z całego kraju oraz 2 gości zagranicznych (z Francji i Włoch). Wszystkie wystąpienia opublikowane zostaną w specjalnym wydawnictwie książkowym. Szczegółowy program Zgromadzenia przedstawiał się następująco:

36" y t | g pkc" 4229

Ok f | {pctqfqyc" mqphgtgpc" Mcvg i qtkg" k" hwpmelg" e/cuw" y" wl ekw" uwctq {vp{ej

10:00–11:30 Obrady plenarne (filozofia starożytna)

Prof. Elżbieta Wesołowska (Uniwersytet Adama Mickiewicza w Poznaniu),

Seneka w poszukiwaniu straconego czasu. Rekonesans.

Prof. Zbigniew Danek (Uniwersytet Łódzki),

Rncvq umc" mapegrele" e/cuw" tgi tgu{ ypgi q0

12:30–14:00 Sekcja A (filozofia starożytna)

Dr Anna Głodowska (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu),
Il tempo nei dialoghi platonici, „Protagora”, „Fedro”, „Simposio”.

Dr Joanna Sowa (Uniwersytet Łódzki),

E/cu" lcmq" dwfgy pke/{"k" pku/e/{ekgn" /yk /m»y" rt/{lc pk" y" šGv{eg" Nikomachejskiej” Arystotelesa.

Dr Małgorzata Siwicka (Katolicki Uniwersytet Lubelski),
E/ęqykgm"yqdge"rt/goklcpkc"kwqvpq ek"ej yknk"y"šTq/o{ ncpkcejö"
Marka Aureliusza.

12:30–14:00 Sekcja B (religioznawstwo)

Dr Rafał Rosół (Akademia Świętokrzyska, Filia w Piotrkowie Trybunalskim),

E/cu"cmwv0"Wycik"y"urtcykg"vgtokp»y" yk v"y"uwctq {vpgl" I tgelk.

Dr Idaliana Kaczor (Uniwersytet Łódzki),

Ucmctnk/celc"e/cuw"y"t/{oumko"u{uwgokg"ykggt/g .

Dr Joanna Rybowska (Uniwersytet Łódzki),

Y{ur{"U/e/ nk yg"ó"okgluec."if/kg"e/cu"pkg"kuvpkglg.

Mgr Yvonne Borovsky (Uniwersytet Łódzki),

E/cu" yk v"fkqpk/{lumkej"kej"/yk /gm"/ftc ocvgo.

15:30–16:30 Obrady plenarne (filozofia)

Mgr Maria Marcinkowska-Rosół (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu),

\cicfpkpgkg"e/cuw"y"mqpegrek"Łnq/qLe/pgl"Rctogpkfguc"/"Gngk.

Mgr Marta Czapińska (Uniwersytet Łódzki),

Sen, czyli dialog z 'demonem'.

19:00 Msza wieczorna dla członków PTF.

37"y t | g pkc"4229

9:00–13:30 Obrady plenarne (literaturoznawstwo)

Prof. Jean-Paul Pittion (Tours, Centre d'Études Supérieures de la Renaissance, Université François Rabelais),

Dni krytyczne w „Corpus Hippocraticum”.

Prof. Alicja Szastyńska-Siemion (Uniwersytet Wrocławski),

Jeszcze raz o funkcjach czasu u Pindara.

Prof. Jadwiga Czerwińska (Uniwersytet Łódzki),

Czas w dramacie greckim.

Dr Sławomira Brud (Uniwersytet Adama Mickiewicza w Poznaniu),

Curgmvi{"ejtqpqnqike/pg"vqrknk"ctiwo gpvce{lpgl"y"uwctq {vp{ej"Ctvgu.

Dr Mariusz Zagórski (Uniwersytet Warszawski),

Wergiliusz, Owidiusz, Lukan – trzy koncepcje czasu przedstawionego w eposie rzymskim.

Dr Marlena Puk (Uniwersytet Adama Mickiewicza w Poznaniu),

Lacrimabile tempus. Owidiuszowy czas na wygnaniu.

- 15:00–16:30 Obrady plenarne (literaturoznawstwo)
 Mgr Małgorzata Budzowska (Uniwersytet Łódzki),
Tq/rk vq "e/cuqyc"we/w "y"wl ekw"Ugpgmk.
 Prof. Jakub Pigoń (Uniwersytet Wrocławski),
Rt/gu/ęq "k"rt/{u/ęq "y"/cmq e/gpkw"KKK"mu0"šTqe/pkm»y0"Vce{vc.
- 18:00 Pałac Biedermanna
 Spektakl w języku łacińskim, przygotowany przez dr Annę Maciejewską i studentów filologii klasycznej UŁ.
 Bankiet.

38"y t | g pkc"4229

Ok f | {pctqfqc"Ugulc *Antiquitas semper viva* pod patronatem Centrum Latinitatis Europae (CLE)

- 10:00–14:00 Obrady plenarne
 Prof. Maria Grazia Iodice (Roma, La Sapienza),
Ng"š Ogvcoqthukö"fk"Qxkfkq"vtc"ngvgtcvwtc."owukec"g"ctvk"zkukxg.
 Mgr Lech Bobiatyński (Uniwersytet Warszawski),
*Uvtwmvwtc"pcwe/cpkc"ó"we/gpkc"uk "l /{mc"ęcek umkgiq"pc"rt/{męcf/kg"rqft e/pkmc"šVjgugwu0"Mt»vmk"rqtcfpkm"f{fcmv{e|p" *Fg"ugt oqpku"Ncvpk"fqegpfk"fkuegpfkswg"xc"cvswg"tcvkpgg" compendii, quod „Theseus” nominatur, exemplo illustrata: fkfcevkw"dtgx+.*
 Prof. Jerzy Starnawski (Uniwersytet Łódzki),
Rkuct/g"rqnumq/ęcek ue{"y"rqft e/pkmc"ej"ęcekp{.
 Prof. Wanda Popiak (Uniwersytet Warszawski),
Mu/vcęvqycpk"wokgl vpg ek"vęwoce/gpkc"vgmu»y"ęcek umkej.
 Dr Krystyna Woś (Uniwersytet Jagielloński),
Quomodo quantitate syllabarum in libris ad linguam Latinam discendam adhibitis uti possimus.
- 15:00–16:15 Obrady plenarne
 Dr Bartosz Awianowicz (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu),
Lcm"/cej ek "ctejpgnqic"k"jkuvqt{mc"fq"pcwmk"ęcekp{0"Rtg/gpvcelc"rqft e/pkmc"D0"Cykcpqyke/c."šL /{m"ęcek umk"/"ngnogpvcok"grki tcŁmk"kpwook/ocv{mk"t/{o umkglö."Vqtw "4228.
 Dr Małgorzata Górka (Katolicki Uniwersytet Lubelski),
lcek umkg"Hwvwtwo"K"lcmq"y{męcfpkm"oqfcnpq ek.

16:30–18:30 **Ugule"cf o kpkvutce{Ipc" Y cnpigiq" \ i itq o cf |gpkc"RVH**

1. Otwarcie sesji przez Prezesa Zarządu Głównego PTF.
2. Uczczenie pamięci zmarłych członków PTF.
3. Odczytanie listu od Prezesa Honorowego PTF, prof. Marii Cytowskiej.
4. Sprawozdanie Zarządu Głównego z działalności w okresie wrzesień 2005 – wrzesień 2007.
5. Sprawozdania z działalności Kół Terenowych PTF.
6. Sprawozdanie Przewodniczącego Komitetu Głównego Olimpiady Języka Łacińskiego.
7. Sprawozdanie finansowe.
8. Sprawozdanie Przewodniczącego Komisji Rewizyjnej.
9. Dyskusja nad sprawozdaniami.
10. Głosowanie nad uchwałą w sprawie przyjęcia sprawozdania Zarządu Głównego.
11. Wniosek Zarządu Głównego o przyjęcie uchwały Walnego Zgromadzenia w sprawie nadania tytułu Członka Honorowego PTF dr. Józefowi Macjonowi.
12. Interpelacje i wolne wnioski.
13. Zamknięcie sesji przez Przewodniczącego ZG PTF.

39"y t |g pkc"4229**Wtqe|{uvq "47/ngekc"Qnk o rkcf{"L |{mc"/cek umkgiq**

9:00–12:00 Przemówienia:

Prezes ZG PTF prof. Kazimierz Korus, Przewodniczący Komitetu Głównego Olimpiady Języka Łacińskiego prof. Marian Szarmach. Prof. Alicja Szastyńska-Siemion (Uniwersytet Wrocławski),
Rqe| vnk"Qnko rkcf{"L |{mc"/cek umkgiq.

Kawa, dyskusje, wspomnienia.

12:00–13:30

Mgr Ewa Pobiedzińska (Wałbrzych),

Jqtcegiq"Rkg "fq"qmt vw."e/{nk"q"tg/vgtmcej" ykgmw"pkg"v{nmq"
o&f/kg e/giq.

Mgr Anna Jaworska (Wrocław, WSF),

šRqtvc"Ncvkpcö"lcmq"rqft e/pkm"fnc"rqvpcelcnpigiq"qnk o rkle|{mc0"
Qfcwvtumc"rtg/gpvcelc"rqft e/pkmc<"/cyctvq "ogt{vqt{e|pc."
dydaktyczna i wychowawcza.

Dr Krystyna Krejser (Uniwersytet Warszawski),

Cwvtumc"rtg/gpvcelc"rqft e/pkmc"fq"pcwmk"l |{mc"écek umkgiq"
„Tabella”.

14:30–15:30

Dr Wanda Amarantidou, mgr Aleksandra Długosz
(Uniwersytet Łódzki),

*Fkegpfq"fkuekowu0"Rqtcfpkm"ogvqf{e/p{l" yke/gpkcok"fq"
pcwe/cpkc"l /{mc"ćcek umkgiq"kw"mwvwt{"cpv{e/pgl"y"nkegecej"
qi»npqmu/vče e{ej.*

Mgr Dorota Żuchowska (Łódź, WSH),

*\cuvquqycpkq"ogvqf{"rtqlgmwv"y"pcwe/cpkw"l /{mc"ćcek umkgiq"
i kultury antycznej.*

Zakończenie Walnego Zgromadzenia.

Sesji administracyjnej Walnego Zgromadzenia przewodniczył Prezes Zarządu Głównego PTF, prof. Kazimierz Korus. Uczestniczyło w niej 47 delegatów i członków PTF. Po powitaniu przez Prezesa wszystkich przybyłych, chwilą ciszy uczczono pamięć zmarłych w ciągu ostatnich dwóch lat członków Towarzystwa: dr Lubomiry Jankowskiej (Gdańsk), mgr. Leonarda Jarzębowskiego, mgr Marii Mołodcówny (Toruń), prof. Bohdana Wiśniewskiego (Łódź), mgr Teresy Zarych i prof. Tadeusza Kotuli (Wrocław). Następnie Prezes Zarządu Głównego odczytał pismo skierowane przez Prezesa Honorowego PTF, prof. Marię Cytowską, do uczestników Walnego Zgromadzenia. W swym liście prof. Maria Cytowska, dziękując za zaproszenie do udziału w Zgromadzeniu, usprawiedliwiła swą nieobecność stanem zdrowia uniemożliwiającym podróżowanie oraz przekazała wszystkim uczestnikom najlepsze życzenia szczęśliwych obrad. Na wniosek Prezesa Walne Zgromadzenie upoważniło Zarząd do wystosowania w imieniu uczestników Zgromadzenia okolicznościowego listu do Prezesa Honorowego. Sprawozdanie Zarządu Głównego z działalności w okresie wrzesień 2005 – wrzesień 2007 przedstawił Sekretarz Zarządu, dr hab. Hubert Wolanin. Sprawozdania z działalności Kół Terenowych, na wniosek uczestników Zgromadzenia, przekazane zostały do protokołu i publikacji w „Eos” bez ich odczytywania. W swoim sprawozdaniu Przewodniczący Komitetu Głównego Olimpiady Języka Łacińskiego, prof. Marian Szarmach, zwrócił uwagę na zmniejszającą się nieco liczbę uczestników zawodów, a także na trudności we współpracy Komitetu z Ministerstwem Edukacji Narodowej, w szczególności związane z organizacją wyjazdu polskich delegatów na Konkurs Cyceroniański w Arpino.

Sprawozdanie finansowe przedstawiła Skarbnik Towarzystwa, dr Aleksandra Klęczar, a sprawozdanie Komisji Rewizyjnej jej Przewodniczący, prof. Ireneusz Mikołajczyk. W swym sprawozdaniu Komisja Rewizyjna odnotowała, iż po przeprowadzeniu wrywkowej kontroli dokumentów finansowych i ksiąg kasowych nie stwierdza uchybień w zapisach tej dokumentacji. Nie zgłasza też żadnych zastrzeżeń merytorycznych ani formalnych do przedstawionego sprawozdania fi-

nansowego za rok 2007. Komisja z zadowoleniem odnotowała fakt, iż przychody ze składek członkowskich zwiększyły się o 2000 złotych w porównaniu z rokiem 2005. W konkluzji Komisja rewizyjna zatwierdziła sprawozdanie finansowe Polskiego Towarzystwa Filologicznego za rok 2006 zamykające się sumą bilansową w kwocie 68 652, 41 zł, oraz wynikiem finansowym (strata) w kwocie 8 289, 24 zł, postulując równocześnie pokrycie wykazanej straty z przyszłych dochodów.

W dyskusji nad sprawozdaniami głos zabrali: prof. prof. Ewa Pobiedzińska (Wałbrzych), Jolanta Czyżma (Gdańsk), Ireneusz Mikołajczyk (Toruń), Romana Lipońska (Poznań), Anna Salwa (Toruń), Jadwiga Czerwińska (Łódź), Magdalena Drażkowska, Joanna Rybowska (Łódź). Dyskutanci podkreślali potrzebę zwiększenia liczby godzin dydaktycznych przeznaczonych na edukację w zakresie języka łacińskiego i kultury antycznej na wszystkich etapach kształcenia. Dyskutowano nad możliwościami zapewnienia odpowiedniego wymiaru nauczania łaciny w szkołach średnich w celu umożliwienia uczniom właściwego przygotowania się do egzaminu maturalnego z języka łacińskiego i kultury antycznej. Z niepokojem odnotowano ujawniającą się tendencję do usuwania bądź ograniczania lektoratów łacińskich w programach nauczania akademickiego na różnych kierunkach studiów. Zgłoszono postulat nawiązania współpracy z innymi towarzystwami naukowymi, grupującymi przedstawicieli różnych nauk humanistycznych, w celu podjęcia wspólnych działań nad zapewnieniem wiedzy o antyku właściwego miejsca w polskim systemie szkolnictwa średniego i wyższego. Uznano także potrzebę przeznaczenia w programie kolejnego Walnego Zgromadzenia odrębnego miejsca na debatę poświęconą kwestiom dydaktycznym. Dla przeprowadzenia głosowania nad przyjęciem sprawozdania Zarządu Głównego powołano Komisję Skrutacyjną w składzie: dr hab. Przemysław Nehring (Toruń), dr Małgorzata Górńska (Lublin), dr Antoni Bobrowski (Kraków). W głosowaniu jawnym Walne Zgromadzenie podjęło uchwałę o przyjęciu sprawozdania z działalności Zarządu Głównego (47 głosów za, 0 przeciw, 0 wstrzymujących się).

Prezes ZG PTF prof. Kazimierz Korus zgłosił wniosek Zarządu Głównego o nadanie dr. Józefowi Macjonowi (Koło Łódzkie) tytułu Członka Honorowego Polskiego Towarzystwa Filologicznego. Uzasadnienie wniosku przedstawiła dr Joanna Rybowska. W uzasadnieniu tym stwierdziła m.in., iż dr Józef Macjon, który jest członkiem Towarzystwa od roku 1968, przez blisko 20 lat (1983–2002) pełnił funkcję Prezesa Koła Łódzkiego. W ramach swej działalności w Towarzystwie stał się współtwórcą i jednym z najaktywniejszych członków Sekcji Indoeuropejskiej przy Kole Łódzkim, która prężnie działa od roku 1980 do dnia dzisiejszego. Jako przewodniczący Jury Konkursów Recytatorskich, organizowanych corocznie od 2002 r. dla uczniów szkół średnich województwa łódzkiego, dr Józef Macjon czynnie wspiera również Sekcję Dydaktyczną Koła. Ponadto był On inicjatorem i koordynatorem projektu badawczego *Vtcf{elg"Łnqnqikk"mncu{e|pgl"y"tgikqpkg"€»f/mko*, oraz pomysłodawcą i współwykonawcą granitowej płyty dedykowanej pamięci prof. Stefana Oświecimskiego, ufundowanej z dobrowolnych składek

członków Koła, która zdobi obecnie jedną z sal wykładowych siedziby Katedry Filologii Klasycznej UŁ. Wszystkie te działania sprawiły, że dr Józef Macjon zyskał powszechny szacunek i uznanie członków Koła, stając się niekwestionowanym autorytetem. W głosowaniu tajnym Walne Zgromadzenie podjęło uchwałę o nadaniu dr Józefowi Macjonowi, w uznaniu jego zasług dla rozwoju PTF, tytułu Członka Honorowego Polskiego Towarzystwa Filologicznego. Wyniki głosowania (45 głosów za, 0 przeciw, 1 wstrzymujący się) przedstawiła Komisja Skrutacyjna w podanym wyżej składzie.

Na zakończenie Prezes Zarządu poinformował, iż kolejne, CIII Walne Zgromadzenie Towarzystwa (sprawozdawczo-wyborcze) odbędzie się w roku 2009 w Poznaniu. Dziękując wszystkim przybyłym przewodniczący obradom prof. Kazimierz Korus zakończył sesję administracyjną.

*Urtcyq/fcpg"rt/{iqvqyc€"ft"jcd0"Jwdgtv"Yqncpkp
Ugmtgvct/"\ct/ fw" I€»ypgiq"Rqnumkigiq"Vqyct/{uvc"Hkinqike/pgiq*

SPRAWOZDANIE Z DZIAŁALNOŚCI ZARZĄDU GŁÓWNEGO
POLSKIEGO TOWARZYSTWA FILOLOGICZNEGO
W OKRESIE 16 WRZEŚNIA 2005 – 16 WRZEŚNIA 2007

W okresie sprawozdawczym Zarząd Główny PTF pracował w następującym składzie:

Prezes Honorowy: prof. dr hab. Maria Cytowska;

Prezes Zarządu Głównego: prof. dr hab. Kazimierz Korus;

Wiceprezesa Zarządu Głównego: prof. dr hab. Krystyna Bartol, prof. dr hab. Jerzy Styka, prof. dr hab. Alicja Szastyńska-Siemion;

Członkowie Prezydium Zarządu Głównego: prof. dr hab. Jerzy Axer, dr hab. Tadeusz Aleksandrowicz;

Członkowie Zarządu Głównego: dr Grażyna Czetwertyńska, prof. dr hab. Sylwester Dworacki, ks. prof. dr hab. Augustyn Eckmann, prof. dr hab. Krzysztof Głombiowski, prof. dr hab. Krzysztof Narecki, prof. dr hab. Henryk Podbielski, dr hab. Krzysztof T. Witczak;

Kancelarz: dr Joanna Janik;

Skarbnik: dr Aleksandra Klęczar;

Przewodniczący KG Olimpiady Języka Łacińskiego, Przewodniczący Komisji Nagród: prof. dr hab. Marian Szarmach;

Redaktor „Eos”: prof. dr hab. Jakub Pigoń;

Prezesa Kół Terenowych PTF: dr Tomasz Mojsik (Białystok), dr Anna Ryś, od 24 kwietnia 2007 dr Zbigniew Brzostowski (Gdańsk), dr Tomasz Sapota (Katowice), dr hab. Stanisław Śnieżewski, od 9 maja 2006 dr Antoni Bobrowski (Kraków), ks. prof. dr hab. Remigiusz Popowski, od 31 maja 2006 dr hab. Agnieszka Dziuba (Lublin), dr Joanna Rybowska (Łódź), prof. dr hab. Joanna Rostropowicz (Opole), dr Teodozja Wikarjak (Poznań), mgr Dorota Rudzińska (Rzeszów), prof. dr hab. Piotr Urbański, od 29 marca 2007 dr Małgorzata Cieśluk (Szczecin), prof. dr hab. Włodzimierz Appel, od 17 października 2006 dr hab. Przemysław Nehring (Toruń), prof. dr hab. Juliusz Domański, od 24 listopada 2006 prof. dr hab. Adam Łukaszewicz (Warszawa), dr Małgorzata Wróbel (Wrocław);

Sekretarz Zarządu Głównego: dr hab. Hubert Wolanin;

Komisja Rewizyjna: prof. dr hab. Ireneusz Mikołajczyk (przewodniczący), prof. dr hab. Robert Chodkowski, mgr Hubert Kaczmarek, prof. dr hab. Janina Ławińska-Tyszkowska, dr Agnieszka Wojtylak-Heszen (członkowie);

Sąd Koleżeński: prof. dr hab. Jerzy Danielewicz (przewodniczący), prof. dr hab. Ludwika Rychlewska (wiceprzewodniczący), prof. dr hab. Juliusz Domański, prof. dr hab. Hanna Szelest, prof. dr hab. Andrzej Wójcik (członkowie).

W okresie sprawozdawczym Zarząd Główny Towarzystwa zebrał się na trzech posiedzeniach w Warszawie (w dniach 13 maja 2006, 30 września 2006 i 10 marca 2007) oraz na jednym w Łodzi (13 września 2007). Na wszystkich posiedzeniach liczba obecnych członków Zarządu stanowiła wymagane *quorum* niezbędne dla podejmowania przez Zarząd prawomocnych uchwał. W posiedzeniach brali także udział członkowie Komisji Rewizyjnej.

Aktywność Zarządu w omawianym okresie koncentrowała się wokół kilku kwestii. Jedną z podstawowych było miejsce języka łacińskiego i kultury antycznej w nauczaniu szkolnym i na egzaminie maturalnym.

W dniu 20 kwietnia 2006 odbyło się spotkanie delegacji władz Polskiego Towarzystwa Filologicznego z Sekretarzem Stanu w ówczesnym Ministerstwie Edukacji i Nauki Jarosławem Zielińskim, poświęcone statusowi egzaminu maturalnego z łaciny. W spotkaniu uczestniczyli: prezes Towarzystwa prof. dr hab. Kazimierz Korus, wiceprezesi: prof. dr hab. Krystyna Bartol, prof. dr hab. Jerzy Styka, członkowie Zarządu Głównego: prof. dr hab. Jerzy Axer, dr Grażyna Czetwertyńska, sekretarz Zarządu Głównego dr hab. Hubert Wolanin, oraz prof. dr hab. Zbigniew Danek. Ze strony Ministerstwa, oprócz Wiceministra Jarosława Zielińskiego, obecny był także Podsekretarz Stanu w Ministerstwie, Dyrektor Departamentu Strategii Edukacyjnej dr Stanisław Sławiński, oraz Dyrektor Departamentu Kształcenia Ogólnego i Specjalnego Anna Zawisza. Bezpośrednim powodem wizyty było rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej Mirosława Sawickiego z dnia 24 października 2005, anulujące możliwość zdawania pisemnego egzaminu z łaciny jako przedmiotu obowiązkowego do wyboru, którą to możliwość, począwszy od roku szkolnego 2007/2008, przewidywało poprzednie rozporządzenie Ministra z dnia 7 września 2004. Prezes Towarzystwa, a także inni członkowie delegacji, przedstawili postulat przywrócenia stanu przewidzianego w rozporządzeniu z dnia 7 września 2004, prezentując szereg argumentów, które wcześniej sformułowane zostały również w piśmie wystosowanym we wrześniu 2005 do Ministerstwa przez Prezesa PTF. Kopia tego pisma przesłana została do Prezesów wszystkich Kół Terenowych. W dniu 8 września 2006 wydane zostało rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej, w którym pisemny egzamin z łaciny zyskał status jednego z egzaminów obowiązkowych do wyboru, począwszy jednak od roku szkolnego 2008/2009. Status ten zachowany został w rozporządzeniu Ministra Edukacji Narodowej z dnia 30 kwietnia 2007 r.

24 lutego 2007 w Warszawie, w siedzibie Centralnej Komisji Egzaminacyjnej, zebrał się powołany przez CKE zespół ds. opracowania nowych standardów wymagań egzaminacyjnych oraz nowej struktury egzaminu maturalnego z łaciny. Zespół powołany został spośród członków PTF

w składzie: prof. Jerzy Styka, dr Grażyna Czetwertyńska, mgr Barbara Strycharczyk, dr hab. Hubert Wolanin. Celem pracy zespołu było dostosowanie ww. standardów wymagań egzaminacyjnych i koncepcji struktury egzaminu do treści rozporządzenia MEN z dnia 8 września 2006 (i 30 kwietnia 2007), przewidującego od roku 2009 możliwość zdawania egzaminu maturalnego z *języka łacińskiego i kultury antycznej* w grupie przedmiotów obowiązkowych (do wyboru), z czym związana jest możliwość zdawania tego egzaminu na poziomie podstawowym lub rozszerzonym (do roku 2009 egzamin z tego przedmiotu znajduje się wyłącznie w grupie egzaminów dodatkowych i zdawany jest tylko na jednym, rozszerzonym poziomie). Zespół przygotował stosowną koncepcję nowej struktury egzaminu z podziałem na dwa poziomy, przedstawił propozycję dostosowanych do niej standardów wymagań egzaminacyjnych dla obu poziomów, a także opracował przykładowe arkusze z zadaniami egzaminacyjnymi.

31 sierpnia 2007 na stronie internetowej Centralnej Komisji Egzaminacyjnej opublikowany został „Informator o egzaminie maturalnym od roku 2009 z języka łacińskiego i kultury antycznej”, którego treść uwzględnia wyniki prac ww. zespołu. W myśl zapisów wspomnianego Informatora od roku 2009 pisemny egzamin z *języka łacińskiego i kultury antycznej* jako przedmiotu obowiązkowego może być zdawany na poziomie podstawowym lub rozszerzonym. Egzamin na poziomie podstawowym trwa 120 minut i polega na rozwiązaniu testu leksykalno-gramatycznego (40% punktów), testu sprawdzającego rozumienie oryginalnego tekstu łacińskiego (30% punktów) i testu sprawdzającego znajomość kultury antycznej (30% punktów). Egzamin na poziomie rozszerzonym trwa 180 minut i polega na rozwiązaniu testu leksykalno-gramatycznego (20% punktów), sporządzeniu przekładu na język polski oryginalnego tekstu łacińskiego (50% punktów) oraz napisaniu w języku polskim wypracowania (na wskazany temat) w związku z załączonymi tekstami kultury (30% punktów). Jeżeli *język łaciński i kultura antyczna* nie zostanie wybrany jako przedmiot obowiązkowy, może być zdawany, jak wszystkie inne przedmioty w tej grupie, jako przedmiot dodatkowy – wtedy już jednak wyłącznie na poziomie rozszerzonym.

28 sierpnia 2007 wydane zostało rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej dotyczące standardów wymagań egzaminacyjnych, zawierające m.in. standardy dla egzaminu maturalnego z *języka łacińskiego i kultury antycznej* (z podziałem na poziom podstawowy i rozszerzony), uwzględniające opracowanie przygotowane przez ww. zespół.

23 sierpnia 2007 ukazało się rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej w sprawie podstawy programowej kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół. Rozporządzenie to zawiera m.in. (w załączniku nr 2) podstawę programową dla realizowanej w gimnazjum ścieżki edukacyjnej „Kultura polska na tle tradycji śródziemnomorskiej”, oraz (w załączniku nr 3) podstawę programową dla realizowanych w liceum przedmiotów: język łaciński i kultura antyczna (w ramach kształcenia w zakresie podstawowym i rozszerzonym) oraz język grecki i kultura

antyczna (w ramach kształcenia w zakresie rozszerzonym), które to przedmioty w dokumencie tym ujęte zostały w grupie języków obcych.

W ten sposób uzyskaliśmy pełne instrumentarium prawne, pozwalające na zdawanie od roku szkolnego 2008/2009 pisemnego egzaminu maturalnego z *l /{mc" ěcek umkg i q" k" mwnvwt}{cpv{e/pgl}* w nowej formule. Formuła ta zrównuje status tego egzaminu z egzaminami z takich przedmiotów jak np. historia, geografia, fizyka, biologia, itp. Członkowie Zarządu Głównego, podczas jego posiedzeń, zwracali w związku z tym uwagę na potrzebę zachęcania przez nauczycieli uczniów do wyboru *l /{mc" ěcek umkg i q" k" mwnvwt}{cpv{e/pgl}* jako przedmiotu maturalnego, a także na konieczność podejmowania starań w celu podnoszenia atrakcyjności tego przedmiotu, chociażby poprzez tworzenie autorskich programów jego nauczania czy też poprzez inspirowanie i angażowanie się w różnego rodzaju uczniowskie projekty edukacyjne, których celem może być np. interpretacja funkcjonujących w najbliższym otoczeniu inskrypcji łacińskich, analiza sposobu posługiwania się łaciną w środkach przekazu, identyfikacja antycznych konotacji wyrazów mających grecki lub łaciński źródłosłów, a stanowiących obecnie nazwy różnego rodzaju instytucji, firm, stowarzyszeń, fundacji, itp. Tylko bowiem odpowiednio duża liczba zdających na maturze egzamin z tego przedmiotu daje nadzieję na zachowanie w dłuższej perspektywie jego statusu jako przedmiotu wybieranego w grupie obowiązkowych (tytułem uzupełnienia: w roku 2005 egzamin z *l /{mc" ěcek umkg i q" k" mwnvwt}{cpv{e/pgl}* zdawało 180 osób, w roku 2006 – 166 osób, w roku 2007 – 121 osób; średni wynik w roku 2005 to 55% maksymalnej liczby punktów, w roku 2006 – 64% maksymalnej liczby punktów, za rok 2007 brak jeszcze danych; najlepszy wynik w roku 2005 to 84% maksymalnej liczby punktów uzyskany przez 2 osoby, 2 osoby uzyskały wynik poniżej 30%; w roku 2006 najlepszy wynik to 95%, najgorszy 22% maksymalnej liczby punktów). Warto w tym kontekście podkreślić, że niespełnienie warunku wystarczającej liczby zdających legło u podstaw decyzji Ministerstwa Edukacji o wykreśleniu z listy przedmiotów zdawanych jako dodatkowe *l /{mc" i tgemkg i q" k" mwnvwt}{cpv{e/pgl}* (w roku 2005 zdawała ten przedmiot 1 osoba, w 2006 również 1 osoba, w 2007 zdawało 6 osób). Egzamin maturalny z tego przedmiotu przeprowadzony został w tym roku po raz ostatni.

Również mając na względzie kwestie związane z dydaktyką 27 stycznia 2007 z inicjatywy Prezesa ZG PTF odbyło się w Warszawie (w siedzibie OBTA) spotkanie organizacyjne w sprawie powołania Centrum Metodyki Nauczania Języków Klasycznych i Kultury Antycznej przy Polskim Towarzystwie Filologicznym. W spotkaniu uczestniczyło 36 członków Towarzystwa, delegowanych przez Koła Terenowe. Projekt utworzenia Centrum zreferowała dr Aleksandra Klęczar (Kraków). W trakcie spotkania omówiono kwestie organizacyjne, w tym możliwości prowadzenia w ramach Centrum warsztatów szkoleniowych dla nauczycieli, organizowanych przy współpracy rejonowych ośrodków metodycznych i doradztwa nauczycielskiego, lokalnych wydziałów edukacji oraz Polskiego Towarzystwa Filologicznego. Zgłoszono postulat zacieśnienia współpracy Towarzystwa z nauczy-

cielami oraz rozszerzenia obecności tematyki dydaktycznej w działaniach PTF, m.in. poprzez wyodrębnienie części metodycznej na zjazdach i zgromadzeniach Towarzystwa, organizowanie sesji dla nauczycieli w ramach spotkań Kół Terenowych oraz inicjowanie przez Zarządy Kół organizacji lekcji pokazowych dla młodych nauczycieli, prowadzonych przez doświadczonych pedagogów. Efektem spotkania było również utworzenie internetowego forum dyskusyjnego dla nauczycieli (<http://www.classici.fora.pl>).

Przedmiotem troski Zarządu była także kondycja organu wydawniczego Towarzystwa, tj. czasopisma naukowego „Eos”. Na wszystkich posiedzeniach Zarząd zapoznawał się ze sprawozdaniami Redaktora „Eos” z bieżącej działalności Redakcji. W okresie sprawozdawczym Redakcji udało się pozyskać dofinansowanie Ministerstwa Nauki i Szkolnictwa Wyższego na publikację periodyku w wysokości 14 400 zł na rok 2006 oraz 19 200 zł na rok 2007, ze środków Ministerstwa na działalność wspomagającą badania. Realizując uchwałę Walnego Zgromadzenia PTF, podjętą w Krakowie w dniu 16 września 2005, Redaktor „Eos” w marcu 2007 r. skierował do prezesów Kół Terenowych pismo, precyzujące zasady prenumeraty czasopisma przez członków Towarzystwa w ramach podwyższonej składki członkowskiej. Sukcesywnie niwelowane są opóźnienia w publikowaniu kolejnych tomów czasopisma, narosłe w poprzednich latach (aktualnie dobiegają końca prace nad rocznikiem 2006 i przygotowywane są już zeszyty rocznika 2007). Uruchomiona została strona internetowa Redakcji (www.eos.wroclaw.pl).

W omawianym okresie ze środków Ministerstwa Nauki i Szkolnictwa Wyższego realizowane były 3 projekty badawcze własne, których wnioskodawcą było Polskie Towarzystwo Filologiczne:

Diodor Sycylijski, *Biblioteka*, księgi 1–5 i 11–20, przekład ze wstępem i komentarzem, okres realizacji: 14.10.2003–13.10.2006, kierownik projektu: prof. dr hab. Sylwester Dworacki (projekt wykonany i rozliczony).

Ostatnie dwie wielkie stylistyki greckie, okres realizacji: 24.5.2004–23.5.2007, kierownik projektu: prof. dr hab. Henryk Podbielski.

Pseudo-Kallistenesa *Romans Aleksandra*, okres realizacji: 13.12.2005–12.12.2008, kierownik projektu: prof. dr hab. Krzysztof Nawotka.

W roku bieżącym Towarzystwo zgłosiło do konkursu 2 dalsze projekty; rozstrzygnięcie konkursu nastąpi na przełomie roku.

Towarzystwo starało się także dbać o utrzymywanie kontaktów z organizacjami międzynarodowymi, tj. FIEC (Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques) i Euroclassica. Na prośbę Prezesa PTF, obowiązek nadzoru i koordynacji działań Towarzystwa w zakresie współpracy międzynarodowej przyjął Wiceprezes Zarządu Głównego, prof. Jerzy Styka. Ze względów finansowych okazał się niestety niemożliwy udział przedstawiciela PTF w Zgromadzeniu Generalnym FIEC, które miało miejsce w sierpniu 2007 r. w Barcelonie. Interesy Towarzystwa podczas Zgromadzenia zgodził się reprezentować prof. Paul Schubert, Sekretarz Generalny FIEC.

W okresie sprawozdawczym Zarząd Główny dopełnił również obowiązku dokonania zmiany danych w Krajowym Rejestrze Sądowym. Obowiązek ten stanowił konsekwencję uchwał podjętych przez Walne Zgromadzenie, obradujące w Krakowie 16 września 2005. Uchwały dotyczyły zmian personalnych w składzie Zarządu Głównego, oraz zmian w Statucie PTF, wprowadzających czteroletni okres kadencji statutowych władz Towarzystwa. Postanowienie o dokonaniu stosownego wpisu w Krajowym Rejestrze Sądowym podjął Sąd Rejonowy dla Krakowa-Śródmieścia 27 kwietnia 2007. Jednak ze względu na wybór nowych Prezesów niektórych kół terenowych, dokonany już po terminie złożenia wniosku do Sądu, niezbędne będzie skierowanie kolejnego wniosku o dokonanie zmian danych w KRS.

Podczas posiedzeń Zarządu Głównego omawiane były ponadto kwestie związane z nauczaniem języków klasycznych w szkolnictwie wyższym, przygotowaniami do CII Walnego Zgromadzenia PTF w Łodzi oraz do jubileuszu 25-lecia Olimpiady Języka Łacińskiego, a także kwestie administracyjne i finansowe Towarzystwa. W dniu 30 września 2006 obecni na posiedzeniu członkowie Komisji Rewizyjnej (prof. Ireneusz Mikołajczyk – przewodniczący Komisji, dr Agnieszka Wojtylak-Heszen, mgr Hubert Kaczmarek – członkowie), po zapoznaniu się z dokumentami finansowymi, dokonali skwitowania rocznego zamknięcia rachunków Zarządu Głównego za pierwszy rok jego działalności w bieżącej kadencji. W opinii Zarządu, wśród zadań, które stoją przed nim w najbliższej przyszłości, znajduje się m.in. podjęcie decyzji o ewentualnej nowelizacji Statutu pod kątem doprecyzowania określonych procedur administracyjnych i wprowadzenia zmian ułatwiających kontakty Towarzystwa z Krajowym Rejestrem Sądowym, rozważenie zasadności wystąpienia z wnioskiem o wpisanie Towarzystwa do rejestru Organizacji Pożytku Publicznego, oraz utworzenie dobrze działającej strony internetowej PTF.

Rtg/gu" \ ct/ fw" I € » ypgiq"RVH"rtqhl0"ft"jcd0"Mc/kokgt/"Mqtwu

Ugmtgvct/" \ ct/ fw" I € » ypgiq"RVH"ft"jcd0"Jwdgtv"Yqncpkp

SPRAWOZDANIA KÓŁ TERENOWYCH
POLSKIEGO TOWARZYSTWA FILOLOGICZNEGO
W OKRESIE 16 WRZEŚNIA 2005 – 16 WRZEŚNIA 2007

1. SPRAWOZDANIE KOŁA BIAŁOSTOCKIEGO

Koło Białostockie PTF liczy 9 członków. Skład Zarządu: prezes – mgr Tomasz Mojsik, wiceprezes – dr Joanna Usakiewicz, sekretarz – mgr Urszula Tylicka, skarbnik – Alina Pawłowska, członkowie Zarządu – mgr Leonarda Szumiel, mgr Agnieszka Bezubik, honorowy członek Zarządu – mgr Magdalena Wojciechowska.

W okresie sprawozdawczym odbyło się pięć spotkań:

1. Zebranie sprawozdawcze po CI Zjeździe Polskiego Towarzystwa Filologicznego w Krakowie – relację przedstawił prezes Koła mgr Tomasz Mojsik (9.10.2005).
2. Zebranie wyborcze, podczas którego powołano nowy Zarząd Koła Białostockiego PTF (9.11.2005).
3. Zebranie poświęcone przygotowaniom do V Tygodnia Nauk Humanistycznych (cyklicznej imprezy organizowanej przez Samorząd Studentów Wydziału Historyczno-Socjologicznego UwB), w ramach którego Koło Białostockie PTF współorganizuje Dni Kultury Antycznej (26.4.2006).
4. Zebranie sprawozdawcze z posiedzenia Zarządu Głównego PTF, które odbyło się w Warszawie 30.9.2006 r., głównie na temat problematyki związanej ze statusem języka łacińskiego i kultury antycznej jako przedmiotu maturalnego oraz powołania Centrum Metodyki Nauczania Języków Klasycznych i Kultury Antycznej przy PTF – relację przedstawił mgr Tomasz Mojsik (16.10.2006).
5. Zebranie informacyjne na temat organizowanej przez SPNJO UwB konferencji dydaktycznej „Nauczanie języków obcych w szkolnictwie wyższym – tradycja – teraźniejszość – perspektywy” oraz CII Walnego Zgromadzenia Polskiego Towarzystwa Filologicznego, które odbędzie się w Łodzi w dniach 14–17.9.2007 r. (19.6.2007).

Koło Białostockie PTF w okresie sprawozdawczym zorganizowało również:

- przedstawienie w polsko-łacińskiej wersji językowej pt. „O sędzie Parysa”

- na podstawie tekstu autorstwa Anny Maciejewskiej, w wykonaniu uczniów liceum ogólnokształcącego oraz studentów, które zostało pokazane młodzieży licealnej oraz środowisku akademickiemu podczas obchodów V Tygodnia Nauk Humanistycznych (19.5.2006),
- gościnne wystąpienie prof. dr hab. Jerzego Wojtczaka-Szyszkowskiego na temat Zakonu Rycerskiego Grobu Bożego w Jerozolimie podczas obchodów V Tygodnia Nauk Humanistycznych (19.5.2006).

2. SPRAWOZDANIE KOŁA KATOWICKIEGO

Koło liczy 41 członków W okresie sprawozdawczym (do dnia 21.6.2007) Koło działało pod kierunkiem Zarządu w składzie: prezes – dr Tomasz Sapota, wiceprezes – mgr Halina Zemanek, skarbnik – mgr Janina Wolsza, sekretarz – mgr Stefania Sobczak, członkowie Zarządu – mgr Elżbieta Błyskal, dr Przemysław Marciniak, Komisja Rewizyjna – mgr Piotr Wietrzykowski, dr hab. Tadeusz Aleksandrowicz, mgr Elżbieta Matykiewicz. W dniu 21.6.2007 odbyło się zebranie sprawozdawczo-wyborcze, na którym został wybrany nowy zarząd w następującym składzie: prezes – dr Tomasz Sapota, wiceprezes – prof. dr hab. Grażyna Golik-Szarawarska, skarbnik – mgr Anna Szczepaniak, sekretarz – mgr Patrycja Matusiak, członkowie Zarządu – mgr Elżbieta Matykiewicz, mgr Stefania Sobczak, Komisja Rewizyjna – dr Andrzej Trojnar, mgr Janina Wolsza, mgr Kamila Kowalczyk.

W omawianym okresie odbyło się dziewięć zebrań członków Koła, na których ogłoszono następujące referaty:

1. Mgr Katarzyna Wójcik, *I gpg/c" k" gyqmwelc" y{ in fw" k" u{ o dqnkmk" u o qmc" y" "wvtq {vpq ek" k" y" tgfpkqykge/w* (19.1.2006).
2. Dr hab. Robert Zawadzki, *Oqv{ y{ "rt/{ tqf{ " y" "εcek umkej" r qg/ lcej" O ctekp c" Mtqogtc* (22.3.2006).
3. Prof. dr hab. Marian Szarmach, „*Vitae sophistarum*” *Flawiusza Filostrata* (26.4.2006).
4. Prof. dr hab. Grażyna Golik-Szarawarska, *Cwtgqnc" εcumk" pcf" iεqy " dεc i cnpknc0" šMt»n" Gf{ r ö" k" šGf{ r" y" Mqnqpkgö" y" vεw o ce/ gpkw" Rtqh0" Vc fgwu/ c" \kgnk umkg i q* (1.6.2006).
5. Mgr Jan Kucharski, *Fallos w komedii* (20.12.2006).
6. Grantley McDonald (University of Melbourne), *Newtgpvkwu" Eqtxkpwu" cpf" the Progress of Central European Humanism* (11.1.2007).
7. Mgr Agata Ciempiel, *Mqdkgvc" y" vtc i g fkk" Gwt{ r kfguc* (4.4.2007).
8. Prof. dr hab. Elżbieta Wesołowska, *W Grecji, czyli nigdzie (mitologia w tragediach Seneki)* (16.4.2007).
9. Mgr Kamila Kowalczyk, *UqŁuw{e/pc" m qpegrelc" rckfgk" lcmq" tgcnk/ celc" nowego modelu arete* (21.6.2007).

Nauczyciele w szkołach przygotowywali uczniów do olimpiady przedmiotowej, opracowywali materiały pomocnicze do nauki języka łacińskiego i kultury

antycznej (np. zbiory sentencji, tekstów i ćwiczeń). Członkowie Koła uczestniczyli również w konferencjach i spotkaniach poświęconych tematyce antycznej.

3. SPRAWOZDANIE KOŁA KRAKOWSKIEGO

Na początku okresu sprawozdawczego pracami Koła kierował Zarząd w składzie: prezes – dr hab. Stanisław Śnieżewski, wiceprezes – prof. dr hab. Kazimierz Korus, sekretarz – dr hab. Dariusz Brodka, skarbnik – dr Agnieszka Wojtylak, członkowie Zarządu – dr hab. Hubert Wolanin, dr Antoni Bobrowski, dr Krzysztof Pawłowski, Komisja Rewizyjna – mgr Wiesława Hajda, dr Edmund Polaszek, mgr Ewa Greber. Na posiedzeniu dnia 9.5.2007 r. odbyły się wybory nowego Zarządu Koła. Nowy Zarząd ukonstytuował się w następującym składzie: prezes – dr Antoni Bobrowski, wiceprezes – dr hab. Tomasz Polański, sekretarz – dr Michał Bzinkowski, skarbnik – dr Agnieszka Wojtylak-Heszen, członkowie – dr Krystyna Woś, dr Anna Wasyl, dr Anna Brzózka, Komisja Rewizyjna – dr Marek Hermann, mgr Wiesława Hajda, dr hab. Dariusz Brodka.

W okresie od 15.9.2005 do 15.9.2007 r. członkowie Koła spotkali się na 9 posiedzeniach, podczas których wygłoszono i przedyskutowano następujące referaty naukowe:

1. Prof. dr hab. Stanisław Stabryła, *Mcv{nkpc"ó"yt»i"rwdnke/p{"pt"3"(9.5.2006).*
2. Prof. dr hab. Stanisław Stabryła, *Mcv{nkpc"ó"yt»i"rwdnke/p{"pt"3, część II (6.6.2006).*
3. Dr hab. Hubert Wolanin, *Vgejpg"itc o o cvkng"ó"f/kgęq"fkqpk/lwu/c"Vtcmc"e/{"ykgmnc"okw{Łmcelc (28.11.2006).*
4. Dr Krzysztof Bielawski, *Pclyc pklglu/g"qfnt{ekg"Łnqnqike/pg"ZZ"ykgmw<"rc-rktwu"/"Fgtxgpk (19.12.2006).*
5. Dr Aleksandra Klęczar, *De Harrio Potter Graeco et Latino (16.1.2007).*
6. Dr Karol Zieliński, *\cicfpgkpg"y/clgopgiq"qff|kēf{ycpkc"rkg pkct/c" k"uēwejce/{"y"šknkcf/kgö"Jqogtc (13.3.2007).*
7. Dr Agnieszka Heszen, *Mncu{e{/o" It/giqt/c/"Pc/lcp/w"(17.4.2007).*
8. Dr hab. Robert Zaborowski, *O pewnym zaniedbanym szczególnie w „jaskini” Platona (15.5.2007).*
9. Mgr Jan Gordziałkowski, *Grzegorz Wielki a cesarz Maurycjusz: przyczyny mqpłkmvw (12.6.2006).*

Członkowie Krakowskiego Koła PTF zajmowali się, jak co roku, organizacją Olimpiady Języka Łacińskiego na szczeblu szkolnym i okręgowym.

4. SPRAWOZDANIE KOŁA LUBELSKIEGO

W okresie sprawozdawczym Koło liczyło początkowo 60, a po weryfikacji w listopadzie 2006 r. 48 członków. W skład Zarządu Koła do 10 maja 2006 r. wchodziły następujące osoby: przewodniczący – ks. prof. dr hab. Remigiusz Popowski (do 31

maja), zastępca przewodniczącego – ks. mgr Marek Cieśluk, członek Zarządu ds. kontaktu z nauczycielami – mgr Helena Błazińska, sekretarz – mgr Katarzyna Kuliś, skarbnik – mgr Agata Łuka. W skład Komisji Rewizyjnej wchodził: przewodniczący – prof. dr hab. Robert Chodkowski, członkowie – dr Małgorzata Górka i dr Marian Babiński. Od 10 maja 2006 r. Zarząd stanowią: przewodniczący – dr hab. Agnieszka Dziuba (od 31 maja), zastępca przewodniczącego – dr Małgorzata Górka, członek Zarządu ds. kontaktu z nauczycielami – mgr Helena Błazińska, sekretarz – ks. mgr Marek Cieśluk, skarbnik – mgr Agata Łuka. W skład Komisji Rewizyjnej wchodzi: przewodniczący – dr hab. Jolanta Malinowska, członkowie – dr hab. Krzysztof Narecki i dr Marian Babiński.

W okresie sprawozdawczym Koło prowadziło działalność statutową w następujących formach:

I. Działalność Naukowa

Koło zorganizowało następujące spotkania z odczytami naukowymi:

1. Dr Małgorzata Górka, *Rqfwcyqyg"uejgocvf"/fcpkqyg"l /{mc"ėcek umkgiq"ó" /ct{u"mncu{Łmcelk*. Odczyt połączony ze sprawozdaniem z CI Walnego Zgromadzenia Polskiego Towarzystwa Filologicznego w Krakowie (26.10.2005).
2. Prof. dr hab. Sylwester Dworacki, *Nowatorstwo i tradycja literacka y"šQrqykq ek"gvkqrumkglō"Jgnkqfqtq"*(10.11.2005).
3. Prof. dr hab. Robert Chodkowski, *Pierwsza relacja sportowa (Sofokles, „Elektra” w. 680–763)?* (11.1.2006).
4. Prof. dr hab. Henryk Podbielski, *Hermogenes z Tarsu o postaciach stylu* (29.3.2006).
5. Prof. dr hab. Kazimierz Korus, *"Dncumk" k" ekgpkq" fgoqmtcelk" cvg umkgl"* (5.4.2006).
6. Mgr Mirosława Podhajny, *"fq ykcfe/g "pcwe/{ekgnc"l /{mc"ėcek umkgiq"* (31.5.2006).
7. Ks. prof. dr hab. Augustyn Eckmann, *Vgqtkc"u/vwmk" y" rkuocej" yk vgiq" Augustyna* (25.10.2006).
8. S. dr hab. Ambrozja Kalinowska, *Struktura i sposoby prezentowania ty-włqygl"rqwcek" y" šUvcpkunck" Jqukk"xkvc"*3726ó379;+ö"cwvqtuwyc"Uvcpkuėcyc" Reszki* (15.11.2006).
9. Mgr Agata Łuka, *Ncwfcclc" k" kpygmvy"yc" y" rq yk eqp{ej" rcrkq qo" grkitc/ matach Janusa Pannoniusa* (13.12.2006).
10. Prof. dr hab. Robert Chodkowski, *Jerzy Axer – „Teksty tragików greckich jako scenariusze”. Ocena krytyczna* (23.1.2007).
11. Dr hab. Jolanta Malinowska, *Jan Radwan i jego epicki poemat heroiczny rv0" šTcfkxknkcüö"*Yknpq"37;4+* (21.3.2007).
12. Ks. dr Jan Nieciecki, ks. mgr Marek Cieśluk, *Qdgpq "cpv{mw" y" rqnunkgl" mwnvwt/g"pqyq {vpgl0"Rqopkm"Dtcpkemkej" y" Mtcmqykg"*(25.4.2007).
13. Ks. prof. dr hab. Remigiusz Popowski, *Uėqypkm"u{pvcio cv{e/p{ "Pqygiq" Vguvcogpww0"Rtqitc o"ngmu{mqitcŁe/p{"*(16.5.2007).

II. Współpraca z nauczycielami języka łacińskiego

1. Mgr Helena Błazińska, członek Zarządu Koła, pozostaje w stałym kontakcie z władzami Kuratorium Oświaty oraz z nauczycielami języka łacińskiego na terenie Województwa Lubelskiego. Od kwietnia 2003 jest rzeczoznawcą MEN ds. środków dydaktycznych w zakresie języka łacińskiego i kultury antycznej oraz języków obcych. Omawia kwestie metodyczne oraz przepisy prawne dotyczące pracy nauczycieli. W okresie od września 2005 do czerwca 2006 uczestniczyła ze studentami IV roku w programie Europejskie Portfolio Językowe.
2. We współpracy z Instytutem Filologii Klasycznej KUL członkowie Koła uczestniczyli w przygotowaniu i przeprowadzeniu programu o kulturze antycznej w ramach Lubelskiego Festiwalu Nauki we wrześniu 2005 r. Program obejrzało ponad 600 uczniów ze szkół gimnazjalnych i licealnych.
3. We współpracy z Instytutem Filologii Klasycznej KUL członkowie Koła uczestniczyli w przygotowaniu i przeprowadzeniu programu o kulturze antycznej „Antyk – Reaktywacja” w ramach Lubelskiego Festiwalu Nauki we wrześniu 2006. Przedstawiono następujące prezentacje:
 - dr hab. Krzysztof Narecki, *„Uvctq {vpk} itcl "y"mq ek0"Mt»vmc" jkuvqtkc" jc/ctfw"y"uvctq {vpq ek,*
 - mgr Sebastian Grębowski, mgr Marta Grębowska, *Antyczne „kluby kibica”*,
 - dr Małgorzata Górńska, *„/ cekpc"y"l /{mw"oęqf/kg qy{o,*
 - mgr Agata Łuka, ks. mgr Marek Cieśluk, *„Pcrkuł"ęcek umkg"pc" ykgemkej" i sakralnych budowlach Lublina.*

Należy podkreślić zaangażowanie nauczycieli – członków Koła – w umożliwienie młodzieży szkolnej wzięcia udziału w powyższym programie, który obejrzało ponad 900 uczniów.

Prelekcje o kulturze antycznej:

- dr hab. Agnieszka Dziuba, *„Hgo kpkvumk"uvctq {vpgiq" ykvc,* II LO Lublin,
- prof. dr hab. Robert Chodkowski, *„Mt»n"Gf{r"lcmq"kfge"vtc igfkk"ygfęwi" Arystoteles,* Chełmska Biblioteka Publiczna.

III. Patronat nad Olimpiadą Języka Łacińskiego

1. Organizowanie i czuwanie nad realizacją I i II etapu Olimpiady w Województwie Lubelskim w roku 2005, 2006, 2007. Główny organizator: mgr Helena Błazińska.

IV. Uczestnictwo w sympozjach

Członkowie Koła uczestniczyli w następujących sympozjach:

1. *Violence and Aggression in the Ancient World*, Kraków 15–17 września 2005, sympozjum organizowane przez Krakowskie Koło PTF.
2. Sympozjum organizowane przez Sekcję Patrystyczną przy Komisji Episkopatu Polski ds. Nauki Katolickiej, Białystok 2006.

3. Przygotowanie i uczestnictwo w konferencji naukowej „*Ut pictura poesis*” ó"Qdte/"k"qdtc/qycpkg"y"vgqtkk"r"rtcmv{eg"uvctq {vp{ej" I tgm»y"k"T/{okcp, Lublin 5–7.10.2006.
4. Międzynarodowy Kongres Neolatynistyczny, Budapeszt 2006.
5. Zjazd Polskiego Towarzystwa Językoznawczego, Szczecin 15–16.9.2006.
6. "Lcp" Rcygē"kk" c" cpv{m" ejt/g eklc umk – sympozjum organizowane przez Międzywydziałowy Instytut Badań nad Antykiem Chrześcijańskim KUL, Lublin 28–29.11.2006.

V. Udział w zebraniach Zarządu Głównego PTF

Przewodniczący i członkowie Zarządu Koła uczestniczyli w zebraniach Zarządu Głównego w Warszawie.

VI. Prace redakcyjne

1. W sierpniu 2005 została wydana drukiem książka pokonferencyjna zawierająca referaty wygłoszone podczas XCIX Walnego Zgromadzenia Polskiego Towarzystwa Filologicznego, które odbyło się we wrześniu 2003 r. w Lublinie.
2. Pod redakcją prof. dr. hab. Henryka Podbielskiego ukazała się w 2005 r. *Livgtcvwtc" Itgelk"uvctq {vgl*. Patronat sprawował Zarząd Główny PTF.
3. Pod redakcją dr. hab. Krzysztofa Nareckiego ukazała się w 2006 r. publikacja pt. *Hknqniqikc" mncu{e/pc" y" Mcvqnkemk o" Wpk ygtv{vgek" Nwdgnumk o" y" ncvczej" 3;3: ó42260*

5. SPRAWOZDANIE KOŁA ŁÓDZKIEGO

Koło Łódzkie PTF liczy 51 członków. Honorowym Prezesem Koła jest dr Józef Macjon. W okresie sprawozdawczym Zarząd Koła był następujący: prezes – dr Joanna Rybowska, wiceprezes – prof. UŁ dr hab. Jadwiga Czerwińska, sekretarze – dr Anna Maciejewska, dr Magdalena Koźluk, skarbnik – mgr Teresa Macjon (przewodnicząca Sekcji Dydaktycznej), mgr Yvonne Borowski, członkowie Zarządu – dr Tamara Roszak (przewodnicząca Sekcji Indoeuropejskiej), mgr Joanna Mirzejewska.

W okresie sprawozdawczym odbyło się 7 zebrań Koła Łódzkiego (5 z odczytami naukowymi, 1 sprawozdawczo-organizacyjne, 1 uroczyste o charakterze artystycznym) oraz 1 zebranie Zarządu Koła, na którym wybrano delegatów na CII Walne Zgromadzenie Polskiego Towarzystwa Filologicznego (14.6.2007). Tematyka spotkań Koła była następująca:

1. Prof. dr hab. Elżbieta Wośowska, *Raptus puellae, czyli antyczny kidnaping* (26.10.2006).
2. Zebranie poświęcone sprawom organizacyjnym konferencji *Mcvgiqtkg"kwpm-elg"e/cuw"y"wl ekw"uvctq {vp{ej"* (30.11.2006).
3. Wieczór kolęd europejskich, wykonują studenci i pracownicy Katedr: Filologii Klasycznej, Sławistyki Południowej, Literatury Staropolskiej, Literatury

i Kultury Niemiec, Austrii i Szwajcarii, Językoznawstwa Niemieckiego i Stosowanego, Filologii Romańskiej (25.1.2007).

4. Mgr Yvonne Borowski, *E/cu" yk v"fkqpk/{lumkej" k"kej"/yk /gm"/"mqogfkcok" Arystofanesa* (29.3.2007).
5. Dr Joanna Sowa, *Tq/oqyc." e/{nk" hknq/qhke/pc" rt/{lc " y" f/kcēcpkw"* (12.4.2007).
6. Prof. dr hab. Hanna Zalewska-Jura, *Ogvchqt{mc" oķēqupc" y" KK" muk f/g" „Corpus Theognideum”* (31.5.2007).
7. Dr Anna Maciejewska, *Muzyka w komentarzu Oktawiusza Jurewicza do šRkg pkö" Jqtcegiq"* (14.6.2007).

14.12.2006 odbyła się sesja latynistyczna *Facetiae Latinae*. W sesji wzięły udział 54 osoby. Referaty w języku łacińskim wygłosili:

- prof. Orazio Antonio Bologna, *Latini ridentes*;
- prof. Mikołaj Szymański, *Quomodo Romani Ciceronis poesin irriserint*;
- dr Anna Maciejewska, *De Stephani Szylor „Roma sub rosa”*.

W okresie sprawozdawczym odbyło się 6 zebrań Sekcji Indoeuropejskiej KŁ PTF. Na wszystkich spotkaniach Sekcji prof. I.R. Danka prowadził lekcje rekonstruowanego języka indoeuropejskiego, oprócz tego przedstawiono 7 odczytów o następujących tematach:

1. Dr Wanda Amarantidou, *170 rocznica greckich peregrynacji Juliusza Uēqycemkgiq"* (28.10.2006).
2. Prof. dr hab. Roman Sadziński, *Rkg "q" Pkdgnwpicej" ó" rtqđng"o" cwvwp/v{e/pq ek*; dr Adam Sitarek, *Hcēu/{yk" k" rtcyf/kyk" rt/{lcekng" vēw o ce/c* (18.11.2006).
3. Prof. dr hab. Waldemar Ceran, *\cl ekg" rt/g/" Vwtm»y" Mqpuvcpv{pqrqnc"* (16.12.2006).
4. Dr Adam Sitarek, *Cpcnk/c" tghgtgpe{lpc" uēqypkevc" f{fcmv{e/pgiq" l /{m»y" zachodnioeuropejskich* (20.1.2007).
5. Dr Wanda Amarantidou, *Bohaterskie miasto Mesolongi* (24.3.2007).
6. Prof. dr hab. Piotr Stalmaszczyk, *L /{mk" egnv{emkg" ó" l /{m" ycnklumk"* (10.4.2007).

Ponadto w ramach działalności Sekcji Indoeuropejskiej odbyła się 17.2.2007 sesja *F/kg "uēqyk umk*. Odczyty wygłosili:

- mgr Wojciech Wochna, *ykcfgevc"ēw {emkg"q"kfqncej"uēqyk umkej*;
- mgr Przemysław Popławski, *J{ftqpkok"v{rw"dcēv{emkgiq"pc"qdu/ct/g"Rqnumk*.

W ramach sesji odbył się koncert pieśni ludowej zorganizowany i prowadzony przez Monikę Mamińską i koleżanki.

6. SPRAWOZDANIE KOŁA OPOLSKIEGO

Koło Opolskie PTF po nielicznych zmianach osobowych (rezygnacja z członkostwa, przyjęcie nowych członków) liczy obecnie 11 członków. Ostatnie walne

zebranie Koła odbyło się 11 stycznia 2006 roku w Katedrze Cywilizacji Śródziemnomorskiej Instytutu Historii Uniwersytetu Opolskiego. W posiedzeniu wzięli udział wszyscy aktualni członkowie. Zgodnie z obowiązującym statutem dokonano rozliczenia i podsumowania pracy Zarządu za ostatnią kadencję i przystąpiono do wyboru zarządu na następny okres. Inne zebrania Koła Opolskiego poświęcone były przede wszystkim zagadnieniom badawczym aktualnie realizowanym przez członków Koła oraz przygotowaniom do XVI i XVII Opolskich Dni Kultury Antycznej, które co roku wzbudzają znaczne zainteresowanie mediów i lokalnego środowiska. W trakcie zebrań poszczególni członkowie Koła prezentowali referaty, a kolejne zebranie poświęcano najczęściej na dyskusje i zebranie wniosków. Zebrania dotyczyły następujących zagadnień:

1. Dr Gabriela Wcisło, *Rtqđng o cv{mc"urqęge/pq/iqurqfcte/c"y"rku ocej"Ucnwiana z Marsylii* (12.10.2005 oraz 9.11.2005).
2. Prof. dr hab. Joanna Rostropowicz, *Godng o cv{" j tcdkgiq" Igqtic" xqp" Oppersdorffa* (7.12.2005 oraz 21.2.2006).
3. Walne zebranie Koła (11.1.2006).
4. Dr Beata Gaj, *Mwvwtc" tgvqt{e/pc"y"muk wycej"ng ipkemk" k" dt/gumko" c" kfgg" tghqt o ce{lpq" ó" cpcnk/c" vgmuv»y"ęcek umkej" qtc|" urtcyq/fcpgk" /" ok f{/pc-tqfyygl" maphgtgpekl" šMuk wyyq" ng ipkemk" k" dt/gumk" c" kfgg" tghqt o ce{lpqö* (8.3.2006 oraz 5.4.2006).
5. Omówienie XVI Opolskich Dni Kultury Antycznej (24–28.4.2006), w których członkowie Koła brali aktywny udział, przygotowując warsztaty archeologiczne, ucztę „grecko-rzymską”, wystawę pt. „Życie codzienne w starożytnym Rzymie” i konsultując referaty przygotowywane przez studentów Uniwersytetu Opolskiego z Sekcji Miłośników Antyku Koła Naukowego Historyków (10.5.2006).
6. Mgr Małgorzata Mysona, *Medycyna w „Odysei” Homera* (7.6.2006).
7. Przygotowanie i określenie zakresu udziału Koła w IV Opolskim Festiwalu Nauki, 15–17.9.2006 (13.9.2006).
8. Dr Gabriela Wcisło, *Ucnykcp" /" Octu{nk" yqdge" rkuo" y0" Cwiwuw{pc"* (11.10.2006 oraz 8.11.2006).
9. Prof. dr hab. Joanna Rostropowicz, Sprawozdanie z cyklu wykładów prof. Joanny Rostropowicz w Ołomuńcu, poświęconych kulturze pogańskiej w katakumbach chrześcijańskich od II do IV w. (6.12.2006).
10. Dr Beata Gaj, *Ngmwt{" Hcdkpc" Dktmqyumkig" pc" rquvcykg" lgiq"ęcek umkej" o»y"mw"e/ek" y. Jacka* (10.1.2007).
11. Dr Beata Gaj, *lcek umk" y0" Lceg" Hcdkpc" Dktmqyumkig" ó" rtqđng o {" yur»ę-e/gupgiq" vřwo ce/c" ukfgg opcwqykge/pgl" jqokngv{mk"ęcek umkgl"* (14.2.2007).
12. Prof. dr hab. Joanna Rostropowicz, *Dioskurowie w poezji aleksandryjskiej* (14.3.2007).
13. Przygotowanie XVII Opolskich Dni Kultury Antycznej (18.4.2007).
14. Mgr Małgorzata Mysona, *Ngmct/g" k" rcelgpek" y" ykvg" nkvgtcvwt{" ctejcke/pgl"* (9.5.2007).

15. Prof. dr hab. Joanna Rostropowicz oraz dr Gabriela Wcisło, Sprawozdanie z konferencji międzynarodowej organizowanej w Rzymie w dniach 16–21.5.2007 r. przez Papieski Instytut Archeologii Chrześcijańskiej oraz Katedrę Cywilizacji Śródziemnomorskiej Instytutu Historii Uniwersytetu Opolskiego, której wszyscy pracownicy są członkami Opolskiego Koła PTF (6.6.2007).

7. SPRAWOZDANIE KOŁA POZNAŃSKIEGO

Koło liczy 53 członków, w okresie sprawozdawczym 3 osoby zapisały się do Towarzystwa. Skład Zarządu: prezes – dr Teodozja Wikarjak, wiceprezes – prof. dr hab. Elżbieta Wesołowska, sekretarz – mgr Dorota Antkiewicz, od 17.10.2006 mgr Danuta Szaroszyk-Socha, skarbnik – mgr Ewa Nowak, członkowie Zarządu – dr Magdalena Stuligrosz, Komisja Rewizyjna – prof. dr hab. Sylwester Dworacki, prof. dr hab. Krystyna Bartol, mgr Romana Lipońska.

W dniach 15–17.9.2005 r. prof. dr hab. Elżbieta Wesołowska, dr Teodozja Wikarjak, dr Sławomira Brud, mgr Romana Lipońska, mgr Dorota Antkiewicz reprezentowały Koło na Walnym Zgromadzeniu PTF w Krakowie.

W okresie sprawozdawczym odbyło się sześć zebrań naukowych z następującymi referatami:

1. Dr Małgorzata Cieśluk (Szczecin), *I tge{k}dctdct/|f e{y}tqocpucej"itgekich* (18.10.2005).
2. Mgr Anna Lasek (UAM), *Hymny w „Dionysiaka” Nonnosa z Pannopolis* (15.11.2005).
3. Prof. dr hab. Elżbieta Maria Wesołowska, *Antyczny kidnaping – Owidiusz, šHcwkö"KX"xl"639ó842* (24.1.2006).
4. Mgr Mateusz Stróżyński (UAM), *Terapia duszy: Stoickie i epikurejskie yke/gpkc"fweljyq"y" ykgmg"yur»e/gupgl"rufejyqvtcrkk* (21.2.2006).
5. Prof. dr hab. Marian Wesoły (UAM), *Hknq/qŁc" itgemc" y" Dk/cpelwo* (18.4.2006).
6. Prof. dr hab. Ewa Skwara (UAM), *YguqŁc"jkuvqtkc."mv»tc" /fct/|Łc"uk " w drodze na Forum* (16.5.2006).
7. Prof. dr hab. Mikołaj Szymański (Uniwersytet Warszawski), *„Adagia” Gtc/oc" /"Tqwggtfcow"ó"mŁqrqv{|gf|vqtc* (20.6.2006).
8. Mgr Mateusz Stróżyński, *„To wszystko jest u Platona!” Platonizm i chrześkie lcywq"y"šQrqykq ekcej"|"Pctpkk"ö"E0U0"Ngykuc"*(17.10.2006).
9. Dr Anna Pawlaczyk, *šOkv{|t»ypqngiŁgö"Rnwvctejc<"nqiqu"itgemk"kdqiqykq" Egiptu w traktacie „O Izydzie i Ozyrysie”* (21.11.2006).
10. Prof. dr hab. Krystyna Bartol, *Historia pewnego pacjenta i jego lekarza. E{mn"nkuv»y"rugwfq/Jkrrqmtcvquc"šQ" okcejw" Fgoqmt{vcö"*(16.1.2007).
11. Prof. dr hab. Marian Wesoły, *Y{|{|ycl eg"rt/|rqopkpkq"pcwmk"jgmgpk-uw{|e/pgl" Yqm»Ł" muk mk" N0" Twuuq" š |crqopkpc" tgyqmwelcö."Mtc»y"4227* (20.2.2007).

12. Dr Justyna Sprutta (UAM), *kmqpc" w"uyqkej" rqe/ vm»y* (20.3.2007).
13. Prof. dr hab. Maria Kalinowska (UMK i OBTA), *Filhellenizm w Polsce* (17.4.2007).
14. Prof. Victorio Alonso Troncoso (Uniwersytet w La Coruna), *Qevcxkc" xgtuwu" Cleopatra: immagine della donna e confronto culturale* (15.5.2007).
15. Dr Sławomira Brud (UAM), *Dlaczego nie „Cicero”...?* (19.6.2007).

20.12.2005 oraz 19.12.2006 r. odbyły się też spotkania świąteczne.

W trzydziestą rocznicę śmierci śp. doc. dra hab. Jana Horowskiego delegacja naszego Koła złożyła na jego grobie wiązanek kwiatów.

17.10.2006 odbyło się zebranie zarządu Koła, na którym:

- a) zgodnie z par. 41 Statutu PTF dokooptowano do Zarządu mgr Danutę Szaroszyk-Sochę,
- b) przyjęto rezygnację mgr Doroty Antkiewicz z funkcji sekretarza Koła, motywowaną otrzymaniem etatu w studium UAM z siedzibą w Kaliszu, co uniemożliwia pogodzenie obowiązków dydaktycznych z obowiązkami sekretarza Koła,
- c) obowiązki sekretarza Koła przyjęła mgr Danuta Szaroszyk-Socha.

Na zebraniu 17.4.2007 wybrano delegatów na Walne Zgromadzenie PTF w Łodzi w dniach 14–17.9.2007 r. w osobach: dr Magdaleny Stuligrasz, mgr Romany Lipońskiej, mgr Ewy Nowak, mgr Danuty Szaroszyk-Sochy.

Członkowie Koła powołani do Okręgowej Komisji Olimpiady Języka Łacińskiego: dr Elżbieta Zakrzewska-Gębka (sekretarz), dr T. Wikarjak (przewodnicząca), dr Sławomira Brud, dr Justyna Zabrowska-Musiał, przeprowadzili eliminacje I i II stopnia XXIV i XXV Olimpiady.

8. SPRAWOZDANIE KOŁA SZCZECIŃSKIEGO

Koło Szczecińskie liczy 17 członków. W okresie sprawozdawczym zarząd Koła działał w następującym składzie: przewodniczący – dr hab. Piotr Urbański, wiceprzewodniczący – mgr Ewa Woltman, sekretarz i skarbnik – dr Małgorzata Cieśluk.

Członkowie koła spotkali się na sześciu zebraniach:

1. Anna Kapuścińska, *Cf" hqpvgu" Łfgk" gv" nkvtg t c g 0" kp" rucn o w o" swkpswc i gu k o w o" paraphrasis Stanislai Hosii carmine conscripta.*
2. Piotr Urbański, *Ncvkpkvcu" y" ZXKK/ ykge/ p{ o" U/ e/ gekpkg.*
3. Agnieszka Borysowska, *Poezja maryjna Alberta Inesa.*
4. Jarosław Nowaszczuk, *Teksty modlitewne w „Monumenta Sarmatarum” Szymona Starowolskiego.*
5. Ewa Szczepan, *Nkt{mc" o ct{ lpc" Uvcpkuęc yc" Mqpc t umk gi q.*
6. Małgorzata Cieśluk, *I tge{ "k" dctdct/ { e{ " y" tqo c pucej" i tgemkej.*

Członkowie koła uczestniczyli także w obradach międzynarodowej konferen-

cji naukowej *Rkgyvcu"Jwo cpkwkecl" Tgniki lpc"rqg/lc"pqy qęcek umc"y"Rqneq"pc"vmg" europejskim*. Odbywały się także spotkania sekcji dydaktycznej koła, poświęcone problematyce motywacji uczniów zdolnych do podnoszenia kompetencji z zakresu języka łacińskiego i kultury antycznej oraz sposobom aktywizacji uczniów na lekcjach łaciny.

9. SPRAWOZDANIE KOŁA TORUŃSKIEGO

Od września 2005 do 17 października 2006 roku w Kole Toruńskim PTF nie odbywały się zebrania i wykłady, Koło zalegało ze składkami. Do 17 października 2006 roku Zarząd Koła Toruńskiego działał w następującym składzie: prezes – prof. dr hab. Włodzimierz Appel, wiceprezes – prof. dr hab. Danuta Musiał, skarbnik i sekretarz – dr Alicja Brusewicz.

W dniu 17 października 2006 roku odbyło się zebranie sprawozdawczo-wyborcze Koła, którego celem było wybranie nowego Zarządu (uczestniczyło w nim 10 członków Koła). Uczestnicy zebrania wysłuchali sprawozdania z działalności Koła za lata 1998–2006, następnie wysłuchali sprawozdania Komisji Rewizyjnej. Po udzieleniu absolutorium ustępującemu Zarządowi, wybrano nowy Zarząd Koła. Jego skład jest obecnie następujący: prezes – dr hab. Przemysław Nehring; wiceprezes – dr Alicja Brusewicz; sekretarz i skarbnik dr Magdalena Nowak; członkowie Zarządu – dr Anna Głodowska, mgr Aleksandra Kłopotowska, mgr Anna Salwa; członkowie Komisji Rewizyjnej – prof. dr hab. Marian Szarmach, dr hab. Ireneusz Mikołajczyk, prof. UMK, dr hab. Sławomir Wyszomirski, prof. UMK.

W listopadzie 2006 roku odbyło się pierwsze zebranie Koła, na którym dr Bartosz Awianowicz wygłosił wykład *Lcm"/cej ek "cte jgqni»y"fq"pcwmk"l /{mc"ęcek umkg i qA* W swoim wykładzie dr B. Awianowicz zaprezentował napisany przez siebie podręcznik do nauki języka łacińskiego: *L /{m"ęcek umk"/"gngogpvc ok"grki tc-Łmk"k"pwok/ocv{mk"t/{oumkg*, Toruń 2006.

Cztery kolejne spotkania Koła odbyły się już w 2007 roku. Wystąpili na nich z wykładami zaproszeni goście Koła, a także jego członkowie:

- Prof. dr hab. Ewa Wipszycka-Bravo (UW), *Mnisi egipscy i my* (16.1.2007).
- Dr Robert Wiśniewski (UW), *Druidzi, Tacyt i Pomponiusz Mela* (27.3.2007).
- Prof. dr hab. Małgorzata Borowska (UW), *W okgej"Fkqpk/quc"šDcejcpvmk"ö" Gwt{rkfguc"cy»te/q "Mc/cpv/cmkuc* (17.4.2007).
- Mgr Barbara Bibik (UMK), *Cpv{i qpc"ó"o e/gppkec"kf gqnik/celk"rt/gmęcfw"* (22.5.2007).

Wszystkie wykłady cieszyły się dużą popularnością i frekwencją. W wykładach prof. E. Wipszyckiej-Bravo i prof. Małgorzaty Borowskiej, poza członkami Koła i studentami filologii klasycznej, uczestniczyło ok. 100 słuchaczy, pracowników i studentów Wydziału Filologicznego i innych wydziałów UMK.

W roku akademickim 2007/2008 obok spotkań i wykładów, w których zazwyczaj uczestniczą członkowie Koła, a także pracownicy i studenci Uniwersytetu, Koło Toruńskie planuje rozszerzyć swoją działalność o popularyzację wiedzy o kulturze antycznej wśród uczniów gimnazjów z terenu Torunia i okolic. Została w tym celu utworzona *Nkic"wtq {vpke/c}*. W ramach jej działalności przewiduje się organizowanie comiesięcznych (w każdą ostatnią sobotę miesiąca) spotkań z uczniami gimnazjów, w czasie których, w pierwszej części spotkania, goście wysłuchają wykładu-pogadanki lub będą uczestniczyć w warsztatach badawczych przygotowanych przez pracowników i doktorantów Katedry Filologii Klasycznej. W drugiej części spotkania odbędzie się konkurs (test) oparty na treści poprzedzającego wykładu lub warsztatu. Na każdym z takich spotkań uczestnicy będą dostawać punkty za udział w konkursie, które mogą gromadzić na swoich kontach. W kolejnych konkursach pojawiać się będą również pytania dotyczące poprzednich wykładów i warsztatów. Taki plan spotkań został ustalony w nadziei, że członkowie *Nkik"wtq {vpke/gl}* zostaną zachęcani do systematycznego uczestniczenia w propozycji naszego Koła. Na zakończenie działalności *Nkik"wtq {vpke/gl}* w czerwcu najaktywniejsi i najlepsi w rywalizacji uczestnicy spotkań zostaną uhonorowani dyplomami i nagrodami książkowymi.

Od 17 października 2007 na listę członków Koła wpisała się duża grupa absolwentów filologii klasycznej. Tym samym liczba członków Koła wzrosła do 27 osób. Udało się również zebrać zaległe składki (za rok 2005 i 2006).

Niestety w 2007 spotkały nasze Koło również niezwykle smutne wydarzenia. W dniu 7 kwietnia 2007 roku zmarł mgr Leonard Jarzębowski, a w dniu 12 czerwca 2007 zmarła mgr Maria Mołodcówna. Pani Maria Mołodcówna i pan Leonard Jarzębowski byli najstarszymi członkami Koła Toruńskiego, należeli do niego od momentu jego powstania. Od wielu lat byli honorowymi członkami Koła Toruńskiego PTF.

10. SPRAWOZDANIE KOŁA WARSZAWSKIEGO

Koło Warszawskie PTF liczy 127 członków. W okresie od 26 listopada 2004 r. do 24 listopada 2006 r. Zarząd Koła Warszawskiego PTF działał w następującym składzie: prezes – prof. dr hab. Juliusz Domański; wiceprezes – prof. dr hab. Mikołaj Szymański; sekretarz – mgr Lech Bobiatyński; skarbnik – dr Magdalena Popiołek; przewodniczący Komisji Dydaktycznej – dr Jerzy Mańkowski; przewodnicząca Sekcji Popularyzacji Wiedzy o Antyku – mgr Maria Poszepczyńska; członkowie Zarządu – prof. dr hab. Małgorzata Borowska, prof. dr hab. Barbara Milewska-Ważbińska, prof. dr hab. Adam Łukaszewicz; Komisja Rewizyjna: mgr Ludmiła Bogdanowicz, mgr Anna Osipowicz, mgr Agnieszka Stachowicz-Garstka.

Od 25 listopada 2006 r. Zarząd Koła Warszawskiego PTF działa w następującym składzie: prezes – prof. dr hab. Adam Łukaszewicz; wiceprezes – prof. dr hab. Juliusz Domański; sekretarz – mgr Magdalena Zawadzka, mgr Paulina Piotrowska (zastępstwo do IX 2007); skarbnik – dr Magdalena Popiołek; przewodnicząca

Sekcji Popularyzacji Wiedzy o Antyku – mgr Maria Poszepczyńska; członkowie Zarządu – prof. dr hab. Barbara Milewska-Ważbińska, mgr Grażyna Kania, mgr Lech Bobiatyński; Komisja Rewizyjna – mgr Ludmiła Bogdanowicz, mgr Monika Mikula, mgr Agnieszka Stachowicz-Garstka.

W okresie sprawozdawczym odbyło się 17 zebrań Koła:

1. Prof. dr hab. Wanda Popiak, *Lcp" Coqu" Mqog umk" k" lgiq" ogvqfc* (4.11.2005).
2. Dr Beata Spieralska, *šUrgewnw o"uko rnekwo"cpko ctwoö"Oçfiqt/cv{"Rqtgvg"* (2.12.2005).
3. Mgr Marta Kułaj, *Obraz ustroju rzymskiego okresu pryncypatu u Cassiusza Fkqpc"*Jkwqtkc" Tqo cpc" NKK" 3ó62+ "c" vtcffelc" nkvtcemic"* (16.12.2005).
4. Dr Katarzyna Marciniak, *okgt "E{egtqpc"* (17.2.2006).
5. Mgr Paweł Majewski, *I êqu" k" vgmuv0" Mqt/gpkg" mwmwt{" gwtqrglumkl" yi "Gt{mc" Jcxgnqemc* (3.3.2006).
6. Prof. dr hab. Jerzy Kolendo, mgr Tomasz Płóciennik, *Pqy{" rt/gmçfc"* „Germanii” *Tacyta* (24.3.2006).
7. Prof. dr hab. Adam Łukaszewicz, *Grecy pod piramidami albo królewna w lupanarze* (28.4.2006).
8. Prof. dr hab. Juliusz Domański, *W {vmqypke{" k" dcfce/g" f/kgf/kevyc" cpv{e/pgiq."e/{nk"q"t» pke{"ok f/{"jwo cpk/ogo" c"jwo cpkw{m . – Uroczystość zakończenia I Konkursu Kultury Klasycznej dla gimnazjalistów Województwa Mazowieckiego* (2.6.2006).
9. Dr Jan Bigaj, *Dysk z Fajstos: kierunek odczytywania i propozycja rozszyfrowania fragmentów* (23.6.2006).
10. Sesja dydaktyczna: Nowe podręczniki do początkowej nauki języka łacińskiego. Wprowadzenie: prof. dr hab. Barbara Milewska-Ważbińska (5.10.2006).
11. Prof. dr hab. Helena Cichocka, *\ "dk/cpv{ umkej"mqogpvct/{"fq"fgŁpkel"tg-toryki w „Gorgiaszu” Platona* (26.10.2006).
12. Prof. dr hab. Jerzy Miziołek, *Ncwtgpykpc" Rnkpkwu/c" Oçqfu/giq" y" tgmqpwtwm-elk" Uvcpkuçyc" Mquvmk" Rqvqemki q0" Pqgmncu{e/pc" yk/lc" k" qukg opcuwykge/pc" archeologia* (24.11.2006).
13. Mgr Jan Kwapisz, *Q" tgmqpwtwmlk" k" rt/gmçfc/kg" šCngmucpftcö" Gwt{rkfguc"* (21.12.2006).
14. Mgr Lech Bobiatyński, *Jak Sarbiewski parafrazuje Horacego, czyli klucz do zrozumienia horacjanisty* (23.3.2007).
15. Prof. dr hab. Barbara Milewska-Ważbińska, *Ru{ejg" ykncpqyumc0" Mqp-tekst literacki* (20.4.2007).
16. Uroczyste spotkanie upamiętniające trzydziątą rocznicę śmierci Profesora Kazimierza Kumanieckiego i Profesora Adama Krokiewicza (24.5.2007):
 - a) prof. dr hab. Juliusz Domański, *Commemoratio duorum Professorum Xctuqkxgpkwo;*

- b) wybrane fragmenty z pism obu Profesorów odczytała Katarzyna Żytomirska;
 c) mgr Marta Kułaj, *lcek umk" k" i tgemk" vgmuv" šTgu" I guvcg" Fkxk" Cw i wuwkō" ó*
analiza porównawcza terminologii politycznej.

17. Mgr Jan Kozłowski, *Martyrium Polycarpi* 5, 2: „*Onirocriticon Artemidora*”, wyrocznie Montanusa czy Nowy Testament? – propozycja interpretacji (22.6.2007).

Działalność popularyzatorska: w roku szkolnym 2005/2006 oraz 2006/2007 przeprowadzono dwie edycje Konkursu Kultury Klasycznej dla gimnazjalistów. Członkowie Koła Warszawskiego PTF brali czynny udział w pracach nad przygotowaniem i przeprowadzeniem konkursu. Szczególne podziękowania i wyrazy uznania należą się mgr Marii Poszepczyńskiej, mgr Grażynie Kani, dr. Jerzemu Mańkowskiemu, mgr. Lechowi Bobiatyńskiemu oraz – za opiekę merytoryczną nad całym przedsięwzięciem – prof. Juliuszowi Domańskiemu.

Tradycyjnie już Sekcja Popularyzacji Wiedzy o Antyku organizowała otwarte kursy języków klasycznych prowadzone przez studentów i absolwentów Instytutu Filologii Klasycznej UW. W roku akademickim 2006/2007 prowadzono następujące grupy:

Łacina:

- grupy początkujące – M. Jakubowska i A. Magdziarz;
- grupy średniozaawansowane – E. Sroczyńska i W. Sygowska-Pietrzyk;
- grupa zaawansowana – A. Wocial.

Greka:

- grupy początkujące – U. Makowiecka i A. Wiltos;
- grupa średniozaawansowana – P. Bańkowski;
- grupa zaawansowana – mgr P. Piotrowska.

11. SPRAWOZDANIE KOŁA WROCŁAWSKIEGO

Koło Wrocławskie liczy 59 członków. W okresie sprawozdawczym Zarząd Koła pracował w następującym składzie: przewodnicząca – dr Małgorzata Wróbel; skarbnik – dr Sławomir Torbus; sekretarz – dr Agnieszka Kotlińska-Toma; członkowie Zarządu: dr Marek Krajewski, dr Krzysztof Morta, dr Jan Kamieniecki, prof. dr hab. Lucyna Stankiewicz, dr Gościwit Malinowski, dr Barbara Hartleb-Kropidło; członkowie Komisji Rewizyjnej: dr Danuta Łowicka, mgr Duklana Piskorska, mgr Grażyna Rolak. Działającą w ramach Koła Komisją Dydaktyki Języka Łacińskiego kierowała mgr Ewa Pobiedzińska.

W okresie sprawozdawczym odbyło się 9 posiedzeń ogólnych Koła Wrocławskiego PTF, w których uczestniczyły przeciętnie 24 osoby. Wygłoszono na nich następujące odczyty:

1. Dr Artur Pacewicz, *Rt/{e/{p{ "rt/goqe{ "y" Lñq/qLk" Rñcvqpc.*
2. Dr Gościwit Malinowski, *Vcm"/ycp{ "šuqtquö0/Tq/yc cpkc"pc.f"rqe/ vmcok"*
Antologii Greckiej.

3. Dr Ilias Wrazas, *Fgwu"Ucncvqt"ó"q"vy»te/q ek"Pkmquc"Mc/cpf/cmkuć.*
4. Prof. dr hab. Ewa Skwara, *Rncwv"cu/vwmc"Ln o qyc"ó"e/{nk"š Yguqęc"jkuwtkc."mv»tc"y{fct/{ęc"uk "y"ftqf/g"pc"Hqtwoö.*
5. Prof. dr hab. Janina Ławińska-Tyszkowska i prof. dr hab. Alicja Szastyńska-Siemion, *Qdtc/{"k"mqngmelg"f/kgę"u/vwmk"v"Uvtcdqpc.*
6. Dr Ilias Wrazas, *Ejt/g eklc uvyq"Pkmquc"Mc/cpf/cmkuć.*
7. Mgr Emilia Żybert-Pruchnicka, *Vt/{"muk {eg"ki ykc/fc"Oqvfy"}SfšYWf,`EWiZ w eposie „Argonautika” Apolloniosa z Rodos.*
8. Prof. Hanna Roisman (Colby College, USA), *Helen and the Power of Erotic Nqxc"htqo"Jqogtke"Eqpvgo rncvqpv"vq"Jqmv{yqqf"Hcpvcu}.*
9. Dr Jan Felix Gaertner (Universität Leipzig), *Thucydides and Hellenistic Historiography in the „Bellum Alexandrinum”.*

Dnia 8 marca 2006 r. odbyło się uroczyste spotkanie poświęcone ŚP. Profesorowi Herbertowi Myśliwcowi z okazji Jego 80 urodzin, połączone z prezentacją tomu *Opuscula philologica*, zawierającego prace Profesora. W ramach spotkania wygłoszono odczyty:

- Prof. dr hab. Alicja Szastyńska-Siemion, *Y"qdtqpkg"ęcekp{0"Jgtdgtv"O{-nkykge"k"Qnkorfc"L /{mc" / cek umkgiq0*
- Dr Józef Mantke, *Fg"rjknqniq"encuueq"Jgtdgtvq"O{-nkykge"Uknqkq"Uknqkuc-rum litterarum studiosissimo.*

Podobnie jak w latach ubiegłych członkowie Koła Wrocławskiego brali aktywny udział w pracach Olimpiady Języka Łacińskiego – zarówno na szczeblu okręgowym, jak i ogólnopolskim. W skład Komitetu Okręgowego Olimpiady wchodził: prof. dr hab. Alicja Szastyńska-Siemion (przewodnicząca), dr Władysława Jamróz (sekretarz), dr Barbara Hartleb-Kropidło, mgr Aleksandra Krajczyk, mgr Maria Kulewska, mgr Maria Oboron. W pracach Komitetu Głównego Ogólnopolskiej Olimpiady Języka Łacińskiego brała udział dr Władysława Jamróz.

W ramach działalności Komisji Dydaktycznej Koła Wrocławskiego PTF zorganizowano w Prywatnym Żeńskim LO ss. Urszulanek trzy i w Liceum Ogólnokształcącym nr IV im. Stefana Żeromskiego dwie konferencje dydaktyczne nauczycieli i lektorów języka łacińskiego, na których wygłoszono następujące referaty:

- 25.2.2006: dr Marek Krajewski, *Mkmc"rtqng o»y"vęwoce/gpkqy{ej; mgr Małorzata Lubańska, Ucoqqegpc"y"pcwe/cpkw"l /{mc"ęcek umkgiq; mgr Ewa Pobiedzińska, Extra ordinem: Przyczynek do lekcji o kalendarzu (Porta Ncvkpc"ZZZKK+.*
- 10.6.2006: dr hab. Jakub Pigoń, *Ykqupc"k" okgt 0"Q"fy»ej"rkg pkcej"Jqtc-egiq"*k"6="kX"9+; red. Małorzata Krajewska, Lcm"rqyuwclg"rqft e/pkm.*
- 28.10.2006: dr Marek Krajewski, *Tq/t» pkcpkg"/fc "egnqy{ej"km"fqrgępkg/niowych.*
- 3.3.2007: dr Małorzata Wróbel, *IgqitcLc"y"wl ekw"Uvtcdqpc; mgr Katarzyna Ochman, Dqpwu"kpvtc"ognkqt"gzk"ó"ngmelg"l /{mc"ęcek umkgiq"y komentarzach absolwentek liceum.*

- 2.6.2007: prof. dr hab. Jakub Pigoń, *šCt oc" xktwo swg" ecpqö0" Mkmc" u€»y" o prologu Eneidy*; dr Małgorzata Wróbel, *Mko" lguw" Uvtcdppqy{" dcdct/{ ec*; mgr Stanisław Wilczyński, *Lcm"we/ "igtwpfkwo" k"igtwpfkxwo0*

W ramach konferencji lekcje pokazowe przeprowadzili mgr Anna Jaworska, mgr Stanisław Wilczyński, mgr Małgorzata Górny.

Koło prowadziło również działalność popularyzatorską. W okresie sprawozdawczym członkowie koła wygłosili następujące wykłady popularno-naukowe:

- prof. dr hab. Joanna Sachse, *Narodowa epepeja indyjska*, Kluczborski Dom Kultury (18.11.2005).
- dr Krzysztof Morta, *Hcpvcuv{e/pg"/ykg/ vc"cpv{mw*, Miejski Ośrodek Kultury w Olsztynie (24.3.2006).

CONSPECTUS MATERIAE EUS XCIV 2007 UTRIVSQUE FASCICULI

COMMENTATIONES

THOMAS GÄRTNER, Kommunikation mit den Toten – Überlegungen zu einem Formelement der antiken Epik	179–195
Θεοφύλακτος Ἰωάννου Μουσίου: Ἡ Καινή Διαθήκη <i>Mustelidae</i> in the Cretan Dialect of Modern Greek	289–305
JOANNA KOMOROWSKA, Tantalid History and Euripides' <i>Orestes</i>	43–67
Carole J. Foweraker, The Significance of Kidneys in Ancient Egypt with their Possible Role in the Judgment of the Dead	9–28
Frans J. Schryer, Praetorians from Pisaurum and Fanum Fortunae in Northern Umbria	101–122
Grzegorz Dąbrowski, <i>Ut Pictura Poesis</i> and <i>Orbis Polonus</i> : Ekphraseis in Old Polish Literary Works Glorifying Rulers	137–158
ROBERT SUSKI, Aurelian, Clubs, and Herodotus. The Weapons of Troops from Palestine in the Battle of Emesa (272 AD)	123–135
ROBERT SUSKI, The Assumption of the Title <i>Persicus Maximus</i> by Probus and the Date of Saturninus' Revolt	277–288
SPYRIDON TZOUNAKAS, Transforming the Trial into a Battle: Military Language in the <i>Exordium</i> of Cicero's <i>Pro Milone</i>	65–80
ANNA MARIA WASYL, Le metamorfosi di Medea in Ovidio, <i>Metamorphoses</i> VII, e Draconzio, <i>Romulea</i> X	81–99
MAREK WINIARCZYK, Das Werk <i>Die Erziehung Alexanders</i> des Onesikritos von Astypalaia (<i>FGrHist</i> 134 F 1–39). Forschungsstand (1832–2005) und Interpretationsversuch.....	197–250
ROBERT ZABOROWSKI, Clément d'Alexandrie et Origène sur les émotions (avec une considération de l'apport des stoïciens, d'Aristote et de Platon)	251–276
John F. Miller, The Prosody of <i>Ἰλιάδης</i> in <i>Iliad</i> IX 5. Interpretation of the Homeric Hexameter	29–40

NOTAE ET DISCUSSIONES

KRYSZYNA BARTOL, Die Schwarzpappeln im pseudohippokratischen Brief 17, 2. Ein Versuch ihrer Deutung	163–168
IOSEPHUS KORPANTY, De Catulli carmine 16	307–312
CARLO M. LUCARINI, Coniectanea (II)	313–315
Friedrich Schlegel, Zu einer syllabischen Inschrift aus Kouklia-Paphos (<i>Mqwmkic</i> Nr. 5 = <i>ICS</i> Nr. 15c)	159–162

SUMMARIA DISSERTATIONUM INAUGURALIUM

BARTOSZ B. AWIANOWICZ, <i>Progymnasmata</i> in the Theory and Practice of the Humanistic School from the Late 15 th to the Mid-18 th Century	317–322
--	---------

CENSURAE LIBRORUM

T.K. Johansen, <i>Plato's Natural Philosophy. A Study of the Timaeus – Critias</i> , Cambridge 2004 (JOANNA KOMOROWSKA)	169–171
George E. Karamanolis, <i>Plato and Aristotle in Agreement? Platonists on Aristotle from Antiochus to Porphyry</i> , Oxford 2006 (JOANNA KOMOROWSKA)	171–174
Geoffrey S. Sumi, <i>Ceremony and Power. Performing Politics in Rome between Republic and Empire</i> , Ann Arbor 2005 (@97<CG45K `C@GN9K G? =)	174–177

COMMENTARII

CII Walne Zgromadzenie Polskiego Towarzystwa Filologicznego, Łódź, 14–17 września 2007	323–329
Sprawozdanie z działalności Zarządu Głównego Polskiego Towarzystwa Filologicznego w okresie 16 września 2005 – 16 września 2007	331–336
Sprawozdania kół terenowych Polskiego Towarzystwa Filologicznego w okresie 16 września 2005 – 16 września 2007	337–352